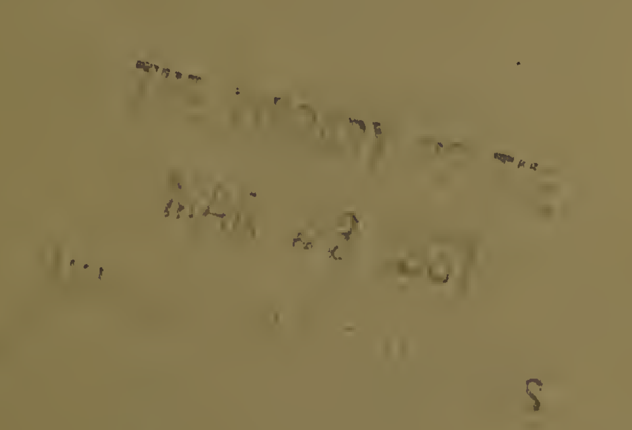
LANDESANSTALT FÜR VORGESCHICHTE
HALLE

# JAHRESSCHRIFT FÜR DIE VORGESCHICHTE DER SÄCHSISCH-THÜRINGISCHEN LÄNDER

## BAND XVI

W. Schulz: Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde

Ein Beitrag zur Methode in der Vorgeschichtsforschung





Druck von Gebauer-Schwetschke A.-G., Halle (Saale)
1928



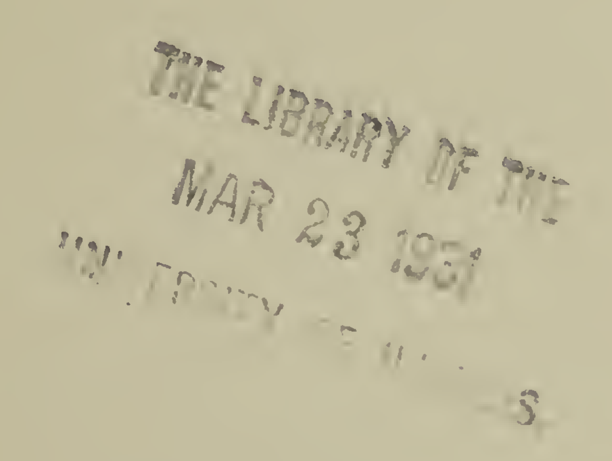
LANDESANSTALT FÜR VORGESCHICHTE
HALLE

# JAHRESSCHRIFT FÜR DIE VORGESCHICHTE DER SÄCHSISCH-THÜRINGISCHEN LÄNDER

## BAND XVI

W. Schulz: Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde

Ein Beitrag zur Methode in der Vorgeschichtsforschung






Druck von Gebauer-Schwetschke A.-G., Halle (Saale)
1928



WALTHER SCHULZ

# DIE BEVÖLKERUNG THÜRINGENS IM LETZTEN JAHRHUNDERT v. CHR. AUF GRUND DER BODENFUNDE

Ein Beitrag zur Methode in der Vorgeschichtsforschung



Herrn Universitätsprofessor Dr. med. et phil. H. Hahne
Direktor der Landesanstalt für Vorgeschichte

zugeeignet

# Vorbemerkung.

Die Arbeit gibt im wesentlichen die der Philosophischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg im Juli 1928 vorgelegte Habilitationsschrift wieder. Gekürzt ist die einleitende Übersicht über die Latènezeit Mitteldeutschlands. Von der Wiedergabe dieser Übersicht durfte um so eher abgesehen werden, da die Veröffentlichung einer Dissertation von Fräulein Dr. Knack „Die Latène-Kultur in Thüringen", Jena 1928, in Aussicht steht. So konnte sich die Arbeit noch mehr auf das eigentliche Thema beschränken.

Walther Schulz.

# Inhalt.

# Einleitung.

Bei den Bedenken, die neuerdings wieder selbst von Fachseite gegen die Auswertung von vorgeschichtlichen Funden für die Volksgeschichte erhoben worden sind[1]), ist es für jeden, der in dieser Betrachtungsweise eines der Hauptziele der Vorgeschichtswissenschaft sieht und daher auch in diesem Sinne arbeitet, um so mehr erforderlich, bis in das Einzelne die Beweismittel aufzuzeigen, die zu volksgeschichtlichen Ergebnissen führen[2]). Diesem Gedanken dient die vorliegende Untersuchung, die eine Überarbeitung und Erweiterung einer von mir bereits vor Jahren gemachten Beobachtung darstellt[3]), daß im mittleren Saalegebiete im letzten Jahrhundert v. Chr. ein Besiedelungswechsel stattgefunden hat. Der Nachweis ist mit der Methode der Vorgeschichtswissenschaft durchgeführt, befinden wir uns doch damals in Mitteldeutschland noch in vorgeschichtlicher Zeit.

Auf diese Beweisführung ist die gesamte Untersuchung auch in der Behandlung der einzelnen Gegenstände zugespitzt. Selbstverständlich ist nicht unterlassen, dabei das mitzuteilen, was in entgegengesetztem Sinne zu dem Hauptergebnis gedeutet werden kann. Eine Aufzählung des gesamten Fundmaterials ist aber nicht der eigentliche Zweck der Arbeit.

Daß der hier behandelte Zeitabschnitt unmittelbar der geschichtlichen Zeit vorausgeht, ermöglicht es, für den Ausblick auch eine Verbindung mit der geschichtlichen Überlieferung zu suchen.

---

[1]) K. H. Jacob-Friesen: Grundfragen der Urgeschichtsforschung; Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Abteilung des Provinzial-Museums Hannover, Bd. 1, 1928, S. 140 ff., 149 ff.

[2]) Die ethnographische Methode ist an den Namen Kossinnas geknüpft. Eine Begründung dieser Methode enthält das Werk seines Schülers E. Blume: „Die germanischen Stämme und Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit.“ Mannusbibl. Nr. 8, 1912, Kap. I, das bei Jacob-Friesen in diesem Zusammenhange nicht erwähnt ist.

[3]) „Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren.“ Mannus, Ergänzungsband III, 1923, S. 48 ff.

Unsicherheit besteht gegenüber der geschichtlichen Überlieferung in der Anwendung von Völkernamen und von Jahreszahlen. — Namenüberlieferung ist an die Schrift gebunden. Selbst bei Rückverfolgen eines Volkes aus geschichtlicher Zeit in die vorgeschichtliche Zeit ist nicht mit Sicherheit auch Rückführen des Namens möglich. Namen können Änderungen unterworfen sein. Alle für vorgeschichtliche Zeiten angewandten Volksnamen haben daher nur eine hinweisende Bedeutung[1]).

Auch die Zeitangaben können nicht die Sicherheit geschichtlich überlieferter Daten haben. Führen die Ergebnisse zu einer Zeitbestimmung, so sollen die Angaben, die sich besonders auf eine Jahrhundertwende oder die Mitte eines Jahrhunderts beziehen, gleichfalls nur eine hinweisende Bedeutung haben und niemals ein Ereignis etwa auf das Jahr 100, 50 oder 1 festlegen. Je näher wir der Zeit der historischen Überlieferungen kommen, eine desto genauere Zeitbestimmung ist uns möglich, da Gebiete Mitteleuropas, die Übereinstimmungen kultureller Art mit dem Saalegebiete besitzen, bereits im Laufe des letzten Jahrhunderts in den Gesichtskreis der Römer getreten waren, und über sie Nachrichten vorliegen. Besonders wichtig sind in dieser Hinsicht die Fundstücke aus dem wiederentdeckten Alesia bei Alise-St.-Reine, Côte-d'ôr, und aus Bibracte, jetzt Mont Beuvray, Saone-et-Loire, Stätten, die aus Caesars gallischen Kriegen bekannt geworden sind; auf das Jahr sind die Funde aus den Gräben von Alesia bestimmt, die aus der Belagerungszeit im Jahre 52 v. Chr. stammen[2]). Einen weiteren für Mitteldeutschland wichtigen Festpunkt gibt die Besetzung Böhmens durch die Markomannen, die nach der Geschichtsforschung in das Jahr 6 v. Chr. fällt. Tatsächlich tritt in Böhmen in der Übergangszeit zur römischen Zeit eine Fundgruppe germanischen Charakters auf, deren wichtigster Platz das Gräberfeld von Dobrichow-Pičhora

---

[1]) So sprechen wir, und zwar mit Recht, von einer germanischen Bevölkerung in Norddeutschland in vorgeschichtlicher Zeit, trotzdem der Name, wie wir wissen, jünger ist oder ursprünglich wenigstens nicht die umfassende Bedeutung hatte. — Es ist die Bèvölkerung, die später als germanisch bezeichnet wurde.

[2]) Siehe O. Almgren, folgendes Schriftenverzeichnis VI, 1e; ferner auch die kurzen Übersichten von E. Rademacher im Reallexikon Ebert unter Alesia und Bibracte, hier weitere Literaturangaben.

ist[1]); sie zeigt die Gefäß- und Gerätformen aus der Zeit der Niederlassung der Markomannen.

Also die Nähe der geschichtlichen Überlieferung bietet der Arbeit Vorteile. Doch sei noch einmal betont, daß das Hauptergebnis für die Volksgeschichte zunächst ohne Zuhilfenahme der geschichtlichen Quellen gewonnen ist.

---

## Die Begrenzung der Landschaft.

Die Hauptverkehrsader der Landschaft, der die Untersuchung gilt, ist die Saale. Mit ihren Zuflüssen weist sie der Besiedelung den Weg[2]). Klar begrenzt ist das Fundgebiet durch den sich nach Norden öffnenden Bogen einer Berg- und Waldlandschaft. Das Bergland, das zwischen Weser-Werra und Saale die Wasserscheide bildet, nimmt vom Harz bis zum Thüringer Wald den westlichen Abschnitt des Bogens ein. Es schließt sich der Bergzug des Thüringer Waldes an. Östlich von der Saale nach Nordosten zu wirkt das Waldland nördlich vom Erzgebirge als Grenze, das im Gebiete der Mulde und Elster große Teile des heutigen Staates Sachsen der Besiedelung unzugänglich machte[3]). Im Nordwesten legt sich der Harz quer vor diesen Bogen und begrenzt somit den Hauptteil unseres Gebietes, Thüringen, auch von Norden.

Die Landschaft öffnet sich aber nach Nordosten. Ein Hindernis für fortlaufende Besiedelung besteht in dieser Richtung nicht[4]). Auch besiedelungs- und kulturgeschichtlich wirken sich diese naturgegebenen Verhältnisse aus. Es kann daher die Besiedelung und Kultur des mittleren Saalegebietes nicht ohne Berücksichtigung gerade des anschließenden Gebietes beiderseits der unteren Saale betrachtet werden. Weiter wird es zum Verständnis der

---

[1]) Siehe Schriftenverzeichnis V, 15, 18, 20.

[2]) Vgl. die Karte über die Besiedelungsfläche in Deutschland um 500 n. Chr. von O. Schlüter im Reallexikon Hoops, Bd. I, Taf. 29.

[3]) Vgl. auch die von W. Frenzel entworfene Karte: Urlandschaftskarte des nordherzynischen Gebietes: „Die vorgeschichtlichen Siedelungen und das Siedelungsland im herzynischen Urwaldgebiet.“ Karte I und Erklärung.

[4]) Im allgemeinen bilden selbst größere Flüsse, wie etwa die Elbe, kein Hindernis für Ausbreitung einer Besiedelung.

Verhältnisse im Saalegebiet sich als notwendig erweisen, daß hier und da der Blick auch auf das weitere Norddeutschland in verschiedene Fernen sich richtet.

## Die Begrenzung der Zeit.

Den Kern der Arbeit bildet eine Untersuchung über einen auffallenden Besiedelungswechsel im Laufe des letzten Jahrhunderts v. Chr. Der Gang der Untersuchung soll entsprechend dem Gang der Ereignisse auf die bekannte geschichtliche Zeit hinstoßen. Das Einsetzen der ersten schriftlichen Überlieferungen im ersten Jahrhundert n. Chr. gibt also für die Arbeit den in ihr begründeten Abschluß.

Dagegen ist zur Klärung der Verhältnisse in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. für das Besiedelungsbild, Kulturbild und für Bevölkerungsfragen, die nur durch die geschichtliche Entwickelung zumindestens im Laufe der letzten Jahrhunderte verständlich sind, auf diese Zeiten zurückzugreifen. Von einem Ausholen bis in die frühe Eisenzeit oder in die ausgehende Bronzezeit, die bereits die Ansätze der hier erörterten Entwickelung zeigt, ist im allgemeinen abgesehen[1]).

## Die für die Untersuchung wichtigsten Veröffentlichungen.

**I. Eine grundlegende Behandlung der vorgeschichtlichen Eisenzeit in Nordeuropa** brachte

J. Undset: „Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa" (deutsch von J. Mestorf) 1882.

**II. Der jüngere Abschnitt der vorgeschichtlichen Eisenzeit,** die letzten Jahrhunderte v. Chr., wird als Latènezeit bezeichnet. La Tène ist eine Fundstelle im Neuenburger See in der Schweiz

---

[1]) Fr. Holter wird in einem der nächsten Bände der Jahresschrift einen wichtigen Beitrag zur frühen Eisenzeit des Saalegebietes auf Grund eines Begräbnisplatzes von Halle-Trotha liefern. — Auf die älteren Arbeiten über diese Frühzeit ist im Schriftenverzeichnis unter IV, 1 hingewiesen.

mit Gegenständen eines bestimmten weiterverbreiteten Stiles (Latènestil), der für die Zeit der letzten fünf bis vier Jahrhunderte v. Chr. (daher Latènezeit) charakteristisch ist.

Träger dieses Stiles sind zunächst keltische Völker, denn der Stil ist gerade in den Gebieten ausgebildet, in denen nachweislich damals keltische Völker saßen. Doch geht der Einfluß über diese Gebiete weit hinaus.

Nach den Arbeiten von Tischler werden die letzten vier Jahrhunderte v. Chr. in Früh-, Mittel- und Spät-Latènezeit geteilt. Reinecke fügte eine erste Stufe hinzu, die dem fünften Jahrhundert angehört, und unterscheidet also vier Stufen: A: 500 bis 400; B: 400—300; C: 300—120; D: 120—0.

In Norddeutschland verspürt man stärkere Latèneeinflüsse erst von Stufe C ab[1]); Mitteldeutschland ist bereits früher Latèneeinflüssen ausgesetzt, in Südthüringen ist die Latènestufe B charakteristisch vertreten. Gegenstände der Latènestufe A gehen vereinzelt auch bis nach Norddeutschland.

Die Bezeichnung „Latènezeit", für Norddeutschland angewandt, soll im allgemeinen nur eine Zeitbestimmung unabhängig vom Kulturinhalt geben;die letzten vier Jahrhunderte v. Chr. werden durch sie zusammengefaßt. Für Mitteldeutschland gilt dasselbe, indes liegt hier auch bereits eine innere Berechtigung für Anwendung dieser Bezeichnung vor.

1. Einteilung der Latènezeit.

a) O. Tischler: „Über Gliederung der Latène-Periode und über die Dekoration der Eisenwaffen in dieser Zeit." Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie 16, 1885 S. 157ff.

b) P. Reinecke: „Zur Kenntnis der Latène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen." Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz. 1902 S. 53ff.

c) P. Reinecke, Behandlung der einzelnen Latènestufen in der Zeitschrift „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit", Bd. 5, 1908, Taf. 20, 50, 51, 57, 63 und Text.

---

[1]) Siehe Schwantes Schriftenverzeichnis unter V, 5, S. 151 und Tabelle S. 161.

2. Übersicht über die keltische Latènezeit.

J. Déchelette: Manuel d'Archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine. Teil II, Archéologie celtique ou protohistorique, 3. Second age du fer ou époque de la Tène 1914.

3. Stand der Keltenforschung auf archäologischer Grundlage: Rademacher und Duhn im Reallexikon der Vorgeschichte von M. Ebert, Band 6, 1926, S. 281ff.

## III. Sonderung norddeutsch-germanischer und süddeutsch-keltischer Kultur in Deutschland in der vorgeschichtlichen Eisenzeit. Ausbreitung der Germanen.

Diese Sonderung hat bereits Undset (siehe I) erkannt. Ausgearbeitet ist sie vor allem von G. Kossinna:

1. „Über die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland.“ Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 6, 1896, S. 1ff.; Korrespondenzblatt Anthr. 26, 1895, S. 109ff.

2. „Die Grenzen der Kelten und Germanen in der Latènezeit.“ Korrespondenzblatt Anthr. 1907, S. 57ff.

3. „Verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen.“ Zeitschr. Ethn. 1905.

4. „Die deutsche Vorgeschichte.“ Mannusbibl. Nr. 9, Aufl. 4, 1925.

5. „Ursprung und Ausbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit.“ Teil I, 1926. Irminsulverlag. Inhaltlich übereinstimmend mit 3. Aufl. der „Herkunft der Germanen“, 1927, Mannusbibl. Nr. 6.

Außerdem zu nennen:

6. E. Rademacher: „Die niederrheinische Hügelgräberkultur von der Spätsteinzeit bis zum Ende der Hallstattzeit.“ Mannus, Ergänzungsband 4, 1925, S. 112ff.

7. Stampfuß: „Das Vordringen der Germanen zum nördlichen Niederrhein und die Ausbreitung der Harpstedter Kultur.“ Mannus 17, 1926, S. 287ff.; Nachtrag: Mannus, Ergänzungsband 5, 1927, S. 97f.

## IV. Sonderarbeiten über das Saalegebiet und das angrenzende Ostgebiet.

1. Übersichten zur frühen Eisenzeit, außer den unter I und III 1, 2, 4, 5 genannten Arbeiten:

a) P. Höfer: „Das erste Auftreten des Eisens im Nordharzgebiet.“ Korrespondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 1896, S. 128ff.

b) P. Reinecke: „Bemerkungen zu einigen älteren und neueren Funden vorgeschichtlicher Altertümer aus nordthüringischem Gebiete.“ Zeitschr. Ethn. 32, 1900, S. 486ff.

c) E. Wahle: „Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale.“ Jahresschrift 10, 1911, S. 89ff.

d) G. Krüger: Mannus 5, 1913, S. 325ff., Verbreitungskarte Taf. XXXI.

e) G. Kossinna: „Die illyrische, die germanische und die keltische Kultur der frühesten Eisenzeit im Verhältnis zu dem Eisenfunde von Wahren bei Leipzig.“ Mannus 7, 1915, S. 87ff., dazu Verbreitungskarte Taf. XXI.

2. Die Latènezeit: Übersichten, Fundzusammenstellungen, Veröffentlichungen der wichtigsten Fundplätze.

Zu den Übersichten siehe auch I und III, 1—5; IV 1b.

a) A. Götze - P. Höfer - P. Zschiesche: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens 1909.“ Fundzusammenstellung und Übersicht über die Kulturentwicklung von A. Götze. Eingehende Literaturangaben von P. Höfer. Die in diesem Werke bereits genannte Literatur ist im folgenden nicht weiter erwähnt.

b) N. Niklasson: „Die vorgeschichtliche Forschung in der Provinz Sachsen, in Anhalt und Groß-Thüringen seit 1900.“ Mannus 15, 1923, S. 231ff. Zusammenstellung der wichtigsten neueren Funde und Forschungen.

c) G. Eichhorn: „Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens.“ 1900. Wichtig wegen Abbildungsmateriales.

d) W. Schulz: „Zur Skelettgräbergruppe der Latènezeit im Saalegebiete.“ Jahresschrift 15, 1927, S. 60ff.

e) W. Schulz: „Kleinere Funde der jüngeren Latènezeit aus der Landesanstalt für Vorgeschichte.“ Jahresschrift 14, 1926, S. 113ff.

f) W. Schulz: „Funde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit in der Landesanstalt für Vorgeschichte,“ Halle. Jahresschrift 11, 1925, S. 27ff.

g) K. Jacob: „Die Latènefunde der Leipziger Gegend.“ Jahrbuch Leipzig 2. 1907, S. 57ff. (dazu Anzeige Kossinna Mannus 1, 1909, S. 159).

h) Ph. Kropp: „Latènezeitliche Funde an der keltisch-germanischen Völkergrenze zwischen Saale und weißer Elster.“ Mannusbibl. Nr. 2, 1911.

i) A. Auerbach: „Vor- und Frühgeschichte des Gebietes von Ostthüringen zwischen Elster und Saale“ 1927. (Geschichte der Stadt Weida I, 1927.) S. 42ff.

k) A. Götze: „Die Steinsburg bei Römhild.“ Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, S. 19ff.

l) E. Cämmerer: „Die Alteburg bei Arnstadt in Thüringen.“ Mannusbibl. Nr. 37, 1924.

m) K. Ortmann: „Eisenzeitliche Skelettgräber aus Schafstädt, Kr. Merseburg.“ Jahresschrift 15, 1927, S. 56ff.

n) W. Schulz: „Zwei Bestattungsplätze der Latènezeit bei Artern a. d. Unstrut. Westgermanisch — ostgermanisch.“ Mannus 20, 1928, S. 186ff.

o) G. Eichhorn: „Der Urnenfriedhof auf der Schanze von Groß-Romstedt.“ Mannusbibl. Nr. 40, 1927 (dazu Anzeige W. Schulz, Mannus 20, 1928).

p) M. Jahn: „Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit.“ Mannus 5, 1914, S. 75ff.

q) O. Förtsch: „Latènezeitliche Gräber von Mücheln bei Wettin.“ Jahresschrift 3, 1904, S. 60ff.

r) H. Seelmann: „Ein Gräberfeld der Latènezeit bei Klein-Kühnau, Kr. Dessau.“ Zeitschr. Ethn. 1907, S. 186ff.

s) C. Marschalleck: „Der Urnenfriedhof von Blönsdorf, Kr. Wittenberg, aus der Spätlatènezeit.“ Jahresschrift 14, 1926, S. 49ff.

t) Chr. Albrecht: „Gräberfeld und Siedelung aus der Latènezeit bei Zahna, Kr. Wittenberg.“ Jahresschrift 14, 1926, S. 49ff.

u) W. Schulz: „Keltische Bevölkerung und keltisches Gewerbe in Mitteldeutschland.“ Tagungsbericht des Anthropologenkongresses Köln 1927, S. 105ff.

## V. Sonderarbeiten über Funde außerhalb des Saalegebietes, soweit sie zu diesen Funden in Beziehung stehen.

Altmark:

1. P. Kupka: „Die frühe Eisenzeit in der Altmark." Jahresschrift 10, 1911, S. 37ff.

2. P. Kupka: „Altmärkische Fibeln." Jahresschrift 9, 1910, S. 1ff. bes. S. 14ff.

3. P. Kupka: „Späte swebische Tonware aus der Altmark." Jahresschrift 15, 1927, S. 65ff.

Braunschweig:

4. Fuhse: „Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig." Mannus 8, 1917, S. 134ff.

Osthannover:

5. G. Schwantes: „Die Gräberfelder der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover." Prähist. Zeitschr. 1, 1909, S. 140ff.

6. G. Schwantes: „Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Ülzen und Lüneburg." In „Die Urnenfriedhöfe Niedersachsens", Band 1, Heft 1 und 2, 1911.

7. G. Schwantes: „Die Herkunft der Langobarden." Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, Heft 2, 1921.

Brandenburg:

8. A. Kiekebusch: „Urgeschichte der Mark Brandenburg." IV: Latènezeit, S. 416ff. In „Landeskunde der Prov. Brandenburg" III: die Volkskunde, 1912.

9. A. Voss und H. Stimming: „Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg." 1887.

Mecklenburg:

10. R. Beltz: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin." „Die Eisenzeit." 1910.

11. R. Beltz: „Das Urnenfeld von Körchow." Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. 85, 1920/21.

Schleswig-Holstein:

12. Fr. Knorr: „Die Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein, 1910."

Ostdeutschland:

13. J. Kostrzewski: „Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit.“ Mannusbibl. Nr. 18/19, 1919/1920.

14. K. Tackenberg: „Die Wandalen in Niederschlesien.“ Vorgeschichtliche Forschungen I, 2, 1925.

Böhmen:

15. G. Preidel: „Germanen in Böhmen im Spiegel der Bodenfunde.“ 1926.

16. J. L. Pič: „Le Hradischt de Stradonitz en Bohème“ 1906.

17. J. Déchelette: „Le Hradischt de Stradonitz en Bohème et les fouilles de Bibracte“ 1901.

18. J. L. Pič: „Die Urnengräber Böhmens,“ 1907, Taf. 49ff.

19. J. L. Pič: „Čechy na úsvitě dějin.“ Starožitnosti země české II, 1 1902.

20. O. Almgren: „Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwickelung der germanischen Industrie der früheren Kaiserzeit.“ Mannus 5, 1913.

Westdeutschland:

21. K. Schumacher: „Gallische und germanische Stämme und Kulturen im Ober- und Mittelrheingebiet zur späten Latènezeit.“ Prähist. Zeitschr. 8, 1916. S. 143.

22. A. Kiekebusch: „Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber am Niederrhein.“ 1908.

23. Rademacher: „Die Chronologie der Germanengrabfelder in der Umgebung von Köln.“ Mannus 14, 1922, S. 187ff.

24. K. Schumacher: „Germanische Grabfunde der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit.“ Altertümer u. h. V. Bd. 5, Taf. 70, Text S. 409ff.

25. K. Schumacher: „Grabfunde des 1. Jahrhunderts der Swebi Nicretes.“ Ebenda Taf. 64, Text S. 370ff.

26. K. Schumacher: „Germanisches Spätlatènegrab von Muschenheim.“ Germania 4, 1920, S. 75ff. Dazu G. Kossinna: „Wandalen in der Wetterau.“ Mannus 11/12, 1919/20, S. 405ff.

27. G. Behrens: „Denkmäler des Wangionengebietes“, „Germanische Denkmäler der Frühzeit“ I, 1923.

28. Fr. Quilling: „Die Nauheimer Funde der Hallstatt- und Latène-Periode.“ 1903.

29. O. Kunkel: „Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer" 1926, S. 188ff.

Süddeutschland:

30. F. Weber: „Der Ringwall und das Latènezeitliche Gräberfeld am Steinbühl bei Manching." Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns. Bd. 16, 1904.

31. P. Reinecke: „Grabfunde der dritten Latènestufe aus dem bayrischen Donautal." Altertümer u. h. V. Bd. 5, Taf. 51 und Text.

32. P. Reinecke: „Wohnstättenfunde vom Ende der Latènezeit Karlstein, Oberbayern." Altertümer u. h. V. Bd. 5, Taf. 63 und Text.

## VI. Die wichtigsten zeitbestimmenden Gegenstände des letzten Jahrhunderts v. Chr.

1. Gewandhaften.

Außer den unter I genannten Arbeiten von Tischler und Reinecke, unter V, 13 Kostrzweski und unter V, 20 Almgren:

a) O. Tischler bei O. B. Meyer: „Gurina im Obergailthal (Kärnten). Ergebnisse der im Auftrage der archäologischen Gesellschaft zu Wien im Jahre 1884 vorgenommenen Ausgrabungen": „Fibeln." Dresden 1885, S. 15ff.

b) R. Beltz: „Fünfter Bericht über die Tätigkeit der von der deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten." „Die Latènefibeln." Zeitschr. Ethn. 43, 1911, S. 664ff., S. 930f.

c) O. Almgren: „Studien über nordeuropäische Fibelformen." Neudruck 1923. Mannusbibl. Nr. 32.

d) A. Kiekebusch: „Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber am Niederrhein." Anhang: „Die absolute Chronologie der Augenfibel." 1908.

e) O. Almgren: „Fibules d'Alesia et de Bibracte, deux dates fixes dans l'historie de la fibule Gaulé" in: Opuscula archaeologica Oscari Montelio septuagenario dicata 1913.

f) E. Frischbier: „Germanische Fibeln im Anschluß an den Pyrmonter Brunnenfund." Mannusbibl. Nr. 28 1922.

g) E. Frischbier: „Erläuterung zur Stammestafel der kaiserzeitlichen Fibeln." Mannus 14, 1922.

h) G. Schwantes: „Zur Typologie der Augenfibeln.“ Prähist. Zeitschr. 15, 1924, S. 138.
i) G. Schwantes: „Zur Typologie der Augenfibeln.“ Archiv für Anthropologie N. F. 21, 1927, S. 31 ff.
k) W. Schulz: „Zur Entstehung der Augenfibel.“ Germania, 1926, Heft 2, S. 110 ff.

2. Waffen:

a) M. Jahn: „Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr.“ Mannusbibl. Nr. 16, 1916.
b) M. Jahn: „Über die Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit.“ Mannus 5, 1913, S. 75 ff.
c) M. Jahn: „Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung.“ Mannusbibl. Nr. 21, 1921.

3. Tongefäße, insbesondere ihre Ornamentik.

a) G. Kossinna: „Über germanische Mäanderurnen.“ Korrespondenzblatt Anthr. 1907, S. 165.
b) G. Kossinna: „Gedrehte Gefäße und Mäandergefäße der Latènezeit.“ Mannus 2, 1910, S. 242.
c) G. Kossinna: Abschnitt über Mäanderornament „Die deutsche Vorgeschichte.“ Mannusbibl. Nr. 9, 1925, Aufl. 4.
d) G. Schwantes: „Zur Entwicklungsgeschichte der Mäanderurnen des Elbgebietes.“ Prähist. Zeitschr. 7, 1915, S. 45 ff.

4. Eingeführtes Bronzegeschirr. Außer Kostrzewski V, 13.

a) G. Willers: „Campanisches Bronzegeschirr der Latènezeit.“ Jahrbuch des Prov.-Mus. zu Hannover. 1906—1907, S. 39 ff.
b) G. Willers: „Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie.“ 1907.
c) C. Ekholm: „Campanska Bronskärl, funna i Sverige“ in „Studier tillägnade Oskar Almgren,“ 1919, S. 47 ff.

## Nachträge.

### Zu V, Brandenburg:

K. H. Marschalleck: „Das Latènegräberfeld bei Cammer, Kr. Zauch-Belzig. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, S. 222 ff.

Auch die Kossinnafestschrift, Mannus, Ergänzungsband 6, 1928 enthält einige einschlägige Arbeiten. Ich nenne hier:

E. Rademacher: Germanische und gallische Kulturen am Niederrhein. Unter besonderer Berücksichtigung neuer Mittel-Latène-Funde. S. 176ff.

R. Stampfuß: „Germanenfunde der Latènezeit am nördlichen Niederrhein.“ S. 184ff.

G. Bierbaum: „Zur Frage der Enddatierung der Billendorfer Kultur in Sachsen.“ S. 127ff.

Auf die Nummern dieses Verzeichnisses ist bei den folgenden Literaturangaben hingewiesen.

# I. Besiedlung, Kultur und Volkstum zu Beginn des letzten Jahrhunderts.

## Besiedelung.

In der Besiedelung Thüringens zu Beginn des letzten Jahrhunderts v. Chr. ist eine gewisse Geschlossenheit zu erkennen (Abb. 1, S. 18). Soweit sie der oben skizzierten natürlichen Begrenzung der Landschaft entspricht, ist sie nicht auffällig. Doch auch nach Norden zu ist sie durch einen fundarmen Streifen besonders deutlich im Gebiete östlich von der Saale abgeschlossen. Im nördlichen und nordöstlichen Harzvorland sind einige Funde bekannt, die stärker nach Norddeutschland weisen, z. B. der große Begräbnisplatz von Meisdorf, Mansf. Gebkr. (siehe S. 73). Vielleicht deutet die Fundarmut zwischen Saale und Harz auf ein Grenzland hin. Während man hier allerdings mit Recht einwenden könnte, daß die Auffindung weniger Fundstellen genügen würde, um die Lücke zu füllen, daß es sich also um eine Forschungslücke handelt, ist für das Land östlich von der unteren Saale und im unteren Muldegebiet bis an den Elblauf heran dieser Einwand nicht stichhaltig. Hier ist eine ganz auffallende Fundarmut in einem weiteren Gebiete zu bemerken, das dazu vorher bis in die ältere Latènezeit, etwa Stufe B, eine reiche Besiedelung aufzuweisen hat; diese Ergebnisse sind weiter durch die systematische Landesaufnahme bestätigt[1]). Da die Bestattungsplätze anscheinend etwa gleichzeitig aufgegeben wurden, wird man hier auf eine Abwanderung großer Volksteile schließen müssen.

---

[1]) Landesaufnahme der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle (Dr. Gandert). Wie zu erwarten, hatte sich das Fundnetz der Gräberfelder der älteren Latènezeit noch verdichtet, doch für die Latènestufe C kam nur ein Fund hinzu. — Typisch ist für diese Verhältnisse auch die Untersuchung einer großen Siedelung bei Aken, Kr. Calbe, durch die Landesanstalt 1928 (Dr. Niklasson), die von der ausgehenden Bronzezeit bis zum Eintritt der ersten Latèneeinflüsse in Latènestufe B (Fibel dieser Stufe) reichte. Beachtenswert ist es, daß gerade die jüngsten Gefäße zum Teil recht gut erhalten waren, was für ein plötzliches Verlassen der Siedelung sprechen dürfte. — Bei der methodischen Wichtigkeit der Ergebnisse füge ich im Anhang die Fundstatistik dieses Gebietes bei und schließe zugleich eine weitere für das Elbgebiet Sachsens an (Anhang I u. II).

### Das Kulturbild.

Die Bestattungssitte Thüringens war zu Beginn des letzten Jahrhunderts im allgemeinen einheitlich. Es herrschen Leichenbrandgräber mit Urnenbestattung; als Metallbeigaben kommen Fibeln, Gürtelbestandteile, zuweilen auch Messer vor, dagegen fehlen Waffen. Unter der Keramik sind freihändig gearbeitete und Drehscheibengefäße vertreten.

Diese Einheitlichkeit ist erst im Laufe der Latènezeit erreicht. Denn wir können in dieser Zeit das Vordringen der Brandbestattungssitte gegenüber der Körperbeerdigung verfolgen. Die Brandbestattung herrscht in der Zeit der Latènestufe A und B nur im nördlichen Teile des Gebietes bis zur Unstrut und in entsprechender Höhe am Flußlauf der Elster, während die Körperbestattung nördlich vom Thüringer Walde besonders in der Gegend von Pößneck und Ranis im Saaleknie, dann vereinzelt westlich im Herzen Thüringens südlich von der Unstrut, aber auch im Brandgräbergebiet nördlich von diesem Fluß auftritt. Eine kleine Brandgräbergruppe lag dagegen damals in der Gegend von Erfurt—Gotha (siehe S. 16). Seit der Latènestufe C erst ist die Körperbestattungssitte mit einigen Ausnahmen im Saaleknie geschwunden und Thüringen ganz von Brandgräbern eingenommen.

In Thüringen stoßen also im 4. Jahrhundert v. Chr. zwei verschiedenartige Kulturen aneinander, die norddeutsche Brandgräberkultur und die süddeutsche Skelettgräberkultur. Die Grenze ist trotz einiger Überschneidungen verhältnismäßig scharf ausgeprägt, da zwischen den fundreichen Gebieten nördlich von der Unstrut und südlich an der oberen Saale ein fundarmer breiter Streifen sich quer durch Thüringen zieht. An sich ist dieses Land nicht menschlicher Besiedlung feindlich, wie Funde anderer Zeiten beweisen; diese zeugen auch dafür, daß die Fundarmut nicht als Forschungslücke aufgefaßt werden kann, sondern sie erklärt sich durch die entgegengesetzte Ausbreitungsrichtung zweier Kulturen.

### Volkstum.

Diese auffallende Grenze zwischen zwei Kulturen hat bereits lange die Aufmerksamkeit auf sich gezogen[1]). Und es lag nahe, hier eine Völkerscheide zu erblicken.

---

[1]) Siehe Arbeiten unter I (Undset), III, 1, 2, 5 (Kossinna), IV 1b (Reinecke) u. a.

Da die Latènekultur in ihrer charakteristischen Ausbreitung überall dort auftritt, wo sich in den letzten Jahrhunderten v. Chr. Kelten niedergelassen haben, da diese Kultur geschlossen bis zur oberen Saale reicht, so hat man auch hier eine keltische Bevölkerung angenommen[1]. Im wesentlichen trifft sich diese Erkenntnis auf Grund der Bodenfunde mit der der Altertumskunde auf Grund der Sprachforschung, die örtliche Bezeichnungen keltischer Herkunft auch in Mitteldeutschland nachgewiesen hat[2].

Dagegen glaubt man die Träger der norddeutschen Kultur schon für die damalige Zeit als Germanen bezeichnen zu dürfen[3]. Bei der Ausbreitung der norddeutschen Kultur ist vielfach lediglich eine Kulturübertragung auf älterseßhafte Bevölkerung anzunehmen. In dieser Hinsicht ist besonders die Brandgräbergruppe bei Gotha (Seebergen) und Erfurt lehrreich. Sie ist ziemlich weit nach Süden vorgeschoben. Besonders aber ist zu beachten, daß bei Seebergen sogar Brandgräber der Zeit vor Auftreten der Latèneeinflüsse aufgedeckt wurden[4], in einem Gebiete, das damals, in der frühen Eisenzeit, durchaus nicht der norddeutschen Kultur angehörte, sondern in dem Skelettgräber mitteldeutscher Art mit bestimmten Armring- und Halsringformen vertreten sind[5]. Dieselben Schmuckformen fanden sich nun auch in den Brandgräbern von Seebergen, so daß lediglich die Sitte der Leichenverbrennung für norddeutschen Einfluß sprechen könnte. In der Frühlatènezeit ist die Belegung des Begräbnisplatzes fortgesetzt und reicht bis in die Spätlatènezeit[6]; der Inhalt unterscheidet sich nicht wesentlich von dem der übrigen thüringischen Urnengräberfelder

[1]) Besonders zu bemerken ist, daß selbst Paul Reinecke, der der ethnographischen Auswertung vorgeschichtlicher Funde nicht geneigt ist, sich in diesem Sinne ausläßt. (Siehe Reinecke IV, 1b, S. 489.)

[2]) K. Müllenhoff: Deutsche Altertumskunde II, 1906, S. 209ff.

G. Kossinna: III, 1.

O. Bremer: Ethnographie der germanischen Stämme, 1904, S. 40ff. (in Pauls Grundriß der germanischen Philologie, S. 774ff.).

R. Much: Deutsche Stammeskunde, 1905, S. 55ff.

R. Much: „Kelten“ Reallexikon Hoops, III, 1915/16, S. 25ff.

[3]) Wie S. 2, Anmerk. 1.

[4]) Florschütz: Götzefestschrift 1925, S. 175ff.

[5]) Hingewiesen sei auf die bevorstehende Veröffentlichung von Holter in der Jahresschrift.

[6]) Nachrichtenblatt III, 8, 1927, S. 124ff., dazu Schulz IV, 2 u. S. 109.

der Latènezeit, aber trotzdem ist hier kaum ein Wechsel in der Bevölkerung seit der frühen Eisenzeit anzunehmen, sondern nur ein Anpassen an die umgebende Kultur. Es sei hier ferner auf die Ausführungen im Anhang III im Anschluß an die älteren Urnenformen des Begräbnisplatzes von Gleina, Kr. Querfurt, hingewiesen[1]).

Weiter ist die Frage nach dem Verbleib der in der Stufe Latène B dicht siedelnden keltischen Bevölkerung bei Pößneck-Ranis zu stellen. Wechsel der Bestattungssitte von Leichenbeerdigung zu Leichenverbrennung ist nicht anzunehmen, da Brandgräber in der Gegend anscheinend erst viel später, in dem Ausgang der Latènestufe D auftreten[2]). Dagegen könnten zwei leider nicht ganz gesicherte Funde auf eine weiter bestehende, allerdings schwächere Bevölkerung hinweisen, die an der Sitte der Leichenbeerdigung festgehalten hat[3]). Danach scheint der Hauptteil der Bevölkerung über den Thüringerwald zurückgewandert zu sein, wo sie mit ihren Stammesgenossen enger verbunden war. Dagegen kann in dem Bestattungsplatz von Leimbach bei Meiningen, also im Gebiet südlich vom Thüringer Wald, die Aufeinanderfolge von keltischen Skelettgräbern der Latènestufe B — darauf deuten wenigstens die Fundstücke hin, wenn auch von Skelettfunden nichts bekannt geworden ist — und Brandgräbern unserer mitteldeutschen Latènegruppe als ein Aufgeben der alten Bestattungssitten gedeutet werden.

Jedenfalls müssen wir mit altheimischen Bevölkerungsbestandteilen rechnen, keltischen und auch vorkeltischen, die Mitteldeutschland weiter besiedelten, zunächst noch unter mehr oder weniger ausgeprägter Bewahrung ihrer eigenen Kultur. Daß gerade eine Handwerkerbevölkerung, Bronzegießer und Töpfer, mit keltischer Schulung weiter tätig war, habe ich an anderer Stelle gezeigt[4]).

---

[1]) Siehe S. 104 f.

[2]) Aus Bodelwitz, Kr. Ziegenrück liegen Urnengräber aus der Zeit vor der keltischen Besiedelung vor, siehe Götze-Höfer-Zschiesche IV 2 a, S. 383.

[3]) Schulz IV, 2 u, S. 109.

[4]) Schulz IV 2 u.




Abb. 1. Fundkarte der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr.
○ = Grabfunde, ■ Grabfunde ostdeutscher Art, ✚ Siedlungen,
✳ befestigte Plätze.

## II. Ausgang der Latènebrandgräbergruppe in Thüringen. — Sondererscheinungen im Laufe des letzten Jahrhunderts v. Chr.

### Die in das letzte Jahrhundert v. Chr. hineinreichenden Fundplätze.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts v. Chr. haben sich bedeutende Wandlungen in der Besiedelung und in Einzelheiten der Kultur vollzogen. Um die Zeit dieser Wandlungen zu fassen, ist es von besonderer Bedeutung, die jüngsten Funde der Gräberfelder zu betrachten, die längere Zeit hindurch bis in das letzte

Jahrhundert benutzt sind und dadurch besonders einwandfrei ein Zeugnis der ungestört fortdauernden Besiedelung geben. Kleinere Funde, Einzelgräber, sind an sich nicht in diesem Sinne zu verwenden, trotzdem auch diese Funde Bruchteile größerer Bestattungsplätze sein könnten, die uns nicht erhalten geblieben sind.

Leider fehlt es uns bisher an vollständig systematisch untersuchten Bestattungsplätzen, bei denen auch aus der Lage der Gräber zu einander die Folge der Bestattungen zu erschließen ist. So sind wir meist auf zufällig oder nur in Teilgrabungen gehobene Funde angewiesen; eine Fortdauer ohne Unterbrechung ist angenommen, wenn aus den zeitbestimmenden Beigaben sich keine wesentliche Lücke ergibt.

**Verzeichnis der Fundplätze mit kurzen Angaben über zeitbestimmende oder besonders charakteristische Fundstücke.**

Mit Gegenständen der Latènestufe B (4. Jahrh.) oder noch früher einsetzende Begräbnisplätze:

Gleina, Kr. Querfurt. Mus. Halle; siehe Anhang III. Etwa zur Hälfte systematisch ausgegraben; Beginn schon vor Einsetzen der Latèneflüsse (Urnen vom Harpstedter Typus und andere früheisenzeitliche Formen); Fibeln bis zum Spätlatènetypus.

Schafstädt, Kr. Merseburg, Sandgrube am Südausgang des Ortes. Mus. Halle, Mus. Merseburg. Hier auch zwei Skelette mit Latènebeigaben der Stufe B keltischen Charakters (Ortmann IV, 2 m). Funde der Frühlatènezeit bis zur Spätlatènezeit, auch eine Lanzenspitze. (Abbildungen: Textabb. 3, 4, 5; Taf. IX, 6; Taf. X, 1; Taf. XI, 7).

Klein-Corbetha, Kr. Merseburg, Hügel auf der Graslücke. Mus. Halle. Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 12; Mitteilungen Halle 1900 S. 43ff. Jacob IV, 2g S. 76ff., Taf. XVIIIff. Ältere Gräber, so Skelettgräber der frühen Eisenzeit. Funde der Frühlatènezeit bis zur Spätlatènezeit. (Abbildungen: Taf. VI, 1 und 2; Taf. VII, 1; Taf. IX, 2, 7 und 8.)

Möritzsch, Kr. Merseburg. Mus. Leipzig, Mus. Halle; Jacob IV 2g S. 63, dazu Taf. II, III, 16, 18, 19; S. 80, dazu Tafel XXIII, 145—147.

Älteste Bestattung: Nadel mit Tutuluskopf und zwei schildförmige Ohrringe; Funde der älteren und mittleren Latènezeit.

Ob ein Grab mit Spätlatènefibel, früher Typus, und schmalem Gürtelhaken aus Eisen (Schulz IV 2e S. 130 [siehe die Bemerkung dazu S. 110 Anmerk. 3]) von demselben Fundplatz stammt, ist nicht sicher. (Abbildung: Taf. IX, 3.)

Cröbern bei Gaschwitz, Kh. Leipzig. Mus. Leipzig, Mus. Dresden; Jacob IV 2g S. 69ff., dazu Taf. IIff. Besonders Funde der Früh- und Mittellatènezeit; das Grab Jacob Taf. XIV, 85—88 jünger (die Fibel ist nach Jacob S. 73 als Frühlatèneform zu ergänzen [?]). (Abbildung: Taf. XII, 2.)

Naumburg, Stadt. Staatl. Mus. Berlin, Mus. Naumburg, C. Herrmann: „Der Stadtkreis Naumburg im Lichte der Vor- und Frühgeschichtsforschung", S. 38, 39. An verschiedenen Stellen der Stadt Gräber, die wohl auf fortlaufende Besiedelung von der Frühlatènezeit bis zur Spätlatènezeit deuten. (Abbildung: Textabb. 2.)

Jena, Lerchenfeld. Mus. Jena, Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, S. 306; Eichhorn IV 2c, Taf. IV, 129—131, 146. Fibeln vom Frühlatènetypus bis zum Spätlatènetypus. (Abbildung: Taf. III, 1.)

Gera. Mus. Reichenfels, Mus. Gera; Kropp IV 2h, S. 103ff.; A. Auerbach IV 2i, S. 46. Funde der Frühlatènezeit bis zur Spätlatènezeit. Schildbuckelrest mit breitköpfigem Nagel und senkrechtem Kragenteil (Kropp a. a. O. Abb. 166).

Eischleben, Kr. Arnstadt. Heimatmus. Gotha, Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, S. 236. Mitteilungen Gotha 1903, S. 81ff. Funde der Frühlatènezeit bis zur Spätlatènezeit. (Abbildung: Taf. II, 1.)

Seebergen, Kr. Gotha, Heilige Lehne. Heimatmuseum Gotha, Nachrichtenblatt III, 8, 1927, S. 124ff. Dazu Schulz IV, 2 u. S. 109. (Abbildungen: Taf. V, 2 und 3; Taf. VIII, 1 und 2.)

Jenseits des Thüringer Waldes ist noch das Gräberfeld von Leimbach, Kr. Meiningen zu nennen. Mus. Meiningen, Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, S. 224; Beiträge Meiningen 1888, S. 195ff. Wohl aus Skelettgräbern typisch keltische Funde der Frühlatènezeit; aus Brandgräbern Beigaben der Mittel- und Spätlatènezeit. (Abbildung: Taf. II, 2.)

Nach bisherigen Funden erst mit Latènestufe C (3. bis 2. Jahrh.) einsetzende Begräbnisplätze:

Artern, Kr. Sangerhausen. Mus. Artern, Fibeln vom Mittel- und Spätlatènetypus Schulz IV 2n. (Abbildungen: Textabb. 6; Taf. X, 2; Taf. XI, 6.)

Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, Heidelberg. Mus. Sangerhausen, Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, S. 145. Jüngste Gegenstände: Fibel Beltz VI 1b, Var J., ringförmiger Gürtelhaken. (Abbildungen: Taf. I, 1; Taf. V, 1.)

Langensalza. Mus. Erfurt, Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, S. 167. Als älteste Fibelform eine vom Mittellatènetypus (Beltz VI 1b, Var. F, doch außer Umfassungswulst 2 Kugeln am Bügel). Die jüngsten Funde weisen schon auf das Ende des letzten Jahrhunderts v. Chr., so die Lanzenspitzen und andere Eisengegenstände, die in den älteren Gräbern noch zu fehlen pflegen, Scheren, Pfriemen, Schmalmeißel, Messer verschiedener Form, ferner rahmenartiger Gürtelverschluß aus Bronze mit aufgesetztem Haken und eine hochgeschweifte Fibel aus Eisen (Typus Beltz, Abb. 58). (Abbildung: Taf. V, 6.)

Holzhausen, Kr. Arnstadt, am Südhange der Wachsenburg. Samml. Cämmerer-Sondershausen. Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, S. 238, Beltz VI 1b, S. 770, Nr. 215. Mehrere Fibeln vom Mittellatènetypus, zungenförmiger Eisengürtelhaken, langer bandförmiger Eisengürtelhaken mit Riemenkappe.

Gautzsch, Kh. Leipzig. Mus. Leipzig. Mittellatènefibel Beltz VI 1b, Var. J; Spätlatènefibel: Abb. Illustrierter Führer durch die prähist. Abtl. Mus. Leipzig 1922, Taf. VI, 3; J. Richter: Der Leipziger Kreis im Rahmen der Vorgeschichte (Reumuth, Heimatgeschichte für Leipzig 1927) Taf. IV, 25c.

Neidschütz bei Kamburg, Kr. Saalfeld. Mus. Meiningen. Fibel vom Mittellatènetypus wie die von Langensalza. Auf späte Zeit deuten Waffenfunde: zusammengebogenes Schwert vom Mittellatènetypus (Jahn VI 2a, Abb. 104a, 105a), gebogene schlanke Lanzenspitze (Typus Jahn, VI 2a, Abb. 63), Schildbuckelrest (wohl Typus Jahn, Taf. III, 2).

Freienorla a. d. Saale, Kr. Stadtroda. Mus. Altenburg. Mitteilungen Osterland XIII, 4, 1926, Taf. IV. Nur wenige Funde, diese deuten auf die Spätlatènezeit.

Knau, Kr. Altenburg. Mus. Altenburg, Mitteilungen Osterland XIII, 3, 1924, S. 253ff. Unter den Funden eine späte Mittellatènefibel und Spätlatènefibeln.

Zu diesen Funden, die auf Bestattungsplätze mit einer mehr oder weniger großen Zahl von Gräbern hindeuten, kommen noch einige Spätlatènefunde, die also nicht Aufschluß über die Dauer der Besiedelung geben können, aber auf der Fundkarte Textabb. 1 und bei Behandlung der Fundstücke berücksichtigt sind.

## Jüngste Fundstücke der Gräberfelder zur Zeitbestimmung ihres Abbruches.

### Fibeln:

Für die Zeitbestimmung kommen vor allem die viel getragenen und daher einer schneller wechselnden Mode unterworfenen Fibeln in Betracht.

Zunächst ist festzustellen, daß hier die der Übergangszeit zum ersten Jahrhundert n. Chr. angehörenden geschweiften Fibelformen (wie Abbildungen Tafel I, 4—8; Beltz VI 1b, Var. L, ferner Abb. 58, 61; Kostrzewski V, 13, Typen von Abb. 23 ab) vollständig fehlen, wenn wir von dem Gräberfelde von Langensalza absehen[1]).

Aber auch die in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts gesetzten „Schüsselfibeln" und Fibeln vom „Nauheimer Typus"[2]) treten in unseren Gräbern noch nicht auf[3]).

1. Die typologisch jüngste Fibelform, die in den Gräberfeldern dieser Gruppe vertreten ist[4]), ist die Spätlatènefibel mit geknick-

[1]) Eine hochgeschweifte Fibel (Typus etwa Beltz VI, 1b, Abb. 58, doch obere Sehne) unter den Funden von Groß-Jena, Kr. Naumburg, Totenhügel, der auch Funde der Früh- und Mittellatènezeit barg; doch die Zusammenhänge sind sehr ungewiß (IV, 2a, S. 346, hier weitere Literatur; L. f. V. Halle).

[2]) Abbildung: Taf. XV, 4. Vgl. Tischler VI, 1a, S. 23; Beltz VI, 1b, S. 687f.; Almgren VI, 1e, S. 246; Frischbier VI, 1f, S. 26ff.; Quilling V, 28, S. 99ff.

[3]) Wohl in einem Grabe von Mühlhausen, das gesondert zu betrachten ist, ferner in der Befestigung der Alteburg bei Arnstadt und in dem Gräberfeld aus der Übergangszeit von Groß-Romstedt, Kr. Weimar (über diese Funde siehe S. 39, 41, 63).

[4]) Von Langensalza ist abgesehen, da, wie erwähnt, das Gräberfeld eine Ausnahme bildet.

tem Bügel Abbildung Tafel I, 1. (Typus Kostrzewski V, 13 Var. K). Sie dürfte in die erste Hälfte bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. zu stellen sein.

Die Vorform dieser Fibel, mit Mittellatènekonstruktion (Kostrzewski Var. F) ist in Norddeutschland häufig[1]), fehlt aber im Saalegebiet ganz. Der Spätlatènetypus ist besonders in Ostdeutschland, aber auch in Norddeutschland vertreten[2]). Von hier oder von dort aus muß er in das Mittelsaalegebiet gelangt sein[3]).

Die in den Brandgräbern gefundene Fibel ist stets aus Eisen[4]); zu ihren wesentlichen Merkmalen gehören obere Sehne, Stützfalte, Ring am Bügelknick in Erinnerung an die umgreifende Klammer der Mittellatèneform; der Fußrahmen ist offen und erinnert noch an die Biegungen des Fußes der Mittellatèneform, doch es wird der gerundete Endknick abgeflacht. Der aufsteigende Teil des Bügels neigt mitunter bereits zur Ausbiegung, der absteigende zur Einbiegung. Diese Veränderung der ursprünglich geraden Bügelteile setzt sich in der Folgezeit fort (siehe unten S. 66).

Aus folgenden Fundstellen ist diese Fibel im mittleren Saalegebiete bekannt:

Schafstädt, Kr. Merseburg, zweimal, die eine wie Abb. Taf. I, 1 (Mus. Merseburg), bei der zweiten Fußrahmen nicht erhalten (Mus. Halle).

Klein-Corbetha, Kr. Merseburg, Bruchstück, Fußrahmen mit halbkreisförmigem Ausschnitt an Innenseite des Rahmensteges.

Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, Bügelteile gerade (Abb. Taf. I, 1).

Jena, Lerchenfeld, ob zu dieser Variante?

Seebergen, Kr. Gotha, Bügelbruchstück mit Aus- und Einbiegung der Bügelteile.

Langensalza, Bügelteile mit Aus- und Einbiegung.

---

[1]) Kostrzewski V, 13, S. 20f.

[2]) Kostrzewski a. a. O., S. 35f.

[3]) Aus dem Grabe ostdeutschen Charakters von Gernstedt, Kr. Naumburg, liegt eine derartige Fibel vor (siehe Taf. XII, 1).

[4]) In den Höhensiedlungen von der Alteburg bei Arnstadt und dem Kleinen Gleichberge bei Römhild Bronzefibeln dieses Typus (siehe Textabbildung 12, S. 38, dazu Text S. 39).

Gautzsch, Kh. Leipzig, Neigung der Bügelteile zur Aus- und Einbiegung (Nachweis der Abb. siehe S. 21 unter Gautzsch).

Gera, Bruchstück mit Fuß, ob zu dieser Variante?

Leimbach, Kr. Meiningen, Bügelteile mit Aus- und Einbiegung (Abb. Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a Taf. XVII, 249; Beiträge Meiningen 1888 Taf. IX, 2).

In die Zeit um die Jahrhundertwende und den Beginn des letzten Jahrhunderts v. Chr. werden im wesentlichen auch die anderen Varianten der Spätlatènefibel gehören, die im folgenden angeführt werden sollen:

2. Spätlatènefibel aus Eisen mit steil kurz aufsteigenden und etwa rechtwinkelig umbiegend abfallendem Bügelteil; Fußrahmen vierseitig, verhältnismäßige lange Spirale (wie Kostrzewski V 13, Abb. 19):

Schafstädt, Kr. Merseburg.

Möritzsch, Kr. Merseburg, (Abb. Jacob IV 2g Taf. XXIII, Abb. 147), dazu bandförmiger Gürtelhaken und Urne (Taf. XI, 3).

Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, wohl zweimal.

Gleina, Kr. Querfurt, zweimal (Abb. unten S. 113, Gr. 7 und S. 115 Gr. 28).

Jena, Lerchenfeld.

Eischleben, Kr. Arnstadt, dreimal (Mus. Gotha und Erfurt).

Remstädt, Kr. Gotha, Einzelfund mit Feuerpatina, also offenbar aus Leichenbrandgrab (Heimatmus. Gotha).

Bei einer Bronzefibel aus Jena, Lerchenfeld, die dieser Variante zugerechnet werden kann, ist der Bügel ornamentiert und der Fuß mit einem Quersteg versehen (Abb. Eichhorn IV 2c, Taf. IV, 146)[1]..

3. Spätlatènefibeln aus Eisen mit flach gebogenem Bügel:

Schafstädt, Kr. Merseburg, wohl zweimal (L. f. V. Halle).

Klein-Corbetha, Kr. Merseburg (? oder geknickter Bügel). dazu Urne Abb. Taf. IX, 7 und kantiger Eisengürtelhaken.

Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen.

Cröbern, Kh. Leipzig (? Jacob IV 2g Taf. XIV, 88, dazu Abb. 85 bis 87).

---

[1]) Auch eine Bronzefibel von demselben Typus von der Hasenburg, Kr. Worbis, ist mit Quersteg versehen (S. 38 Abb. 11, 3).

Jena, Lerchenfeld.

Freienorla, Kr. Stadtroda, zweimal?. (Abb. Mitteilungen Osterland XIII, 4 Taf. IV, Abb. 25 und 26).

Knau, Kr. Altenburg. (Abbildung Mitteilungen Osterland XIII, 3 S. 257, Abb. 7a).

4. Daß Fibeln vom Mittellatèneschema im letzten Jahrhundert noch getragen wurden, ist bekannt. Es sei hier nur die Variante hervorgehoben, die unter den mitteldeutschen Mittellatènefibeln offenbar die späteste ist, Bronzefibel Var. J nach Beltz, Var. G nach Kostrzewski:

Schafstädt, Kr. Merseburg, dreimal.

Klein-Corbetha, Kr. Merseburg, viermal. (Abb. Jacob IV 2g Taf. XX, Abb. 132).

Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, zweimal.

Weißenfels, in Leichenbrandurne zusammen mit kantigem Eisengürtelhaken (Staatl. Mus. Berlin).

Eischleben, Kr. Arnstadt.

Holzhausen, Kr. Arnstadt.

## Gürtelverschlüsse.

Von anderen Metallbeigaben sind besonders auch die Gürtelverschlüsse zur Zeitbestimmung verwertbar. So wurde noch nicht der durchbrochen gearbeitete Bronzegürtelhaken vom Spätlatènetypus wie Tafel IV (S. 42f.) getragen. Der stabförmige Bronzegürtelhaken mit Wulstverzierung wie Tafel III ist jedoch bereits in dem Gräberfeld von Jena, Lerchenfeld vorhanden (Tafel III, 1). Die kantige Form dieses Hakens könnte als Übergang von den häufigeren (siehe S. 26) vierkantigen langen Eisengürtelhaken (wie Tafel II) zu den rundstabigen Bronzegürtelhaken (Taf. III, 2—4) aufgefaßt werden. Auch die Ringbildung des Jenaer Gürtelhakens kehrt mitunter an den vierkantigen Eisengürtelhaken (Taf. II, 2) wieder [1]. Unter Einfluß des stabförmigen Bronzegürtelhakens stehen vielleicht die Eisengürtelhaken, deren unterer Teil gegliedert ist [2]; sie liegen aus einem Urnengrab von Dieskau, Saalkr. (Taf. II, 3

[1] Doch es wird angenommen, daß ringartige Erweiterungen der Bronzehaken wie Taf. III, 2 ursprünglich eine Einlage trugen (Déchelette II, 2 S. 1555).

[2] Eine ähnliche Gürtelhakenform aus Bronze in Ostdeutschland führt Kostrzewski V, 13, S. 44 auf westgermanische Einwirkung zurück.

dazu Urne Taf. IX, 1) und aus dem Gräberfeld von Leimbach bei Meiningen[1]) vor, dieser dazu mit einem aufgesetzten Bronzevögelchen am Ansatzteil.

1. Der lange, kantige Eisengürtelhaken ist in unseren Gräbern aus dem letzten Jahrhundert so oft gefunden, daß er als üblichste Form gelten kann. Er trägt öfters noch eine eiserne Kappe für das Gürtelende; diese Kappe ist entweder lose auf dem Gürtelhaken aufgeschoben oder an ihm befestigt (Taf. II). Er ist aus den folgenden Fundplätzen bekannt:

Schafstädt, Kr. Merseburg, dabei Spätlatènefibel mit gebogenem Bügel.

Klein-Corbetha, Kr. Merseburg (Abb. Jacob IV 2g Taf. XX, Abb. 129), dazu Fibelbruchstück vom Spätlatènetypus, wohl mit flach gebogenem Bügel und Urne Abb. hier Taf. IX, 7.

Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen.

Weißenfels, in dem Grabe, das die Mittellatènefibel Var. J enthält.

Eischleben, Kr. Arnstadt (Taf. II, 1).

Langensalza.

Leimbach, Meiningen, mehrere (Abb. Taf. II, 2, außerdem Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a Taf. XVII, 251, Beiträge Meiningen 1888 Taf. IV, 7).

Jena, Lerchenfeld (Abbildungen Eichhorn IV 2c, Taf. IV, 129, 130).

Cröbern, Kh. Leipzig, dazu Spätlatènefibel (?) mit gebogenem Bügel (Abbildungen Jacob IV 2g, Tafel XIV, 85—88).

Crauschwitz, Kr. Camburg, Spätlatènefunde, Mus. Gera, mehrere.

Freienorla, Kr. Stadtroda, dazu Drehscheibenurne und Spätlatènefibel mit flach gebogenem Bügel (Abb. Mitteilungen Osterland XIII, 4 Taf. IV, Abb. 25).

2. Typologisch älter ist der lange, schmale bandförmige Haken (wie Abbildung S. 117, Gr. 53), der aber gleichfalls in das letzte Jahrhundert v. Chr. hineinreicht und seinerseits an die kurzen zungenförmigen Gürtelhaken der mittleren und älteren Latènezeit anschließt:

---

[1]) Abbildung: Neue Beiträge Meiningen 5, 1888, Taf. IV, 4. — Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, Taf. XVII, 250. — Altertümer u. h. V., Band 4, Taf. 51, 3.

Artern, Kr. Sangerhausen (Schulz IV 2n S. 190, Abb. 5, 1).

Möritzsch, Kr. Merseburg, geschlossener Fund mit Spätlatènefibel mit steil zum Kopf abfallendem Bügel (Abb. Jacob IV 2g Taf. XXIII, Abb. 146; Schulz IV 2e S. 130, Abb. 26).

Gleina, Kr. Querfurt (siehe S. 117, Gr. 53).

Eischleben, Kr. Arnstadt, zweimal (Abb. Mitteilungen Gotha 1903, Abb. 1 und 2).

Holzhausen, Kr. Arnstadt.

3. Als Sonderform sind noch zwei blattförmige aber massivere Bronzehaken zu erwähnen: von Naumburg, Linsenberg Textabb. 2, zusammen mit einem Drehscheibengefäß, das dem letzten Jahrhundert bereits angehören dürfte; ein ähnlicher Haken fand sich in dem Gräberfelde von Eischleben, Kr. Arnstadt (Abb. Mitteilungen Gotha 1903, Abb. 3).



Abb. 2. Bronzegürtelhaken.
Naumburg, Linsenberg. $^1/_2$. Mus. Naumburg.

4. In die Ausgangszeit fällt schließlich das Aufkommen der Gürtelringe (Taf. V)[1]. Die einfache ältere Form aus Eisen, Typus Kostrzewski Abb. 48, liegt aus dem Gräberfelde von Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen vor (Taf. V, 1). Von dem Gräberfelde von Seebergen, Kr. Gotha, Heilige Lehne, stammt ein Eisengürtelring mit plattenförmig ausgebildetem Hakenansatz (Taf. V, 2) und wohl auch der Bronzegürtelring mit flügelförmigen Fortsätzen am Hakenansatz, Typus Kostrzewski Abb. 49 (Taf. V, 3)[2].

## Waffenmitgabe.

Waffen sind im allgemeinen nicht als Grabbeigabe festgestellt. Das bis in die Übergangszeit belegte Gräberfeld von Langensalza muß hier ausscheiden. Doch auch aus einigen wenigen der übrigen Gräberfelder liegen vereinzelte Waffen vor. Hier erhebt sich nun die Frage, ob man aus diesen Funden auf die Dauer

[1]) Kostrzewski V, 13, S. 62ff.

[2]) Bereits erwähnt IV, 2a, S. 240. Fundort: Heilige Lehne, so daß zu vermuten ist, daß er aus dem Gräberfelde stammt oder wenigstens zu dem Gräberfelde Beziehung hat.

der Benutzung schließen kann, ob es sich um spätere Nachbestattungen handelt, oder ob die Mitgabe von Waffen schon vereinzelt in älterer Zeit Eingang fand.

Die Lanzenspitze von Schafstädt, Kr. Merseburg (Textabb. 3) hat Mittelgrat, das Blatt schwingt beiderseits schwach ein, wie bei keltischen Lanzenspitzen der Latènezeit[1]). Unter den zahlreichen Lanzenspitzen von Groß-Romstedt (Eichhorn IV, 2o) ist keine, die diese Eigenart zeigt. Unsere Spitze mag also tatsächlich älter sein als die Masse der Waffenfunde in Thüringen.



Abb. 3.
Schafstädt, Kr. Merseburg. $^1/_2$. Mus. Merseburg.

Auf dem Urnenfriedhof von Gera fand sich ein Schildbuckelrest mit senkrechtem Kragenteil und breitem, flachgewölbtem Nagelkopf (Kropp IV 2h, Abb. 166). Er gehört nicht zu den ältesten der im germanischen Gebiet vorkommenden Schildbuckelformen[2]) und wird jedenfalls erst in die zweite Hälfte bis zu dem Ausgang des letzten Jahrhunderts gesetzt werden müssen. Ferner liegt der Spitzenteil einer Lanzenspitze vor, die im Durchschnitt flach dachförmig ist[3]); auch diese Form dürfte eher für den Ausgang der Latènezeit sprechen[4]), so daß wir es also wohl nur mit einer einzelnen späteren Bestattung zu tun haben.

---

[1]) Bei P. Vouga: La Tène Taf. IX sind ähnliche mehrfach abgebildet; siehe auch Jahn VI 2 a Abb. 27, dazu S. 34.

[2]) Vgl. Jahn VI, 2a, S. 152ff., und Taf. III.

[3]) Jahn Typus, Abb. 69.

[4]) Jahn S. 55.

Von Neidschütz bei Camburg, Kr. Saalfeld, stammt ein zusammengebogenes Schwert vom „Mittellatènetypus“ (Jahn, Typus Abb. 105a, 104a); doch auch dieser Schwerttypus kann noch dem Ende des letzten Jahrhunderts angehören. Die schlanke Lanzenspitze desselben Fundortes, gleichfalls umgebogen, besitzt einen Mittelgrat und ist somit mindestens typologisch älter als der Lanzenspitzenrest von Gera[1]). Das Schildbuckelstück zeigt nur eine schwache Ausprägung des Kragens, vielleicht ist es eine Zwischenstufe zwischen dem halbrunden und konischen Buckel, aber eher noch dürfte es zu dem Typus Jahn, Taf. III, 4b gehören, der nach Jahn (S. 155) an das Ende der Latènezeit zu setzen ist.

In Gera und Neidschütz scheint es sich um die Ausstattung lediglich je eines Grabes zu handeln. Die Frage aber, ob eine nachträgliche Bestattung vorliegt, die mit den älteren Funden nicht in Zusammenhang steht, oder ob die Friedhöfe durchgehend bis in den Ausgang der Latènezeit benutzt sind und die neue Sitte der Waffenmitgabe sich hier eingebürgert hat, läßt sich nicht entscheiden, da genügende Beobachtungen nicht vorliegen. Auch mit bereits älterer Einwirkung der Sitte der Waffenbestattung ist zu rechnen, und zwar eher von germanischer Seite her als unmittelbar von keltischer; für keltische Beziehungen spricht wohl die Lanzenspitze von Schafstädt. Es können die Germanen vom Mittelrhein und Untermain, wie auch die vom nördlichen Elbegebiet und von Ostdeutschland in Betracht kommen; denn hier überall hatte sich die Sitte der Waffenmitgabe eingebürgert, selbst im Nordharzgebiet war sie damals schon bekannt[2]). Auch ostgermanische Zuwanderer trugen diese Bestattungssitte mitten in das Thüringer Land hinein[3]), wie das eine der ostgermanischen Gräber von Gernstedt, Kr. Naumburg, das durch die Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel gut bestimmt ist, und das u. a. auch eine Lanzenspitze enthält (Abb.: Taf. XIII, 1), ferner das Grab von Artern, Weinberg, Kr. Sangerhausen, mit halbkugeligem Schildbuckel, Eisenschwert vom Spätlatènetypus, großer Lanzenspitze mit Mittelgrat zeigen (Textabb. 7 und 8).

---

[1]) Jahn S. 55 und Abb. 67.

[2]) Siehe S. 73, S. 79.

[3]) Siehe S. 33.

## Weitere Metallbeigaben.

Einige weitere Metallbeigaben sind wahrscheinlich und z. T. mit Sicherheit der Spätlatènezeit zuzuweisen. Das gilt von einigen Eisenmessern, so den gebogenen ungestielten mondsichelförmigen (Typus Kostrzewski V, 13, S. 149ff) von Riethnordhausen und Schafstädt, einem gebogenen Messer mit geradem Stiele (Typus Kostrzewski „Sichelmesser“ S. 153ff.) von Eischleben,

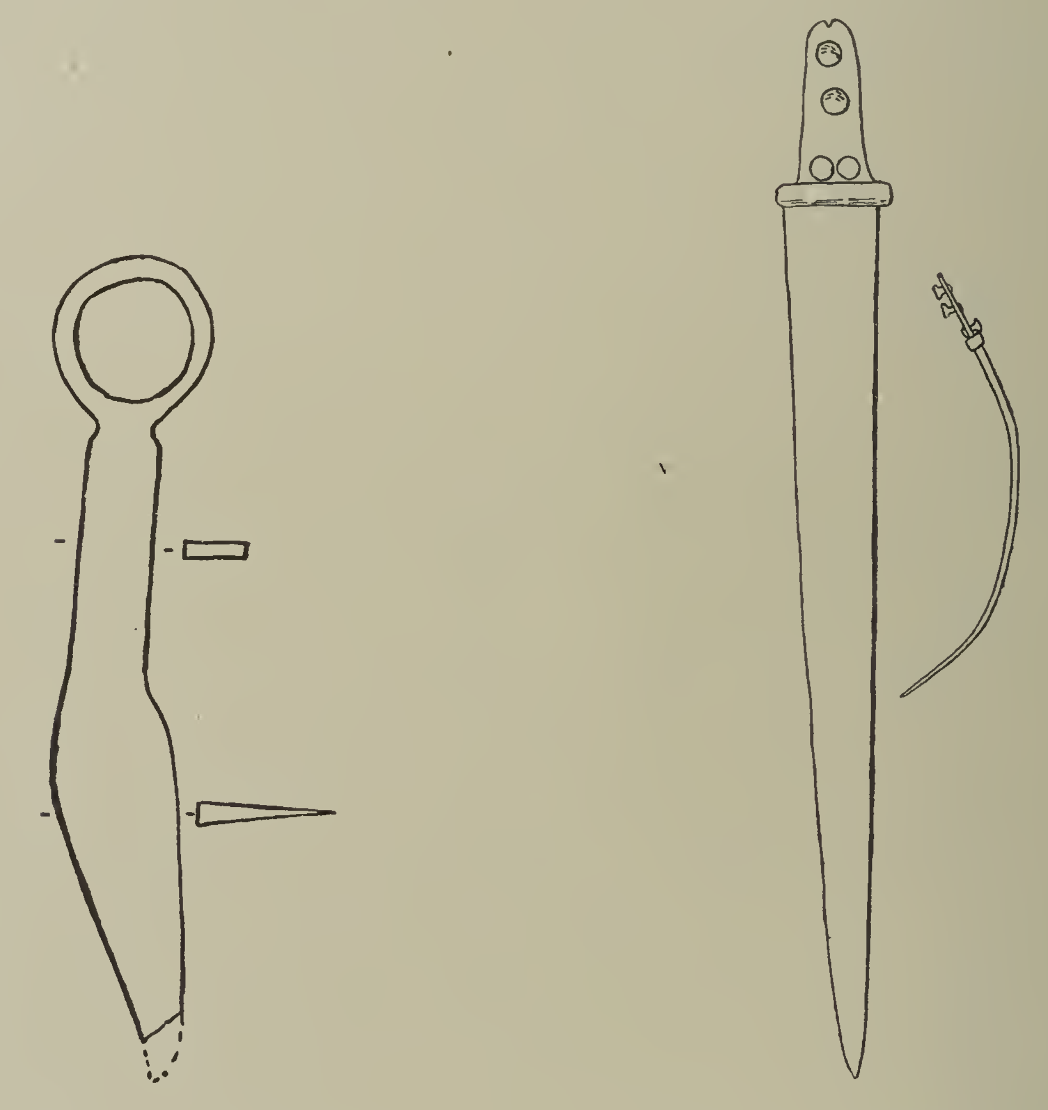


Abb. 4. Eisenmesser. Schafstädt, Kr. Merseburg. 1/2. Mus. Merseburg. Zu Urne Taf. X, 1.

Abb. 5. Großes Eisenmesser. Schafstädt, Kr. Merseburg. *a* 1/4. *b* 1/8. Mus. Merseburg.

einem geraden gestielten Messer von Riethnordhausen und den beiden Sonderformen von Schafstädt (Textabb. 4 und Textabb. 5), das zweite auffallend groß und dem einschneidigen Schwert (Jahn VI, 2a S. 135) in der Form nahe kommend. Aus Riethnordhausen liegt ein Bügelstück von einer Eisenschere vor. Der Spätlatènezeit gehört auch ein Eisentüllenbeil als Grabbeigabe von Knau bei Altenburg an[1]).

[1]) Abbildung: Mitteilungen Osterland 13, Heft 3, S. 255, Abb. 2a.

## Keramik.

Die Keramik der Gräberfelder ist z. T. eine Fortbildung älterer Formen; das gilt sowohl für die Drehscheibenkeramik wie auch für die freihändig gearbeitete.

Unter den Drehscheibengefäßen finden wir jüngere Formen der in älterer Zeit üblichen Schalen, ferner höhere bauchige Gefäße mit engerer Mündung[1]). Öfters tragen diese Gefäße ein breites Band dichtgestellter Rillen; auch ist das Rillenband als Wellenlinie gebildet. Ferner sind in die Rillenzone gerade oder gebogene Linien, Wellen- und Zickzacklinien flach eingeglättet (siehe Abbildungen: Taf. VI, VII und VIII).

Die Drehscheibengefäße wurden freihändig nachgeahmt, so treten besonders Wulstbildungen an diesen Gefäßen auf (Taf. X, 1). Vor allem ist das Gräberfeld von Knau, Kr. Altenburg, hier zu nennen, da sämtliche Gefäße, die in der Form der Scheibenkeramik gleichen, freihändig gearbeitet sein sollen (Mitt. Osterland XIII, 3 S. 260).

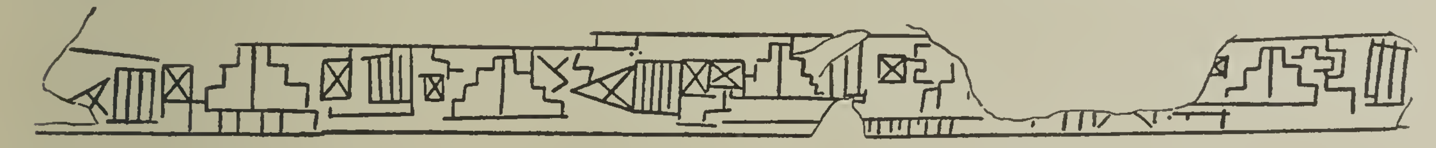


Abb. 6. Schulterband der Urne Taf. X, 2. Artern, Kr. Sangerhausen.

Die freihändig gearbeitete Keramik ist vielfach ohne besondere Sorgfalt hergestellt, es sind Töpfe und Schalen ohne ausgeprägte Profilierung (Taf. IX, 2—6), z. T. leiten sich diese Gefäße gewiß aus älteren Formen mit schärferer Profilierung, insbesondere mit Halsbildung her (Taf. IX, 2 und 3), eine Entwicklung, die Schwantes in Osthannover besonders klar verfolgen konnte[2]); doch es fällt die mitteldeutsche Keramik gegenüber der gleichzeitigen norddeutschen wohl ab. Manche Grabgefäße erinnern an die Deckschalen von Urnen älterer Zeit. Spät ist das Auftreten von wulstigen Randlippen an Näpfen (wie Taf. XV, 5).

Zu dieser im allgemeinen unerfreulichen freihändig gearbeiteten Keramik gesellt sich nun hier und da ein Gefäß, das durch Oberflächenbehandlung, Profilierung oder Ornament heraustritt. Gerade diese Gefäße stehen sichtlich unter fremden Einwirkungen.

So fallen bauchige Gefäße mit Schrägrand und dabei mitunter mit ausgeprägtem, kurzem Hals auf, die an die ostdeutschen

[1]) Siehe Anhang III: Das Gräberfeld von Gleina, Kr. Querfurt, S. 108 ff.
[2]) Schwantes V, 5. — Siehe auch Anhang III, S. 107.

Krausen erinnern (Taf. IX, 7 und 8). In Klein-Corbetha und Artern[1]) sind sie vertreten. Auf ostgermanische Beziehungen weist wohl auch das eigenartige Ornament des Gefäßes von Artern Taf. X, 2 und Textabb. 6[2]).

Von norddeutscher Keramik (wie Taf. XI, 5) ist dagegen das Gefäß von Artern Taf. XI, 6 nach Form, Ornament und Ton (Nachahmung der glänzend schwarzen Oberfläche norddeutscher Gefäße) beeinflußt[3]).

Besonders sei auf Gefäßformen mit fußartiger Ausgestaltung des Unterteiles (Taf. XI und XII) hingewiesen, die an ähnlich gestaltete Gefäße norddeutscher Art der ausgehenden Latènezeit im Saalegebiete erinnern. In der Spätlatènekeramik finden wir mitunter die Neigung zu leichtem Einschwingen des Unterteils, das zu einer Fußbildung führen kann. Dieses Einschwingen zeigen schon bestimmte gedrehte Gefäße der Latènestufe C, Situlen, die in Süddeutschland, in Böhmen und im Freistaat Sachsen (Gräberfeld von Heidenau bei Pirna), in unserm Gebiet aber bisher nur einmal in dem Gräberfeld von Cröbern, Kh. Leipzig (Taf. XII, 2) gefunden sind. Vielleicht auf einen Einfluß von dieser Drehscheibensitula oder auch von der „norddeutschen Tonsitula" (S. 71, 80) werden die Fußgefäße des Saalegebietes zurückgehen[4]); außer dem hier Taf. XII, Abb. 1 wiedergegebenen Gefäße liegt ein ähnliches aus Weißenfels vor, das einen langen kantigen Eisengürtelhaken, eine Mittellatènefibel Beltz Var. J und einen Bronzering barg (Staatl. Mus. Berlin Ig 3656). Norddeutsch beeinflußt ist wahrscheinlich die helltonige Situla von Schafstädt Taf. XI, 7 (zum Vergleich Situla von Garlipp, Kr. Stendal Taf XI, 3). In Greppin bei Bitterfeld ist aus einer der wenigen Fundstellen des Muldegebietes, die der Mittellatènezeit angehören, das glänzendschwarze Gefäß Taf. XI, 4 gefunden, das offenbar mit Vorformen der „norddeutschen Situla" wie Taf. XI, 1 und 2 im Zusammenhang steht.

---

[1]) Schulz IV, 2n Abb. 2, Nr. 12.

[2]) Schulz IV, 2n S. 189.

[3]) Schulz IV, 2n S. 190.

[4]) Dagegen gehört ein Fußgefäß von Eischleben, Kr. Gotha, das auf dem Latènegräberfelde gefunden wurde (Abb. Mitteilungen Gotha 1903, Taf. I) mit einer zweiten größeren mit Buckelchen besetzten Fußurne der mittleren römischen Zeit an.

Die Tonsitulen der Übergangszeit in Mitteldeutschland (S. 59) aber kann man nicht — mit Ausnahme vielleicht des gedrehten Gefäßes von Carsdorf Taf. XII, 4 — von diesen mitteldeutschen Formen herleiten, sondern sie gehen direkt auf die norddeutschen Situlen zurück (S. 77ff.).

**Bestattungsplätze ostdeutschen Charakters.**

In Mitteldeutschland ist nun nicht nur ostdeutscher Einfluß, sondern auch Zuwanderung nachzuweisen. Es sind Grabstellen, die nach Bestattungsbräuchen und Gräberinhalt von den einheimischen Bestattungen wesentlich abweichen und andererseits sich an die in Posen und Schlesien seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. verbreiteten Bestattungssitten, Gefäß- und Gerätformen anschließen[1]).

Man kann einen Zug dieser vereinzelt auftretenden kleinen Bestattungsplätze von der Oder[2]) über das mittlere Elbegebiet[3]) und das Saalegebiet nach Oberhessen[4]) verfolgen.

Im Saalegebiete sind zwei Bestattungsplätze bekannt: von Gernstedt, Kr. Naumburg (Taf. XIII, 1 und Textabb. 10)[5]) und Artern-Weinberg, Kr. Sangerhausen (Taf. XIII, 2 und Textabb. 7—9)[6]). Auffallend ist das Vorkommen von zahlreichen Bruchstücken von Gefäßen, die offenbar nicht in vollständigem Zustande beigegeben waren. „Brandschüttung“[7]) wurde bei Gernstedt festgestellt, ob auch bei Artern vorhanden, ist fraglich. Unter den Gefäßen fallen für Ostdeutschland charakteristische Formen auf: die sog. „Krause“, Schalen und Tassen, unter dem Rande mit Henkel, der sich nach der Ansatzstelle zu verbreitert; einige der Gefäße von Artern tragen Ornamentbänder ostdeutscher Art. Auch die Beigaben sind z. T. ostdeutsch[8]); ferner ist das Vorkommen von Waffen auf dem Bestattungsplatz von Gernstedt

[1]) Vgl. Kossinna III, 3; Kostrzewski V, 13; Tackenberg V, 14.

[2]) Mannus, Band 16, S. 265ff.

[3]) Thießen, Kr. Wittenberg, Zerbst-Sportplatz siehe Schulz IV, 2e; IV, 2n.

[4]) Schumacher V, 26; Kossinna, Mannus 16, 1924, S. 278; O. Kunkel, Mannus 16, 1924, S. 371ff; O. Kunkel V, 29, S. 195, 219.

[5]) Schulz IV, 2f., S. 30ff.

[6]) Schulz IV, 2n.

[7]) Kostrzewski V, 13, S. 218f.

[8]) Für Gernstedt siehe Schulz IV, 2f., S. 33f. für Artern Schulz IV, 2n S. 193 (Waffen, Pinzette).

und von Artern hervorzuheben. Die Fibeln besonders zeigen, daß beide Bestattungsstellen in die erste Hälfte oder Mitte des letzten Jahrhunderts gehören. Aus Gernstedt liegt eine Spätlatèneeisen-

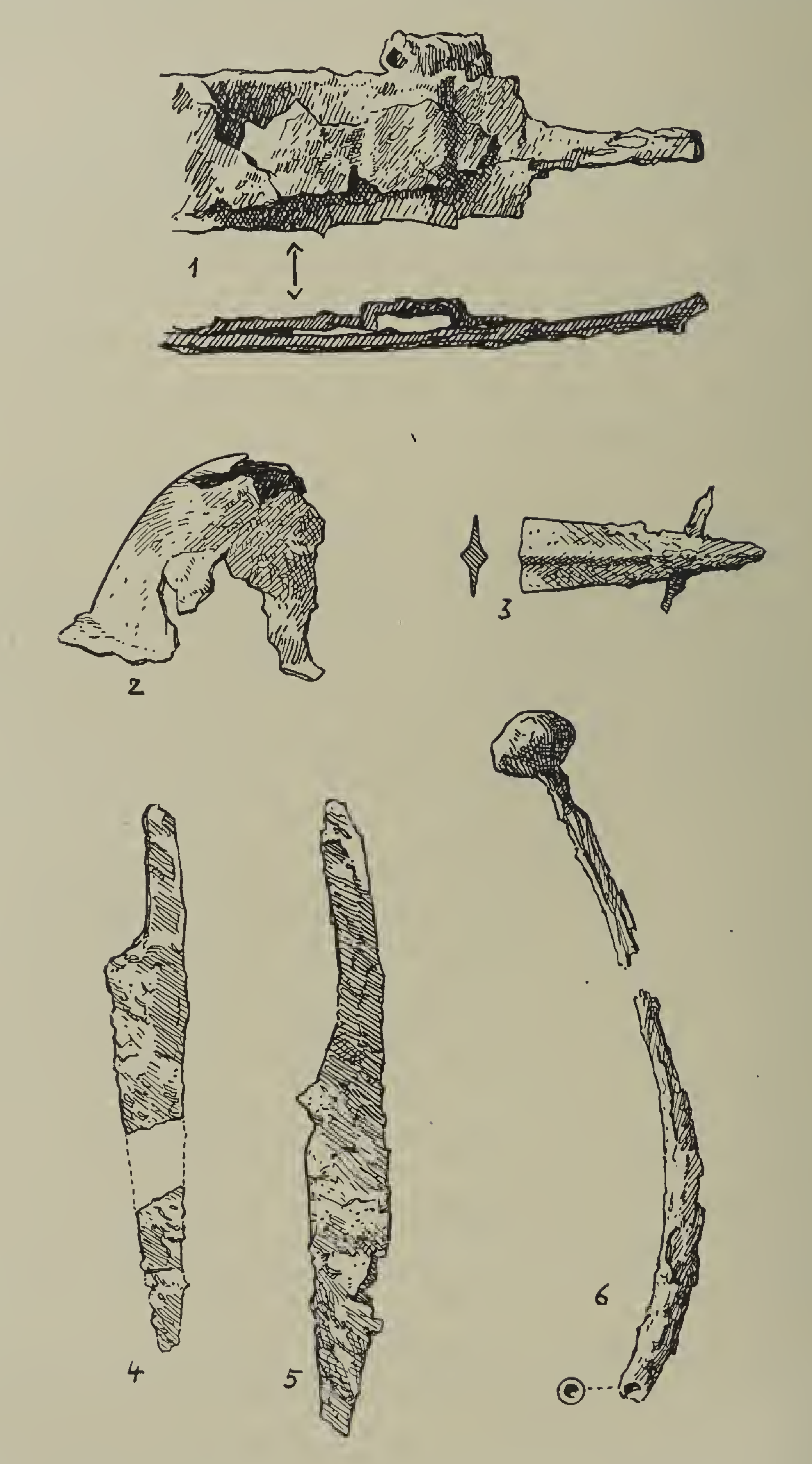



Abb. 7. Eisenbeigaben aus Grab ostdeutscher Art von Artern, Weinberg, Kr. Sangerhausen. $^1/_4$. L. f. V. Halle. Dazu Abb. 8, Abb. 9 und Taf. XIII, 2.

fibel mit geknicktem Bügel, aus Artern die Mittellatènefibel Beltz Var. J vor. Die Funde sprechen also dafür, daß die Grabplätze aus einer Zeit stammen, in der die Latènegräbergruppe des Saale-

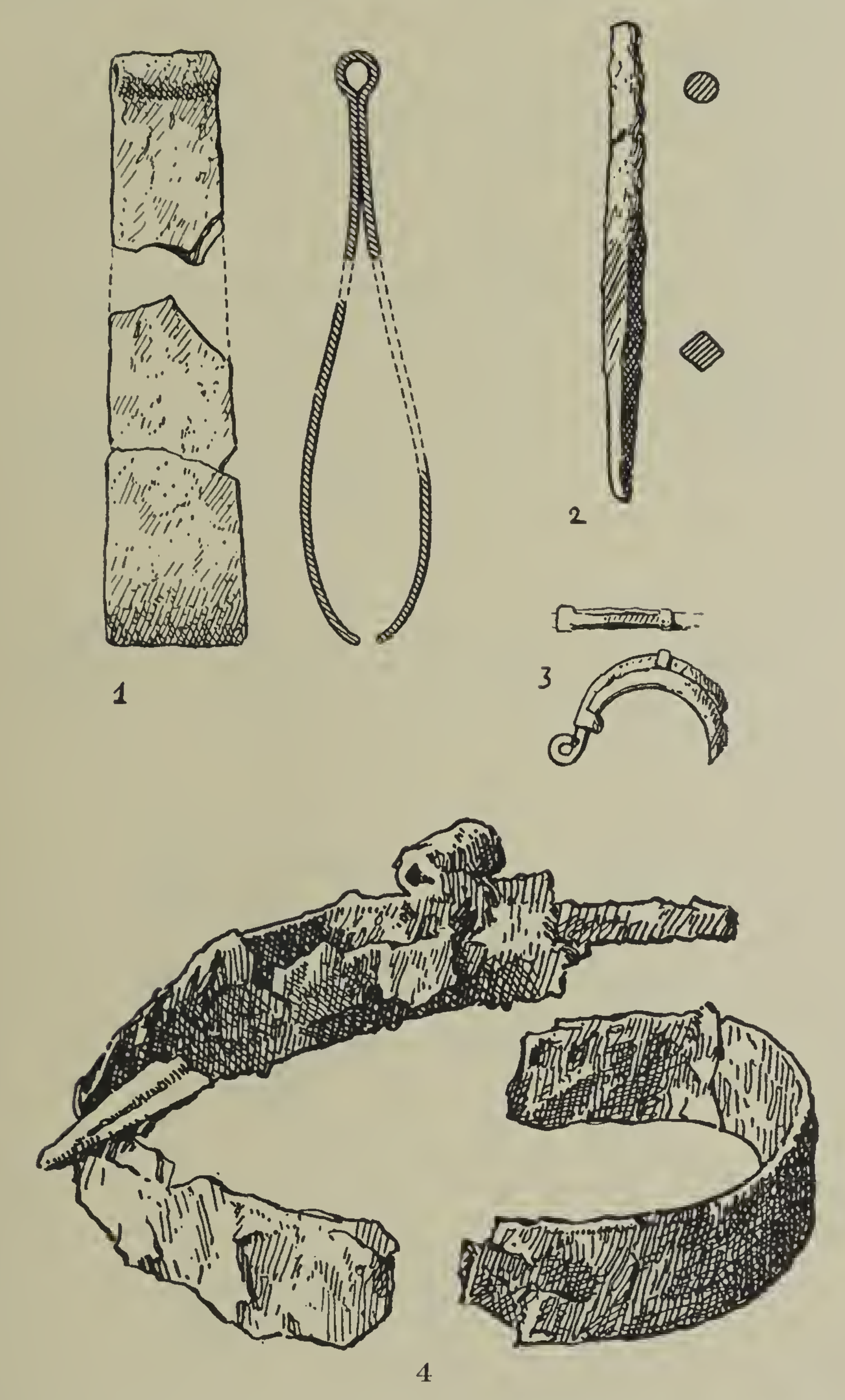



Abb. 8. Aus Grab ostdeutscher Art von Artern, Weinberg, Kr. Sangerhausen. 1. Bronzepinzette. $^1/_2$. 2. Eisenpfriem. $^1/_2$. 3. Bronzefibel. $^1/_2$. 4. wohl ursprüngliche Lage von Schwert und Lanze. L. f. V. Halle. Dazu Abb. 7, 9 und Taf. XIII, 2.

gebietes sich auflöste. Die Keramik des Gräberfeldes von Artern-Cachstedt scheint von Seiten der ostdeutschen Keramik, wie sie von dem Weinberge bei Artern vorliegt, beeinflußt worden zu sein (siehe S. 32)[1].

[1]) Schulz IV, 2n, S. 189, 190.

Die vereinzelten zwischen Ostdeutschland und dem Main auftretenden Einzelgräber oder kleineren Begräbnisplätze können nur als ein Niederschlag von Wanderungen aus Ostdeutschland

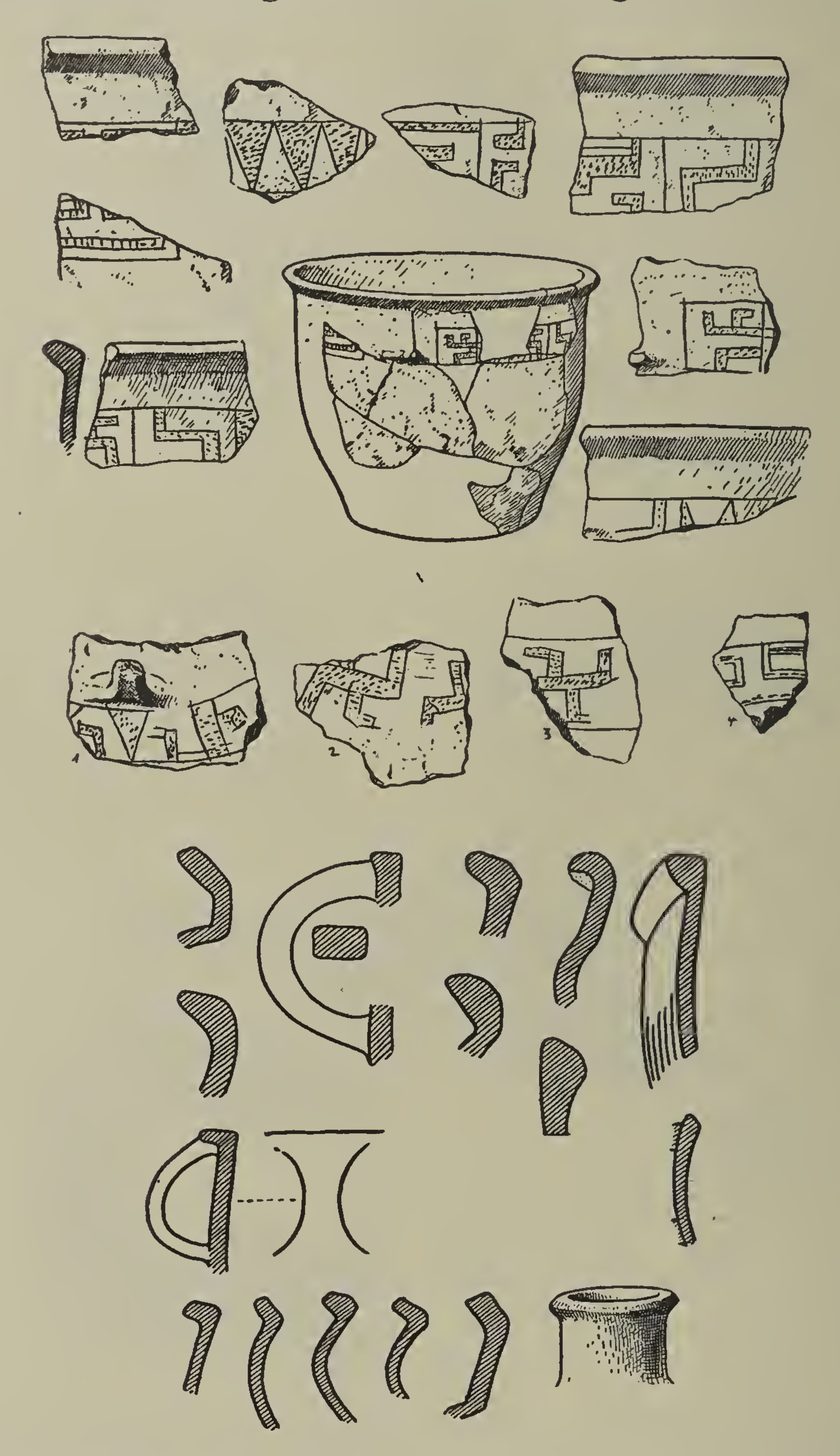


Abb. 9. Tongefäßbruchstücke aus einem Grab ostdeutscher Art von Artern, Weinberg, Kr. Sangerhausen. L. f. V. Halle. $^{1}/_{4}$. Ergänztes Gefäß. $^{1}/_{8}$. Dazu Abb. 7, 8 und Taf. XIII, 2.

nach dem Westen aufgefaßt werden, wobei einzelne Volksteile in Zwischengebieten hängen blieben.

Langen Bestand aber haben, nach den Grabfunden zu urteilen, diese Siedelungen nicht gehabt[1]).

[1]) Über Siedlungen mit der gleichen Keramik S. 40.

## Siedelungen.

Im Rückstande gegenüber der Erforschung der Grabstätten ist die der Siedelungen dieser Zeit. Das hat verschiedene Gründe. Siedelungen sind meist durch unscheinbare Gefäßscherben gekennzeichnet, so daß sie leicht übersehen werden[1]. Dazu ist die Zeitbestimmung schwieriger, weil die hauptsächlich gebrauchte Keramik als grobe Hausware weniger charakteristisch ist; immerhin sind an einzelnen Stellen Scherben von Drehscheibengefäßen oder andere charakteristische Stücke gefunden worden, die mit Sicherheit der späten Latènezeit zuzuweisen sind.

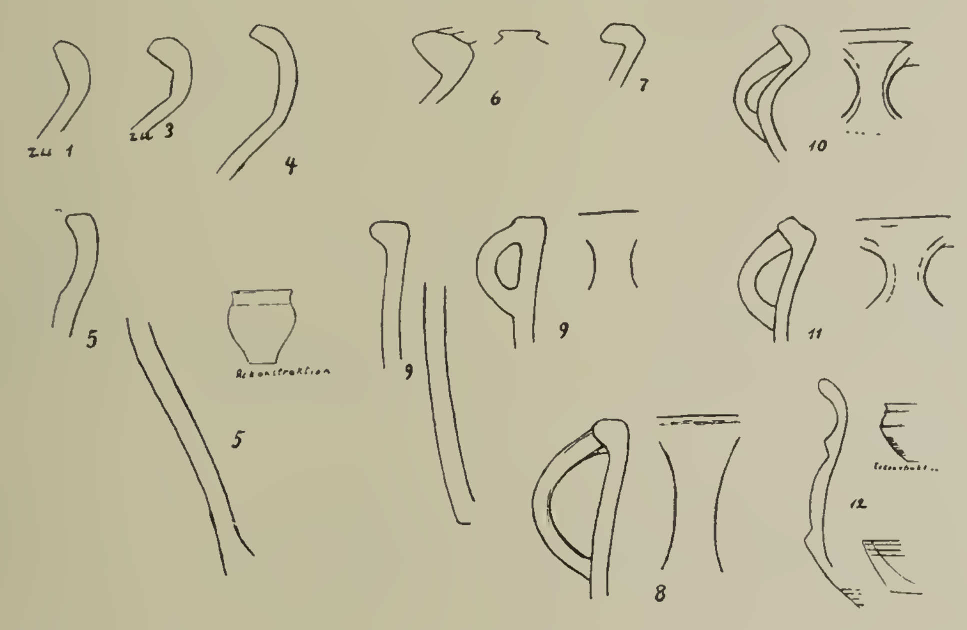



Abb. 10. Gefäßscherben aus einem Grab ostdeutscher Art von Gernstedt, Kr. Naumburg. $^1/_4$. L. f. V. Halle. Dazu Taf. XIII, 1.

Besonders aber haben **befestigte Plätze**, die schon äußerlich durch Wall und Graben als Siedelungsstätte gekennzeichnet sind, zeitbestimmendes Material auch an Bronzen geliefert. Diese befestigten Höhensiedelungen entsprechen verwandten Anlagen im gesamten Keltengebiete Mitteleuropas[2]. An erster Stelle steht die keltische befestigte Stadt auf dem Kleinen

---

[1]) Zu beachten ist die Feststellung einer ganzen Anzahl von Siedelungen bei Gotha, sicher ein Erfolg der regen Sammeltätigkeit des dortigen Heimatmuseums.

[2]) Reinecke II, 1b, S. 68; Pič V, 16 und Déchelette V, 17 (Hradischt von Stradonitz). — Déchelette: Fouilles du Mont Beuvray de 1897 à 1901, Paris 1904; Almgren VI, 1e; Reallexikon Ebert unter „Alesia“ und „Bibrakte“, hier weitere Literaturen gaben. — Weber V, 30 (Steinbühl bei Manching). — Archiv für Anthropologie N. F. III, 1905, S. 181 (Velem S. Veit).

Gleichberg bei Römhild[1]), die von der frühen Eisenzeit an die ganze Latènezeit hindurch blühte und offenbar auch eine Stätte des Handwerks war. Eine bis zur Spätlatènezeit durchgehende Besiedelung weist auch die Hasenburg bei Worbis auf[2]). Von Spätlatènefunden liegen hier vor (siehe Textabb. 11): eine eiserne Spätlatènefibel vom Typus Kostrzewski V 13, Abb. 19, eine Bronzefibel mit derselben Bügelform, aber S-förmig gebogenem Quersteg im Fußrahmen, ein langer vierkantiger Eisengürtelhaken.

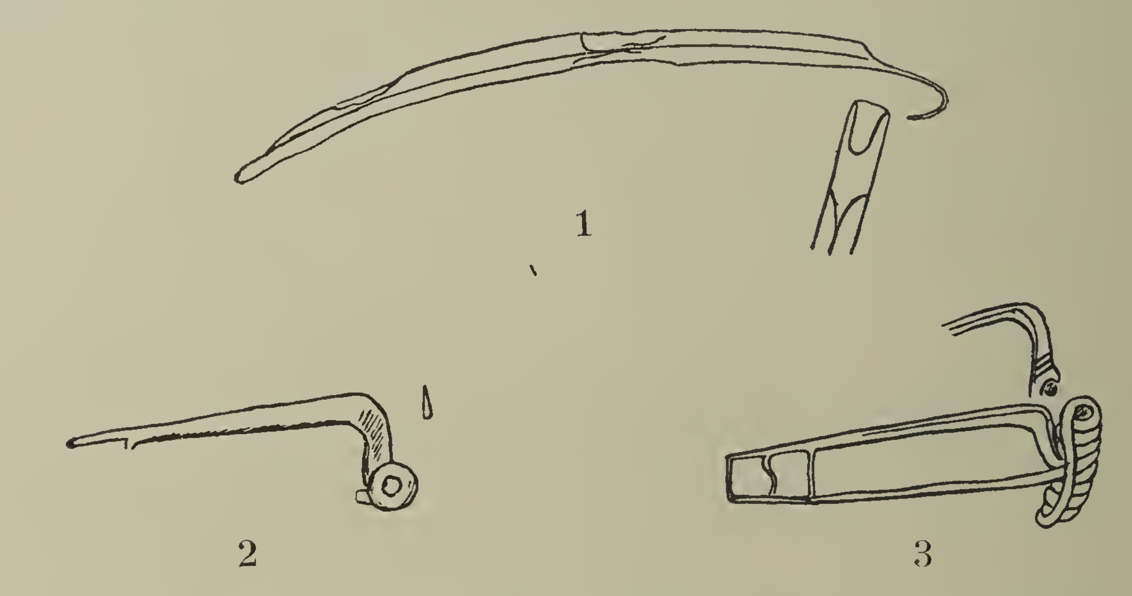



Abb. 11. Hasenburg, Kr. Worbis. 1/2. L. f. V. Halle.
1. kantiger Eisengürtelhaken. 2. Eisenfibel. 3. Bronzefibel.

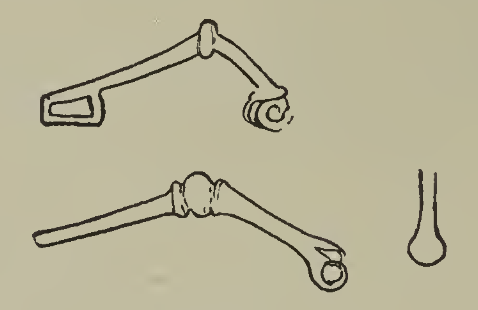


Abb. 12. Alteburg bei Arnstadt. 1/2. S. Cämmerer, Arnstadt.
Geknickte Bronzefibeln. Nach Cämmerer: IV, 2e.

Auch unter den Gefäßscherben der Monraburg bei Burgwenden, Kr. Eckartsberga[3]), befindet sich der Unterteil eines gedrehten Gefäßes mit dichtgestellten Rillen[4]). In diese Zeit gehört ferner nach der Keramik die Wallburg auf dem Clausberg bei Vogelsberg, Kr. Weimar[5]). Auf dem alten Glaisberg bei Graitschen, Kr. Stadt-

[1]) Götze IV, 2k.
[2]) Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 185, L. f. V. Halle.
[3]) IV, 2a, S. 99.
[4]) L. f. V. Halle, Samml. Zschiesche.
[5]) IV, 2a S. 286. — Eichhorn IV, 2c Taf. IV, Abb. 152.

roda, wurde ein Armring keltischen Charakters der Latènestufe C gefunden[1]). Erst im Laufe des letzten Jahrhunderts v. Chr. scheint die Alteburg bei Arnstadt als befestigter Wohnplatz angelegt zu sein[2]). Die Funde hier erinnern, im bescheideneren Ausmaße, an die jüngeren des Gleichberges bei Römhild und des Hradischt von Stradonitz; sie zeigen also starke keltische Beziehungen, besonders auch in dem Auftreten keltischer Münzen (siehe S. 46), in dem Glasarmring, dem bronzenen Schwanenkopf, wohl auch in den in Bronze gegossenen Spätlatènefibeln mit geknicktem Bügel (Textabb. 12) und denen vom Nauheimer Typus. Es ist auffallend, daß die bronzene Form der Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel bisher nur aus diesen Siedelungen vorliegt. Das Fehlen in unsern Gräberfeldern, auch z. B. in denen, die in der Umgebung der Alteburg bei Arnstadt liegen, scheint mir dafür zu sprechen, daß die Fibeln jünger sind als die Gräberfelder, also schon der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts angehören.

Die keltischen Beziehungen dieser Burgen Thüringens sowohl in Anlage als auch in Kulturinhalt sprechen für einen Fortbestand der keltischen Bevölkerung, die jetzt in den Funden sogar besonders hervortritt, es sei z. B. auch an die S. 42ff. behandelten Bronzegürtelhaken der Spätlatènezeit erinnert.

Wir haben es mit einer Handwerkerbevölkerung zu tun, Bronzegießern und Töpfern, die auch nach Abwanderung eines großen Teiles der bäuerlichen Bevölkerung unserer Gräberfelder weiter ihrem Erwerb nachging[3]), wie wir es schon bei ihren Vorfahren in der mittleren Latènezeit kennen gelernt haben (siehe S. 17).

Einige offene Siedelungen lassen sich auf Grund charakteristischer Scherben derselben Zeit zuweisen. So bestand gleichzeitig mit der Alteburg bei Arnstadt eine Siedelung im Tale am neuen Kirchhofe bei Arnstadt, es fanden sich Drehscheibenscherben z. T. mit dichtgestellten Rillen und dazu auch eingeglätteten Linienmustern, ferner mit Wellenlinienverzierung; unter den Scherben freihändig gearbeiteter Keramik solche von Gefäßen mit steiler auf-

---

[1]) IV, 2a, S. 297, 298; Eichhorn IV, 2c, Taf. IV, Abb. 136.

[2]) Cämmerer IV, 21.

[3]) Nahe liegt ein Vergleich mit den Verhältnissen in Böhmen, wo nach Abbruch der keltischen Gräberfelder die Höhensiedelungen fortbestehen. Siehe Preidel V, 15, S. 16.

steigender Wandung und Wulstlippe[1]). Mehrere Siedelungen mit gleichartigem Scherbenmaterial sind in der Umgebung von Gotha festgestellt[2]): bei Gotha-Siebleben; am Fuße der Heiligen Lehne bei Seebergen, also in der Nähe des obengenannten bis in die Spätlatènezeit reichenden Gräberfeldes; in Gotha-Ost, Friemarer Str.; bei Sülzenbrücken, Kr. Arnstadt; bei Neudietendorf, Kr. Gotha (oder zerstörtes Gräberfeld?); bei Metebach, Kr. Gotha. Von diesen Siedelungen hat die von Siebleben nach dem Scherbenmaterial noch bis in die ausgehende Latènezeit bestanden. Vom roten Berge bei Gispersleben, Kr. Erfurt, stammt ein Drehscheibenscherben der Spätlatènezeit[3]). Eine Siedelung dieser Zeit wurde auch in der Aue bei Mühlhausen aufgedeckt[4]), zu der wohl das S. 41 genannte Grab Beziehung hat. In einer Siedelung von Stockhausen unweit Sondershausen fanden sich gedrehte Scherben vom Spätlatènetypus wie auch eine Scherbe der Übergangszeit[5]). Aus dem östlichen Gebiete ist eine Siedelung von Oberzetzscha, Kr. Altenburg mit gedrehtem Spätlatènescherben zu verzeichnen.

Charakteristische Scherben anderer Art, die in ihrer Randprofilierung auffallend an die der ostgermanischen Bestattungsplätze erinnern, wenn auch Ziermuster fehlen, wurden bei Bennungen, Kr. Sangerhausen (Mus. Sangerhausen I, 87), bei Brücken, Kr. Sangerhausen — hier auch der charakteristische Henkel mit verbreiterten Ansätzen — (Samml. Spengler-Sangerhausen), weiter im Kreise Bitterfeld bei Zörbig und bei Loebersdorf (Mus. Zörbig)[7]) gefunden. Hervorzuheben ist, daß die beiden erstgenannten Fundstellen mit dem ostgermanischen Grabfunde von Artern in einem Kreise liegen.

---

[1]) Mus. Arnstadt; dazu Lorenz: „Pflüger", Thüringer Heimatblätter 3, 1926, S. 25ff. (die Funde werden hier fälschlich für slawisch gehalten).

[2]) Heimatmus. Gotha.

[3]) L. f. V. Halle, Samml. Zschiesche.

[4]) Sellmann Jahresschrift 10, S. 67. Einige der Gruben für die Feststellung der Hausanlagen dieser Zeit von Wichtigkeit: siehe W. Schulz: Das germanische Haus in der vorgeschichtlichen Zeit, Mannusbibl. Nr. 11, 2. Auflage, S. 34 u. 50. Die eine Grube, deren Boden verbrannte Weizenkörner handhoch bedeckten, mag ein Speicher gewesen sein.

[5]) Samml. Cämmerer-Sondershausen.

[6]) Mitteilungen Osterland 13, Heft 4, 1926, Abb. 28; Mus. Altenburg.

[7]) Erwähnt Schulz IV, 2e, S. 121.

**Sonderfunde der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts.**

Hier sollen einige Spätfunde angeschlossen werden, die aus der Zeit nach Aufgeben der großen Bestattungsplätze stammen und z. T. bereits zu der im folgenden Hauptabschnitt behandelten Fundgruppe der Übergangszeit überleiten.

Grabfunde.

Grabfund von Nohra, Kr. Weimar, mit Mittellatènefibel Beltz (VI 1b) Var. J, einer geknickten Fibel vom Spätlatènetypus, einem stangenförmigen mit Wulsten besetzten Bronzegürtelhaken und einem mit roten Querstreifen bemalten Drehscheibengefäß [1]). Der Fund darf in die Mitte des letzten Jahrhunderts gestellt werden. Die Gürtelhakenform ist unten S. 44 behandelt. Das Gefäß ist als Einfuhrware aus dem Keltengebiet, vielleicht aus Böhmen, anzusprechen [2]).

Bei Mühlhausen, Aue (Taf. XIV, XV, 1—4) [3]): Grabgrube von 1,10 m Tiefe, 1,50 m Breite und 2 m Länge, die eine Anzahl Leichenbrandurnen, ein Beigefäß und Gefäßscherben, ferner eine Fibel vom Nauheimer Typus und einen eisernen offenen Ring (wohl Halsring) barg. Nach der Nauheimer Fibel ist das Grab in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts zu stellen. Die freihändig gearbeiteten Gefäße schließen sich an die schlecht gearbeiteten Näpfe und Schalen unserer Gräberfelder an. Es sei aber auch auf die Verwandtschaft mit der Keramik des bekannten Gräberfeldes der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von Nauheim und anderer hessischer Funde dieser Zeit hingewiesen [4]). Von den vier Drehscheibengefäßen zeigt das hohe mit Ziermustern bedeckte (Taf. XIV, 1) die Verzierungsart unserer Drehscheibengefäße des letzten Jahrhunderts; besonders steht ihm ein Gefäß von Seebergen, Kr. Gotha, nahe (Taf. VIII, 1). Die anderen, unverzierten Gefäße sind dem erstgenannten Gefäße formverwandt. Außerdem treten hier Drehscheibenschüsseln auf, die eine mit dichtgestellten Rillen, auf denen Wellenlinien ein-

---

1) Museum Weimar.

2) Vgl. Pič V, 16, Taf. XLIX u. L.

3) Sellmann: Jahresschrift 10, 1911, S. 61ff. dazu Abb. Taf. VIII und IX.

4) Quilling V, 28; Kunkel V, 29, S. 193.

geglättet sind; eine ähnliche Schüssel mit zwei gewellten Rillenbändern und eingeglätteten Winkelmustern aus Schkölen (Kr. Merseburg) besitzt L. f. V. Halle (Taf. VII, 2). Ringschmuck aus Eisen kennen wir in unseren Latènegräberfeldern sonst nicht, ein flach spiralig gerollter Eisenring (Armring?) fand sich aber in der Leichenbrandurne Taf. XV, 5 von Mühlhausen, Ölgraben[1]), ferner tritt er auf dem Bestattungsplatze vom Rodberge bei Gießen auf[2]). Eigenartig ist auch die Grabanlage von Mühlhausen, Aue; vielleicht kann man hier zum Vergleich die Grabgruben der späten Latènezeit aus dem Gebiete jenseits des Rheines heranziehen, die gleichfalls mehrere Gefäße enthielten, unter denen aber nur ein Leichenbrandbehälter war[3]).

Diese Fundplätze weisen wohl auf Reste der alteingesessenen Bevölkerung hin, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts seßhaft blieben.

## Spätformen der Bronzegürtelhaken.

Zwei charakteristische Gürtelhakenformen gehören der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an. Es ist schon oben erwähnt, daß der Brandgräbergruppe des mittleren Saalegebietes der durchbrochene Bronzegürtelhaken vom Spätlatènetypus (Taf. IV)[4]) nach den bisherigen Funden noch nicht bekannt ist. Bei Bad Sulza, Kr. Weimar, wurde ein solcher Gürtelhaken in einer Urne der Übergangszeit gefunden[5]). Zwei derartige Haken stammen aus einer Siedelung der Übergangszeit von Roßla, Kr. Sangerhausen[6]). Einzelfunde liegen im mittleren Saalegebiete aus Allstedt, Kr. Weimar (Taf. IV, 1) und aus dem Kreise Eckartsberga (Taf. IV, 2) vor. In der nördlichen Nachbarschaft des hier behandelnden Gebietes ist er in dem Gräberfelde von Meisdorf im Mansfelder Gebkr.[7]) zweimal, einmal in Oberwiederstedt im Mansfelder Geb.-

---

[1]) Mühlhäuser Geschichtsblätter V, 1904/05, S. 29, 30.

[2]) Kunkel V, 29, S. 214, Grab 6, dazu Abb. 199, 6.

[3]) Hahnheim, Rheinhessen: Westdeutsche Zeitschrift 14, 1895, S. 380; Hirstein, Birkenfeld: Baldes, Hügelgräber im Fürstentum Birkenfeld 1905, S. 40.

[4]) Déchelette II, 2, S. 1240, Abb. 527; Reinecke II, 1b, S. 93 dazu Abb. 12b.; Kossinna III, 3, S. 390.

[5]) Götze-Höfer-Zschische IV, 2a, S. 323.

[6]) Privatbesitz. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn cand. phil. Grimm. Die Funde sind auf der Karte Taf. IV, 4 noch nicht eingetragen.

[7]) Siehe unten S. 73.

kreis[1]) vertreten. Auf diesen beiden Fundplätzen gehören zu ihnen bronzene Gürtelbleche. Weitere Fundstellen nach Norden zu sind: Kr. Zerbst[2]); Hoppensen, Kr. Einbeck, Prov. Hannover[3]); Weddel, Braunschweig[4]); Fallersleben, Kr. Gifhorn[5]); Molzen, Kr. Ülzen[6]); Rechterfeld i. Oldenburg[7]). Das Bruchstück vom unteren Teil eines derartigen Bronzehakens liegt auch aus einem Urnengrab von Bobersen bei Riesa, Freistaat Sachsen, vor[8]). Weitere einzelne Funde sind aus Böhmen[9]), aus Reichenhall in Oberbayern[10]), und aus Rheinhessen bekannt[11]). Ein verwandter Gürtelhaken wurde auf der chattischen Volksburg Altenburg bei Niedenstein, Hessen gefunden.

Daß diese Haken innerhalb der letzten 50 Jahre v. Chr. getragen wurden, wird einerseits durch den Fund von Bobersen bei Riesa, wo er noch zusammen mit der Mittellatènefibel Var. J und der Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel vorkommt, andererseits durch den Fund von Weddel, der um Chr. Geb. zu stellen ist, bestimmt. Eine jüngere vereinfachte Form liegt in dem Gräberfelde von Bebra bei Sondershausen aus der im folgenden behandelten Siedelungsgruppe der Übergangszeit vor (Taf. IV, 3)[12]), ferner in einer Leichenbrandgrube wohl schon aus den

---

[1]) Siehe unten S. 76.

[2]) Mus. Zerbst.

[3]) Undset I, S. 286 und Taf. XXVI, 15; Katalog Phot. Album Berlin Sekt. V, Taf. 9, Abb. 281.

[4]) Städt. Mus. Braunschweig, dazu bauchige Urne mit Metopenband liegender Kreuze, Ausgang der Latènezeit.

[5]) Undset I, S. 286.

[6]) Undset I, S. 286; C. von Estorff: „Heidnische Altertümer der Gegend von Ülzen", 1846, Taf. XI, Fig. 11.

[7]) Undset I, S. 286.

[8]) Zeitschr. f. Ethn. 1899, Verh. S. 657, Abb. S. 659, Fig. 6; Leichenbrandurne: Form einer gehenkelten Krause, dazu kleiner Spiralring, Bronzefibeln (die eine Spätlatènetypus mit geknicktem Bügel, eine Fibel Mittellatène Var. J., dritte Fibel wohl von gleichem Typus), außerdem andere Bronzeteile, insbesondere Bronzeblechstücke (Gürtelblech?).

[9]) Radovesitz: Pič V, 18, Taf. 51, 4; Smichow: Pič V, 18, Textabb. 60; Hradischt von Stradonitz: Pič V, 16, Taf. XIX, 16.

[10]) Reinecke V, 32, Band V, S. 365, Taf. 63, Nr. 1165.

[11]) Reinecke II, 1b, Abb. 12b; Rhein bei Mainz: 2 Stück, G. Behrens V, 27, S. 26, Abb. 30, 1 und 2; Westdeutsche Zeitschrift 1892, S. 243, Taf. IV, 2.

[12]) Siehe unten S. 52.

ersten Jahrzehnten n. Chr. von Oldisleben, Amt Allstedt[1]). Diese Form ist für dieselbe Zeit auch auf dem Gräberfelde von Jamel bei Grevesmühlen in Mecklenburg bezeugt[2]).

Mitteldeutschland im weiteren Sinne, besonders auch die Gegend um den Harz, ist nach den bisherigen Funden ein Gebiet, in dem diese Gürtelhakenform häufiger vertreten ist (siehe Verbreitungskarte Taf. IV, 4). Man könnte danach hier seine Entstehung vermuten[3]). Eine gewisse Verwandtschaft hat er mit Hakenverschlüssen der Bronzegürtelketten der Latènestufe C, auch den keltischen Gürtelhaken wie Pič V, 16 Taf. XIX, Abb. 3 und 6. Ferner erinnern an ihn die geschmückten mitteldeutschen Bronzegürtelhaken aus der mittleren Latènezeit, besonders soweit an Stelle der Knöpfe und Rosetten Ringe treten[4]), doch ist eine direkte Ableitung sowohl aus chronologischen, wie auch aus typologischen Gründen unmöglich. Vielleicht besteht eine Beziehung zu den Gürtelringen (Taf. V).

Weiter ist der verzierte stabförmige Bronzegürtelhaken hier zu nennen (Taf. III), der wohl mit dem kantigen Eisengürtelhaken in Zusammenhang steht (siehe S. 25). Er liegt in dem Funde von Nohra, Kr. Weimar mit einer Mittellatènefibel Beltz Var. J und einer Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel (siehe S. 41) vor, ferner in dem S. 20 genannten Bestattungsplatz von Jena, Lerchenfeld (Taf. III, 1). Die übrigen Stücke des Saalegebietes[5]) — von Vogelsberg, Kr. Weimar (Taf. III, 3)[6]), von Gernstedt, Kr. Naumburg, und eines unbekannten Fundorts im Mus. Eisleben — sind als Einzelfunde zu bewerten. Aus dem weiteren Mitteldeutschland stammt ein Stück aus Rhode, Kr. Gifhorn, als Einzelfund; bei demselben Dorfe wurden auch Spätlatènegräber aufgedeckt, zu denen der Gürtelhaken Beziehung haben dürfte[7]). Ein Haken

---

[1]) Zusammen mit zwei Augenfibeln, Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 128. Mus. Jena. Siehe auch Anmerk. 5.

[2]) Beltz V, 10, Taf. 55, 37 und Text S. 329.

[3]) Kossinna nennt ihn Gürtelhaken vom „sächsisch-thüringischen Typus“. Kossinna III, 2, S. 58.

[4]) Abbildungen z. B. Déchelette II, 2 Fig. 526.

[5]) In dem mitunter zu dieser Gruppe gerechneten Haken von Oldisleben, Kr. Sondershausen, Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 128 sehe ich eher eine späte Sonderform des durchbrochenen Hakens (siehe S. 44 oben).

[6]) Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, Nachtrag S. 396.

[7]) Nachrichten 1902, S. 17ff.

wurde auf dem Kleinen Gleichberge bei Römhild gefunden[1]). Einer unbekannten Fundortes wird im Mus. Wernigerode aufbewahrt (Taf. III, 2). Weitere Funde[2]) sind in West- und Süddeutschland, in Frankreich (einmal), Böhmen, Niederösterreich und Ungarn verstreut; der nördlichste Fundort ist Buchow, Kr. Osthavelland. Daß dieser Gürtelhaken während der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bis in den Beginn des ersten Jahrhunderts n. Chr., also etwa gleichzeitig mit den durchbrochenen Bronzehaken, getragen wurde, zeigt der Fund von Nohra aus der Mitte des Jahrhunderts, andererseits der Fund von Buchow mit Fibeln der Übergangszeit. Die Heimat nimmt Almgren im Ostalpengebiete an[3]), die Verzierung der Haken trägt auch zweifellos keltisches Gepräge; auffallend oft ist aber auch er, wie der vorher genannte durchbrochene Spätlatènebronzehaken, gerade in Mitteldeutschland gefunden.

Hier seien noch einige Funde keltischer Herkunft verschiedener Art angeschlossen, die in der Spätlatènezeit, z. T. aber auch noch in der im nächsten Hauptabschnitt behandelten Übergangszeit in den Boden gelangt sind.

### Keltische Münzen.

Zunächst sei auf die keltischen Münzen hingewiesen, so die Nachahmung eines Goldstaters Alexanders d. Gr. von Dobian, Kr. Ziegenrück (ursprünglich sollen es zwei Goldmünzen gewesen sein): Kropp IV 2h, S. 86 (mit Abbildung).

Weitere keltische Münzfunde aus Thüringen sind schon bei Götze-Höfer-Zschiesche: IV 2a S. XXXII und unter den einzelnen Fundorten, ferner S. 399/400 aufgezählt, und zwar folgende, soweit der Fundort bekannt ist:

Ringwall Dolmar bei Kühndorf, Kr. Schleusingen; goldene Hohlmünze.

Gräfenroda, Kr. Arnstadt; „keltische Goldmünze“ (ist aber nicht in das Museum Halle, jetzt L. f. V. Halle, gelangt).

---

[1]) Beiträge zur Geschichte d. deutschen Altertums V, 1845, Taf. III, 12.

[2]) Kostrzewski V, 13, Teil II, Beilage 18 (S. 14, 15); Altertümer u. h. V. IV, Taf. 51; Reinecke II, 1 b, S. 101, Anmerk. 49; Almgren V, 20, S. 273 ff; A. Kiekebusch V, 8, S. 421, dazu auch Taf. XIII, 12—16 (Buchow, Kr. Osthavelland); Déchelette II, 2 Fig. 718, S. 1555; Pič V, 16, Taf. XVI, 1.

[3]) Almgren a. a. O., S. 274.

Lobeda, Kr. Stadtroda; goldenes Regenbogenschüsselchen. Abbildung Kruse: Deutsche Altertümer, Bd. I, H. 5, S. 88, Taf. Ie.

Weimar, auf dem Merowingerfriedhof als Schmuckstück getragene keltische Silbermünze.

Von der schon oben genannten Alteburg bei Arnstadt liegen ein goldenes Regenbogenschüsselchen und eine Silbermünze vor. Vgl. jetzt: Cämmerer IV, 21, S. 30, dazu Abb. 123 u. 124.

Dazu kommt noch:

Zwischen Seebergen und Wandersleben (Kr. Gotha, Kr. Erfurt) Silbermünze, Aufschrift TOG. Vgl. dazu Forrer: Keltische Numismatik, S. 115 u. 117 (Heimatmuseum Gotha)[1].

Man sieht daraus, daß die keltischen Münzfunde auf das südliche Thüringen beschränkt sind und hier wieder vor allem aus dem Südwestteil bekannt geworden sind[2].

## Eisenbarren.

In das westliche Thüringen führen zwei Funde von Eisenbarren keltischen Gepräges.

Der eine, 5 Barren umfassend, wurde im Stadtgebiet von Heiligenstadt, in der Mergelgrube nahe der Geislede gegenüber der Linsmühle 1916 gemacht (L. f. V. Halle 22 : 160a—e). Die Fundstelle muß in nächster Nähe der Siedelung der Übergangs-

---

[1]) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Professor Florschütz, Gotha äußert sich Herr Prof. Dr. Pieck, Gotha über die Münze: „Die Münze ist keltisch, Erste Hälfte des I. Jahrhunderts v. Chr. Geb. Die Inschrift lautet auf beiden Seiten Tog und wird auf einem Togirix bezogen, Häuptling der Sequaner, wohl mit Recht. Der behelmte Kopf der Vorderseite ist unbärtig. Das Tier der Rückseite wird bald als Löwe, bald als Hund angesehen. Das Metall soll Potin sein.“

[2]) Ergänzend sei hier bemerkt, daß im Freistaat Sachsen keine sicheren keltischen Prägungen vorliegen, siehe Bierbaum, Mannus 16, 1924, S. 280. — Im weiteren Norden einige Funde in der Elbegegend: Göderitz, Kr. Zerbst, Anhalt (an der Elbe, Barby gegenüber): im dunklen Boden Gefäßscherben, Bronzefibel ostalpenländischer Form der Übergangszeit, kleine Bronzestückchen, Glasperlen, eine Münze wie „schmutziges Zinn“ (also wohl Potin) mit Pferd und stark degeneriertem Kopf (Kruse: Deutsche Altertümer III, 3 u. 4, 1829, S. 26ff. und Taf. IIa); Thießen, Kr. Wittenberg, dieselbe Fundstelle, die Gefäßscherben der Spätlatènezeit ostgermanischen Charakters lieferte (Kossinna, Mannus 1919/20, S. 408; Kostrzewski V, 13, S. 190), 7 Goldstatere mit Eber und stehender Figur (Staatl. Mus. Berlin). Siehe Forrer: Keltische Numismatik, Abb. 491 dazu S. 291. — Daß die Hermunduren Münzen geprägt haben (Forrer, S. 288ff.) ist unwahrscheinlich.

zeit liegen (siehe S. 55) und dürfte also mit dieser Siedelung in Verbindung zu bringen sein[1]).

Die flachen am Oberteil beiderseits eingekniffenen Barren sind auf Taf. XVI abgebildet.

Maße und Gewichte sind:

| | Länge | gr. Breite | Gewicht (in Gramm) |
|---|---|---|---|
| a | 95,0 | 5,2 | 617 |
| b | 81,5 | 5,3 | 479 |
| c | 95,5 | 5,0 | 560 |
| d | 97,8 | 5,3 | 725 |
| e | 93,0 | 5,3 | 676 |

Einen zweiten Barrenfund, der auf der Wartburg als „Schwurschwerter" aufbewahrt wird, hat neuerdings A. Götze in das rechte Licht gestellt[2]). Es sind 11 Barren, die Maße bewegen sich für die Länge zwischen 68 und 97 cm, für die Breite zwischen 3,7 und 6,0; die Gewichte zwischen 350 gr und 750 gr (letzteres Gewicht fünfmal). Die Gewichte und Maße der Barren von Heiligenstadt liegen also mit Ausnahme des einen Längenmaßes innerhalb derer der Barren der Wartburg. Götze hält es mit Recht für wahrscheinlich, daß die Barren auch auf oder an der Wartburg gefunden wurden, und daß vielleicht auch dort eine befestigte Höhenburg gelegen hat.

Noch ein dritter Fund von sechs gleichartigen Barren schließt sich an, der im weiteren Vorgelände der Altenburg bei Niedenstein in Hessen (nach Götze 3 km entfernt), dem 15 n. Chr. zerstörten Hauptort der Chatten Mattium, gemacht worden ist[3]). Die Länge dieser Barren liegt zwischen 53 und 60 cm, die Breite zwischen 4,2 und 5,2 cm; die Barren sind also kürzer als die Thüringer. Nur entfernte Ähnlichkeit haben weiter Barren von

[1]) Geschwemmte Scherbenfunde in einem alten Bett der Geislede an der dortigen Stelle deuten vielleicht darauf hin, daß hier in der Nähe auch eine ältere Siedlung aber gleichfalls der Spätlatènezeit bestanden hat, denn nach meinen Beobachtungen bei einem Besuche der Stelle besaßen die geschwemmten Scherben nicht den charakteristischen verdickten und fazettierten Rand der Übergangszeit. Dann könnte der Barrenfund auch zu der älteren Siedelung gehört haben. Weitere Beobachtungen sind jedoch zur Klärung noch erforderlich.

[2]) Vgl. Kossinnafestschrift Mannus, Ergänzungsband VI, 1928, S. 138 ff.

[3]) Mus. Cassel. Vgl. H. Hofmeister: Römische Pflugscharen? Germania I, 1917, S. 42, 43.

Gettenau, Hessen-Darmstadt[1]), und schließlich Barren aus der Schweiz[2]). Dagegen kommen Barren aus Südengland wieder sehr nahe, worauf schon Götze hinweist[3]); sie finden sich dort in keltischen Siedelungen der Spätlatènezeit. Die Gewichtseinheit der englischen Barren von 309 gr ist nur auf unseren Barren a von Heiligenstadt anzuwenden, der etwa das Doppelte wiegt. Sehr auffallend ist aber das durch 25 teilbare Gewicht der Barren von der Wartburg[4]), das dagegen nur beim Barren d von Heiligenstadt vorkommt.

Wo das Eisen der Thüringer Barren gewonnen ist, ist unbestimmt[5]). Im Hinblick auf die vermutete keltische Siedelung auf der Wartburg ist aber zu beachten, daß der Ortsname Eisenach keltischer Herkunft ist (aus Īsinaca; siehe S. 16 Anmerk. 2, ferner R. Much in Zeitschrift Volk und Rasse 3, 1928 S. 198) und von den Germanen erst nach der ersten Lautverschiebung aufgenommen wurde. Also auch danach hatte die keltische Bevölkerung, die vielleicht besonders Eisen verarbeitete, hier längeren Bestand.

### Lanzenspitzen besonderer Form.

Eine Lanzenspitze mit ausgeschnittenem Blatte und eingeätzten Mustern, wie sie für das nördliche Ostdeutschland charakteristisch ist[6]), ist bei Burgscheidungen, Kr. Querfurt, gefunden (Taf. XVII, 1)[7]). Die Verbiegung des Lanzenblattes könnte dafür sprechen, daß es sich um einen Grabfund handelt.

---

[1]) Anthes: Jahresbericht der Denkmalspflege im Großherzogtum Hessen, Darmstadt 1914, S. 30. — Anthes: VII. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1915, S. 157: mit anderen Eisengegenständen, z. T. Ackerbaugeräten, und 2 Bronzekesseln. — In Stuttgart keine Parallele dazu, wie Anthes angibt; vgl. H. Hofmeister a. a. O. — Siehe auch Götze a. a. O., S. 144.

[2]) Literatur siehe Jahn VI, 2a, S. 29; ferner Vouga: Latène, 1923, Taf. 49, Abb. 1 u. 2.

[3]) Literatur bei Götze, S. 142.

[4]) Auf den Einfluß des Erhaltungszustandes auf die Gewichtszahlen weist Götze hin.

[5]) Chemische Untersuchung der Barren von der Wartburg ist nicht verwendbar (Götze S. 142); die Heiligenstadter Barren sind nicht untersucht.

[6]) Kossinna III, 3; auch Jahn VI, 2a, S. 61; VI, 2b, S. 87ff.; Kostrzewski V, 13, S. 115ff.

[7]) Schulz IV, 2f., S. 35, dazu Taf. IX, 1, 2.

Lanzenspitzen ohne Ätzverzierung aber mit verschiedenen Ausschnitten im Blatte liegen noch zweimal aus dem Begräbnisplatz der Übergangszeit von Groß-Romstedt, Kr. Weimar und einmal vom Kleinen Gleichberge bei Römhild vor[1]).

Zunächst sind die Blattausschnitte, wie Jahn ausführt[2]), eine keltische Erfindung, die die Ostgermanen übernahmen. Die thüringischen Stücke hält Jahn gleichfalls für germanisch. Typologisch dürften die gewellten Lanzenspitzen von Groß-Romstedt und vom Kleinen Gleichberg am jüngsten sein, was auch der Zeitstellung des Gräberfeldes von Groß-Romstedt entspricht. Neuerdings ist als Einzelfund eine Lanzenspitze mit scharfem Mittelgrat, breitem Blatt und einem Ausschnitt von Benndorf, Kr. Naumburg (Taf. XII, 2) dazugekommen, die dem keltischen Typus näher steht[3]); es sei hier auch der Lanzenspitze keltischen Charakters von Schafstädt (S. 28) gedacht.

---

# III. Die Funde Thüringens in der Übergangszeit zur Zeit der Römer.

## Leichenbrandgräbergruppe.

### Die Fundplätze:

„Bei Halle". Tonsitula norddeutscher Form, schwarz (Textabb. 13), dazu Reste einer Eisenfibel (Form?); Randscherbe einer ähnlich geformten schwarzen Situla mit großem Henkel, Punktreihen, wohl Winkelband, darüber Horizontalreihe; weitere schwarze Scherben (Mus. Wernigerode[4]).

Reideburg, Saalkr. Schwarze Situlenscherbe mit scharfem Umbruch (Textabb. 14, 3); schwarze Scherbe wohl von einer eng-

---

[1]) Jahn: VI, 2 a, S. 76; 2 b, S. 86; Groß-Romstedt Eichhorn: IV, 2 o, S. 94.

[2]) Dazu die von Kostrzewski V, 13 S. 116 herangezogene Stelle Diodor Sic. V, 30.

[3]) Jahn, Kostrzewski a. a. O.; P. Vouga: La Tène 1923, Taf. XI, XII.

[4]) Im Museum von Wernigerode außerdem unter unbestimmten Fundort aber mit Aufschrift Pag. Nel., also wahrscheinlich pagus Nelectice östlich von der Saale bei Halle, Samml. Augustin Nr. 588 bauchiges Gefäß; Nr. 590 Schulterteil einer mit Strichen und Punkten verzierten Situla; Nr. 592 Schildbuckelnägel, flach, breitköpfig; Lanzenschuh.

mündigeren Situla, kleiner Henkel an der Schulter; Eisenbeschlag mit anhaftendem Bronzeblech wohl eines Kessels; Eisenmesser (Textabb. 14,2); Schildbuckel (Textabb. 14,1); Reste eines zusammengebogenen Schwertes[1]) (Mus. Wernigerode).

Schkopau, Kr. Merseburg, Schwedenhügel (Mus. Halle, Wernigerode) (Taf. I 7; Taf. XX 1; Textabb. 17, 19). Schulz IV, 2f, S. 39ff.; Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 18, hier weitere Literaturangaben.

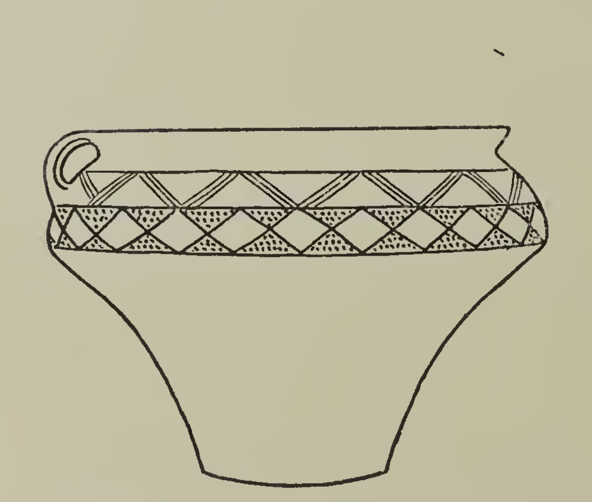


Abb. 13. Bei Halle. 1/6. Mus. Wernigerode.

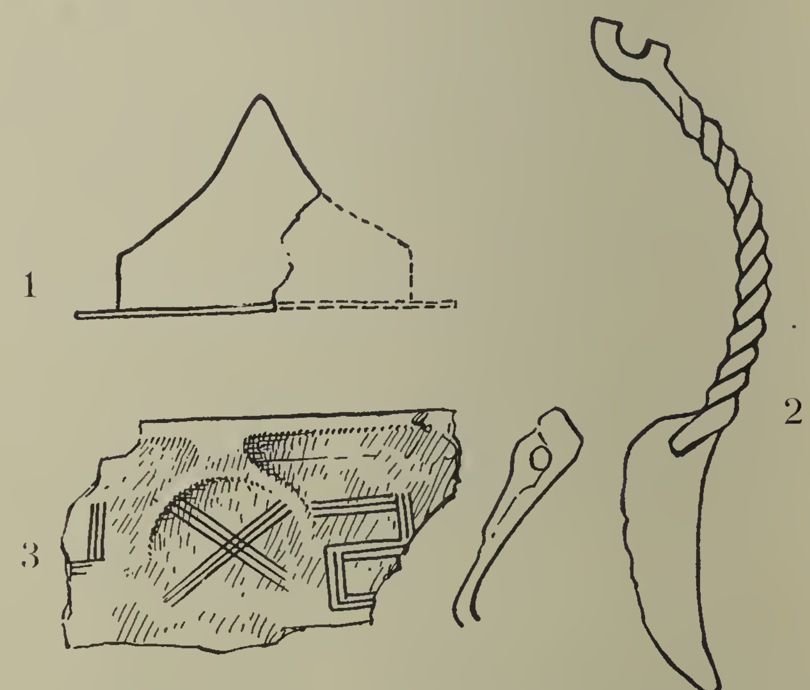



Abb. 14. Reideburg, Saalkr. Mus. Wernigerode.
1. Schildbuckel. 1/4. 2. Eisenmesser. 1/2. 3. Scherbe einer Situla. 1/4.

Zscherben, Saalkr.: Leichenbrandurne (Mus. Halle) (Tafel XX, 2) Jahresschrift XI, 1925, S. 53.

Weißenfels, Stadtkr., Beudefeld. Der Begräbnisplatz setzt bereits in dieser Zeit ein (Mus. Halle) (Taf. I, 8; XX, 2). Jahresschrift XI, 1925, S. 53ff.

Naumburg, Kanonierstr. Gräber (Mus. Naumburg, Mus. Jena). Eichhorn IV, 2c, Taf. V, 184; K. Herrmann: „Der Stadtkreis Naumburg a. d. Saale im Lichte der Vor- und Frühgeschichtsforschung“ 1926, S. 46, 49. Außer den veröffentlichten Funden Bruchstücke von schwarzen Tonsitulen, eine Situla mit gerundetem Übergang zur Schulter und symmetrischem Mäanderband in Punktreihe; geschweifte Fibeln aus Bronze und Eisen; oberer Teil der Vorform der pannonischen Flügelfibel.

---

[1]) Bei Jahn VI, 2a, S. 228, N. 85 auch Schwertscheide erwähnt.




Abb. 15. Fundkarte der Übergangszeit.
o Grabfunde, ◎ besonders bedeutende Begräbnisplätze, ✚ Siedelungen und Einzelfunde.

Carsdorf, Kr. Querfurt. Wahrscheinlich geschlossener Grabfund (Mus. Burgscheidungen) (Taf. I, 6; Taf. XII, 4). Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 60.

Voigtstedt, Kr. Sangerhausen. Bauchige Urne mit Schulterband aus sehr feinen senkrechten und wagerechten Liniengruppen, Abbildung Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, Taf. XVIII, 263 (Mus. Berlin). Im Archiv L. f. V. Halle: Zeichnung eines doppelreihigen Stufenmusters, eines Metopenbandes: liegende Kreuze durch Strichgruppen getrennt; Schildbuckel Typus Jahn VI, 2a, Taf. III, 4a, Schildfessel Typus etwa Jahn S. 161, Abb. 182/186, Lanzenspitze[1]).

Beyernaumburg, Kr. Sangerhausen. Zwei provinzialrömische Charnierfibeln (Aucissafibeln), zwei Bronzefibeln der frührömischen Zeit, ähnlich Almgren Abb. 16. Also Reste von Grabfunden, oder sollte die Herkunft nicht sicher sein? (Samml. v. Bülow, Beyernaumburg.) Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 135; Schulz VI, 1k, S. 112, Abb. 4.

Einzingen, Amt Allstedt. Bronze- und Eisenfibel der Übergangszeit, Grabfund(e)? (Pfarrhaus Beyernaumburg); bei Einzingen auch Siedelung dieser Zeit.

Görbitzhausen, Kr. Arnstadt. Grabfund (Sammlung Cämmerer-Sonderhausen) (Textabb. 25, Taf. XVIII). Jahresschrift XV, 1927, S. 88ff.

Bebra, Kr. Sondershausen. Gräberfeld auf dem Geschling (Mus. Sondershausen) (Taf. IV, 3; Taf. V, 7 und 8; Taf. XXI, 1—3). Vorgeschichtl. Altertümer Sachsen XI, S. 15ff.; Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 177.

Bad Sulza, Kr. Weimar. Zwei Gräber (Mus. Jena). Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 323.

Niederreißen, Kr. Weimar. Grab (L. f. V. Halle). Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 316.

Groß Romstedt, Kr. Weimar. Bedeutendstes Gräberfeld dieser Gruppe (Mus. Jena) (Textabb. 20—24; Taf. I, 4 u. 5; Taf. V, 4 u. 5; Taf. XXI, 4 u. 5). Alle früheren Veröffentlichungen sind jetzt überholt durch das Werk G. Eichhorn IV, 2o.

Rudolstadt. Stangenschildbuckel (Typus Jahn, Taf. III, 4a). Wohl Rest eines Grabes. (Mus. Wernigerode.)

---

[1]) Der Verbleib dieser Funde ist nicht festzustellen.

Schwarza, Kr. Rudolstadt, S. Antoniushügel. Gräber (Mus. Wernigerode; dort jetzt nicht auffindbar). Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2, S. 258f.

Ranis, Kr. Ziegenrück. Fraglich ob Gräber dieser Gruppe, siehe Bemerkung Jahresschrift XI, 1925, S. 67.

Brandenstein, Kr. Ziegenrück, Breiter Berg. Am Grabhügel der Bronzezeit Leichenbrandnest mit zwei Eisenmessern (Textabb. 16). (Amtl. Grabung Halle 1927).

Gautzsch bei Leipzig. Grabfund. Mäanderverzierte Urne, Bronzeeimer mit Delphinattachen, Bronzekasserole, Lanzenspitze, gebogenes Eisenmesser, Silberfibel (Mus. f. Vk. Leipzig). J. Richter:

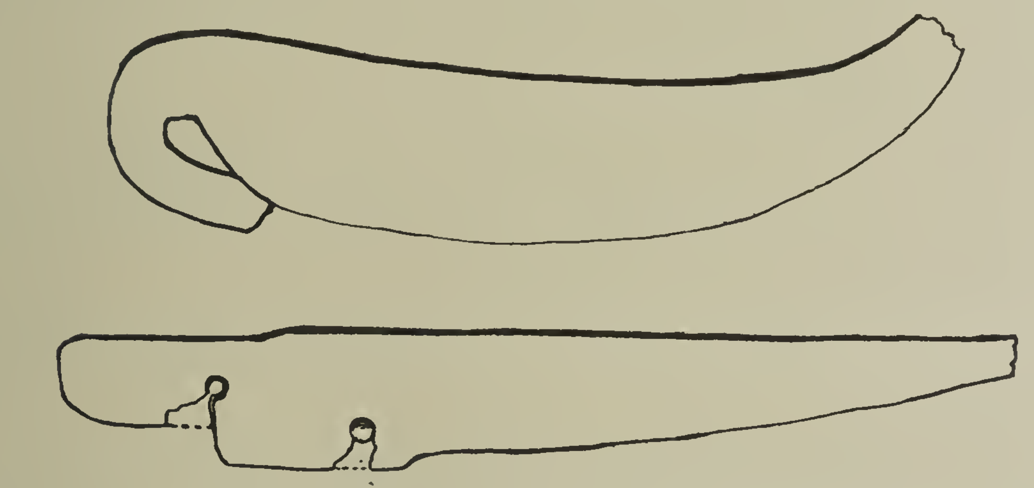


Abb. 16. 2 Eisenmesser, Brandenstein, Breiter Berg, Kr. Ziegenrück. $^1/_2$. Mus. Ranis.

„Der Leipziger Kreis im Rahmen der Vorgeschichte" in Reumuths Heimatgeschichte für Leipzig, 1927, Taf. IV, Fg. 29, S. 36.

Leipzig (früheres Dorf Lößnig)[1]). Gräberfeld. Mehrere Gefäße, darunter zwei Tonsitulen (Mus. Dresden).

Vielleicht Gera und Neidschütz, Kr. Kamburg. Wohl je ein Waffengrab in älteren Friedhöfen (siehe oben S. 28f.).

Siedelungsfunde, Einzelfunde und andersgeartete Funde, die dieser Gruppe zuzurechnen sind.

Einzelfunde, Siedelungsfunde oder Funde anderer Art seien hier angeführt, soweit sie Tongefäße oder Scherben enthalten, die für unsere Gräbergruppe nach Form oder Verzierung charakteristisch sind.

[1]) Erwähnt bei Pič V, 18, Sp. 136 unter Lösnich; bei Schulz IV, 2f., S. 66 unter Lösnig, Kr. Torgau.

Lochau, Saalkreis. Hausstätte. Hausboden eingetieft (60—70 m unter Oberfläche), vierseitig mit abgerundeten Ecken, 5×3,80 m; zwei erkennbare Pfostenlöcher an der Wand, zwei flache Gruben im Innern (siehe W. Schulz: Das germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit. Mannusbibl. Nr. 11, Aufl. 2, 1923, S. 124, 125, fälschlich unter Frühlatènezeit angegeben). Zahlreiche Gefäßscherben (Taf. XIX, 1) und Tierknochen, einige Muschelreste, 2 Bruchstücke von „Tongewichten", Lehmbewurfstücke mit Reisigabdrücken (Grabung G. Krüger †, L. f. V. Halle).

Helfta, Mansfelder Seekr. Scherben einer Tonsitula. (Mus. Eisleben.)

Polleben, Mansfelder Seekr. Tongefäße (Mus. Eisleben) (Taf. XIX, 2). Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 37; Jahresschrift III, S. 102ff. Taf. IX.

Oberesperstedt, Mansfelder Seekr., Kirchhof. Schulterscherbe wohl einer schwarzen Situla mit scharfem Umbruch. Vielleicht Siedelung (L. f. V. Halle).

Dölkau, Kr. Merseburg. Siedelung. Jacob IV, 2g, S. 86, Taf. XXVIII.

Zwenkau, Kh. Leipzig. Siedelung. Jacob IV, 2g, S. 85, Taf. XXVII.

Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg. Siedelung mit charakteristischen Scherben und zwei Bronzegürtelhaken Typus S. 42 (Sammlung Kühnemund, Brücken)[1].

Roßla, Kr. Sangerhausen. Am Ufer der Helme zwei Siedelungen mit charakteristischen Scherben; in der einen Siedelung Eisenschlacke (Sammlung Günther, Roßla)[1].

Einzingen, Amt Allstedt. Eisenschmelzofenfund, siehe Krieg, Mitteilungen Sangerhausen 9, 1913, S. 176ff. u. Zeitschr. f. Ethn. 46, 1914, S. 447ff. Scherben eines Gefäßes wie Eichhorn IV, 2o, S. 67 (Samml. Spengler-Sangerhausen).

Stockhausen, Kr. Sondershausen. Ein Situlenscherben mit scharfem Umbruch, Schulterzier Zickzack aus Doppellinie. Dort ferner Scherben von gedrehten Gefäßen der Spätlatènezeit. (Sammlung Cämmerer-Sondershausen.)

---

[1]) Den Hinweis auf diese Fundstellen verdanke ich Herrn cand. phil. Grimm-Halle.

Gispersleben, Kr. Erfurt. Siedelung. Scherben u. a. Situla, Schulterband liegender Kreuze (Mus. Erfurt).

Gotha, Fundstelle Schlufter. Scherben mit Schulterband aus liegenden Kreuzen, wohl Siedelung (Heimatmuseum Gotha).

Gotha-Siebleben. In Siedelung mit latènezeitlichen auf Drehscheibe hergestellten Gefäßen auch Scherben einer Situla und anderer Gefäße mit charakteristischen Ziermustern der Übergangszeit (Heimatmuseum Gotha).

Stregda, Kr. Eisenach. Siedelung. Außer Scherben der Bandkeramikkultur zahlreiche Scherben von bauchigen Gefäßen und Situlen mit charakteristischen Mustern der Übergangszeit (Mus. Eisenach). Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 512.

Heiligenstadt, Mergelbruch. Siedelung. Gefäßscherben (Mus. Heiligenstadt, L. f. V. Halle). Mit der Siedelung steht wohl Eisenbarrenfund S. 46 in Verbindung.

Stöben, Kr. Camburg. Siedelung. Gefäßscherben (Mus. Meiningen).

Zwischen unterer Saale und unterer Mulde ist diese Gräbergruppe in den folgenden Fundorten vertreten:

Crüchern, Kr. Cöthen. Großes Gräberfeld der Übergangszeit und frührömischen Zeit (Mus. Cöthen). Mannus, Ergänzungsband IV, 1925, S. 47.

Mosigkau, Kr. Dessau. Situlaähnliche Tonurnen, mit engerer Schrägrandmündung, großem Henkel an Schulter, Band aus punktierten Strichgruppen (Mus. Zerbst).

Dessau-Törten. Bauchige Tonurne mit kleinem Henkel unter dem Schrägrand, am Oberteil mit Horizontallinie eingefaßtes Band liegender Kreuze aus zwei Parallelstrichen, getrennt durch senkrechte Strichgruppen; dazu Eisenmesser, Fibel, Gürtelhaken (Mus. Zerbst).

Dessau, Armenstift. Grabfunde bis in das erste Jahrhundert n. Chr. herabreichend (Mus. Dessau). „Unser Anhaltland“ (Zeitschrift) III, 1903, S. 130.

Roitzsch, Kr. Bitterfeld. Situla mit scharfem Umbruch und kleinem Henkel. Am Unterteil aufsteigende Strichgruppe;

Schulterzier ausgeführt in Linien, die jederseits von Punktreihe begleitet sind; diese Linien bilden liegende Kreuze zwischen Horizontallinien (Mus. Bitterfeld).

Zur Ergänzung sei hier angeführt, daß vereinzelte Funde dieser Art die Elbe aufwärts gehen.

Torgau, alter Friedhof bei Fort Zinna. Situla mit scharfem Umbruch (Mus. Torgau) (Textabb. 18).

Kreinitz, Kh. Leipzig. Situla mit scharfem Umbruch und Lanzenspitze (Mus. Dresden).

Tolkewitz, Kh. Dresden. Situla mit gerundetem Umbruch (nach Archiv Mus. Dresden).

Über die Fortsetzung in Böhmen siehe Reinecke, Wiener Prähistorische Zeitschrift II, 1915, S. 20f.; Schulz, Mannus, Ergänzungsband III, 1922, S. 54; H. Preidel V, 15, S. 18,19; O. Menghin: „Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens", 1926, S. 97.

Anzuschließen sind hier auch vereinzelte verwandte Funde im Maingebiet:

ein Grabfund von Würzburg, Frankfurter Str., enthaltend eine weitmündige schwachgerauhte Urne, dazu der Rest eines Stangenschildbuckels mit flachköpfigen Nägeln, ein einmal geknicktes Schwert, eine umgebogene Lanzenspitze mit Bronzekopfnagel (Mus. Würzburg),

eine Siedelung mit sehr charakteristischen Funden dieser Gruppe aus Oberfranken wird vom Museum Würzburg hoffentlich bald der Auswertung zugänglich gemacht werden.

In der Zusammenstellung sind lediglich die Funde berücksichtigt, die in die Übergangszeit zurückgehen und somit geeignet sind, über den Beginn des Auftretens dieser Gruppe Aufschluß zu geben. Die Gräberfelder reichen z. T. in das erste Jahrhundert n. Chr. hinein, neue Bestattungsplätze gleichen Charakters treten dazu. Für diese Funde sei auf meine Zusammenstellung in Jahresschrift, Bd. XI, 1925, S. 67f., Gruppe IV und die Karte dazu Abb. 13 (hier wiederholt als Textabb. 29 S. 87) verwiesen, die für den heutigen Stand der Forschung nur geringer Ergänzung bedarf.

**Anlage der Bestattungsplätze und Ausstattung der Gräber.**

Die angeführten Begräbnisplätze bilden nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich eine Gruppe. So stimmen die Bestattungsbräuche überein. Da einige größere Gräberfelder neben den durch Waffen gekennzeichneten Männergräbern keine durch Beigaben gesicherten Frauengräber aufzuweisen haben, liegt die Frage nahe, ob hier Sonderfriedhöfe für Männer vorliegen. Die Trennung nach Männer- und Frauenfriedhöfen ist in derselben Zeit in Osthannover und West-Mecklenburg wahrscheinlich[1]).

In unserem Gebiete sind es besonders die Urnenfelder von Crüchern und von Gr. Romstedt[2]), die diese Deutung zulassen[3]), auch scheint sich der Bestattungsplatz vom Schwedenhök bei Schkopau anzuschließen, nach allem was über die dortigen Funde bekannt geworden ist. Ebenso sind im Nordharzgebiete auf dem großen Begräbnisplatz von Meisdorf auf der Höhe des Osterberges anscheinend nur Männergräber gefunden (siehe unten S. 73 f.). Bei Bestattungsplätzen, die bisher nur einzelne Funde geliefert haben, läßt sich natürlich der Gesamtcharakter nicht entscheiden.

Die Deutung bestimmter Fundstellen als Männerfriedhöfe setzt auch das Vorhandensein von Frauenfriedhöfen voraus, wie sie im östlichen Hannover mehrfach festgestellt sind. In unserem Gebiete hat aber nur der Bestattungsplatz vom Geschling bei Sondershausen-Bebra ausschließlich Merkmale für Frauenbestattungen aufzuweisen, während charakteristische Mannesbeigaben, insbesondere Waffen, vollständig fehlen. Hier fanden sich einige Knochennadeln, die als Haarnadeln dienten, ein zum Spinngerät gehörender Tonwirtel, ein Bronzegürtelhaken (Abb. Taf. IV, 3),

---

1) G. Schwantes V, 7; R. Beltz in Reallexikon Ebert unter „Körchow“.

2) In dem Urnenfriedhof von Groß-Romstedt sind zwei Bestattungsschichten zu unterscheiden, eine der Übergangszeit und eine spätrömische. Dieser zweiten Schicht gehören verschiedene Frauenbestattungen an. In der älteren Bestattungsschicht, die uns hier allein angeht, liegen unter den Hunderten von Gräbern etwa zwei vor, die man nach den Beigaben als Frauengräber ansprechen muß (Eichhorn IV, 2o, Grab 1908, K. 38; 1911, 106; siehe dazu Besprechung des Buches von Schulz, Mannus 20, 1928); nicht ausgeschlossen erscheint es mir, daß man diese Gräber der jüngeren Bestattungsschicht zuweisen darf.

3) Schon Schwantes spricht im Archiv f. Anthropologie N. F. 19, 1923, S. 115 für Groß-Romstedt diese Vermutung aus.

der Bestandteil der Frauentracht ist. Ein Gürtelring, wie er hier gefunden wurde (Taf. V, 7), wird sonst der Männertracht zugerechnet[1]), tatsächlich tritt er als Gürtelverschluß in dem Männerfriedhofe von Gr. Romstedt wiederholt auf; daß er aber auch in Frauengräbern nicht gänzlich fehlt, erweist ein Grab mit Frauenausstattung von Nierstein in Rheinhessen[2]). Trinkhornbeschlag, der gleichfalls in dem Bestattungsplatz von Bebra gefunden wurde, ist wiederholt aus Frauengräbern bekannt geworden[3]).

Möglich wäre auch, daß in dem Friedhofe von Gr.-Romstedt die Frauengräber wegen der fehlenden Beigaben nicht kenntlich wären. Die Trennung von Waffen enthaltenden Friedhöfen gegenüber denen ohne Waffen, wie der von Bebra, könnte dann auf Unterschieden der Bestattungssitte etwa verschiedener Bevölkerungsbestandteile beruhen[4]). Die Annahme der getrennten Bestattungsplätze erscheint mir aber doch wahrscheinlicher.

Bei sämtlichen größeren Begräbnisstätten des Saalegebietes ist die starke Belegung innerhalb kurzer Zeit auffallend. Das gilt sowohl für die genannten Waffenfriedhöfe wie für den Friedhof von Bebra und führt zu der Vermutung, daß wir es hier nicht mit Begräbnisplätzen einer Siedelung, sondern eines größeren Verbandes zu tun haben. Man könnte also die Sitte, Männer und Frauen getrennt zu bestatten, mit der, für einen größeren Bezirk einen gemeinsamen Bestattungsplatz zu benutzen, in Verbindung bringen.

Hiermit mag weiter in Zusammenhang stehen, daß gerade die Waffenbegräbnisplätze auf hervorragenden Stellen, auf weit sichtbaren Höhen, angelegt wurden. Es seien hier genannt: Der Osterberg bei Meisdorf, der Mühlberg bei Crüchern, der Schwedenhök bei Schkopau, die Schanze bei Groß-Romstedt.

Auch Verwandtschaft in den Ausstattungen der Gräber, in Gefäßen und Beigaben, verbindet diese Gräbergruppe. Reichsten Aufschluß hat das Gräberfeld von Groß-Romstedt gegeben; von den Funden dieses Platzes wird daher im folgenden ausgegangen.

---

[1]) Kostrzewski V, 13, S. 62, 64.
[2]) Altertümer u. h. V., Bd. V, Taf. 31, N. 4, 527—536, Text S. 173.
[3]) Vgl. Kossinna III, 4, S. 205.
[4]) Siehe dazu Schwantes V, 5 S. 159 für Osthannover.

Unter den Leichenbrandurnen fallen besonders glänzend-schwarze, freihändig gearbeitete Tongefäße auf. Hauptformen: Norddeutsche Situlen mit gerundetem oder auch mit scharfem

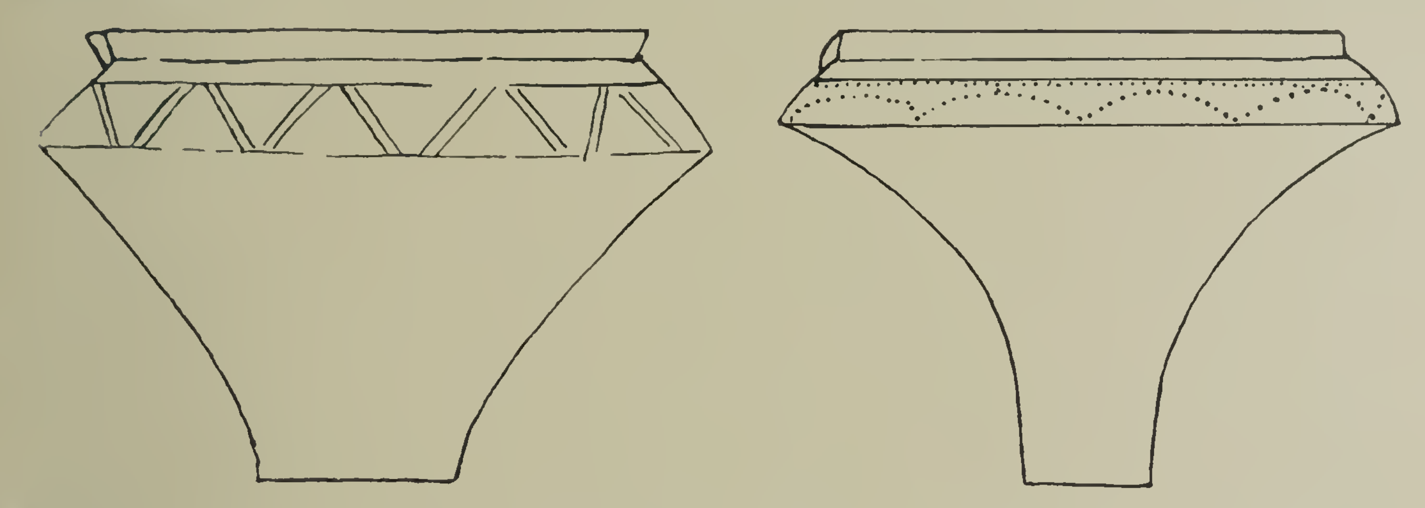


Abb. 17. Schkopau, Kr. Merseburg. $^1/_6$. L. f. V. Halle (= Taf. XX, 1).

Abb. 18. Torgau bei Fort Zinna. $^1/_6$. Mus. Torgau.

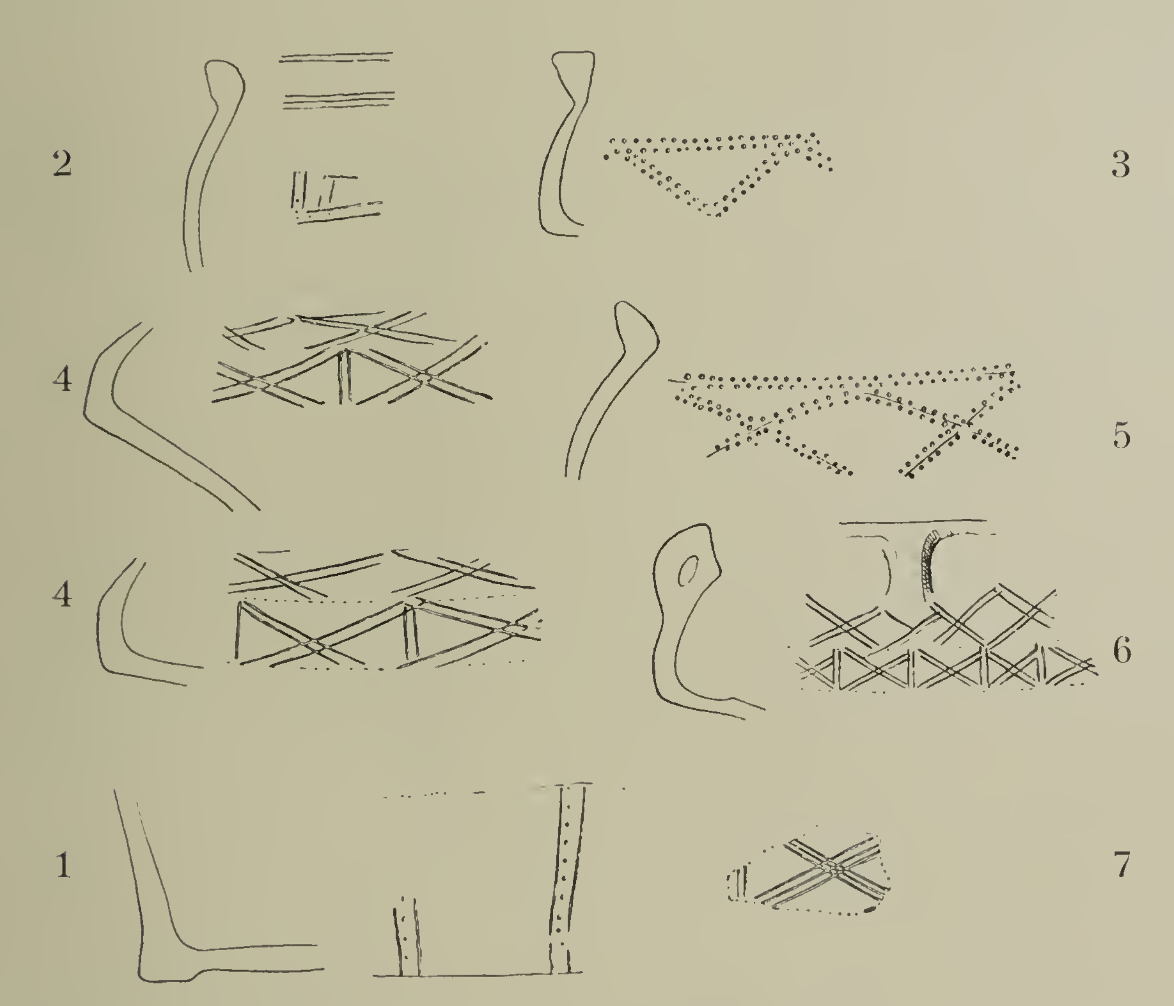



Abb. 19. Gefäßbruchstücke Schkopau, Kr. Merseburg, knapp $^1/_4$. L. f. V. Halle.

Schulterumbruch (Textabb. 13, 17, 18, 19, 20; Taf. XX, 1), oder auch mehr gerundet aufsteigende offene Gefäße (Taf. XX, 2; Textabb. 21). Zwischen diesen beiden Hauptformen, die in der äußersten Ausprägung zu der Fußsitula (Textabb. 18 u. 20) oder

zu Gefäßen von fast kugeliger Rundung (wie Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a, Taf. XVIII, 263) werden, sind Übergänge vorhanden. Die Schulter dieser schwarzen Gefäße trägt reiche Zier-

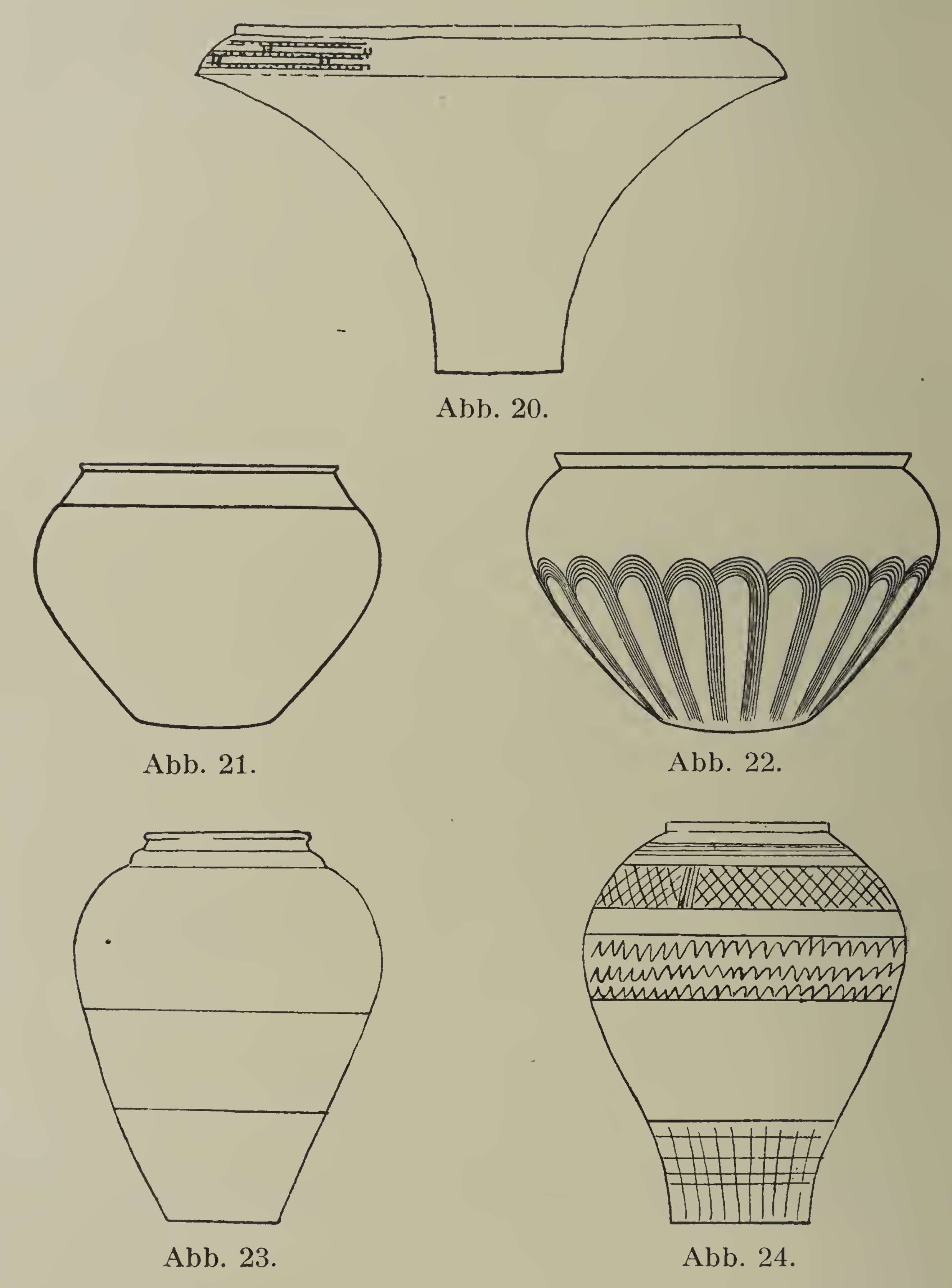


Abb. 20.

Abb. 21.

Abb. 22.

Abb. 23.

Abb. 24.

Abb. 20—24. Tongefäße von Groß-Romstedt. 1/6. Mus. Jena.
Abb. 20. Typus der schwarzglänzenden Situla.
Abb. 21 und 22. Typus der „altziegelfarbenen" bauchigen Gefäße.
Abb. 23 und 24. Auf Drehscheibe gearbeitete Gefäße. Nach Eichhorn IV 2o.

musterbänder: Zickzack, liegende Kreuze, mitunter in Metopeneinteilung, Mäanderbänder; die Verzierungen (z. B. Textabb. 19) sind gebildet aus Doppellinien oder aus der Verbindung von Linien und Punktstrichen, an deren Stelle dann die mit einem gezähnten Rädchen hergestellte Linie tritt[1]). Auch in den Siedelungen der damaligen Zeit treffen wir unter der gröberen Keramik vereinzelt diese Tonware an. Daneben sind in Gr.-Romstedt als einfachere Keramik altziegelfarbene, terrinenförmige Gefäße häufig, die sich in der Form den feineren gerundet aufsteigenden offenen Gefäßen anschließen (Textabb. 22); sie haben mitunter einen gerauhten oder mit Kammstrich versehenen Unterteil. Dazu liegen aus Groß-Romstedt einige Drehscheibengefäße von hoher Form vor (Textabb. 23, 24. — Eichhorn IV, 2o, S. 20, Gruppe II). Ein Drehscheibengefäß in Form einer Fußterrine wurde in Carsdorf, Kr. Querfurt, gefunden (Taf. XII, 4). Ganz vereinzelt sind Metallgefäße als Leichenbrandbehälter gebraucht[2]). Ein Spätlatèneeimer stammt von Gautzsch, ein zweiter und der Rest eines dritten von Groß-Romstedt[3]). Von dieser Fundstelle liegen dann noch drei kleine einfache Eimer vor[4]), die in Schkopau ein Gegenstück besitzen[5]). Die großen Bronzekessel mit Eisenrandbeschlag sind dagegen in Groß-Romstedt fünfmal[6]), je einmal in Schkopau[7]) und in Reideburg vertreten.

Ein sehr reiches Waffenmaterial[8]) stammt aus Groß-Romstedt. Unter den S c h w e r t e r n ist das zweischneidige Schwert mit Schwertscheide „mittelgermanischen Charakters" am häufigsten. Eine solche Schwertscheide ist auch in Görbitzhausen, Kr. Arnstadt, (Taf. XVIII, 3) gefunden; dazu kommen zweischneidige Schwerter mit Schlaufe (wie Textabb. 7, 1) und, seltener, das einschneidige Schwert, wie es auch einmal aus Niederreißen, Kr. Weimar, vorliegt. Die meist benutzte Waffe ist die L a n z e, für deren verschieden gestaltete Eisenspitzen besonders Groß-Romstedt ein

---

[1]) Kossinna VI, 3a, b, c.

[2]) Allgemeines: Willers VI, 4a—b; Ekholm VI, 4c; Kostrzewski V, 13 S. 208 ff.

[3]) Eichhorn IV, 2o, S. 74, 75.

[4]) Eichhorn IV, 2o, S. 73.

[5]) Schulz IV, 2f, Taf. XII, Abb. 2.

[6]) Eichhorn IV, 2o, S. 75 ff.

[7]) Schulz IV, 2f., Taf. XII, Abb. 1.

[8]) Über die Waffen im Allgem. siehe d. Lit. unter VI, 2.

reiches Material geliefert hat. Eine Lanzenspitze von Schkopau[1]) gehört dem in Groß-Romstedt nicht vertretenen langkeilförmigen Typus an, wie Kostrzewski V, 13, Abb. 108 und Weber V, 30 Taf. V, Abb. VII. Von Schildbuckeln sind in Groß-Romstedt der konische Buckel und der Stangenbuckel vertreten. Zwei konische Buckel fanden sich in Schkopau, Kr. Merseburg[2]), eine Übergangsform zum Stangenbuckel in Reideburg, Saalkr. (Textabbildung 14, 1). Der Stangenbuckel liegt aus Voigtstedt, Kr. Sangerhausen, und Görbitzhausen, Kr. Arnstadt (Taf. XVIII, 6),



Abb. 25. Schildbuckel mit Bronzenägeln und anhaftender bronzener Zierscheibe. $^1/_1$. S. Cämmerer, Sondershausen (zu Taf. XVIII).

vor. Schildrandbeschlag ist aus Groß-Romstedt und Görbitzhausen (Taf. XVIII, 5) bekannt; hier liegt auch die in Groß-Romstedt wiederholt gefundene Bronzezierscheibe (Textabb. 25) vor, die als Schildausschmückung gedeutet wird. Schildfesseln vom Typus der Spätlatènezeit, die in Groß-Romstedt verschiedentlich vorkommen, sind auch in Voigtstedt und Görbitzhausen (Taf. XVIII, 7) vertreten. Groß-Romstedt ist Fundstelle verschiedener älterer Sporenformen.

---

[1]) Schulz IV, 2f, Taf. XII, 5.
[2]) Schulz IV, 2f, Taf. XII, 4.

Auch über die Typen der Messer und der Scheren gibt Groß-Romstedt den besten Aufschluß. Als Ergänzung ist zu erwähnen, daß Reideburg ein in Groß-Romstedt nicht vorhandenes gebogenes Messer mit gedrehtem Griff geliefert hat (Textabb. 14, 2) (vgl. Kostrzewski V, 13, Abb. 154 und auch ein Messer aus dem Latènegräberfeld vom Simmel bei Eischleben, Kr. Arnstadt).

Unter den Gürtelverschlüssen von Groß-Romstedt finden sich noch die Gürtelringe (Tafel V, 4 u. 5), ferner auch einfache Schnallen und als jüngste Formen Bronzeschnallen mit Beschlagplatte. Ergänzt werden die Funde durch einige Verschlüsse von Bebra, Kr. Sondershausen, so einem eisernen mit Bronzeblech belegten Gürtelhaken, wohl ähnlich einem Stück von Dobrichow-Pičhora (Pič. V, 18, Taf. XXXII, Abb. 6). Weiter wurde bereits oben der aus dem durchbrochenen Spätlatènebronzehaken hervorgegangene Haken von Bebra, Abb. Taf. IV, 3, erwähnt. Dazu tritt in Bebra ein rahmenförmiger Gürtelhaken, Abbildung Taf. V, 8, der mehrfach aus dem Gräberfelde von Dobrichow-Pičhora bekannt geworden ist[1]) und auch in dem Gräberfelde von Langensalza vorkommt (Taf. V, 6); nach Almgren ist diese Gürtelverschlußform pannonischer Herkunft[2]), doch merkwürdiger Weise ist er typologisch über die Form Abbildung Taf. V, 5 mit den Gürtelringen verbunden.

Das reiche Fibelmaterial[3]) von Groß-Romstedt wird nur durch einzelne hier nicht vertretene Formen, meist eingeführte Stücke, von anderen Fundplätzen ergänzt. Es herrscht die eiserne oder in Bronze gegossene geschweifte Fibel (Taf. I, 4 u. 5). Einige dieser Fibeln von Groß-Romstedt tragen Ausschmückung durch seitliche Knöpfe am Kopfe. Weiter liegt die Vorform der Augenfibel, ferner — als jüngste charakteristische Fibelform — auch dreimal die ausgebildete Augenfibel vor (Taf. XXI, 4, 5). Zwei sich gleichende geschweifte Fibeln haben Rollenstützplatte und Sehnenhaken. Ferner sind vertreten: eine „Schüsselfibel", einige Fibeln mit Rollensehnenhülsen, die z. T. die Form der „Rosettenfibel" haben[4]). Diesen Fibelbestand Groß-Romstedts ergänzen

[1]) Pič. V, 18, Taf. 64, 2; Taf. 68, 6; Taf. 69, 15—29.

[2]) Almgren V, 20.

[3]) Dazu die unter IV, 1 genannten Arbeiten.

[4]) Eine jüngere Form dieser Gruppe, nach der aus Almgrens Untersuchung VI, 1e zu erschließenden typologischen Reihe.

eine ostalpenländische geschweifte Bronzefibel (Zwischenform zwischen Almgren VI, 1c, Abb. 18 u. 23) von Schkopau, Kr. Merseburg (Taf. I, 7), zwei ähnliche Fibeln mit Stützbalken, aber Sehnenhaken von Weißenfels, Beudefeld (Taf. I, 8); eine Bronzefibel, ostalpenländischer Vorläufer der Flügelfibeln (nach Tischler VI, 1a) von Naumburg; zwei Provinzialfibeln mit zwei Knöpfen und durchbrochenem Nadelhalter (nach Tischler a. a. O.) von Weißenfels. Bebra hat als besonders bemerkenswerte Fibeln die Vorform und Frühformen der Augenfibel (Taf. XXI, 1—3)[1], viermal die provinzialrömische Fibel ähnlich Almgren VI, 1c, Abb. 22, und zweimal die Aucissafibel geliefert.

Trinkhornbeschläge[2]) sind mehrfach in Groß-Romstedt gefunden, Endbeschläge von der ältesten einfachen Form[3]), die auch einmal aus Bebra bei Sondershausen vorliegt, bis zu den reicher profilierten Formen. Es fehlt hier die Form wie Almgren V, 20, Abb. 20, die aber wiederum aus Görbitzhausen (Taf. XVIII, 9) und aus Weißenfels bekannt ist.

Bronzegefäße römischer Herkunft, die meist nur in Resten erhalten geblieben sind, wurden als Beigaben in Groß-Romstedt (Kasserole und andere Reste), Gautzsch bei Leipzig

[1]) Die Augenfibel ist aus typologischen und chronologischen Gründen immer wieder behandelt worden, siehe Schriftenverzeichnis VI, 1c, d, f, h, i, k. — Schwantes hat zwei nebeneinander stehende Entwicklungsreihen erkannt. Die Serie A mit inneren Augen, die Serie B mit äußeren Augen. Die Vorformen und Frühformen beider Serien liegen nun aus Mitteldeutschland vor. Eine Vorform der Serie A, die sich an die Vorform Almgren 44 aus Osthavelland anschließt, ist in Groß-Romstedt gefunden in der Fibel mit mondsichelförmigen Ansätzen Abb. Taf. XXI, 4. Die Fibeln von Bebra Abb. Taf. XXI, 2 u. 3 dagegen scheinen mir von den äußeren Augen zu den inneren Augen überzuleiten. Die kreisförmigen Öffnungen liegen in dem sich verbreiternden Bügel, doch durch Einschnitte über und unter den Augen ist die Umrahmung der äußeren Augen noch angedeutet. So erklärt es sich, daß Schwantes in seinem Beitrage VI, 1i dieselbe Fibel der Serie B zurechnet, die ich in der kleinen Mitteilung VI, 1k zu den Fibeln mit inneren Augen zählte. Die Fortentwicklung zeigt die Fibel von Groß-Romstedt Taf. XXI, 5, eine Fibel mit rings umschlossenen inneren Augen, aber noch schmalem Sehnenhaken. Ich bin also der Ansicht, daß die Fibel mit rings umschlossenen Augen nicht unbedingt die Fibel mit geschlitzten Augen (Kiekebusch VI, 1d) zur Voraussetzung haben muß. Die seitlichen Öffnungen der Augen scheinen auch unter den Einwirkungen der gleichen Zier der provinzialrömischen Aucissafibel zu stehen (Schulz VI, 1k).

[2]) Almgren V, 20, S. 275, Kossinna, Mannus 14, 1922, S. 114ff.

[3]) Siehe Kossinna a. a. O.

(Kasserole) und Bebra bei Sondershausen (kleinere Bruchstücke) gefunden.

Von Sonderfunden aus Groß-Romstedt seien Spielsteine, Schleifsteine, zwei löffelähnliche Anhänger aus Eisen, eine Eisenpinzette, ein Eisenpfriem, eine bronzene Nähnadel, Bärenklauen und Urnenharz genannt [1]). Bemerkenswerte Funde aus Bebra sind noch ein Bronzering mit aufgesetzten Knoten, ähnlich den Ringen vom Hradischt von Stradonitz, Böhmen, Abb. Pič V, 16, Taf. XI, einige Knochennadeln mit profiliertem Kopf, ein flacher Tonwirtel. Während die Sonderfunde der Groß-Romstedter Gräber wohl durchweg zur Männerausstattung gehören, sind die von Bebra Frauenbeigaben.

**Beziehungen zu der latènezeitlichen Gruppe Thüringens.**

Da in der Übergangszeit im auffallenden Maße Bestattungsplätze neu einsetzen, so ist zu prüfen, ob und wieweit Beziehungen zu der Brandgräbergruppe Thüringens bestehen, um die Frage zu beantworten, ob es sich hier um Umsiedelungen innerhalb desselben Gebietes oder um Neubesiedelung von auswärts handelt.

Auf die Unterschiede in den Bestattungssitten und Anlage der Bestattungsplätze sei hier zunächst kurz hingewiesen: in der Latènezeit lange Zeit hindurch belegte Plätze, offenbar von kleinen Siedelungen, Waffenfunde bilden Ausnahme; in der Übergangszeit: in kurzer Zeitspanne starke Belegung, also wohl Begräbnisplatz für größere Gemeinschaft, vermutete Trennung der Bestattungsplätze für Männer und Frauen, reichere Beigaben, Waffen in Männergräbern, größerer Schmuckreichtum in Frauengräbern.

Das zeitliche und kulturelle Verhältnis wird aber vor allem durch die Betrachtung des Grabinhalts geklärt; insbesondere sind es die Gewandhaften, die Gürtelverschlüsse, einzelne Waffenformen und die Keramik.

Gewandhaften:

Wir haben gesehen, daß die jüngste Fibelform der älteren Brandgräbergruppe die Fibel vom Spätlatènetypus mit geknicktem

[1]) Die Knochennadeln von Groß-Romstedt dürften durchweg der zweiten Bestattungsschicht aus der mittleren römischen Zeit angehören.

Bügel war (Taf. I, 1); der Bügel zeigte mitunter bereits im Kopfteil die Neigung einer Ausbiegung, im Fußteil die einer Einbiegung. Der Kopf des Bügels war zu einer Stützfalte umgestaltet, der bereits die Neigung zur Bildung seitlicher Fortsätze aufwies. In der Gruppe der Übergangszeit sind nur Weiterbildungen dieser Form vertreten. Wohl fand sich in Groß-Romstedt eine Fibel mit sehr hoch geknicktem Bügel, die den Übergang zu vermitteln scheint (Abb. Taf. I, 4) — leider ist die Fibel stark verrostet —, deutlicher läßt sich der Übergang an zwei Fibeln aus dem Gräberfeld der Nordharzgruppe von Meisdorf, Mansf. Gebkr. feststellen (Abb. Taf. I, 2. u. 3). Die Fortentwicklungen sind z. T. im Ostalpengebiet gearbeitet worden, aber deutlich unter dem Einfluß der Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel. Bei den Bronzefibeln (Taf. I, 6 bis 8) sinkt der Wulst des nunmehr geschweiften Bügels nach dem Fuße zu herab, die Stützfalte ist zum Stützbalken oder anderen seitlichen Fortsätzen umgestaltet, an Stelle des rahmenförmigen Nadelhalters tritt der mit Querstegen versehene. An diese Fibeln schließen sich mit breiterem Bügeloberteil und besonderer Ausschmückung des Kopfes die Vorformen der Augenfibeln und die Vorformen der Fibel mit Rollenkappe an. Die Eisenfibeln gehen gleichfalls von der geknickten Form in die geschweifte über, sind aber in der Regel einfacher gestaltet (z. B. Taf. I, 5).

## Gürtelverschlüsse:

Die jüngste Form der Eisengürtelhaken der Latènegruppe war der lange kantige Haken (Taf. II). Er ist in unseren Gräbern nicht mehr vorhanden. Es fehlt auch der stabförmige Bronzegürtelhaken vom Spätlatènetypus (Taf. III). Der durchbrochene Bronzegürtelhaken vom Spätlatènetypus (Taf. IV) ist noch einige Male vertreten: in Sulza, in Bebra und in Oldisleben, in den letztgenannten zwei Orten aber schon in der abgeleiteten jüngeren Form.

Der Gürtelring (Taf. V), der bereits in den Latènegräberfeldern von Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, und Seebergen Kr. Gotha gefunden wurde, ist auch jetzt noch nicht verschwunden, wie die Funde von Bebra (Taf. V, 8) und von Groß-Romstedt (Taf. V, 4, 5) (siehe auch Eichhorn IV, 2 o, S. 213) erkennen lassen.

Doch es kommen neue Gürtelverschlußtypen jetzt noch dazu: rahmenförmige Gürtelhaken, dann Gürtelschnallen.

Waffen:

Für die Waffen ist kaum ein Vergleich mit der Latènegruppe möglich, da dort fast gänzlich Waffen fehlen; die Latèneform der Lanzenspitze von Schafstädt Textabb. 3 mit dem schwach einschwingenden Blatt ist auch unter den zahlreichen Lanzenspitzen von Groß-Romstedt nicht vorhanden. Zu den Schildbuckelformen sei erwähnt, daß die älteste Form, der halbkugelige Buckel[1]), der z. B. schon in dem Funde ostdeutschen Charakters von Artern-Weinberg etwa aus der Mitte des letzten Jahrhunderts (Textabb. 7, 2), ferner an der unteren Saale bei Bernburg vertreten ist, jetzt nicht mehr in Brauch ist, sondern durch den konischen Buckel und den Stangenbuckel ersetzt wird. Zu den Schwertern sei bemerkt, daß von Artern-Weinberg ein Schwert vom „Mittellatènetypus" mit Mittelschlaufe an der Scheide (Textabb. 7, 1)[2]), ebenso von Neidschütz ein Schwert vom Mittellatènetypus vorliegt. Daß dieser Mittellatènetypus in die Spätlatènezeit hinabreicht, war bereits Tischler bekannt, der diese Typen schied. Nun hat auch Groß-Romstedt einzelne Schwerter vom Mittellatènetypus geliefert. Die Scheidenschlaufe hat hier einmal die ältere Form mit kurzen Ansätzen, zweimal die mit langgezogenen Ansätzen[3]). Das Ortband zeigt indes auch bei dem erstgenannten Schwert ein in der typologischen Entwicklung junge Form, die der Übergangszeit angehört[4]). So ist die Frage (vgl. Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 300), ob hier etwa ältere Schwerter vorliegen oder sich ein in mancher Beziehung älterer Typus länger gehalten hat, in diesem Sinne zu beantworten.

Das Eisen:

Die zahlreichen Eisenwaffen der Gräber der Übergangszeit führen zu der Frage der Eisengewinnung. Tatsächlich sind in den Siedelungen seit der Übergangszeit wiederholt Eisenschlacken festgestellt, die für eine Verhüttung des Eisens in den Siedelungen

[1]) Jahn VI, 2a, S. 153.

[2]) Jahn VI, 2a, S. 100ff.; Kostrzewski V, 13, S. 84ff.

[3]) Dazu auch Kostrzewski a. a. O., S. 94.

[4]) Jahn a. a. O., Abb. 120—122, dazu S. 107; Kostrzewski, Abb. 85 etwa g, h.

sprechen. So stammt von Einzingen, Amt Allstedt ein Schmelzofen; die Siedlungen von Dölkau, Kr. Merseburg, und von Roßla, Kr. Sangerhausen, enthielten Eisenschlacke. In den Siedelungen des ersten Jahrhunderts n. Chr. sind Eisenschlacken immer wieder gefunden. Auf die Eisenschmelzöfen in den gleichzeitigen Siedelungen Böhmens sei dabei hingewiesen[1]). Nunmehr ist auch Schmiedegerät in Mitteldeutschland als Grabbeigabe mitgegeben (Dessau, Armenstift: Zange, Hammer)[2]). Der Eisendepotfund von Körner zeigt schon einen auffallend großen Reichtum an Waffen und Werkzeug aus Eisen in dieser Zeit. Der Eisenbarrenfund von Heiligenstadt spricht aber dafür, daß Eisen auch noch damals Handelsware war.

Durch die Verhüttung des Eisens in den einzelnen Siedelungen scheint sich die Siedlergruppe der Übergangszeit von der der Latènezeit zu unterscheiden. Nach Reinecke ist die Verhüttung des Eisens in Deutschland wie im Norden erst seit der römischen Zeit in größeren Umfange betrieben, während die Kelten bereits in der Spätlatènezeit dazu übergingen[3]). So wurde Eisenschlacke auch in der keltischen Siedelung des Kleinen Gleichberges gefunden[4]).

## Keramik:

Ein auffallender Unterschied besteht in der Grabkeramik; während in der Latènezeit die beste Ware die gedrehten Gefäße waren, sind diese jetzt durch freihändig gearbeitete glänzend schwarze Gefäße mit feinen Verzierungsmustern abgelöst. Die Drehscheibenkeramik spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Die hohen Drehscheibengefäße von Groß-Romstedt (Textabb. 23, 24), dürften wohl ihre Vorgänger in den hohen Gefäßen der vorhergehenden Zeit haben, besonders wie sie in Seebergen, Kr. Gotha (Taf. VIII, 1) und in Mühlhausen, Aue (Taf. XIV, 1) vertreten sind. Bei den Groß-Romstedter Gefäßen fehlt Verzierung, oder es sind, wie in älterer Zeit, Verzierungsmuster eingeglättet,

---

[1]) Pič V, 18, S. 183ff.

[2]) Ostdeutschland siehe Kostrzewski V, 13, S. 174ff.

[3]) P. Reinecke: Die Herkunft des Eisens unserer vorrömischen Funde. Germania, 1926, Heft 2, S. 87ff. Doch es fand sich in einer Siedlungsgrube der älteren Latènezeit von Tangermünde auch ein Stück Eisenschlacke! (Grabung L. f. V, Halle 1927. Dr. Niklasson.)

[4]) Götze IV 2 k S. 63.

unter denen jetzt besonders Gittermuster neu hinzutreten. Auch vom Hradischt bei Stradonitz sind ähnliche Gefäßformen und Verzierungsmuster bekannt[1]). Die Groß-Romstedter gedrehte Ware steht also im Zusammenhange mit der keltischen Keramik der benachbarten Gebiete, dürfte aber (im Gegensatz zu dem bemalten Gefäße von Nohra) einheimisch sein. Allein steht bisher die auf Drehscheibe hergestellte Fußurne von Carsdorf (Taf. XII, 4); nur eine entfernte Verwandtschaft verbindet sie mit den gedrehten Situlen älterer Zeit (wie Abb. Taf. XII, 2 u. 3). — Kleinere Scherben von einem gedrehten Gefäße wurden auch auf dem Begräbnisplatze von Sulza gefunden[2]).

Das Fortbestehen der mit Drehscheibe arbeitenden Töpfereien wird auch durch den Schatzfund von Körner, Kr. Sondershausen, aus dem Beginn des ersten Jahrhunderts n. Chr. beleuchtet[3]), wo mit Eisenwerkzeugen ein hohes gedrehtes Gefäß (Taf. VIII, 3) gefunden wurde, das in der Form sich dem Gefäß von Gleina (Taf. XXVI, Gr. 53) anschließt, aber als Schulterzier ein Schlingenband trägt.

Der gröberen Keramik der Spätlatènezeit (wie Taf. IX, 1—6) entsprechen weitmündige „altziegelfarbene Gefäße" mit geglätteter oder durch Körnung oder Strichung gerauhter Oberfläche (wie Textabb. 22)[4]), die aber nicht von jener abgeleitet werden können.

So zeigt also die Keramik, daß zwar Töpfereien, die Drehscheibenware lieferten, noch fortbestanden, daß aber die jetzt herrschende freihändig gearbeitete Keramik keine direkten Verbindungen mit der entsprechenden Keramik Mitteldeutschlands älterer Zeit aufzuweisen hat.

## Ergebnis:

Abschließend sei also für die vergleichende Betrachtung der Gräberfelder beider Besiedelungsgruppen und ihres Inhaltes zusammengefaßt, daß zwischen Aufgabe der Latènebrandgräberfelder

---

[1]) Pič V, 16, Taf. 50, 1, Ziermuster Taf. 52, 53; Das Gittermuster der Spätlatènezeit im Rheingebiete (vgl. z. B. Behrens V, 27, S. 24, Abb, 34, 7) setzt sich in der belgischen Ware der Römerzeit fort.

[2]) Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Eichhorn, Jena.

[3]) Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 172; Götze, Zeitschr. f. Ethn. 1900, S. 202ff.

[4]) Eichhorn IV, 2 o S. 56ff.

und Anlage der Bestattungsplätze der Übergangszeit eine gewisse Zeit verflossen ist, wie besonders aus Änderungen in der Tracht (Fibeln, Gürtelhaken) zu ersehen ist, denn beiden Gruppen gemeinsame Schmuckformen, die man bei unmittelbarem Anschluß erwarten müßte, sind kaum nachweisbar. Nicht einmal die Nauheimer Fibel ist in der Übergangsgruppe mehr vertreten, die man mit Bestimmtheit auch nach den mitteldeutschen Funden von der Alteburg bei Arnstadt und nach dem Grabfund von Mühlhausen, Aue erwarten dürfte, wenn ein baldiger Anschluß stattgefunden hätte. Es rücken also die Neusiedler nicht nur mit neuen Bestattungssitten, sondern auch mit neuen Formen in Metallarbeiten und Keramik ein. War der Ausgang der Latènegruppe etwa in die Mitte des letzten Jahrhunderts zu setzen, so beginnen die neuen Begräbnisplätze um Christi Geburt. Aus einem Vergleich mit den Verhältnissen Böhmens ergibt sich, daß es etwa dieselbe Zeit ist, in der die den Markomannen zugewiesenen Bestattungsplätze einsetzen, die 6 v. Chr. in Böhmen eindrangen. Manche Funde aber sprechen dafür (so Fibeln, Gefäßformen und Ornamente), daß unsere Siedelungsgruppe noch etwas früher ihren Anfang nimmt. Die Neubesiedelung des mittleren Saalegebietes fällt also in die Zeit um Christi Geburt, mit einem Spielraum in das vorhergehende Jahrhundert.

## Beziehungen zu der Brandgräbergruppe des nördlicheren Elbgebietes.

### Die spätlatènezeitliche Gruppe des nördlicheren Elbgebietes.

Während unmittelbare Beziehungen unserer Brandgräbergruppe zu der älteren im Saalegebiete heimischen Gruppe nicht bestehen, lassen sich um so stärkere Verbindungen nach dem Norden feststellen.

Es seien daher die Verhältnisse im nördlichen Elbgebiete in die Betrachtung hineinbezogen. Den Arbeiten von G. Schwantes verdanken wir besonders die Aufklärung der Kulturverhältnisse der vorrömischen Eisenzeit im östlichen Hannover[1]), das in enger kultureller Verbindung mit der Altmark und dem Ohregebiet stand. In der Keramik ist auch in diesen Landschaften die von

[1]) Schwantes V, 5 und V, 7.

Schwantes aufgestellte Entwicklung von den Gefäßen mit Halsbildung der Jastorfstufe zu den halslosen Gefäßen der Ripdorfstufe zu verfolgen[1]).

In Nordhannover sprechen Gründe dafür, daß das Auftreten der Gräberfelder der Ripdorfgruppe eine Zuwanderung bedeutet, da die Gefäße der Jastorfstufe und der Ripdorfstufe nicht gemeinsam auf Gräberfeldern erscheinen, sich auch die Gefäße der Ripdorfstufe nicht an die jüngsten Jastorfgefäße, sondern an ältere Formen (Jastorf b) anschließen[2]). In den Gräberfeldern in der Altmark, im Ohregebiete und in Braunschweig dagegen ist diese Entwicklung zu verfolgen, so daß auch Schwantes eine Zuwanderung nach Nordhannover von dieser Gegend her annimmt[3]). In dem Auftreten der Gräber der Seedorfgruppe in Nordhannover, d. h. der Gruppe mit den entwickelten norddeutschen Situlen, sieht Schwantes einen neuen Einwanderungsschub in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. Diese Einwanderung leitet Schwantes von Mecklenburg her[4]). Tatsächlich liegen aus Mecklenburg und Holstein Vorstufen der norddeutschen Situla vor[5]). Dasselbe gilt aber auch für die Altmark.

Hier sind aus einigen Fundstellen neben Situlengräbern auch ältere Bestattungen bekannt, wobei aber eine zeitliche Lücke zwi-

---

[1]) Es seien folgende größere Gräberfelder der Altmark genannt:
Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben, Zeitschr. f. Ethn. 1895, S. 121 ff., Mus. Neuhaldensleben.

Kricheldorf, Kr. Salzwedel, Archiv für Anthropologie N. F. I, 1904, S. 236 ff., Mus. Salzwedel.

Lohne, Kr. Osterburg, verschiedentlich erwähnt, siehe Undset I, S. 229. Staatl. Mus. Berlin.

Arneburg, Kr. Stendal, Galgenberg, Nachrichten 1890, S. 12, Jahresbericht Salzwedel 26, 1899, S. 150, Mus. Stendal.

Lauingen, Braunschweig, Mannus 8, 1917, S. 191 ff., Städtisches Mus. Braunschweig und Privatbesitz.

[2]) Schwantes V, 7, S. 5 ff.

[3]) Schwantes a. a. O., S. 7.

[4]) Schwantes a. a. O., S. 8 ff.

[5]) Beltz V, 10, S. 295; V, 11, S. 17 ff.; Knorr V, 12, S. 23. — Trotzdem Schwantes die Seedorfgruppe aus Mecklenburg ableitet, nimmt er VI, 3 d, S. 50 die Ausbildung der norddeutschen Situlen, die unter dem Einfluß der Bronzeeimer italischer Herkunft entstanden seien, im Nordharzgebiet an. Daß diese Auffassung nicht richtig sein kann, wird aus der Behandlung der Verhältnisse im Nordharzgebiet S. 73 ff., bes. S. 82 hervorgehen.

schen den älteren und jüngeren Bestattungen besteht [1]). Es könnte also, wie oft festgestellt, lediglich ein Wiederbenutzen einer älteren Bestattungsstätte, die vielleicht noch als solche kenntlich war, anzunehmen sein. Kupka weist aber in seinem Aufsatz V, 3 auf ein Gräberfeld von Tangermünde, Kr. Stendal (Tangermünde-Süd) hin, das durchgehend Funde von der Jastorf- und Ripdorfstufe bis zur Situlenstufe enthält [2]). Es liegen weiter in der Altmark und den Nachbargebieten einige Gefäße vor, die, wie solche aus Holstein und Mecklenburg, als Vorformen der Situlen anzusprechen sind (z. B. Taf. XI, 1 u. 2) [3]).

Die meist glänzendschwarzen Tonsitulen der Altmark gehören z. T. einer typologisch älteren Form an mit gerundetem Umbruch, dabei vielfach noch mit deutlicher Halsbildung und mit größerem Henkel (Textabb. 26 u. 27). Die Verzierung ist bei dieser Form meist das groß ausgezogene Zickzackband auf der Schulter, das aus Liniengruppen oder aus der Verbindung von Linien und Punkten besteht. Diese erstgenannte Verzierung ist bereits auf den Vorformen vorhanden. Die typologisch jüngeren scharfkantigen Formen tragen daneben Stufenmuster, Mäanderbänder, besonders auch Bänder aus liegenden Kreuzen. Der Halsteil verschwindet, der Henkel fehlt, oder wird durch einen durchlochten oder undurchlochten Ansatz ersetzt.

Die charakteristische Fibel dieser Gräberfelder ist die eiserne Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel [4]). Auch Waffen sind vereinzelt bekannt geworden.

Dem altmärkischen Fundgebiete schließen sich Funde im Ohregebiete und in Braunschweig an [5]).

---

[1]) Gladigau, Kr. Osterburg, Beiträge Stendal 3, 1910, S. 497ff.; Güssefeld, Kr. Salzwedel, Neue Mitteilungen II, 1836, S. 108ff., Mus. f. Völkerkunde, Berlin; Schulz IV, 2e, S. 122ff.

[2]) Kupka V, 3, S. 66, 72.

[3]) Kupka a. a. O., S. 80 und Abb. 39.

[4]) Besonders auf dem großen Begräbnisplatz von Groß-Chüden, Kr. Salzwedel (Mus. Salzwedel u. Staatl. Mus. Berlin), ferner Garlipp, Kr. Stendal (Märk. Mus. Berlin) siehe Kupka a. a. O., S. 68, Abb. 11.

[5]) Siehe Schulz IV, 2f., S. 39.

## Die spätlatènezeitliche Gruppe am Nordharz bis zur unteren Saale; das Gräberfeld von Meisdorf im Mansfelder Gebirgskreise.[1])

Die Brücke zu der Fundgruppe Thüringens wird durch die Funde vom Nordharz bis zur unteren Saale geschlagen, in deren Mitte das Gräberfeld von Meisdorf im Mansfelder Gebirgskreise steht. Diesem reichen Gräberfelde ist daher unsere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Funde sind zum Teil auf dem Osterberge, einer weithin sichtbaren Höhe nordöstlich von Meisdorf, aber auch im Gelände in der Umgebung des Osterberges (Hasental, Mergelgrube) z. T. schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts gemacht worden. Spuren einer Siedelung dieser Zeit sind anschließend nördlich der Niederung des Sauerbaches festgestellt worden[2]). Aus dem Friedhof liegen charakteristische Funde des jüngeren Abschnittes der Latènestufe C vor. Es hat den Anschein, als ob die älteren Funde im Gelände nordöstlich des Osterberges (Hasental, Mergelbank vgl. Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 48, V—VII) gemacht wären, während auf dem Osterberge nur die spätesten Bestattungen liegen. Zu den Fundstücken älteren Charakters gehören Fibeln vom Mittellatènetypus, Spiralscheibenohrringe[3]), verschmolzenes Bruchstück eines aus dem Kronenhalsring entwickelten Halsringes mit dicht aneinander gestellten Zacken[4]), Gürtelhaken wie sie in Osthannover in der Ripdorfstufe vorliegen[5]), eine Bronzegürtelkette von mitteldeutschem Typus[6]). Für die jüngsten Bestattungen sind die folgenden Funde bemerkenswert. Vom Osterberge stammen zwei Spätlatènefibeln mit geknicktem Bügel, deren

---

[1]) Nur unzureichend veröffentlicht vgl. IV, 2a, S. 49. Meist Staatl. Mus. Berlin, Mus. Braunschw., Quedlinburg, Jena, Privatbesitz.

[2]) Samml. Müller-Meisdorf.

[3]) In Osthannover verwandte Form mit schalenförmiger Spirale in Ripdorfstufe (Schwantes V, 5, S. 154); in Schleswig-Holstein sind sie sogar noch älter (Knorr V, 12).

[4]) Über die Kronenhalsringe und ihre Entwicklung S. Müller, Nordiske Fortidsminder I, S. 19ff.; Kostrzewski V, 13, S. 73ff.; Reallexikon Ebert VII, S. 106 ff.; Gummel „Vorzeitfunde aus Niedersachsen" Teil A (Bd. II), S. 15ff.; Beltz, Präh. Zeitschr. 16, 1925, S. 87ff., S. 206ff.; Nachrichtenblatt 3, 1927, S. 5.

[5]) Schwantes V, 5, S. 152.

[6]) Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. 49, Nr. VII. Im Staatl. Mus. Berlin Bronzekugel mit Öse, offenbar gleichfalls von einer Gürtelkette.

Stützfalten bereits zu Stützbalken ausgebildet sind (Taf. I, 2 u. 3), besonders bei der einen Fibel (Taf. I, 3) ist der Knick so hochgezogen, die Ausbiegung, bzw. die Einbiegung des Bügels so ausgeprägt, daß sie den hochgeschweiften Fibeln der Folgezeit schon sehr nahe steht.

Weiter sind zwei durchbrochene Bronzegürtelhaken vom Spätlatènetypus mit Resten des Bronzeblechgürtels (siehe S. 42) und eine ringförmige Bronzegürtelschließe vom Typus Kostrzewski, Abb. 49, 50 (Ansatzstück aber sehr kurz) in der Mergelgrube vorgefunden worden. Mindestens die meisten der zahlreichen, wohl durchweg auf dem Osterberge gefundenen Waffen [1]) werden dem Schlußabschnitte der Belegung angehören; Schildbuckelform Jahn VI, 2a, Taf. III, 3a tritt bereits auf, doch fehlen Stangenbuckel noch. In diese Spätzeit fallen auch die Bronzesitulen kapuanischer Herkunft [2]), die in der Seedorfstufe Osthannovers vorkommen. An den Eimern sind einmal die Delphinattachen, einmal die eckigen Attachen wie Kostrzewski V, 13, Abb. 236 (der Eimer auch in der Gesamtform mit dieser Abbildung übereinstimmend) vertreten. Charakteristische späte Tongefäßformen sind die weitgeöffnete mehr oder weniger ausgebauchte Urne mit kurzem Schrägrand, die höhere Form der Situla mit gerundeter Schulter und steilem Rande (ähnlich etwa Taf. XI, 7), schließlich auf dem Osterberge auch die sich weit öffnende Situla mit scharfem Umbruch. Die älteren Bestattungen des Gräberfeldes von Meisdorf gehören also in die Zeit der Latènegruppe des Saalegebiets. Beziehungen zu Thüringen sind sowohl in der Gürtelkette der Latènestufe C, wie in Fibeln, die Korallenschmuck tragen, zu erkennen. Auffallend ist indes, daß nach den erhaltenen Funden nur ein Drehscheibengefäß vorliegt, und zwar ein flaschenförmiges, zu dem genau entsprechende Stücke aus Mitteldeutschland nicht bekannt sind. Das Gräberfeld von Meisdorf reicht aber nach den Metallfunden besonders vom Osterberge noch in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts hinein, besonders sind hier die zwei oben erwähnten Fibeln bemerkenswert, die eine Zwischenstufe zwischen der Spätlatènefibel mit geknicktem Bügel und der ge-

[1]) Jahn VI, 2a, verschiedentlich erwähnt, bes. S. 228, Nr. 75. — Es ist nicht sicher, ob auch in der Mergelgrube Waffen gefunden wurden, dasselbe gilt für die Bronzegefäße, Staatl. Mus. Berlin, Samml. Schilling.

[2]) Willers VI, 4a; VI, 4b. — Kostrzewski V, 13, S. 208ff.

schweiften Fibel der Übergangszeit darstellen. Andererseits aber fehlen die ausgebildeten geschweiften Fibeln.

Der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts gehören noch weitere kleinere Funde des Nordharzgebietes an, die hier aufgeführt sein sollen[1]).

Silstedt, Kr. Wernigerode. Schwarze Situla, höhere Form mit engerer Schrägrandmündung und großem Henkel am Rande, an dem Schulterteil drei Reihen aus Strichgruppen gebildeter Verzierungsbänder: oben Metopenband mit liegenden Kreuzen, in der Mitte Band liegender Kreuze, unten Zickzackband. Die Leichenbrandurne enthielt vier Knochennadeln mit flachem Kopfe, eine Eisenfibel mit starkem Rostansatz, Form ähnlich Fibel Taf. V, 4 von Groß-Romstedt, und zwei Bronzefibeln mit geknicktem Bügel, späte keltische Form, Almgren, Taf. IV, 65 nahe stehend[2]) (Mus. Wernigerode). Vgl. Friedrich, „Beiträge zur Altertumskunde der Grafschaft Wernigerode" V, 1888, Taf. 4, 4.

Quedlinburg, Boxhornschanze. Zwei Tonsitulen mit gerundetem Umbruch, ein weit geöffnetes mehr bauchiges Gefäß. In der größeren Situla zusammengebogenes einschneidiges Schwert[3]), Eisenteile; in einer anderen Urne Bruchstück einer Bronzefibel vom Mittellatèneschema, wohl Beltz Var. J (Mus. Quedlinburg).

In Umgegend von Quedlinburg nach Mitteilung von Herrn Schirwitz noch weitere einschlägige Urnenfunde.

Thale, Kr. Quedlinburg. Zwei Fibeln vom Spätlatènetypus (Zeichnungen Archiv Prov. Mus. Hannover).

Halberstadt, Winterberg. Schwarze Tonsitula mit großem Henkel und gerundetem Umbruch. Weitmündiges bauchiges Gefäß, an der Schulter wohl mit Punktreihenstempel hergestellte Reihe liegender Kreuze, darunter Reihe liegender ineinander geschobener Winkel (Mus. Halberstadt).

---

[1]) Unter freundlicher Beihilfe des Herrn Museumsleiter Schirwitz, Quedlinburg.

[2]) Verwandt auch Pič V, 16, Taf. IV, besonders Abb. 19; Beltz VI, 1b, S. 688, 869, Abb. 59; Kostrzewski V, 13, S. 41, Abb. 26. Vgl. dazu ferner Tischler VI, 1a, S. 25ff. Eine derartige Fibel auch Büssen, Kr. Salzwedel (Mus. Salzwedel).

[3]) Zu dem Schwerte siehe Jahn VI, 2a, Abb. 161, 167, 171; S. 134ff.

Langenstein, Kr. Halberstadt. Bruchstück einer Bronzefibel, Ausgang der Latènezeit (Mus. Wernigerode Nr. 55).

Gatersleben, Kr. Aschersleben. Provinzialrömische Fibel wie Groß-Romstedt, Eichhorn IV 2o Abb. 205 (Mus. Wernigerode Nr. 19).

Aschersleben. Weitmündiges, bauchiges Tongefäß (Mus. Aschersleben).

Westeregeln, Kr. Wanzleben. Weitmündiges Gefäß, Typus der altziegelfarbenen Gefäße, Eichhorn IV 2 o S. 54, 55, doch nicht gerauht. Zweite Urne, gleichartig nach Ton und Form, an Schulter Band liegender Kreuze aus Doppelstrichen (Mus. Wernigerode).

Hohenerxleben, Kr. Bernburg. Tonsitula, gerundet; kleiner Henkel unter dem Rande, groß ausgeführtes Zickzackmuster aus je drei Linien am Oberteil. In der Urne Leichenbrand eines Kindes. Eiserne Fibel vom Spätlatènetypus, wahrscheinlich mit geknicktem Bügel, blaue Glasperle mit gelben plastischen Augen (Mus. Staßfurt).

Nienburg, Kr. Bernburg. Hohes, konisch aufsteigendes Tongefäß, im Oberteil eingezogen, Rand ausladend. Bauchiges, weitgeöffnetes Tongefäß mit Schrägrand, an der Schulter Band von gegeneinander gestellten mit Punkten ausgefüllten Dreiecken (Staatl. Museum, Berlin).

Bernburg. Außer Gegenständen der älteren Latènezeit Tonsitula mit gerundetem Umbruch und andere Funde der Spätlatènezeit, siehe Schulz: IV, 2e, S. 124ff. (Mus. Halle).

Ober-Wiederstedt, Mansfelder Gebkr. Schmaler bandförmiger Eisengürtelhaken mit Ansatzzunge, auf dem Blatt von der Unterseite eingeschlagene Muster aus kleinen Buckelchen, dazu Ring (Mus. Wernigerode); durchbrochener Bronzegürtelhaken vom Spätlatènetypus mit Resten des Bronzeblechgürtels, gefunden in einer bauchigen, engmündigen Urne mit Schulterband aus liegenden Kreuzen, deren oberer und unterer Winkel jeweils Punktfüllung trägt (Staatl. Mus. Berlin)[1]).

Hettstedt, Mansfelder Gebkr., Messingwerk. Kleiner grauer gerundeter Becher mit Schrägrand. Um das Gefäß zieht sich ein Band von je zwei Schrägstrichen, die durch je zwei Längsstriche voneinander getrennt sind.

---

[1]) Bronzegürtel abgebildet Reallexikon Ebert, Band VI, 1926, Taf. 98b.

Die zwei letztgenannten Fundorte vermitteln räumlich den Übergang zu der oben S. 49ff. zusammengestellten Fundgruppe der Übergangszeit.

Die im Gegensatz zu den Funden der frühen Eisenzeit (Hausurnenzeit) nicht sehr zahlreichen Funde aus der Latènestufe B und C zeigen so enge Beziehungen zu der Endstufe von Jastorf und der Ripdorfstufe im östlichen Hannover[1]), daß wir die Funde nordwestlich vom Harze dieser norddeutschen Fundgruppe zurechnen können.

Ergebnisse:

Die wesentlichen Erscheinungen unserer Thüringer Gruppe der Übergangszeit stehen in Übereinstimmung mit denen des nördlichen Elbgebietes und des nordwestlichen Harzvorlandes der späten Latènezeit. Hier finden wir gleichartige Grabausstattung, gleiche Keramik, aber es fällt auf, daß die großen Gräberfelder, wie Groß-Chüden, Kr. Salzwedel[2]), Güssefeld, Kr. Salzwedel[3]), Garlipp, Kr. Stendal[4]), Meisdorf nicht mehr Fibeln der Übergangszeit führen[5]).

Die Bestattungsplätze nördlich vom Harz sind also älter als die kulturell sich anschließenden Thüringens. Auch die kleineren und vereinzelten Funde des Nordgebiets sind meist älter. Grabfunde der Übergangszeit, nach Fibeln und Keramik, liegen nur vor aus Büssen, Kr. Salzwedel[6]), Tangermünde-Nord, Kr. Stendal[7]), Tangermünde-Süd, Kr. Stendal[8]), Krumke, Kr. Osterburg[9]) und Vinzelberg, Kr. Gardelegen[10]). Ebenso ist im Harzvorland die Übergangszeit und frührömische Zeit nur schwächer vertreten.

---

[1]) Schwantes V, 5.

[2]) Mus. Salzwedel, Staatl. Mus. Berlin.

[3]) Neue Mitteilungen Thüringen II, 1836, S. 108ff. Staatl. Mus. Berlin.

[4]) Märk. Mus. Berlin. Kupka V, 3, S. 68, Abb. 7—11, S. 73.

[5]) Diese Beobachtung gilt indes nicht für die Gräberfelder Osthannovers und Mecklenburgs, die z. T. bis in das zweite Jahrhundert n. Chr. hineinreichen. Vgl. Schwantes V, 7, S. 8; Beltz V, 11.

[6]) Mus. Salzwedel, Kossinna Mannus 14, 1922, S. 118f.

[7]) Mus. Stendal, Kupka V, 3, S. 67, Abb. 4, S. 72.

[8]) Zeitschr. f. Ethn., Verh. 1887, S. 222 dazu Taf. III, 3 und 4.

[9]) Mus. Stendal, Kupka V, 3 S. 69, Abb. 15—17, S. 74ff.

[10]) Vgl. Kupka V, 3, Taf. XVI, 3, dazu S. 76.

Die Frage der Herkunft der Besiedler Thüringens in der Übergangszeit ist also dahin zu beantworten, daß sie von Norden her, zunächst vom Nordharzgebiet bzw. auch aus den nördlichen Gebieten um Ohre und Altmark, zugewandert sind.

Als diese Bevölkerung seßhaft wurde, fanden bei ihr Fibeln ostalpenländischer und provinzialrömischer Herkunft Eingang, dadurch wurde das heimische Handwerk belebt, neue Fibelformen entstehen; so kommt es, daß wir in den Gräbern der neuen Siedlergruppe kaum noch Fibeln finden, wie sie von denen getragen wurden, die in den älteren Bestattungsplätzen ruhen. Manche Einzelbestattungen mögen Zeugnisse einer kürzeren Wanderungszeit sein. Wenn als das Ausgangsgebiet des Zuges zunächst vor allem das Nordharzgebiet — neben den nördlichen Landschaften — in betracht kommt, so ist auch hier wieder festzustellen, daß, wie fast regelmäßig bei Auswanderungen, schwächere Bevölkerungsteile sitzen geblieben sind. Dafür sprechen die vereinzelten Funde der frührömischen Zeit; so wurde auch in der Siedelung bei Meisdorf die wahrscheinlich zu dem Gräberfelde gehört, eine Scherbe mit der Rädchenverzierung des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden.

Die zusammenhängende Betrachtung der Gräberfelder der Altmark bis zum mittleren Saalegebiet unter Berücksichtigung der Altersunterschiede zwischen den drei Gräberfeldgruppen I: Groß-Chüden—Güssefeld—Garlipp (bis um Mitte des letzten Jahrhunderts), II: Meisdorf (bis zur zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts), III: Schkopau—Groß-Romstedt—Bebra (Übergangszeit) führt dazu noch zu genaueren Zeitbestimmungen kultureller Einzelheiten innerhalb der letzten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr.

Die Sitte nach Geschlechtern getrennt zu bestatten, tritt nach Schwantes im östlichen Hannover zugleich mit der Einwanderung aus dem ostelbischen Gebiete in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts auf[1]). Schwantes vermutet dabei einen Zusammenhang dieser Sitte mit der Waffenbeigabe in Männergräbern[2]). Ob unsere Gruppe I lediglich Männergräber enthält, wird bei der Spärlichkeit der Beigaben, wenigstens der erhaltenen,

[1]) Schwantes V, 7, S. 10.

[2]) Schwantes, Archiv für Anthropologie, 1923, S. 225.

nicht sicher zu entscheiden sein. Waffen enthalten die Gräberfelder nur in geringer Zahl, sichere Frauenbeigaben sind nicht vorhanden[1]). In dem Gräberfelde von Meisdorf sind in der Mergelgrube Männer- und Frauengräber gefunden; auf dem Osterberge, der die jüngsten Gräber birgt, wohl nur Männergräber; Waffen sind hier zahlreicher. In Gruppe III sind größere Bestattungsplätze nach Geschlechtern geschieden, Waffen sind zahlreich. Vielleicht hat die Sitte der Mitgabe von Waffen im Verlaufe der Zeit, der die drei Gruppen entsprechen, zugenommen oder die Ausrüstung ist eine bessere geworden. So war vielleicht für die Waffen der Übergangszeit Eisen in reichlicherem Maße verwandt als vorher; die Schilde mochten ursprünglich an Stelle der Eisenbuckel hölzerne oder geflochtene Buckel getragen haben; die Lanzen mochten z. T. mit Knochenspitzen versehen sein[2]), oder es ist manches Waffenstück erst später aufgenommen worden, z. B. das zweischneidige und das einschneidige Schwert. Es mag kein Zufall sein, daß in unserem Saalegebiet erst in den Siedelungen der frührömischen Zeit Eisenschlacken sich finden, also seit der Zeit, in der auch die Waffen in den Gräbern auftreten.

Von Waffen sind Schildbuckel in Gruppe I nicht gefunden, in Meisdorf liegt nur die Form der konischen Buckel vor; der ältere halbkugelige Schildbuckel ist in Bernburg vertreten; Gruppe III kennt neben dem konischen Buckel den Stangenbuckel. Auffallend ist, daß unter den zweischneidigen Schwertern das mit geradem Klingenansatz, das für jünger gilt als das mit gerundetem Klingenansatz, schon in Meisdorf vorkommt, aber im mittleren Saalegebiet bisher fehlt. Dagegen ist die mittelgermanische Schwertscheide die häufigste Scheidenform in Thüringen. Sie hat erst in der Übergangszeit ihre Verbreitung gefunden. Das Auftreten dieser Scheidenform[3]), die unter ostgermanisch-burgundischem Einfluß entstanden ist, auf Jütland und den dänischen Inseln, östlich der Niederelbe, zu Nienbüttel in Osthannover, dann wieder im Saalegebiet spricht vielleicht für eine Nord-Südverbreitung in einer Zeit, in der die großen Bestattungsplätze

---

[1]) Beigaben älteren Charakters in Güssefeld (z. B. Segelohrringe) gehören wohl einer älteren Bestattungsschicht an.

[2]) So in dem großen Moorfund der Spätlatènezeit von Hjortspring auf Alsen (Mus. Kopenhagen).

[3]) Jahn VI, 2a, S. 111ff; Jahn VI, 2b, S. 78ff.

der Altmark und von Meisdorf aufgegeben waren. Das einschneidige Schwert, gleichfalls burgundischer Herkunft, scheint aber bereits früher Aufnahme gefunden zu haben, nach dem Funde von der Boxhornschanze bei Quedlinburg, wo es mit Situlen mit gerundetem Umbruch und einer Fibel vom Mittellatèneschema Var. J vorliegt.

Von Männerbeigaben kennen wir erst in Gruppe III Trinkhornbeschläge und Würfel. In diese Spätzeit fällt auch das Grab von Büssen, Kr. Salzwedel, das ein Trinkhornende ältester Form enthielt[1]). Das Würfelspiel mag erst in der Übergangszeit unter keltischem Einfluß aufgekommen sein[2]).

Von Frauenschmuck treten nach den Funden des Gräberfeldes von Bebra Knochennadeln mit profiliertem Kopf erst in dieser Zeit auf. Einfachere Nadeln mit scheibenförmigem Kopf fanden sich im Nordharzgebiet in dem Grabe von Silstedt, Kr. Wernigerode.

Unter den charakteristischen Tongefäßformen ist die Situla in Gruppe I bereits bis zu der Form mit scharfem Umbruch fortentwickelt. Der kleine ösenartige Henkel, der jünger ist als der große Henkel, liegt in Gruppe II (Meisdorf) vor. Die Situlen von Groß-Chüden zeigen mitunter noch Dreigliederung in Bauchteil, Halsteil, Randteil. Die typologisch jüngste Form der Situla, mit Fußbildung aufsteigend, Oberteil verkümmert, nur noch in stark geneigter Schulter und Rand gegliedert, tritt in Gruppe III auf[3]). Auch stark gerundete Gefäßformen — also eine der Situla entgegengesetzte extreme Ausbildung — gehören der Übergangszeit an (z. B. wie Götze-Höfer-Zschiesche IV 2 a, Taf. XVIII, 263). Von charakteristischen Ornamenten ist das Zickzackband bereits älter als Gruppe I; denn schon auf holsteinischen, mecklenburgischen und altmärkischen Vorformen der Situlen tritt es auf. Auf dem Gräberfelde von Groß-Chüden ist es noch das häufigste Ziermuster; einmal findet sich hier bereits das Band aus liegenden Kreuzen, es fehlt aber die Metopenteilung. Beide Ziermuster sind in Güssefeld dagegen öfters vertreten. Das Zinnenornament liegt einmal schon in Groß-Chüden vor.

---

[1]) Siehe Kossinna: Mannus 14, 1922, S. 118.

[2]) Siehe Kossinna: Mannus 14, 1922, S. 129.

[3]) In Crüchern, Kr. Cöthen, eine extreme Situla mit Mäander in Rädchentechnik. Mannus Ergänzungsband 4, 1925, S. 47, Abb. 11.

Güssefeld hat noch keine Vorläufer der später so beliebten Mäandermuster geliefert. In der Siedelung bei Meisdorf fand

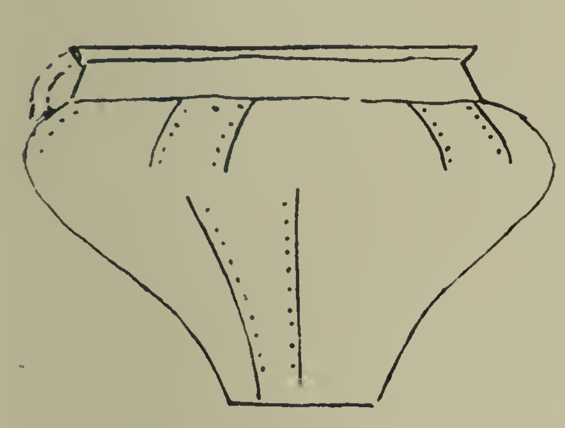


Abb. 26. Groß-Chüden, Kr. Salzwedel. Mus. Salzwedel. (Nach Skizze gezeichnet.) $^1/_6$.

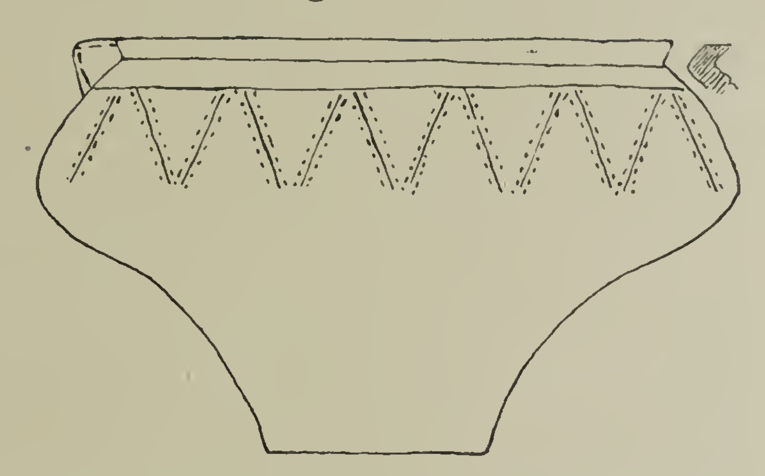


Abb. 27. Arensberg, Kr. Stendal. Mus. Stendal. $^1/_6$.

Tonsitulen der Altmark. Ältere Form (Übergangsformen von Taf. XI, 1 und 2 zu Textabbildungen 13, 17, 18 und 20).



Abb. 28. Verbreitung der Tonsitulen im Elb-Saalegebiet. Kleinere Kreuze bedeuten Scherbenfunde.

sich der Scherben eines gerundeten Gefäßes mit symmetrischem Mäander, ausgeführt in einer von zwei Punktreihen begleiteten Linie[1]. In Gruppe III treten diese Mäanderbänder und ver-

[1]) Es ist aber daran zu erinnern, daß die Siedlung länger als der Bestattungsplatz, soweit wir bisher Funde aus ihn kennen, bestand (siehe S. 78).

wandte Muster öfters auf, und zwar ist es zunächst der symmetrische Mäander. Also verhältnismäßig spät hat dieses Muster in der Elbsaalegruppe Aufnahme gefunden. Bei den Ostgermanen ist er älter, wie schon der Fund von Artern, Weinberg zeigte (Textabb. 9, oben). Das Wellenband trugen bereits zwei Situlen mit gerundetem Umbruch von Arensberg, Kr. Stendal[1]); es mag aus einem winkeligen Band mit gebogenen Schenkeln hervorgegangen sein, das in der Altmark wiederholt, auch in Arensberg, festgestellt ist[2]). In Thüringen ist die Wellenlinie in Groß-Romstedt, ein Band gebogener Linien im Gebiet längs der Elbe in Torgau (Textabb. 18), das Wellenband in Kostomlat in Böhmen[3]) vertreten. Die Ausfüllung von Flächen mit Punkten kommt in der Altmark in Krumke, Kr. Osterburg — dieses Gräberfeld ist jünger als die in Gruppe I zusammengefaßten — ferner in Meisdorf vor; danach ist diese Zierweise bereits älter als Gruppe III, ist es doch auch schon unter den ostgermanischen Mustern von Artern-Weinberg vertreten (Textabb. 9 oben). Die Benutzung der Latènebronzeeimer als Leichenbrandbehälter[4]) war vor der Übersiedelung in das Saalegebiet, und zwar anscheinend vor allem unmittelbar vorher, üblich. Ich schließe es daraus, daß sie in Gruppe I nicht vorkommen, daß sie überhaupt aus der Altmark nur in wenigen Stücken vorliegen, je einmal in den in die Übergangszeit hineinreichenden Gräberfeldern von Krumke, Kr. Osterburg[5]) und von Tangermünde-Süd, Kr. Stendal[6]), zweimal in Arensberg, Kr. Stendal[7]), wo auch ein Bronzekessel der Übergangszeit gefunden wurde[8]). Dagegen lieferte der Osterberg bei Meisdorf acht Bronzeeimer. Diesen zahlreichen Funden stehen nun wieder im Saalegebiet (Gruppe III) aus dem Gräberfelde von Groß-Romstedt

---

[1]) Kupka V, 3, Abb. 29, Abb. 34.

[2]) Kupka a. a. O., Abb. 8, Abb. 27, Abb. 30, Abb. 38.

[3]) Pič V, 18 Taf. 52, 11.

[4]) Daß derartige Eimer vorher in längerem Gebrauch gewesen sein mögen, zeigen ausgebesserte Stücke wie der von Arensberg, Kr. Stendal, Kupka V, 3, Taf. XVII, 1, oder gar der von Tangermünde, Kr. Stendal, abgebildet Zeitschr. f. Ethn. Verh. 1885, S. 335.

[5]) Mus. Stendal, Kupka V, 3 Taf. XVI, 1.

[6]) Zeitschr. f. Ethn. Verh. 1885 S. 335.

[7]) Mus. Stendal, Kupka V, 3 Taf. XVII, 1 u. 2.

[8]) Auch die Funde von Nienbüttel, Kr. Ülzen, neun Eimer, stehen dieser Zeitansetzung nicht entgegen.

lediglich zwei derartige Eimer und aus Gautzsch ein Eimer gegenüber. Die großen Bronzekessel, die kleineren Bronzeeimer und anderes Bronzegeschirr gehören erst der Gruppe III, also der Übergangszeit an.

## Die Zeitstellung des Gräberfeldes von Crüchern, Kreis Cöthen.

Trotz aller Übereinstimmung in Bestattungssitten und Beigaben der Bestattungsplätze Thüringens mit dem von Crüchern, Kr. Cöthen, machen sich doch auch Unterschiede bemerkbar.

In Crüchern ist die Situla nur einmal vertreten, dazu in einer sehr extremen Form, mit einem Mäandermuster in Rädchenausführung, wie es für das erste Jahrhundert n. Chr. charakteristisch ist.[1]) Üblich sind bauchigere weitmündige Gefäße, auf denen das Mäanderband z. T. schon in komplizierterer Form auftritt; das Muster besteht meist noch aus Punktreihen und Linien, nur seltener ist es in Rädchentechnik ausgeführt. Die Metallbeigaben gleichen im allgemeinen denen von Groß-Romstedt. Es herrschen die hochgeschweiften Fibeln; eine Fibel mit Stützplatte gleicht bis auf den Fuß Eichhorn, IV, 2o S. 199, Abb. 1912, 2; die jüngsten bestimmbaren Formen sind auch hier Augenfibeln; provinzialrömische Fibeln fehlen bisher. Unter den Schildbuckeln ist die konische Form und der Stangenbuckel vertreten. Ein profilierter Trinkhornendbeschlag liegt vor. Das Zurücktreten der Situlen und das vermehrte Auftreten der Mäandermuster spricht dafür, daß der Begräbnisplatz von Crüchern nach den bisherigen Funden erst später einsetzt als der von Groß-Romstedt, also im wesentlichen schon der frühen römischen Zeit zugewiesen werden kann.

## Skelettgräber seit der Übergangszeit.

Seit der Übergangszeit lassen sich im ersten Jahrhundert n. Chr. vereinzelt im Saalegebiet auch Skelettgräber nachweisen. Charakteristisch für sie ist außer der Bestattungsform, daß in der Regel auch in Männergräbern Waffenbeigaben fehlen[2]). Im allgemeinen

---

[1]) Abbildung Mannus, Ergänzungsband 4, 1925. S. 47. Abb. 11.

[2]) Lanzenspitze im Grab von Niederzimmern, Kr. Weimar. Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a S. 273.

sind die Gräber nicht reich mit Beigaben ausgestattet[1]); dabei bleibt noch ungewiß, ob nicht manche Skelettgräber dieser Zeit ohne alle Beigaben unbeachtet geblieben sind. Nach diesen Merkmalen darf man sie zu einer Gruppe mit eigenen Bestattungssitten zusammenfassen, trotzdem sie ziemlich verstreut auftreten; doch es liegen die Fundstellen zwischen Halle und der Elstermündung etwas dichter beisammen. Eine Zusammenstellung dieser Skelettgräber habe ich zunächst in dem Bande 22 der Mannusbibliothek „25 Jahre Siedelungsarchäologie" S. 98 gegeben, einen Nachtrag dazu Mannus 16, 1924, S. 111, eine zweite Zusammenstellung Jahresschrift, Bd. 11, 1925, S. 68, dazu Karte Abb. 13, (hier wiederholt als Textabb. 29 S. 87). Die Funde fallen meist bereits in die frührömische Zeit, doch müssen sie hier erwähnt werden, da die ersten Gräber etwa gleichzeitig mit der Brandgräbergruppe der Übergangszeit auftreten.

Hervorgehoben seien zwei Funde der Übergangszeit, die in den erwähnten Zusammenstellungen noch nicht aufgenommen sind.

Halle, bei Fundamentierung eines Hauses. Fundumstände nicht bekannt, aber doch wohl Skelettgrab? Bruchstück einer menschlichen Schädeldecke, Bruchstück einer hochgeschweiften Fibel, Bronzegegenstand mit Zierköpfen, die stilistisch an solche der Spätlatènezeit erinnern, Abb. Jacob, „Zur Prähistorie Nordwestsachsens" Taf. XXXII, Fig. 243 (L. f. V. Halle).

Döllnitz, Saalkr. Skelett, O (Kopf) — W gerichtet, umsetzt mit senkrecht stehenden Platten, aber ohne Deckplatten und Bodenbelag. Beigaben vier Bronzefibeln und eine Bronzenadel. Zwei der Bronzefibeln mit unterer Sehne gleichen etwa Almgren VI, 1 c, Abb. 2, der Fußteil ist aber nur z. T. erhalten (Taf. XXI, 8). Die zwei anderen mit Stützplatte sind bemerkenswert, da der obere Bügelteil einen Tierkopf trägt, entsprechend ostalpenländischen Fibelformen (Taf. XXI, 6 u. 7)[2]).

---

[1]) Reich ausgestattet mit Bronzegeschirr Grab von Schladitz-Zwochau, Kr. Delitzsch. Jacob, Jahrbuch Leipzig 3, 1910 Taf. VI, 1; Jacob, Zur Prähistorie Nordwestsachsens Taf. 33, Abb. 221. Jahn, Prähist. Zschr. 10, 1918 S. 119.

[2]) Siehe Reinecke V, 32, Taf. 63; dazu Text S. 364 zu Fibel Nr. 1138. Fibeln von diesem Typus werden hier angeführt aus der Spätlatènesiedelung von Karlstein, Oberbayern, aus Dunapentele, Pannonien, aus Idria bei Bača im Küstenland. — Herrn Dr. Gandert verdanke ich die Kenntnis einer

Skelettgräber treten seit der frührömischen Zeit in den verschiedensten Ländern Nordeuropas zunächst z. T. vereinzelter auf[1]), so im benachbarten Böhmen[2]), in Schlesien[3]); im Ostseegebiete[4]), dort, wie in unserem Grabe von Schladitz-Zwochau, Kr. Delitzsch, vielfach mit reicher Geschirrausstattung. Es ist also zweifellos mit weitgehender Sittenübertragung zu rechnen. In Schlesien nimmt M. Jahn keltischem Einfluß an[5]). Aber für manche Gebiete kann die Erklärung als Sittenübertragung nicht ganz befriedigen. So fragt man, warum im Saalegebiet die Skelettgräber nirgends mit den Brandgräbern vereint liegen. Ich vermute, daß durch den damals blühenden Handel mit dem Ostalpengebiete doch auch Fremde in das Saalegebiet gelangten[6]). Die ältesten Gräber führen alpenländischen Schmuck; ich rechne dazu besonders die beiden erwähnten Gräber, dann ein Grab von Rössen mit Ringschnalle mit Ansatzplatte[7]). Jüngere Gräber enthalten aber auch ausgesprochene germanische Formen, so ein Grab von Rössen mit späterer Augenfibel[8]), die Gräber von Westeregeln, Kr. Wanzleben mit zwei Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe[9]), schließlich ein in meinen bisherigen Verzeichnissen noch nicht erwähntes Grab von Halberstadt mit zwei Silberfibeln desselben Typus[10]).

---

derartigen Fibel aber mit Kopferweiterung (Typus Almgren, Taf. IV, 68) vom Magdalenenberg bei Klagenfurt (Mus. Klagenfurt, Nr. 4462) und einer weiteren größeren von Laminci im Museum Sarajewo (Nr. 20971).

[1]) W. Schulz, Kartographische Darstellungen zur altgermanischen Religionsgeschichte, Veröffentlichungen der Landesanstalt f. Vorgeschichte zu Halle, V, 1926, Karte XVIII.

[2]) Pič V, 18, Sp. 111; Preidel V, 15, S. 20.

[3]) Jahn in Mannusbibl., Nr. 22, S. 80ff.

[4]) Sophus Müller: Nordische Altertumskunde II, S. 64ff.

[5]) Jahn: Mannusbibl., Nr. 22, S. 85.

[6]) Daß hier ein Zusammenhang mit den älteren Skelettgräbern des Saalegebiets besteht, ist kaum anzunehmen.

[7]) Schulz IV., 2f., S. 59.

[8]) Schulz a. a. O., S. 60.

[9]) Zeitschr. f. Ethn. 17, Verh. S. 560; Almgren VI, 1c, S. 141. — Sollte es auch doch für die Beurteilung des Volkstums von Bedeutung sein, daß die Schädel von Westeregeln brachykephal waren? Im übrigen sind meist die Skelette nicht erhalten geblieben. Ein besser erhaltener Schädel von Schkeuditz, Kr. Merseburg, siehe Jahresschrift 11, 1925, Taf. XV, Abb. 2.

[10]) Kruse, Deutsche Altertümer III, 1—2, S. 119, dazu Taf. II, Fig. 8.

## Ausblick auf die Besiedelungsverhältnisse im ersten Jahrhundert n. Chr.

Unruhige Zeiten müssen auch zum Beginn des ersten Jahrhunderts n. Chr. geherrscht haben. Dafür spricht die kurze Belegungszeit selbst der großen Gräberfelder — besonders Schkopau, Groß-Romstedt, Bebra —, wie überhaupt im ersten Jahrhundert Thüringen westlich von der Saale auffallend fundarm wird (siehe Karte). Es sind also Umsiedelungen in dieser Zeit wieder anzunehmen [1]). Vielleicht steht damit das Auftreten wiederum eines Bestattungsplatzes burgundisch-ostgermanischen Charakters von Oldisleben, Kr. Sondershausen mit Brandgruben, die u. a. ausgebildete Augenfibeln enthalten [2]), im Zusammenhang. Denn gerade in unruhigen Zeiten steht das Land für Zuwanderungen offen. Vielleicht ist auch das Auftreten von Skelettgräbern in Thüringen gerade südlich von der Unstrut in diesem Sinne zu deuten, die zwar auch hier nicht zahlreich sind, aber doch bei der allgemeinen Fundarmut im westlichen Thüringen auffallen. Dazu tritt noch der bemerkenswerte Eisendepotfund von Körner (früher Lkr. Gotha, jetzt Kr. Sondershausen), der im Laufe des ersten Jahrhunderts niedergelegt ist, wie A. Götze gezeigt hat [3]). Zwei Tongefäße (das eine Abb. Taf. VIII, 3) enthielten Ackergerät, Werkzeug, Hausgerät und Waffen. Götze hält den Fund für die Habe eines Bauers, die in unruhiger Zeit vergraben wurde. Also auch dieser Fund könnte mit den allgemeinen Verhältnissen im westlichen Thüringen in Verbindung gebracht werden, die diese Landschaft übrigens mit dem Westelbland weiter im Norden bis zur Altmark teilt, denn auch hier liegen in den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr. nur spärlichere Funde vor [4]). Dagegen sind die Verhältnisse im Ostsaalegebiet anders, wie schon ein Blick auf die Fundkarte Abb. 29 zeigt. Beiderseits des Elblaufes östlich von der Saalemündung, besonders auch zwischen unterer Saale und unterer Mulde nimmt die Zahl der Bestattungs- und Siedelungsplätze noch weiter zu. Das Schwergewicht der Kulturgruppe

[1]) Auf diese Verhältnisse ist bei Schulz IV, 2f., S. 63, auch Schulz, Mannus 20, 1928, S. 198 hingewiesen.

[2]) Götze-Höfer-Zschiesche IV, 2a, S. XXXVI u. S. 129 (Mus. Jena).

[3]) Götze: Zeitschr. f. Ethn. XXXII, 1900, S. 202ff. (Heimatmuseum Gotha und Staatl. Museum Berlin).

[4]) Altmark: angedeutet bei Kupka V, 3, S. 82.

der Übergangszeit hat sich also im Laufe der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. vom Mittellauf der Saale und von Thüringen in das Gebiet östlich vom Unterlaufe der Saale und zur Elbe hin verschoben.




Abb. 29. Fundkarte der ausgehenden Latènezeit und des 1. Jahrhunderts n. Chr. Das Überwiegen der Funde im 1. Jahrh. n. Chr. im Ostsaalegebiete veranschaulichend. Aus Jahresschrift 11, 1925. Die Nummern der Karte beziehen sich auf das dortige Ortsverzeichnis S. 68.

---

## IV. Die Verbindung der aus den Bodenfunden gewonnenen Ergebnisse mit der geschichtlichen Überlieferung.

Die ältesten überlieferten Nachrichten, die auf das mitteldeutsche Gebiet unmittelbar hinweisen, führen in die Zeit, in der

unsere Untersuchung abschließt. Sie beziehen sich auf den Volksstamm der Hermunduren[1]). Der Name der Hermunduren ist für die Zeit um 3 v. Chr. zuerst bezeugt; Dio Cassius berichtet 55, 10a, 2: *ὁ γὰρ Δομίτιος... τούς τε Ἑρμουνδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντας καὶ κατα ζήτησιν ἑτέρας γῆς πλανωμένους ὑπολαβὼν ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος κατῴκισε.*

Es waren also Hermunduren aus ihrer Heimat ausgewandert und in einem Teil des Landes angesiedelt, das durch Abwanderung der Markomannen nach Böhmen frei geworden war; es dürfte sich um das Maingebiet handeln, wo auch einige Funde dieser Zeit gemacht worden sind, die hier in Betracht kommen könnten (S. 56).

Über die Wohnsitze der Hermunduren geben zunächst noch zwei weitere Nachrichten Aufschluß.

Strabo 290f: *μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται, καθάπερ Ἑρμόνδοροι καὶ Λαγκόβαρδοι· νυνὶ δὲ καὶ τελέως εἰς τὴν περαίαν οὗτοί γε ἐκπεπτώκασι φεύγοντες.*

Velleius Paterculus 2, 106, zu dem Feldzuge des Tiberius im Jahre 5 n. Chr.: *usque ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque finis praeterfiuit, Romanus cum signis perductus exercitus.*

In beiden Nachrichten begegnen uns also an der mittleren Elbe Hermunduren, die von Strabo den Sweben zugerechnet werden. Nach der Angabe des Tacitus, Germ. 41: *in Hermunduris Albis oritur* hätten sie auch an den Elbquellen gesiedelt[2]).

Die Erwähnung der Hermunduren an der Elbe und jenseits der Elbe paßt trefflich zu der archäologischen Feststellung der Verbreitung der Leichenbrandgräbergruppe zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. (S. 86).

Die Nachrichten über die Hermunduren im weiteren Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr.: ihr Eingreifen in die Angelegenheiten der Markomannen in Böhmen im Jahre 19 n. Chr. (Tacitus,

---

[1]) K. Zeuß: Die Deutschen und die Nachbarstämme, Neudruck 1904, S. 102ff. O. Bremer: Ethnographie der germanischen Stämme, S. 204. Ludwig Schmidt: Allgemeine Geschichte der germanischen Völker, S. 182ff. R. Much in Reallexikon Hoops 2, S. 510; Deutsche Stammsitze S. 75 ff., 95 f. F. Kauffmann: Deutsche Altertumskunde I, 1913, S. 413. Pauly-Wissowa: Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft „Hermunduri."

[2]) Dazu W. Schulz, Mannus, Ergänzungsband III, S. 53/54. Preidel V, 15, S. 21.

ann. II, 63), in die der Quaden im Jahre 51 (ann. XII, 29), ihr Kampf mit den Chatten um den Besitz von Salzquellen im Jahre 58 (ann. XIII, 57), lassen ihr damaliges Machtbereich und ihre Einflußsphäre erkennen.

Daß Handelsverbindungen die Hermunduren bis Augsburg führten, erzählt Tacitus Germ. 41 wohl nach Plinius, da die Nachricht zu den späteren Grenzverhältnissen nicht mehr paßt[1]):

*eoque solis Germanorum non in ripa commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia.*

Tatsächlich bestand seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts n. Chr. eine lebhafte Handelsverbindung mit dem Süden, auf die auch die Funde ostalpenländischen und provinzialrömischen Charakters aus der Übergangszeit, dann weiter im ersten Jahrhundert n. Chr. römische Einfuhrstücke und Münzen[2]) hinweisen.

Die Bevölkerung, die als Träger des Hermundurennamens im ersten Jahrhundert n. Chr. zunächst in Betracht kommt, ist nach den Bodenfunden erst kurz v. Chr. Geb. in das Saalegebiet und längs der Elbe vorgestoßen; doch es fragt sich, ob sie diesen Stammesnamen schon vor ihrer Einwanderung trug oder von der vorher in Thüringen siedelnden Bevölkerung übernahm.

Ptolemäus II, 11, 11 nennt: *ὑπὲρ τὰ Σούδητα ὄρη Τευριοχαῖμαι.*

Die Angabe bezieht sich auf das mitteldeutsche Elb-Saalegebiet, da das Waldland nördlich vom Erzgebirgzuge um den Oberlauf der Mulde und Elster unbewohnbar war. Da der erschlossene Volksname Teurier keltischen Lautstand trägt, so ist auf eine keltische Bevölkerung geschlossen, die vor den Hermunduren das Gebiet besiedelt habe. Wie weit sich diese Annahme mit den archäologischen Verhältnissen in Einklang bringen läßt, geht aus den Ausführungen S. 16 f., 39 hervor. Für eine germanische Bevölkerung besteht die Möglichkeit, daß der Stammesname im keltischen Lautstand der Nachbarn überliefert ist. Der Teuriername könnte auf die Latènebevölkerung Thüringens bezogen werden.

---

[1]) W. Barthel: VI. Bericht der röm.-germ. Kommission, 1913, S. 167. E. Norden: Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania, 1920, S. 274 ff.

[2]) Die Münzfunde jetzt zusammengestellt: Sture Bolin: Fynden av romerska mynt i det fria Germanien. 1926. Mitteldeutschland: Beilage S. (48) ff.

Es ist noch die Frage aufzuwerfen, ob Begebenheiten geschichtlicher Überlieferung aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. auf Mitteldeutschland sich ausgewirkt haben.

Die Kimbern und Teutonen würden in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. auf ihrem Wanderzug auch Mitteldeutschland berührt haben, wenn der von Strabo VII, 2 nach Posidonius berichtete Einfall der Kimbern in das Gebiet der Bojer über den Elbweg erfolgte[1]. Archäologisch lassen sich aber Einwirkungen dieses Zuges in Mitteldeutschland nicht feststellen.

Das Vordringen der Germanen zum Rhein hin in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr., das Caesars Berichten über den Gallischen Krieg zu entnehmen ist, könnte archäologisch in der Reihe kleiner ostgermanischer Bestattungsplätze zu erkennen sein, die von Ostdeutschland über Thüringen nach dem mittleren Westdeutschland führen; da sie von Volksteilen herrühren dürften, die auf dem Zuge nach Westen unterwegs sich niederließen (S. 33). Vielleicht steht auch mit dieser Westbewegung das Schwinden der Saalelatènegruppe um die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. im Zusammenhange. Es wird angenommen, daß die Ausbreitung der Germanen zu dem Mittel- und Oberrhein auch vorher bereits gerade vielfach von Mitteldeutschland ausgegangen ist[2]; das Auftreten von Drehscheibenkeramik von Thüringen bis zum Rhein ist darauf zurückgeführt, doch könnte diese Keramik auch als eine allgemeinere Grenzerscheinung am Rande des Keltengebietes erklärt werden.

Die Auswanderung aus dem Saalegebiet könnte weiter auch mit der Abwanderung der Bojer aus Böhmen, die die Geschichtsforschung in die Zeit um 60 v. Chr. stellt, in Zusammenhang gebracht werden. Da in Mitteldeutschland getragener Schmuck der jüngeren Latènezeit anscheinend im Ostalpengebiete seine Fortentwickelung findet, so die Spätlatènefibeln mit geknicktem Bügel, vielleicht auch der kantige Eisengürtelhaken als gegliederter Bronzegürtelhaken, besteht die Möglichkeit, daß auch mitteldeutsche Bevölkerung dorthin gewandert ist. Die Beziehungen zwischen Mitteldeutschland und dem Ostalpengebiete am Ausgange der Latènezeit, die noch vor der Markomannenbesiedelung Böhmens Bronzegegenstände aus dem Ostalpengebiete nach Mittel-

[1] Müllenhoff: Deutsche Altertumskunde II, S. 282 ff.

[2] Kossinna III, 4, S. 169; III, 5, S. 17 u. 18.

deutschland brachten, ist dann als ein sog. „kultureller Rückstrom“ zu erklären. Doch erfordern die Abwanderungsrichtungen noch weitere Untersuchungen.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die Angaben von Caesar (B. G. IV, 1) über Einrichtungen bei den Sweben, zu denen nach Strabo 290 und Tacitus G. 41 die Hermunduren gehören, gerade auch auf unsere Brandgräbergruppe der Übergangszeit bezogen werden können.

Auf Grund der Nachrichten des Caesar schreibt Ludwig Schmidt: „Die kriegerische Tüchtigkeit der Sweben wird außerordentlich gerühmt, die staatlichen Einrichtungen und das ganze Volksleben waren zu ihrer Erhaltung und Stärkung in Dienst gestellt.“[1]) Caesar berichtet, daß die kriegerische Organisation selbst das Wirtschaftsleben beeinflußte. — Das Auftreten von Waffen als Grabausstattung spricht schon für kriegerische Gesinnung; die Bestattung von Männern in eigenen Friedhöfen, die einer größeren Gemeinschaft eigen sind, zeugt von einer festen Organisation. Der Verband, der einen gemeinsamen Friedhof anlegt, vielleicht ein „pagus“[2]), hat selbst in der Bestattungssitte die Dorfgemeinde und Familie sich untergeordnet. Die geringe Seßhaftigkeit der Sweben geht auch aus der kurzen Benutzungsdauer unserer Friedhöfe, wenigstens der in der Übergangszeit angelegten, hervor, die auf Wechsel des Siedelungsgebietes deutet (S. 86). Es sei auch noch einmal an die Nachricht bei Dio Cassius über die wandernden Hermunduren erinnert.

In der Vergangenheit ist mitunter die Kultur der Germanen besonders im Hinblick auf Caesars Angaben unterschätzt[3]). Die Bodenforschung legte in diese Auffassung eine Bresche. Der Unterschied in den Angaben von Tacitus und Caesar konnte nicht in einem plötzlichen Wirtschaftsaufstieg vom Nomadentum zum

[1]) L. Schmidt: „Geschichte der Deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung II, S. 162.

[2]) „pagus“ nach Caesar B. G. IV, 1 das Land einer Gemeinschaft, die tausend Bewaffnete stellt. Der Friedhof vom Mühlberg bei Crüchern, der weithin sichtbaren höchsten Erhebung in Mitten des Cöthener Landes, könnte der Bestattungsplatz eines pagus zwischen Saale, Elbe, Mulde und Fuhne sein, entsprechend dem späteren pagus Serimunt.

[3]) z. B. „Nomadentum“ der Germanen, wie es in dem Werk von A. Meitzen: „Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen...“ 1895, dargestellt ist.

**Tabellarische Darstellung des Ergebnisses.**

| | EINTEILUNG NACH P. REINECKE | KULTUREN IM SAALEGEBIET | |
|---|---|---|---|
| | | NORDDEUTSCHER ART | SÜDDEUTSCHER ART |
| 5. JAHRH. | LATÈNE A | Brandgräberkultur I wird im Saalegebiet herrschend – / Südthüringen zunächst noch nicht | Skelettgräber / ? |
| 400 | | | |
| 4. JAHRH. | LATÈNE B | zunehmende Fundarmut zwischen Harz u. Mulde | Skelettgräber im südlichen Saalegebiet besonders bei Pößneck-Ranis |
| 300 | | | |
| 3. JAHRH. | LATÈNE C | | Einflüsse des Latènestiles u. der Latènetechnik auf die Brandgräberkultur; auch „oppida" keltischen Charakters |
| 200 | | | |
| 2. JAHRH. | | | |
| 100 | LATÈNE D | Nordharzgebiet / dazu Brandgräber ostdeutscher Art | |
| 50 / 1. JAHRH. V. CHR. | | Fundarmut | Einfuhr aus ostalpenländisch. und provinzialröm. Gebiet |
| 0 | | Ausbreitung einer norddeutsch. Brandgräberkultur II | vereinzelte Skelettgräber |
| 1. JAHRH. N. CHR. | | Fundabnahme in Thüringen westl. Saale | |

VÖLKERNAMEN

GERMANEN | KELTEN

GESCHICHTL. EREIGNISSE

„KELTEN"

KELTEN

vielleicht keltische Unterschicht

(TEURIER?)

GERMANEN I

(TEURIER?)

WANDILIER

GERMANEN II

(HERMUNDUREN)

KELTEN?

Auszug der Kimbern und Teutonen

Vordringen der Germanen nach Gallien (Ariovist)

Helvetier verlassen Süddeutschland

Boier verlassen Böhmen

Markomannen nach Böhmen

Hermunduren in Mitteldeutschland bezeugt

Ackerbau in 150 Jahren etwa unter römischer Einwirkung erklärt werden. Sondern die Ausgrabungen erwiesen seßhafte Bauernbevölkerung schon seit der jüngeren Steinzeit[1]). So brach sich die Erkenntnis Bahn, daß Caesar nur Sonderverhältnisse geschildert haben könne, soweit man die Nachrichten dieses Feldherrn über Germanien und seine Zustände nicht überhaupt ablehnte.

Sonderzustände sind es jedenfalls, und diese finden wir auch gerade bei den in der Übergangszeit im Saalegebiet siedelnden Sweben — im Gegensatz zu der Latènebevölkerung —: in ihrem Kriegertum und ihrem wiederholten Wechsel der Wohnsitze.

---

[1]) J. Hoops: Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum, 1905. — E. Wahle: Vorgeschichte des deutschen Volkes. 1924.

# Anhang.

## 1. Fundplätze östlich von der unteren Saale bis zur Elbe und ihre Einordnung innerhalb der Latènezeit[1]).

| Fundort: | Latènestufe | | | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| | B | C | D | |
| **Kr. Calbe (östlich v. d. Saale):** | | | | |
| Aken | + | | | Siedelung der frühen Eisenzeit Grabung L. f. V. Halle 1927 |
| **Kr. Cöthen:** | | | | |
| Geuz | + | | | Mus. Cöthen |
| Osternienburg | + | | | Mus. Cöthen |
| **Kr. Dessau:** | | | | |
| Alten | + | | | Mus. Dessau |
| Dessau (Stadt) | + | | | ,, ,, |
| Dessau (Kienhaide) | + | | | ,, ,, |
| Groß Kühnau | + | | | ,, ,, |
| Jeßnitz | + | | | ,, ,, Mus. Kemberg Mus. Cöthen |
| Klein Kühnau | + | + | | ,, ,, Vgl. Zeitschrift f. Ethnologie 1907. |
| Roßdorf | + | | | ,, ,, |
| Ziebigk | + | | | ,, ,, |
| **Kr. Bitterfeld:** | | | | |
| Altjeßnitz | + | | | Privatbesitz |
| Düben | + | | | Privatbesitz |
| Greppin I | + | | | Mus. Bitterfeld, Dresden |
| Greppin II | | + | | Mus. Halle |
| Köckern | + | | | Privatbesitz |
| Löbersdorf | | | + | Mus. Zörbig. Siedelung? ost-germ.? (siehe S. 40) |

[1]) Nicht berücksichtigt sind die Funde vom Ausgang der Latènezeit (Übergangszeit). — Unter Benutzung von Gandert „Germanen in der Dübener Heide", Zeitschrift die „Dübener Heide" 1927. Fundverzeichnis S. 69 ff.

## Fortsetzung zu I:

| Fundort: | Latènestufe B | C | D | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| | | **Kr. Bitterfeld:** | | |
| Mühlbeck | | | + | Mus. Halle |
| Muldenstein | | | | „ „ |
| Pouch I | + | | | „ „ |
| Pouch II | + | | + | „ „ |
| Rösa | | | | Privatbesitz |
| Sandersdorf | + | | | Mus. Halle, Mus. Bitterfeld |
| Zörbig | | | + | Mus. Zörbig. Siedelung? ostgerm.? (siehe S. 40) |
| Zschichewitz-Bomsdorf | + | | | Mus. Halle |
| | | **Kr. Delitzsch:** | | |
| Döbern | + | | | Privatbesitz |
| Löbnitz | + | | | Privatbesitz |
| Roitzschjora | + | | | Mus. Halle, Mus. Delitzsch |
| Schenkenberg I | + | | | Mus. Halle, Staatl. Mus. Berlin. Mitteilungen Halle 2, 1900, S. 65; Jahresschrift 8, 1909, S. 212 ff. |
| Schenkenberg II | + | | | Mus. Halle. Mitteil. Halle 2, 1900, S. 65 ff; Jahresschr. 8, 1909, S. 154 ff. |
| Schnaditz | + | | | Privatbesitz |
| Tiefensee | + | | | Mus. Halle |
| | | **Kr. Wittenberg, südlich v. d. Elbe:** | | |
| Bleesern | + | | | Mus. Kemberg |
| Gaditz-Runtzwitz | | | + | „ Kemberg |
| | | | | „ Halle Jahresschrift 14, 1926, S. 120 |
| Pratau | | | + | |
| Seegrehna | | | + | „ Kemberg |
| Schmiedeberg | + | | | „ Halle |
| | | **Kr. Torgau:** | | |
| Drebligar | | | + | Mus. Torgau |

## II. Fundplätze längs des Elblaufes von Riesa bis zum Erzgebirge und ihre Einordnung innerhalb der Latènezeit.

| Fundort: | Latènestufe B | C | D | Aufbewahrung der Funde. Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| | | | | **Gegend von Riesa:** |
| Bobersen | | | + | Mus. Grimma u. Privatbes. Siehe S. 43 |
| Bornitz | + | | | Privatbesitz |
| Gohlis | + | | | Mus. Riesa, Gräberfeld |
| Gröba | + | | | ,, ,, ,, |
| Nünchritz | + ? | | | Mus. Dresden. In Billendorfer Gräberfeld, Fibel Latène A. |
| Pausitz | + | | | Mus. Riesa, Mus. Dresden, Gräberfeld |
| Schänitz | | + | | Mus. Dresden, 2 Grabfunde |
| Zeithain | + | | | Mus. Dresden, Privatbesitz Gräberfeld. |
| | | | | **Gegend von Meißen:** |
| Nieschütz | + | | | Mus. Dresden, Grabfund |
| Seebschütz | + | + | | Privatbesitz, Gräberfeld |
| | | | | **Gegend von Dresden:** |
| Brießnitz | ? | + | | Mus. Dresden, Gräberfeld |
| Dehnitz | + | ? | | ,, ,, ,, |
| Dresden-Altstadt | | + | | ,, ,, wenig Funde |
| Löbtau | | + | | ,, ,, wohl Nachbestattungen in einem Billendorfer Urnenfeld |
| Stetzsch | + | | | Mus. Dresden, Privatbesitz, auch Billendorfer Funde, Fibel Latène A |
| Tolkewitz | + | | | Mus. Dresden, Billendorfer Urnenfeld. Eis. Frühlatènefibel |
| | | | | **Gegend von Pirna:** |
| Heidenau | + | + | | Mus. Dresden, Gräberfeld. |

## Fortsetzung zu II.

| Fundort: | Latènestufe B | C | D | Aufbewahrung der Funde. Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|
| | | | | **Erzgebirge:** |
| Bodenbach b. Tetschen | | + | + | Wiener Prähistorische Zeitschr. I (1914) S. 189f. dazu Bemerkungen von Reinecke, Wiener Präh. Zeitschrift II, S. 15ff., siehe auch Preidel V, 15, S. 13ff. |

## III. Der Urnenfriedhof der vorgeschichtlichen Eisenzeit von Gleina, Kreis Querfurt.

Zu den Bestattungsplätzen der vorgeschichtlichen Eisenzeit Mitteldeutschlands, die wenigstens zum Teil systematisch untersucht worden sind, gehört der Urnenfriedhof von Gleina. Zu bemerken aber ist, daß etwa die Hälfte unbeachtet vernichtet wurde, und daß die Untersuchung der zweiten Hälfte unter den ungünstigsten Verhältnissen im Februar des Jahres 1926 vorgenommen werden mußte[1]). Der Fundplatz ist für die Kultur- und Besiedelungsgeschichte des Saalegebietes in den letzten Jahrhunderten v. Chr. von Bedeutung; er sei daher hier als Beispiel eines Bestattungsplatzes der Laténebrandgräbergruppe behandelt.

Die Fundstelle liegt in der Gemarkung Gleina, Kr. Querfurt, am Rande des zur Unstrut abfallenden Kalksteinhanges auf der Hochebene, die dort die Bezeichnung Gleinaer Berge trägt (Taf. XXII, 1 u. 2). Der Rand der Ebene diente bisher als Schafweide und dürfte dort, wo die Fundstelle liegt, seit der vorgeschichtlichen Zeit bis jetzt kaum wieder berührt worden sein. Der Fundplatz ist als ein länglicher von SO-NW gerichteter Rücken mit zwei flachen Erhebungen äußerlich kenntlich. Er wird durch stärkere Humusschicht (Taf. XXIII, 2) gebildet. Die nordwestliche Erhebung[2]) enthält eine Steinpackung über einem Grabe der Aunjetitzer-Stufe, seitlich davon liegen noch mehrere Gräber derselben Zeit, u. a. auch ein Pferd mit einer Eberhauertrense[3]).

Die Urnenbestattungen befanden sich vor allem in dem südöstlichen Teil (Lageplan Textabb. 30), wo anschließend be-

[1]) Die Grabungen wurden bei Urbarmachung eines der Gefängnisverwaltung Naumburg gehörenden Landstückes von Gefangenen vorgenommen, die unter der ständigen Aufsicht des Vorarbeiters der Landesanstalt f. V. Herrn Ernst standen. Die Fundbeobachtungen und Aufzeichnungen stammen fast ausschließlich von Herrn Ernst. — Der Gefängnisverwaltung in Naumburg sei für das verständnisvolle Entgegenkommen auch hier der Dank der Landesanstalt ausgesprochen.

[2]) Auf Abbildung Tafel XXIII, 2 rechts von der Telegraphenstange.

[3]) Siehe „Die Scheuer", Querfurt 1927, S. 37f. und Abb. 41 Nr. 1.

reits etwa die Hälfte des Urnenfriedhofes zerstört worden ist. Da sich die Urnen im allgemeinen auf dieser kleinen Erhebung hielten, die Durchgrabung des Bodens nach dem Abhange zu und über dem nordwestlichen Hügel hinaus keine Funde mehr ergab, in östlicher

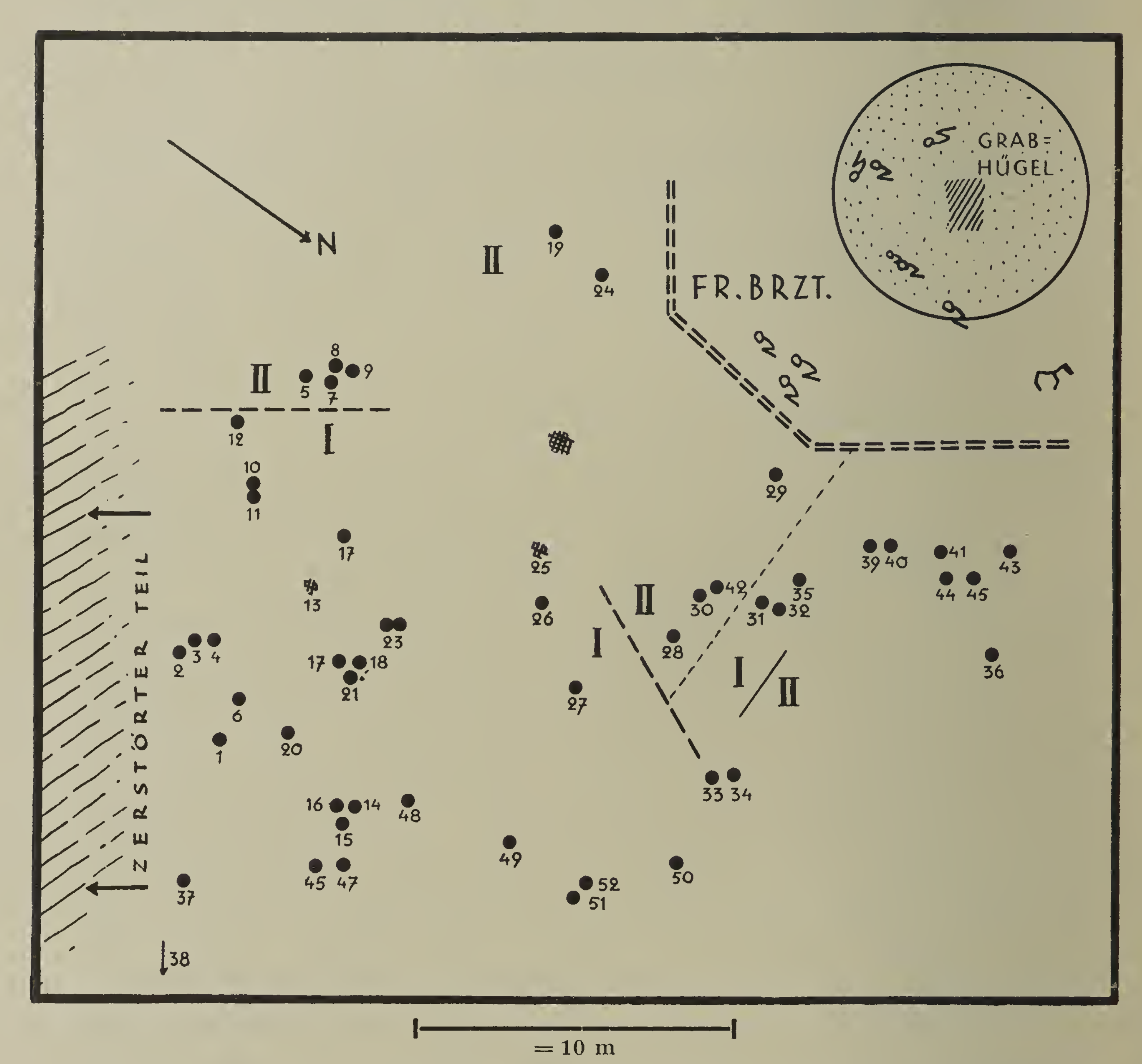



Abb. 30. Lage der Gräber im Urnenfriedhof von Gleina, Kr. Querfurt. Fr. Brzt. = Bestattungen der frühen Bronzezeit. ⁂ = Steinstellen. Nach Süden Abhang zur Unstrutniederung.

Richtung des durchgrabenen Geländes der Kalkstein dicht unter der Oberfläche steht, so ist anzunehmen, daß mit dem zerstörten südöstlichen und dem untersuchten Teile das Gräberfeld mindestens im wesentlichen erschöpft ist. Es wurden über 50 Gräber noch gefunden, die Arbeiter schätzen die Zahl der zerstörten Gräber

auf etwa 50, was damit zusammenstimmt, daß der zerstörte Teil etwa die Hälfte des in Betracht kommenden Geländes ausmachte.

Es handelt sich also um einen kleinen Bestattungsplatz. Seine Benutzungsdauer soll im folgenden näher untersucht werden.

Die zugehörige Siedelung dürfte wohl nicht auf der wasserarmen Hochfläche, sondern am Abhang nach der Unstrut zu gelegen haben (siehe Taf. XXIII, 1). Unmittelbar unterhalb des Gräberfeldes sind in den Kalkstein kleine Höhlen und Schluchten eingehauen, die aber wohl erst in neuerer Zeit der Steingewinnung dienten.

Die Leichenbrandurnen standen im Humus, meist 30—50 cm tief, doch es fanden sich auch flachere Bestattungen schon in etwa 15 cm Tiefe. Die Vereinigung von Grabstätten zu Gruppen ist an verschiedenen Stellen zu erkennen. In dem Sattel zwischen den beiden Hügeln liegt eine Steinpackung, die wohl nicht als Grab zu deuten ist, doch ist es zweifelhaft, ob sie in Zusammenhang mit den Bestattungen der frühen Bronzezeit oder mit unserem Urnenfriedhof steht.

## Die Funde[1]).

Bei der geringen Zahl der Beigaben sind es vor allem die Urnenformen, die eine zeitliche Einteilung der Bestattungen zulassen. Eine ältere Gräbergruppe läßt sich nach den Urnenformen zunächst ausscheiden.

### I. Die älteren Gräber.

Zu den älteren Gefäßen rechne ich folgende Formen:

1. Die bauchige Urne mit senkrechtem Halse, die an norddeutsche Bronzezeiturnen erinnert Gr. 26, Texttafel S. 115;
2. die bauchige Urne mit einwärts geneigtem Halse und zwei Henkeln oberhalb der Bauchweite, entfernt an junge Formen der Billendorfer Urne erinnernd Gr. 12, Texttafel S. 114 und Taf. XXIV[2]);

[1]) Die Funde sind nach den Grabnummern geordnet auf den Texttafeln S. 113 bis 117 in Zeichnung wiedergegeben. Die Hauptformen der Urnen sind auf den Tafeln XXIV bis XXVI wiederholt. Die Zeichnungen geben mehr ein schematisches Bild der Urnen, die durch Erddruck und z. T. auch durch die Zusammensetzung und Ergänzung der Bruchstücke verzogen sind, wie die photographische Wiedergabe zeigt.

[2]) Um Bauchweite eingefurchte Kreise und Furchenbündel. Die Zeichnung gibt die Verzierung der einen Seite, die Photographie die etwas abweichende der anderen Seite wieder.

2a. offenere Form mit Andeutung eines abgesetzten Halses Gr. 49, Texttaf. S. 117;

3. bauchige Urne mit nach außen schwingendem Halse Gr. 6, Texttaf. S. 113 und Taf. XXIV.
Die genannten Urnen sind geglättet.

4. In Grundform eiförmige Töpfe, die vielfach auf dem Rande Fingereindrücke tragen; grober Ton, schlechterer Brand, Außenseite gerauht oder uneben; aus den Bruchlinien ist mitunter zu erkennen, daß sie aus einzelnen Tonringen aufgebaut sind. Es sind Formen, die als „Harpstedter Urne" (siehe S. 103) bezeichnet werden. Einmal stehen an Stelle der Fingereindrücke anscheinend gruppenweis eingeschnittene Kerben (Gr. 41). Dieser schlechten Keramik werden wohl vielfach die vollständig zerstörten Urnen angehören, die gerade im östlichen Teile des Gräberfeldes vermerkt sind Gr. 1, Texttaf. S. 113 und Taf. XXIV; Gr. 11, Texttaf. S. 114 und Taf. XXIV; Gr. 18, Texttaf. S. 114; Gr. 41, Texttaf. S. 116; Gr. 50, Texttaf. S. 117 und Taf. XXIV.

Das höhere Alter dieser Gefäße gegenüber den anderen wird auch durch einige Sonderheiten in der Bestattung bestätigt.

Nur bei ihnen fanden sich, allerdings nur in zwei Fällen, Steinpackungen (Urnenform 2 u. 4; Gr. 12 u. Gr. 1); eine Urne stand auf einem Stein (Urnenform 1; Gr. 26). Ob zwei nebeneinander stehende je mit einem Stein bedeckte Urnen der älteren Gruppe angehören, ist unsicher; sie standen in der Gegend der älteren Urnen. Hier lagen ferner zwei Leichenbrandstellen mit Steinpackung, die ich daher gleichfalls den älteren Bestattungen zurechnen möchte.

Während Deckschalen im älteren und jüngeren Abschnitt üblich sind, haben sich Beigefäße nur in einigen der älteren Gräber gefunden.

So mit Urnenform 1 (Gr. 26) zwei Beigefäße in einer Urne, mit Urnenform 2 (Gr. 12) ein Beigefäß, in Urnenform 4 zweimal je ein Beigefäß (Gr. 1 u. 11); für ein Beigefäß ist die Urnenform nicht sicher, wahrscheinlich aber war es eine große gerauhte Urne. Zu bemerken ist, daß die Urne mit zwei Beigefäßen Leichenbrand eines Kindes enthielt.

Die Beigefäße sind verschieden geformt: vertreten sind ein einfacher Napf mit Warze (Gr. 11), ein etwa kalottenförmiges

Schälchen (Gr. 26), eine Schale mit eingezogenem Rand und Öse (Gr. 1), eine Schale mit Schulter und ausschwingendem Rand (Gr. 26), ein bauchiger Becher mit Halsbildung (Gr. 12), ein ähnliches Beigefäß, jedoch mit zwei Ösen unter dem Halse (Gr. 52).

Für die Deckschalen ist hervorzuheben, daß auch die der groben Urnen besser gearbeitet sind. Der Rand schwingt entweder leicht aus, oder ist nur ganz schwach eingezogen.

Beigaben sind überaus spärlich; sie beschränken sich auf eine Eisennadel mit rundlichem Kopf mit Urnenform 4 (Gr. 1), ein Bronzeblechstückchen mit Urnenform 2 (Gr. 12) und ein kleines Stückchen Bronzedraht mit Urnenform 1 (Gr. 26). Ein geschlossener Bronzering einer zerbrochenen, sehr groben Urne dürfte diesen ältesten Bestattungen zuzurechnen sein; äußerer Ringdurchmesser 2,4 cm, innerer 2 cm; Ringstärke 0,4 cm.

Tierknochenmitgabe. Unter Leichenbrand fanden sich in Grab 12 (Urnenform 2) der Astragalus eines kleinen Säugetieres, in dem Kindergrab 26 mit zwei Beigefäßen (Urnenform 1) ein unverbrannter Röhrenknochen eines Säugetieres, in dem Kindergrab 6 (Urnenform 3) zwei unverbrannte Tierknochen.

Besonders auffallend ist das Hervortreten der nordwestdeutschen „Harpstedter" Urnenform[1]). Stampfuß verfolgt die Form nach Mitteldeutschland bis in das Mündungsgebiet der Saale, doch man kann sie vereinzelt auch in Thüringen nachweisen[2]). Im unteren Unstrutgebiete sind außer unserem Urnenfriedhofe mehrere Funde bekannt. Bei Schleberoda, Kr. Querfurt fanden sich in fünf Grabhügeln mit je einer Bestattung zwei Harpstedter Urnen, der Unterteil eines Gefäßes, das wahrscheinlich diesem Typus angehört, ein eiförmiges aber geglättetes Gefäß mit Deckscherben und einem Beigefäß daneben; die eine der Harpstedter Urnen enthielt das Bruchstück eines Eisenmessers[3]). Unter mehreren Urnen vom Bahnhof Querfurt gehören zwei Urnen diesem

[1]) Vgl. dazu Stampfuß III, 7. Kossinna III, 5 S. 32ff.

[2]) Mockern, Kreis Altenburg, Teufelsbruch. Urnenfriedhof der frühen Eisenzeit, vgl. Mitteilungen Osterland Bd. 13, Heft 4, 1926. Dazu Taf II, 9—12. Die Urne von Harpstedter Typus im Museum Altenburg ist nicht abgebildet.

[3]) Museum Halle, Nr. 12373ff., Grabung 1891.

Typus an[1]); unter den drei weiteren Urnen ist ein bauchiges, wohl zweihenkliges Gefäß mit engerem, wohl hohem Halse, das am Halse über Gruppen von 2—3 Tupfen mehrere Querkannelüren trägt, das Gefäß gehört der frühen Eisenzeit an[2]). Als eines der ältesten Gräber mit einer Leichenbrandurne vom Harpstedter Typus sei ein „Steingrab" von Zabenstedt, Kr. Querfurt genannt, das außer dieser Urne noch ein doppelkonisches Gefäß, wohl gleichfalls eine Leichenbrandurne, ferner Schalen, Krüge, Tassen von mitteldeutsch-bronzezeitlicher (lausitzischer) Form und Verzierung — Krug mit Querkannelüren auf Schulter, Krug mit hängenden Kannelüren an Schulter — barg[3]). Die Harpstedter Leichenbrandurne ersetzt also in Thüringen die in der jüngeren Bronzezeit üblichen Urnen mit Querkannelüren an der Schulter; im Verein mit der doppelkonischen Urne verrät sie das Eindringen norddeutscher Keramik, während die Beigefäße in dieser Zeit, wie auch in dem norddeutschen Elbgebiete, vielfach dem lausitzischen Formenkreise angehören. Erwähnt sei hier ferner der Fund von Siersleben, Mansf. Gebirgskreis, gleichfalls aus einem Steingrab, wo als Leichenbrandurne ein Gefäß der Harpstedter Form aber ohne Fingereindrücke am Rande mit einer doppelkonischen Urne und mit Gefäßen mit Schulterkannelüren vereint ist[4]).

An sich ist die Urne vom Harpstedter Typus urtümlichste Hauskeramik, in ihrer Art im wesentlichen nicht unterschieden von der ältesten Tonware im Norden überhaupt (z. B. Reallexikon Ebert IX, Taf. 12, Taf. 13). Es fragt sich, ob nicht etwa die Übereinstimmungen in der Grabkeramik eines großen Teiles von Norddeutschland bis nach Mitteldeutschland hinein darauf beruhen könnte, daß man überall lediglich grobe Hausware als Graburne benutzte, ohne daß ein kultureller Zusammenhang in diesem Gebiete bestände. Indeß tritt die Harpstedter Urne im Zusammenhang mit anderen norddeutschen Urnen-

---

[1]) Museum Halle, Nr. 12272, 12275.

[2]) Ein verwandtes Gefäß liegt auf dem im übrigen latènezeitliche Funde bergenden Gräberfeld von Pegau-Groitzsch, Galgenberg, Freistaat Sachsen als ältere Bestattung vor. Jacob: IV, 2g, Taf. IV, Abb. 26.

[3]) Abbildung Jahresschrift I, 1902, Taf. XXV, Abb. 608ff. Dazu S. 243ff.

Unter Bronzezeit bei Götze-Höfer-Zschiesche: IV 2a, S. 44 angeführt.

[4]) Jahresschrift I, Taf. XXII, 812ff., dazu S. 213.

formen in Thüringen auf. Wir erkennen also in den Funden von Zabenstedt und Siersleben, wie die norddeutschen Formen allmählich in die heimisch-mitteldeutschen Formenkreise eindringen, so daß selbst in einer Grabstätte die verschiedenen Formen vereint vorliegen. Ältere heimische Elemente machen sich auch im Unstrutgebiete bemerkbar. So sei auf das oben genannte Gefäß vom Bahnhof Querfurt mit den Querkannelüren hingewiesen, das dem heimischen Kreise angehört.

Besonders bemerkenswert ist weiter, daß in Schleberoda, Kr. Querfurt, die Harpstedter Urne in Hügelgräbern sich fand, also in einer Grabform, die in dieser Zeit in Mitteldeutschland auffallend ist[1]). Wie die Harpstedter Urnen, so könnte auch diese Grabsitte nach Nordwestdeutschland weisen, da auch dort in der frühen Eisenzeit gerade Harpstedter Urnen in Urnenfriedhöfen wie in Hügelgräbern gefunden sind[2]). Möglicherweise bestand also unmittelbare Beziehung zu Nordwestdeutschland. Es wäre im Hinblick darauf noch zu prüfen, ob nicht der Abbruch der Hügelgräber und der Urnenfriedhöfe dort z. T. mit einer Abwanderung nach Thüringen im Zusammenhang stehen könnte.

Die Harpstedter Urne gehört nach Stampfuß in Nordwestdeutschland vor allem in das 9. und 8. Jahrhundert v. Chr., sie reicht aber dort doch mindestens bis in die Mitte des letzten Jahrtausends. In Thüringen tritt sie mit dem Aufkommen norddeutscher Einwirkungen am Übergang von Bronzezeit zur Eisenzeit auf. In dem Gräberfelde von Gleina möchte ich sie mit den älteren Bestattungen, die noch keine Latèneeinflüsse zeigen, der Zeit um die Mitte des letzten Jahrtausends (spätestens dem 4. Jahrh.) zuweisen[3]).

---

[1]) Eine Urne von Schönewerda, Kr. Querfurt, die etwa zwischen unseren Urnenformen Gleina II, 1 und 4 (S. 106) steht, soll gleichfalls in einem Grabhügel gefunden sein (L. f. V. Mus. Halle). — Weitere Hügelgräber mit Leichenbrandgräbern wohl der früheren Eisenzeit sind von Freyburg, Kreis Querfurt bekannt. (Mitteilungen Halle I, S. 20 ff. L. f. V. Halle.)

[2]) Siehe W. Schulz: Urnenfriedhöfe und Grabhügel des letzten Jahrtausends v. Chr. im nordöstl. Westfalen. Mannus 10, S. 108 ff.

[3]) Daß verwandte Gefäße weit später vorkommen, zeigt das Latènegräberfeld von Bodenbach in Böhmen. Wiener Prähist. Zeitschrift I, 1914, Taf. I, Abb. 1.

## II. Die jüngeren Gräber.

### A. Mit handgearbeiteten Leichenbrandurnen.

Von den jüngeren Gefäßformen seien zunächst die freihändig gearbeiteten angeführt:

Die Urnenformen:

1. Eiförmig aufsteigende Urne. Hals nur schwach ausgebildet, Rand ausladend. Körper bis zum Halse gerauht und mit flüchtig eingeglätteten senkrechten Streifen versehen. Boden tief eingedellt. Gr. 43, Texttaf. S. 116 u. Taf. XXIV. Die Form steht etwa zwischen dem Harpstedter Typus I, 4 und der Form II, A 4.

   Die folgenden Gefäße 2—6 zeichnen sich durch einen Halsabsatz aus.

2. Gefäß mit hohem, nach innen gerichtetem, schwach eingeschwungenem Hals und nach außen verdicktem Rand, Hals scharf von dem steil konisch aufsteigenden gerauhten Unterteil abgesetzt. Gr. 46, Texttaf. S. 116 u. Taf. XXV.

   Bei den nächsten Formen (3—5) schwingt der Halsteil gleichfalls schwach ein, ist aber niedriger, der Unterteil ist bauchig;

3. dabei über der Bauchweite zwei Henkel. Gr. 24, Texttaf. S. 115;
4. eiförmiger Unterteil, unter Halsansatz länglicher Griffwulst. Gr. 16, Texttaf. S. 114 u. Taf. XXV; Gr. 35, Texttaf. S. 116 u. Taf. XXV;
5. Halsansatz durch Wulst markiert, darunter ein nach unten sich öffnender bogenförmiger Wulstansatz. Gr. 42, Texttaf. S. 116 u. Taf. XXV;
6. scharf profiliertes Gefäß mit Schulterumbruch, abgesetztem, nach innen geneigtem Hals und ausladendem breiten Randteile, an Schulter Henkel. Gr. 30, Texttaf. S. 115 u. Taf. XXV;
7. schalenförmiges Gefäß mit konischem Unterteil, einwärts geneigtem niedrigen Oberteil und ausladendem Rande. Gr. 40, Texttaf. S. 116 u. Taf. XXV;
8. schalenförmiges Gefäß, konisch mit schwach eingezogenem Rande, Gr. 8, Texttaf. S. 113, Gr. 28, Texttaf. S. 115.

In Verbindung mit diesen Graburnen finden wir meist Bruchstücke von Deckschalen, deren Randprofile den älteren gleichen oder einen stärker eingezogenen Rand haben.

Beigefäße fehlen.

Metallbeigaben sind jetzt häufiger, meist eine, selten zwei Fibeln, diese mit der Ausnahme einer Bronzefibel aus Eisen. Vertreten ist vor allem der Mittellatènetypus (Gr. 24, Gr. 28, Gr. 30, sämtlich Texttaf. S. 115, Gr. 40, Gr. 42, Gr. 46, sämtlich Texttaf. S. 116), einmal mit Urnenform 4 (Gr. 35, Texttaf. S. 116) wohl eine spätere Form der Frühlatènefibel. Einmal kommt die Spätlatènefibel mit kurz zum Kopf abfallendem Bügel — die früheste Form der Spätlatènefibel[1]) — vor, sie findet sich in Gefäßform 8, Gr. 28, Texttaf. S. 115. Die zweite Fibel dieses Grabes, eine bronzene Mittellatènefibel, deren Fußende den Bügel bis zum Kopf hinab röhrenförmig umschließt, ist eine Übergangsform zur Spätlatènefibel.

Mit Urnenform 4, Grab 35, fand sich außer der Fibel ein zungenförmiger Eisengürtelhaken (Texttaf. S. 116).

Eine Verbindung mit den älteren Gefäßen stellen wohl die Formen 1 und 2 her. Auch Grab 35 mit Urnenform 4 dürfte nach der mitgegebenen Fibel wohl vom Frühlatèneschema und dem kleinen zungenförmigen Eisengürtelhaken zu den älteren Bestattungen der jüngeren Gruppe gehören.

Daß die Gräber bereits der Latènestufe C bis D zuzuweisen sind, ist durch die Begleitfunde gesichert, wie wir überhaupt für diese Stufen durch reichliche Begleitfunde auch in anderen Gräberfeldern Mitteldeutschlands eine gesichertere Grundlage besitzen[2]). Der schärfer markierte Halsansatz der Urnen, mitunter verbunden mit einem Schrägrand, ist immer wieder ein Merkmal dieser Zeit; eine Entwicklung, die auch in der Jastorfstufe des östlichen Hannover bemerkt ist, dort aber früher fällt (Jastorfstufe nach

[1]) Siehe K. H. Marschalleck: Jahresschrift 16, 1926, S. 85; Prähist. Zeitschr. 18, 1927, S. 243.

[2]) Dahin gehören verschiedene der bei Jacob IV, 2 g aufgeführten Fundstellen (z. B. Kl.-Corbetha, Kr. Merseburg); ferner Gräberfeld von Mücheln, Saalkreis, Jahresschrift III, Taf. VI; die Gräberfelder setzen aber z. T. schon früher ein. Siehe auch S. 19 ff.

Schwantes bis 300 v. Chr.)[1]. Andererseits ist in der Latènestufe D eine Verflachung der Form festzustellen[2].

Spät ist schließlich, wie auch aus den Fibelbeigaben hervorgeht, die Schale als Leichenbrandurne in Grab 28.

### B. Mit Drehscheibenurnen.

Weitere Gefäße sind als Drehscheibenarbeit unter einander verwandt. Sie zeigen nicht den Formenreichtum der freihändig gearbeiteten Gefäße; der fein geschlämmte graue Ton ist ihnen allen gemeinsam; die Politur der Oberfläche ist meist grau bis schwarz, nur einmal dunkelbraun. Schon die Gleichartigkeit der Gefäße spricht dafür, daß sie Töpfereiarbeit sind.

1. Zunächst ist eine Reihe von Schalen mit scharfem Umbruch zu nennen, deren mit Wulstringen besetzter Oberteil einschwingt; der meist wulstige Rand neigt nach außen. Der Boden ist schwach eingedellt (Gr. 2, Texttaf. S. 113 u. Taf. XXV; Gr. 5, Texttaf. S. 113 u. Taf. XXV; Gr. 32, Texttaf. S. 115 u. Taf. XXV; Gr. 47, Texttaf. S. 117). Zwei der Gefäße dieser Form standen im östlichen Teil des Gräberfeldes in der Nähe älterer Urnen (Gr. 2 u. 47).

1a. Als eine typologiseh jüngere Form dieser Gefäße dürfte das Gefäß Gr. 9 (Texttaf. S. 114 u. Taf. XXVI) gelten, das sich auch durch die dunkelbraune Oberfläche und den flachen Boden von den übrigen Gefäßen unterscheidet. Die Wulste sind an der Schulter dicht zusammengerückt, es ist ein nach außen sich neigender Halsteil entstanden.

2. Bei einer zweiten Schalenform ist der Oberteil geschweift und setzt mit einem breiten Wulst ein (Gr. 14, Texttaf. S. 114 u. Taf. XXVI; Gr. 29, Texttaf. S. 115 u. Taf. XXVI); das Gefäß Gr. 29 trägt ein Band enggestellter Rillen am unteren Teil. Auch hier ist der Boden schwach eingedellt.

2a. Als Übergang von 1 zu 2 dürfte das Schalenbruchstück Gr. 19 (Texttaf. S. 114) angesprochen werden.

3. Eine Fortbildung der Form 2 zeigt das Gefäß Gr. 7 (Texttaf. S. 113 u. Taf. XXVI), gleichfalls mit Rillenband am unteren

---

[1]) Schwantes V, 5 S. 161.

[2]) Z. B. die Gefäße von Möritzsch, Kr. Merseburg und Klein-Corbetha, Kr. Merseburg. Abbildungen Taf. IX, 2 u. 3.

Teil. Der obere Teil trägt zwischen Umbruch und dem Wulst eine breite, tiefe Einschnürung, die aus der Furche unmittelbar über dem Umbruch bei Form 2 entstanden ist.

4. Von anderer Grundform ist das hohe, eiförmige Gefäß mit geschweiftem Oberteil und nach außen geneigtem Wulstrand (Gr. 53, Texttaf. S. 117 u. Taf. XXV), das als hohe Abart der Form 2 aufgefaßt werden kann.

Auch von Drehscheibengefäßen haben sich einige Deckschalenreste erhalten; die Deckschale der Form 1a ist dadurch bemerkenswert, daß ihr Körper schwache senkrecht eingezogene Besenstrichrauhung trägt.

Von Beigaben sind eine Eisenfibel von Mittellatèneschema mit Gefäß Form 2 (Gr. 29) und mit Form 1a (Gr. 9), eine eiserne Spätlatènefibel mit Ansatz zur Stützfaltenbildung mit Gefäßform 3 (Gr. 7) gefunden (Texttafel S. 113, 114, 115).

Bei der hohen Gefäßform 4 (Gr. 53) fand sich ein bandförmiger schmaler Gürtelhaken (Texttafel S. 117).

Zu den schalenförmigen Drehscheibengefäßen mit einem geschwungen aufsteigenden Oberteil habe ich bereits im Mannus Bd. 20, S. 187 („Zwei Bestattungsplätze der Latènezeit bei Artern a. d. Unstrut") dargelegt, daß sie typologisch auf Gefäße, wie sie in der Latènestufe A in Nordbayern vertreten sind und Altertümer u. heidn. V. Bd. V Taf. 50 Abb. Nr. 897, 899, 905 abgebildet sind, zurückgehen (hier Abb. Taf. XXVII, 1). Ein mit Stempelmustern verziertes Gefäß von Gispersleben bei Erfurt Taf. XXVII (L. f. V. Halle), das wohl in die Latènestufe B zu stellen sein dürfte, gibt die Verbindung und leitet zu den in Mitteldeustchland häufig vertretenen Schalen über, die auch aus Gleina vorliegen.

Es ist zu fragen, ob nicht etwa einige der Drehscheibengefäße von Gleina, die dem Gisperslebener Gefäße noch in der Form nahe stehen, bereits in die Latènestufe B gehören. Ich möchte es für wahrscheinlich halten, zumal für die Urnen aus Grab 2 und aus Grab 47, die im östlichen älteren Teile des Friedhofes gefunden sind, und für die Urne aus Grab 32, das in der Nähe von Grab 35 mit der Gefäßform II, A, 4 und den verhältnismäßig alten Beigaben liegt. So kommen wir zu dem Ergebnis, daß die schon

auf typologischem Wege als älteste erkannten Drehscheibengefäße tatsächlich auch ihrer Lage im Urnenfriedhof in Gleina nach als älter sich erweisen[1]).

In die Latènestufe C/D gehört jedenfalls die Form 1a aus Grab 9, schon der Fibel nach. Die Drehscheibenschalen der Form 2 dürften ebenfalls durchweg jünger sein, dafür spricht auch ihre Lage im Urnenfriedhof; die Schale des Grabes 29 ist dabei auch wegen der Mittellatènefibel später Form schon der Latenèstufe D zuzuweisen. Das Band enggestellter Rillen am Bauchteil des Gefäßes ist gleichfalls eine späte Erscheinung[2]). Daß die Gefäßform B 3 Grab 7 der Latènestufe D angehört, zeigen Form, Rillenverzierung und die mitgegebene Spätlatènefibel mit Ansatz zur Stützfaltenbildung.

Eine Drehscheibengefäßform der Spätlatènezeit, die vielleicht mit Form 2 in Zusammenhang steht, ist das hohe Gefäß mit engerer Mündung. Der Typus ist auch sonst in Mitteldeutschland vertreten (siehe Taf. VI, besonders Taf. VIII, 1, Taf. XIV, 1). Der mitgefundene bandförmige lange schmale Eisengürtelhaken bestätigt die Zeitbestimmung[3]). Daß sich diese Gefäßform bis in die frührömische Zeit erhält, ist aus dem Depotfund von Körner, Kr. Sondershausen (Taf. VIII, 3) zu erkennen.

---

Die Gesamtheit der Funde läßt also erkennen, daß das Gräberfeld von der Mitte des letzten Jahrtausends bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts v. Chr., also über 300 Jahre, belegt gewesen ist. Nach dem erhaltenen Teile des Gräberfeldes zu schließen hat man zunächst die südöstliche Erhebung zum Bestattungsplatz gewählt, denn hier sind die ältesten Gräber aufgedeckt, auf Lageplan

[1]) Nur die Drehscheibenschale Grab 5 ist mit jüngeren Gefäßen vereint.

[2]) Siehe auch Schulz: IV 2 n (Drehscheibengefäße von Artern, Kr. Sangerhausen).

[3]) Es sei auf den Gürtelhaken von Möritzsch, Kr. Merseburg, zusammengefunden mit Spätlatènefibel mit steil zum Kopf fallenden Bügel, hingewiesen. Siehe Jahresschrift 14, 1926, S. 130, Abb. 26. (Ich benutze hier die Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß die Spirale der Fibel Abb. 26, 2 leider (wie auch bei Jacob IV 2 g Taf. XXIII, 147) durch ein nicht beachtetes Versehen in falscher, unmöglicher Stellung zeichnerisch wiedergegeben ist.)

mit I bezeichnet. Westlich darum liegen verstreuter die jüngeren Bestattungen; hier scheint zunächst das nördliche Gelände nach dem frühbronzezeitlichen Hügel zu belegt worden zu sein (Lageplan I/II). Welcher Zeit die Bestattungen des zerstörten Teiles angehörten, ist nicht zu ermitteln. Nach dem Bilde, das der untersuchte Abschnitt gewährt, sind die älteren Bestattungen in Überzahl; es ist aber wohl möglich, daß sich auch südlich und südöstlich davon in dem zerstörten Teile jüngere Bestattungen vorgefunden haben. Der Bestattungsplatz bietet also ein Zeugnis für die Seßhaftigkeit der Latènebevölkerung des Saalegebietes. Daß die Bevölkerung, wie auch nicht anders zu erwarten, Ackerbau trieb, zeigen Abdrücke von Getreidekörnern an Gefäßscherben (Grab 39 (?) und 40).

Die Ergebnisse von Gleina werden durch weitere Bestattungsplätze und Einzelfunde der frühen Eisenzeit und der Latènezeit nördlich von der unteren Unstrut ergänzt. Daß die Unstrut in der frühen Latènezeit die Grenze der norddeutschen Kultur bezeichnete, ist Seite 17 bereits bemerkt. Für eine dichtere Besiedelung gerade dieses Gebietes sprechen die Bestattungsplätze, von denen einige zum Vergleich mit den Harpstedter Gefäßen oben genannt wurden: Schleberoda, Querfurt, Zabenstedt, Kr. Querfurt? Hinzuzufügen sind noch Burgscheidungen[1]), Sittichenbach[2]), Oberschmon[3]), Schönewerda[4]) und Liederstädt[5]), Kr. Querfurt. Dieses letzgenannte Gräberfeld ist schon 1694 gefunden worden; die Tafel der Veröffentlichung aus dem Jahre 1695[6]) ist hier als Tafel XXVIII wiederholt, um die Abbildung der beachtenswerten Fundstücke leichter zugänglich zu machen. Auch die Fundstellen von Artern und Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, die S. 21 erwähnt wurden, sind anzuschließen. Dazu kommen Einzelfunde von Bronzegegenständen; nämlich ge-

---

[1]) Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a S. 59.

[2]) wie [1]) S. 84.

[3]) wie [1]) S. 77.

[4]) Tongefäß L. f. V. Halle, siehe S. 105 Anmerk. 1 Siehe auch Götze-Höfer-Zschiesche VI 2a S. 84.

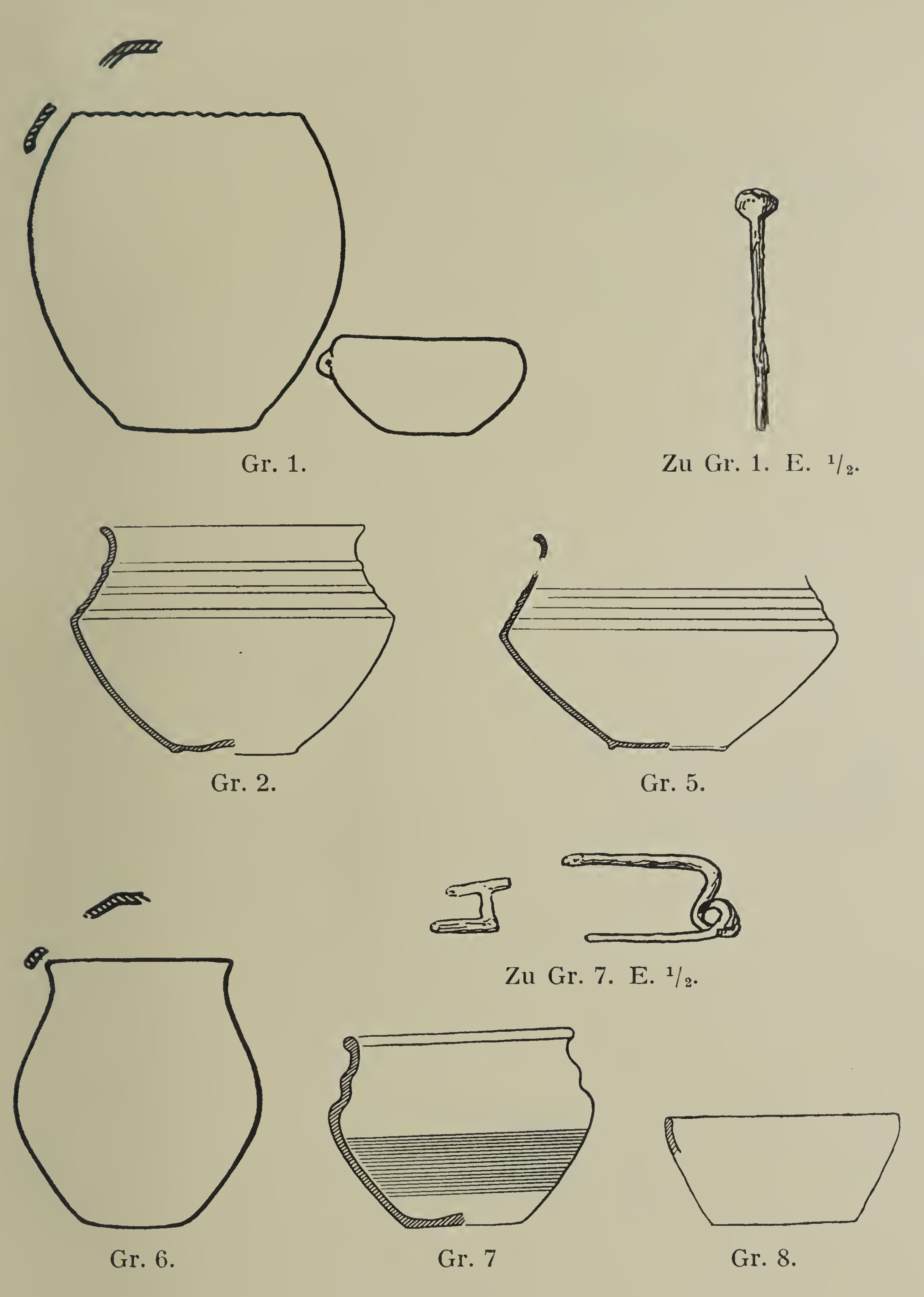
[5]) wie [1]) S. 71.

[6]) D. S. Büttner: Beschreibung des Leichen-Brands und Toden-Crüge. Insonderheit derer so 1694 zu Lütherstädt unfern Querfurth gefunden worden. Eisleben 1695.

schmückte Bronzegürtelhaken vom Mittellatènetypus von Klein-Wangen, Kr. Querfurt (L. f. V. Halle) und von Kalbsrieth-Schönewerda, Grenze von Amt Allstedt und Kr. Querfurt (L. f. V. Halle), ferner Teile eines Bronzehalsringes mit Petschaftenden von Wendelstein, Kr. Querfurt [1]), und eine Bronzefibel von Frühlatèneschema mit Korallenschmuck von Vitzenburg, Kr. Querfurt (L. f. V. Halle). Besonders der Metallschmuck erscheint nach diesen weiteren Funden etwas abwechslungsreicher, als es nach den Funden aus dem Gräberfelde von Gleina allein den Anschein haben könnte.

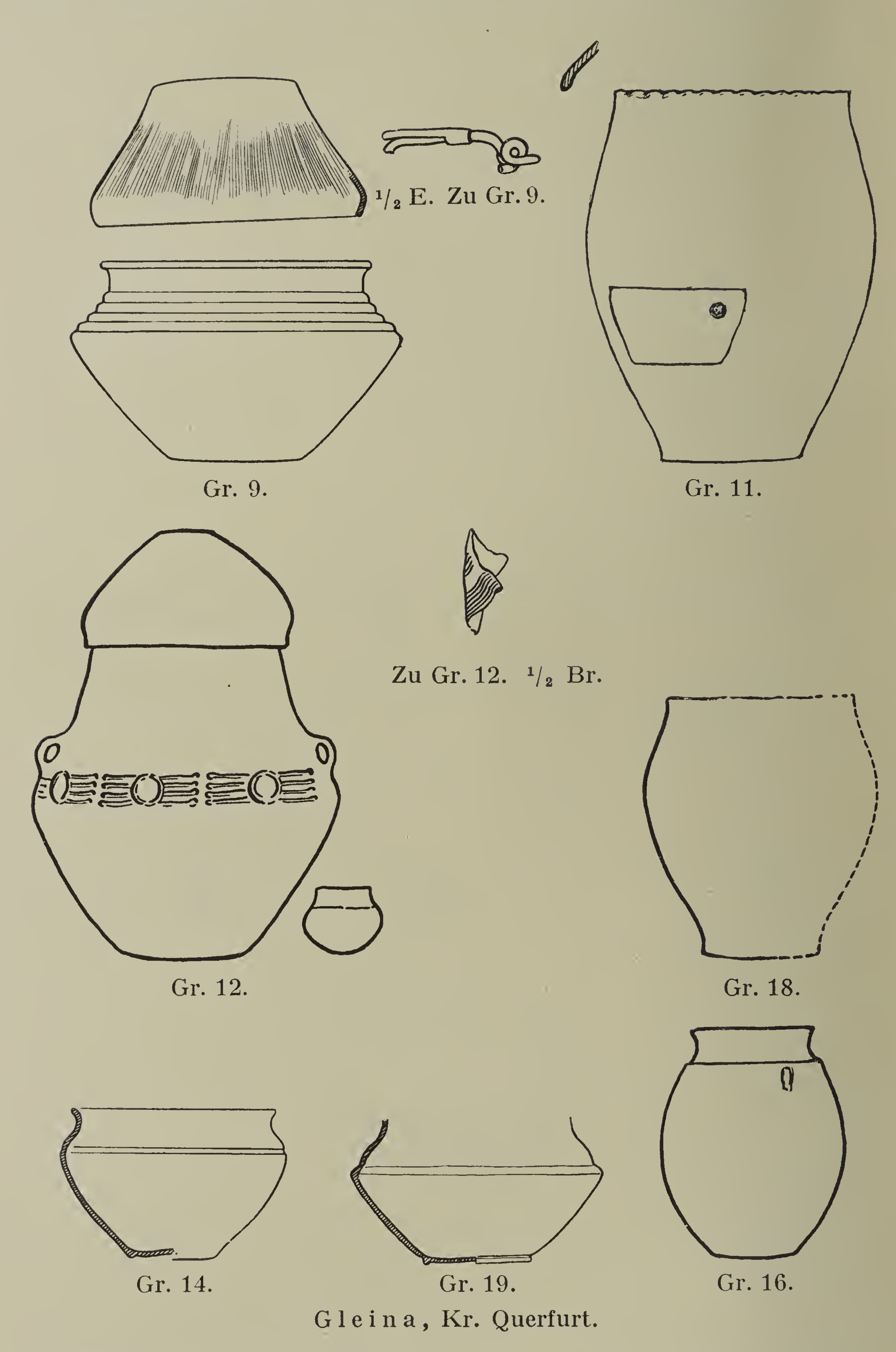
---

[1]) Jahresschrift 15, 1927 S. 62 u. Abb. 4. — Götze-Höfer-Zschiesche IV 2a S. 90, 91.



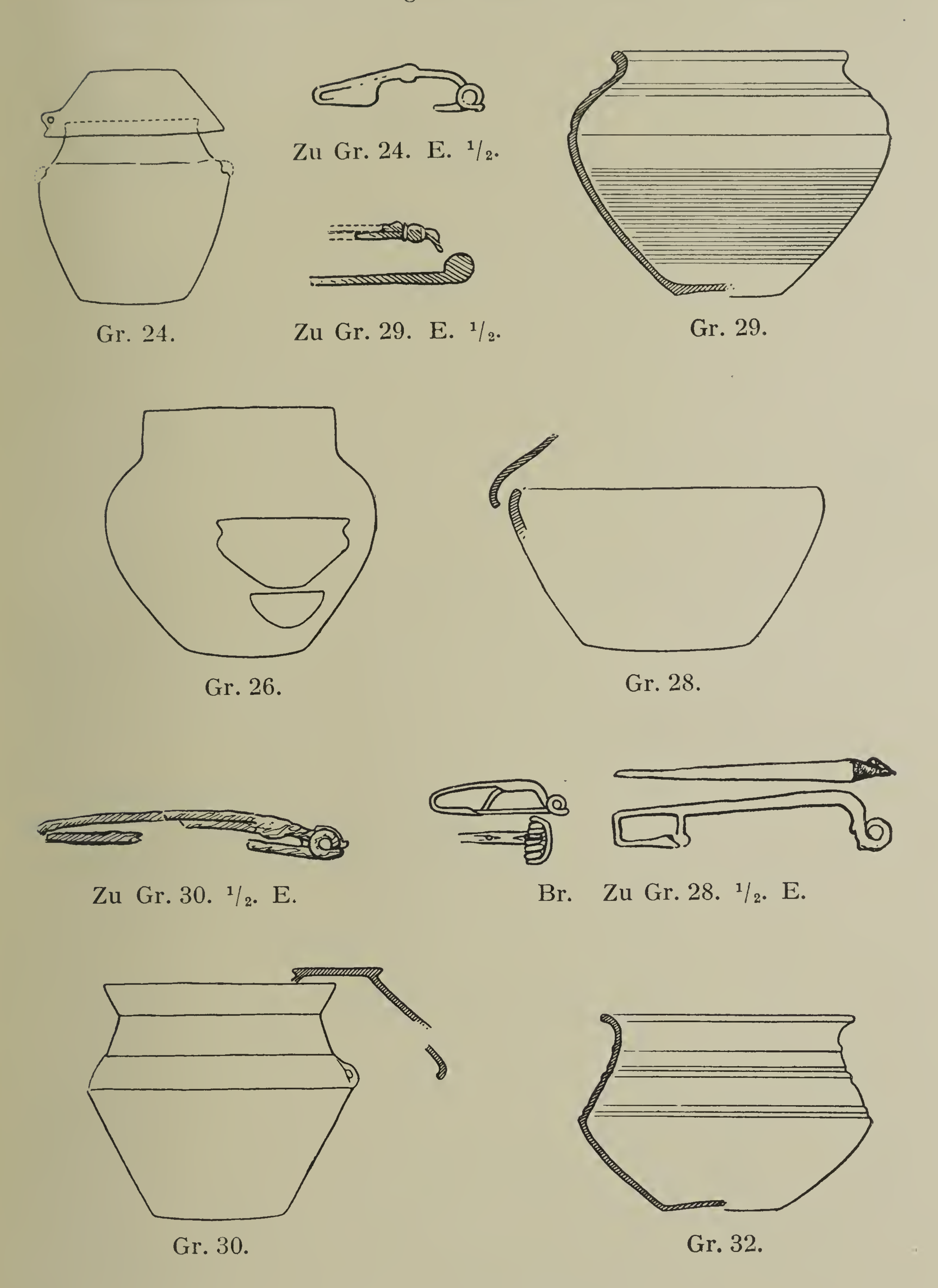

G l e i n a , Kr. Querfurt.

Gefäße $^1/_6$ n. Gr. E. = Eisen. Gr. = Grabnummer.



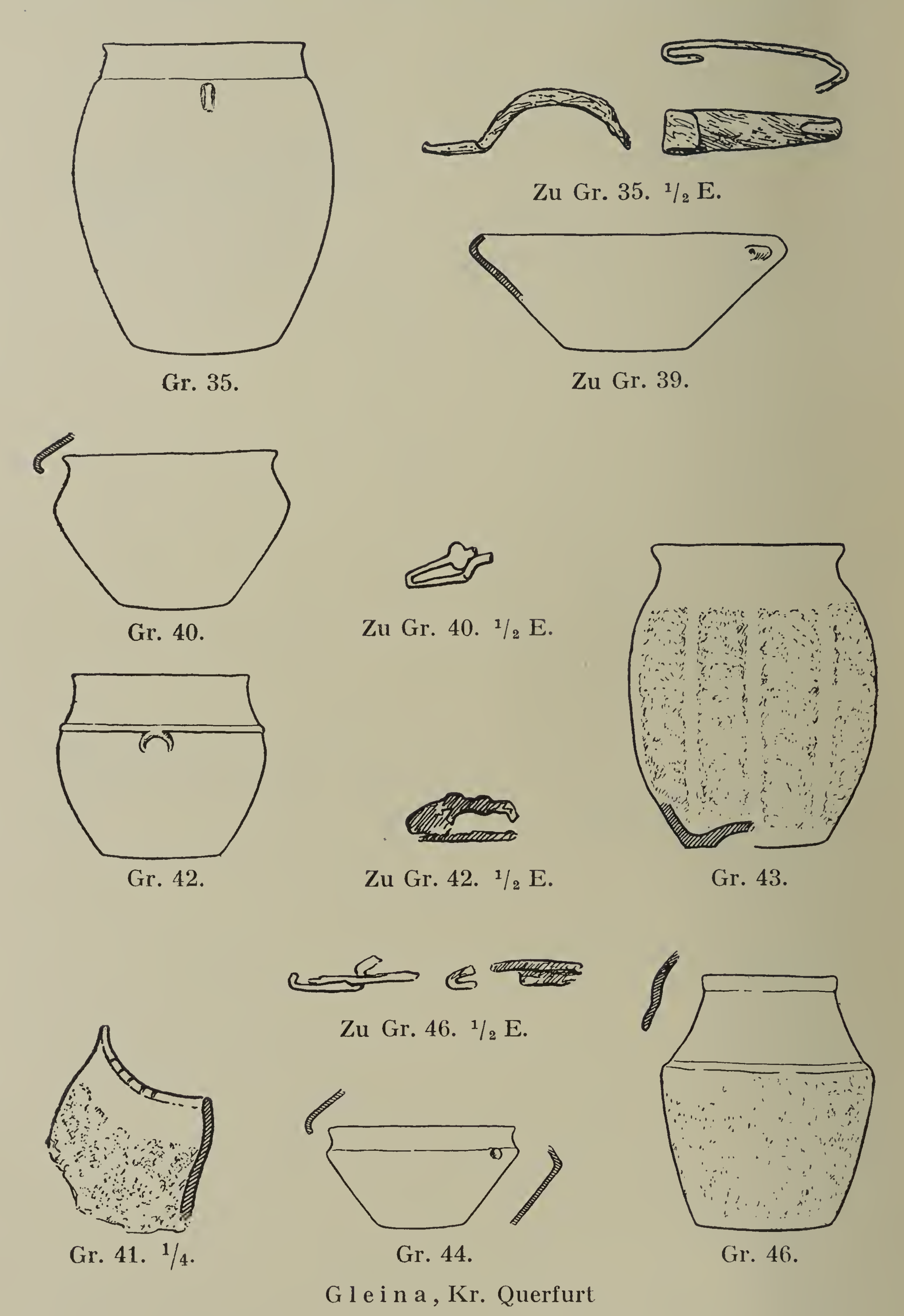

Gleina, Kr. Querfurt.

Gefäße $^1/_6$ n. Gr. E = Eisen. Br = Bronze. Gr. = Grabnummer.



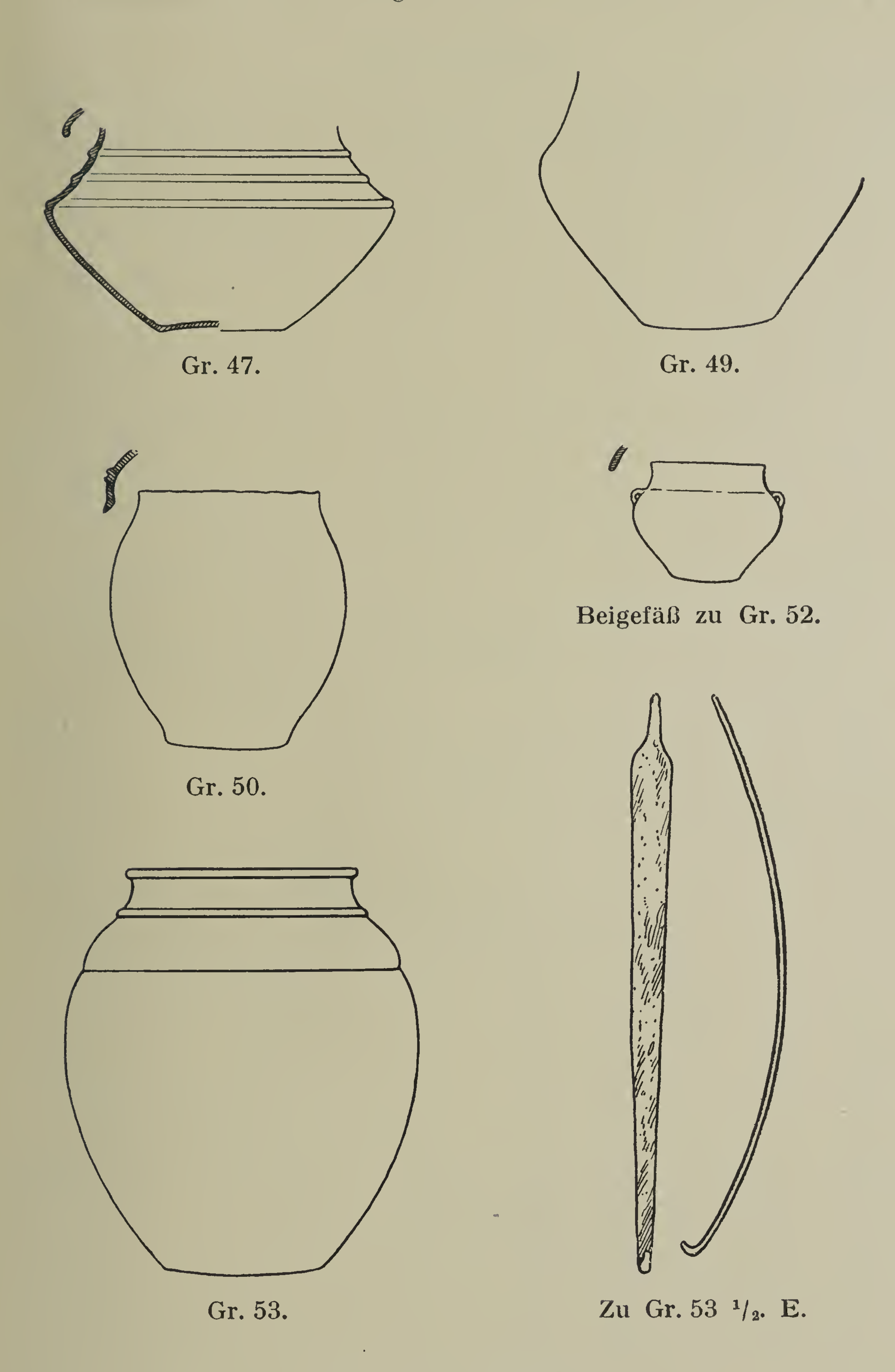

Gleina, Kr. Querfurt.

Gefäß 1/6 n. Gr. E = Eisen, Br. = Bronze, Gr. = Grabnummer.




G l e i n a , Kr. Querfurt

Gefäße 1/6 n. Gr. E = Eisen. Gr. = Grabnummer.




Gleina, Kr. Querfurt.

Gefäße 1/6 n. Gr. E = Eisen. Gr = Grabnummer.

**Fundverzeichnis.**

| Grab-Nr. | Urnenform:[1] | Deckschale: | Beigefäß: | Metallbeigaben: | Bemerkungen: | Katalog 1926 Nr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | I, 4 | + | + | Eisennadel mit rundl. Kopf | Mit Steinen umpackt und überdeckt | 438 |
| 2 | II B, 1 | | | | | 439 |
| 3 | Bruchstück | | | | Mit einer Steinplatte bedeckt | 440 |
| 4 | Bruchstück | | | | Mit einer Steinplatte bedeckt | 441 |
| 5 | II B, 1 | | | | | 442 |
| 6 | I, 3 | + | | | In Urne zwei unverbrannte Tierknochen Auf flachem Stein Kind | 443 |
| 7 | II B, 3 | + | | Spätlatènefibel, Eisen | Daneben flacher Stein, Jugendl. Person | 444 |
| 8 | II A, 8 | | | | Kind | 445 |
| 9 | II A, 1a | + | | Mittellatènefibel, Eisen | | 446 |
| 10 | Bruchstück | + | | | | 447 |
| 11 | I, 4 | + | + | | | 448 |
| 12 | I, 2 | + | + | Bronzetropfen u. Rest eines Bronzebleches | In Urne Astragalus eines klein. Säugetieres gebr. Mit Steinen umsetzt und unterlegt | 449 |
| 13 | ohne Urne | | | | Verstreuter Leichenbrand in Steinpackung | |
| 14 | II B, 2 | + | | | Kind | 450 |
| 15 | Bruchstück | + | | | | 451 |
| 16 | II A, 4 | | | | | |
| 17 | Bruchstücke | | | | | 452 |
| 18 | I, 4 | + | | | | 453 |

[1]) Die Zahlen und Buchstaben beziehen sich auf die Einteilung im vorhergehenden Text.

Fortsetzung.

| Grab-Nr. | Urnenform: | Deckschale: | Beigefäß: | Metallbeigaben: | Bemerkungen: | Katalog 1926 Nr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 19 | II B, 2a | + ? | | | | 454 |
| 20 | Bruchstücke | + | | | | 455 |
| 21 | Bruchstücke | + | | | | 456 |
| 22 | wohl I, 4 | | | | | 475 |
| 23a) | Bruchst. sehr grob | + | | Wohl zu 23 a, Bronzering | dicht nebeneinander | 458 |
| 23b) | ,, | | | | | 459 |
| 24 | II A, 3 | + | | Mittellatènefibel, Eisen | Kind | 460 |
| 25 | ohne Urne | | | | Leichenbrand zwischen Steinplat. | |
| 26 | I, 1 | + | 2 | Kl. Stückchen Bronzedraht | In Urne Röhrenknochen eines kleineren Tieres | 461 |
| 27 | | | | | Kind | |
| 28 | II A, 8 | + | | Mittellatènefibel, Bronze<br>Spätlatènefibel, Eisen | | 462<br>463 |
| 29 | II B, 2 | + ? | | Mittellatènefibel, Eisen | | 464 |
| 30 | II A, 6 | + | | Mittellatènefibel, Eisen | | 465 |
| 31 | Bruchstücke | | | | Jugendliche Person | 466 |
| 32 | II B, 1 | | | | | 467 |
| 33 | Bruchstück | | | | | 468 |
| 34 | ,, | | | | | |
| 35 | II A, 4 | + | | Wohl Frühlatènefibel, Eisen, kl. Eisengürtelhaken | | 469 |
| 36 | Bruchst. ein. Drehscheibengefäßes | | | | | 470 |
| 37 | Bruchstück | | | | | 471 |

## Fortsetzung.

| Grab Nr. | Urnenform: | Deckschale: | Beigefäß: | Metallbeigabe: | Bemerkungen: | Katalog 1926 Nr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 38 | Bruchst. | + | | | | 472 |
| | Form I, 4? | | | | Kind | 473 |
| 39 | Bruchst. Drehscheibengefäß | + | | | Auf Bodenunterseite Abdruck wahrsch. eines Getreidekorns | |
| 40 | II A, 7 | + | | Rest einer Eisenfibel, Früh- oder Mittellatène | Jugendl. Person. | 474 |
| | | | | | An Deckschale Abdruck eines Getreidekorns | 475 |
| 41 | wohl I, 4 | | | | | |
| 42 | II A, 5 | + | | Mittellatènefibel, Eisen | Kind | 476 |
| 43 | II A, 1 | + | | | | 477 |
| 44 | II A, 7 | + | | | Auf flachem Stein | 478 |
| 45 | Bruchst. | | | | | 479 |
| 46 | II A, 2 | + ? | | Fibelbruchstücke, Eisen (von 2 Fibeln?) ob Mittellatène? | | 480 |
| 47 | II B, 1 | + | | | | 481 |
| 48 | ? | + | | | | 482 |
| 49 | Bruchst. | | | | | 483 |
| 50 | I, 4 | + | | | | 484 |
| 51 | I, 4 | | | | | 485 |
| 52 | Bruchst. | + | + | | | 486 |
| 53 | II B, 4 | | | Eisengürtelhaken | | 490 |
| Vor Beginn d. Grabung | | | | | | |

# Abkürzungen

## wiederholt erwähnter Zeitschriften und Sammelwerke.

Altertümer u. h. V.: Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz.
Beiträge Meiningen: Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Altertums, herausgegeben von dem Hennebergischen altertumsforschenden Verein, Meiningen.
Beiträge Stendal: Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark, Stendal.
Germania: Germania, Korrespondenzblatt der römisch-germanischen Kommission des deutschen archäologischen Instituts.
Jahrbuch Leipzig: Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig.
Jahresbericht Salzwedel: Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für Vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.
Jahresschrift: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüringischen Länder, Halle.
Mannus: Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte. Leipzig.
Mannusbibl.: Mannusbibliothek Leipzig.
Mitteilungen Gotha: Mitteilungen für gothaische Geschichte und Altertumsforschung. Gotha.
Mitteilungen Halle: Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum der Provinz Sachsen zu Halle.
Mitteilungen Osterland: Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Altenburg.
Mitteilungen Sangerhausen: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgegend.
Nachrichtenblatt: Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, Beiblatt zum Mannus, Leipzig.
Nachrichten: Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, Berlin.
Neue Mitteilungen: Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausgegeben vom Thür.-sächsischen Geschichtsverein zu Halle.
Katalog Phot. Album Berlin: Katalog der Ausstellung prähistorischer Funde Deutschlands. Photographisches Album, Berlin.
Korrespondenzblatt Anthr.: Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Braunschweig.
Prähist. Zeitschr.: Prähistorische Zeitschrift, Berlin.
Reallexikon Ebert: Reallexikon der Vorgeschichte, herausgegeben von M. Ebert, Berlin.

Reallexikon Hoops: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, herausgegeben von J. Hoops, Straßburg.
Vorgesch. Altertümer Sachsen: Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen, herausgegeben von der historischen Kommission der Provinz Sachsen, Halle.
Zeitschr. Ethn.: Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte. Berlin.
Zeitschr. für thür. Gesch.: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Jena.

Andere Abkürzungen:

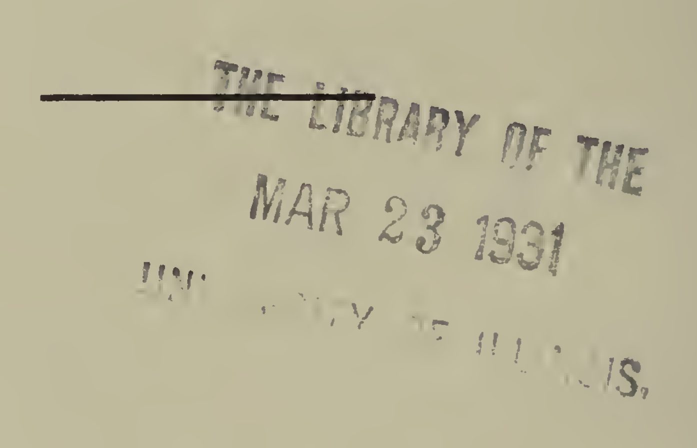
Mus. = Museum.
L. f. V. = Landesanstalt f. Vorgeschichte (Halle).
Mus. f. Vk. = Museum für Völkerkunde.

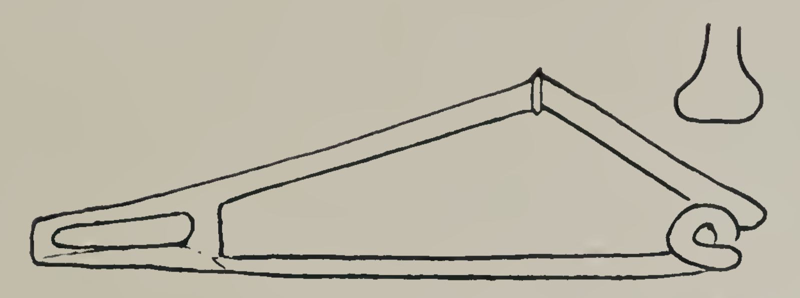
---

## Verzeichnis
### der erwähnten Fundorte Mitteldeutschlands[1]).



[1]) Die Kreisangaben für die Orte des Landes Thüringen nach dem Verzeichnis sämtlicher Ortschaften..... amtlich bearbeitet bei der Oberpostdirektion in Magdeburg 1927.





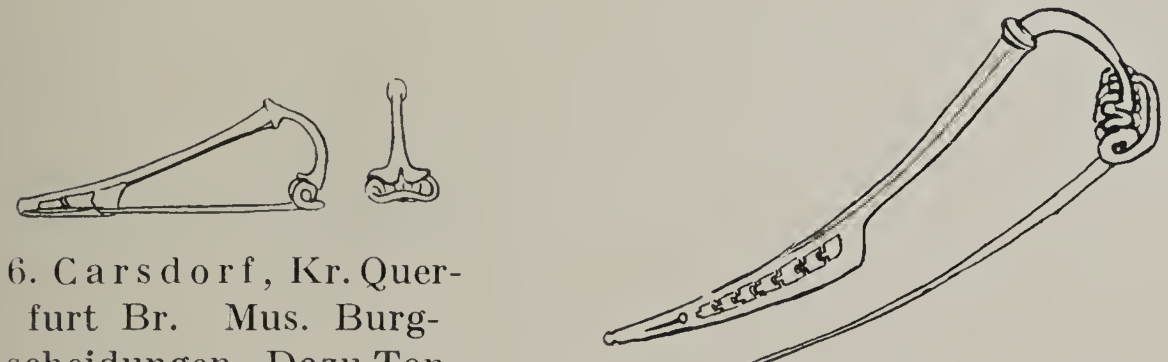
1. Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen. E. Mus. Nordhausen.



2 und 3: Meisdorf, Mansfelder Gebkr. E. Staatl. Mus. Berlin.



4 und 5: Groß-Romstedt, Kr. Weimar. E. Mus. Jena.



6. Carsdorf, Kr. Querfurt Br. Mus. Burgscheidungen. Dazu Tongefäß Taf. XII, 4.

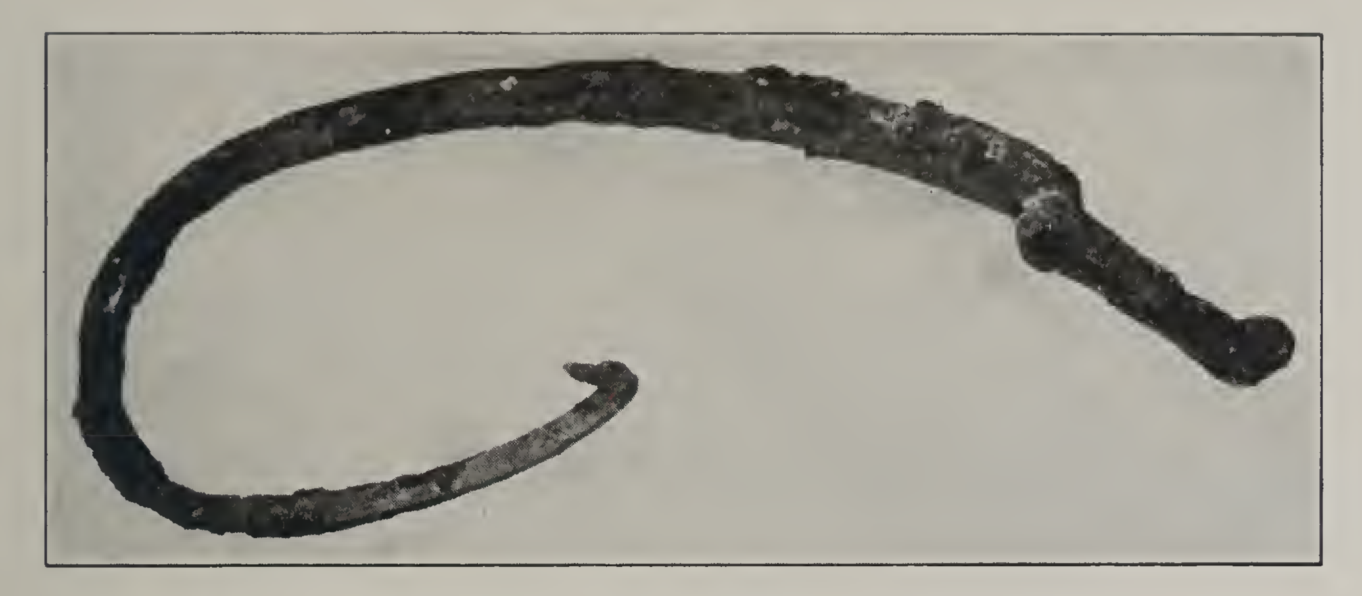
7. Schkopau, Kr. Merseburg. Br.



8. Weißenfels. Br. L. f. V. Halle.

Von der geknickten Fibel zur geschweiften Fibel.
E = Eisen. Br = Bronze. Alles $^1/_2$ n. Gr.





1. Eischleben, Kr. Arnstadt. Mus. Erfurt.

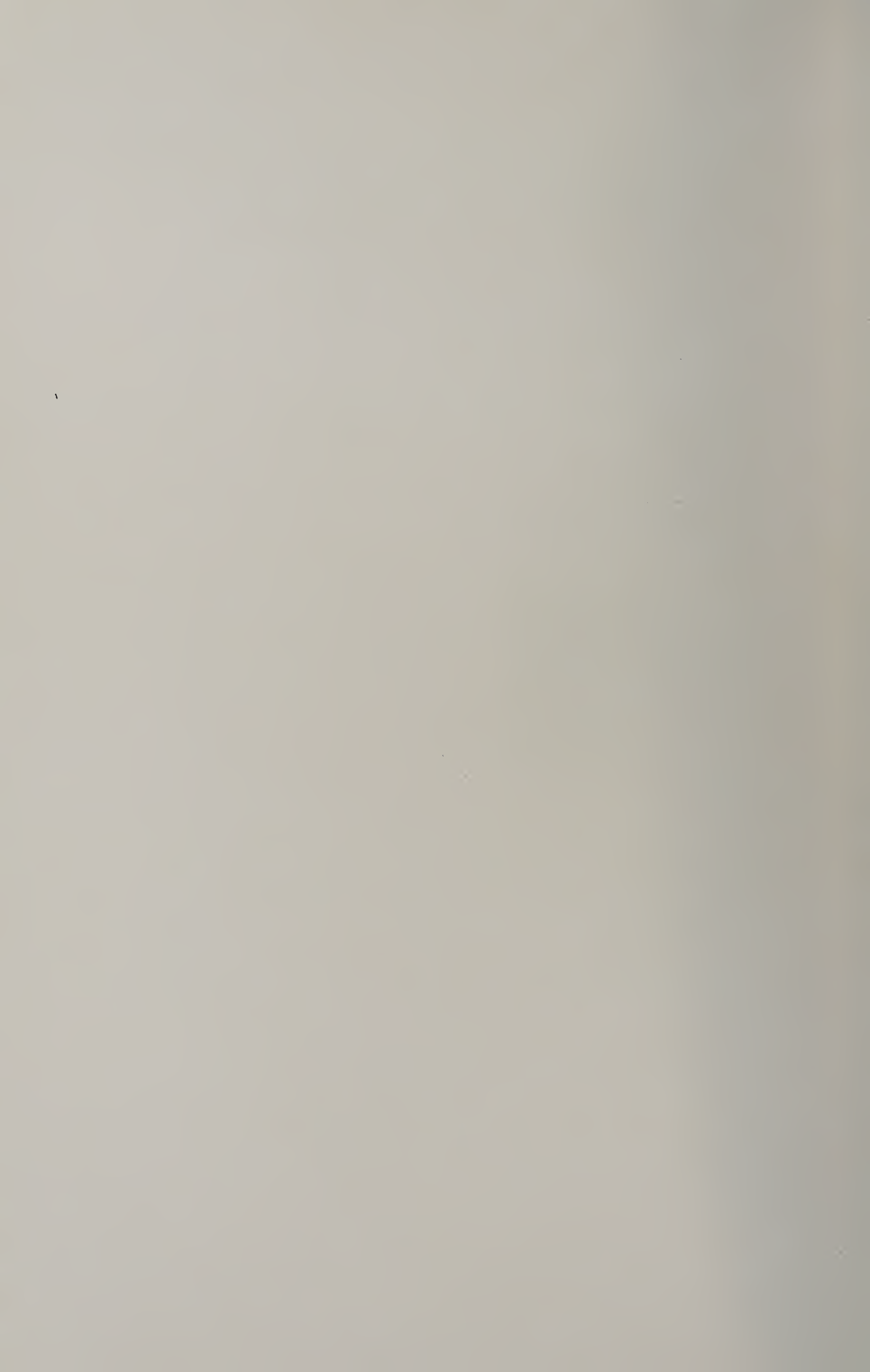


2. Leimbach, Kr. Meiningen. Mus. Meiningen.



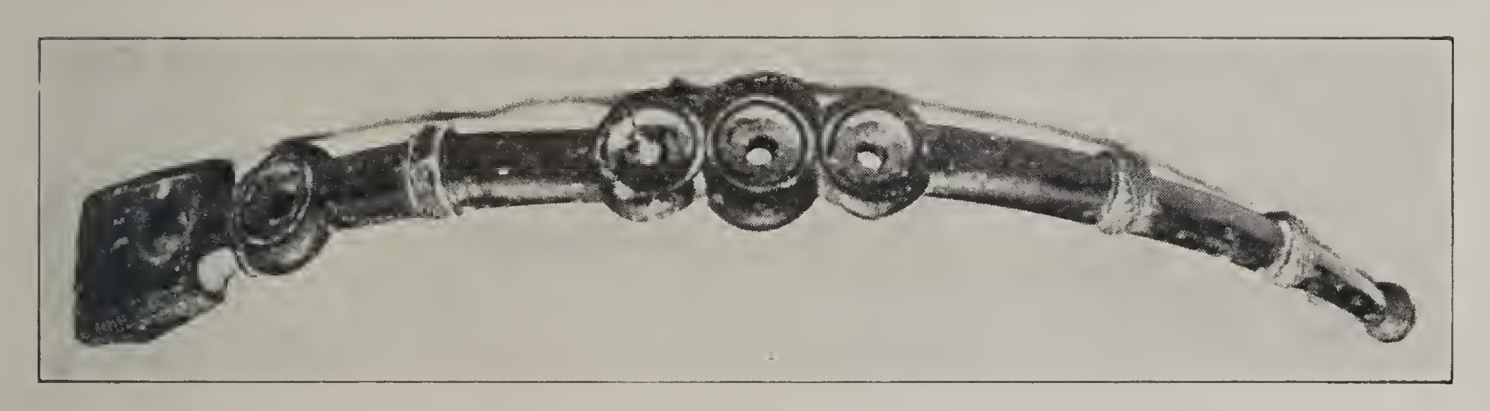


3. Dieskau, Saalkr. L. f. V. Halle. (Dazu Taf. IX, 1.)
Kantige Eisengürtelhaken. Alles $^1/_2$ n. Gr.





1. Jena, Lerchenfeld. Mus. Jena. Etwa $^1/_2$.



2. Mus. Wernigerode. $^1/_2$.

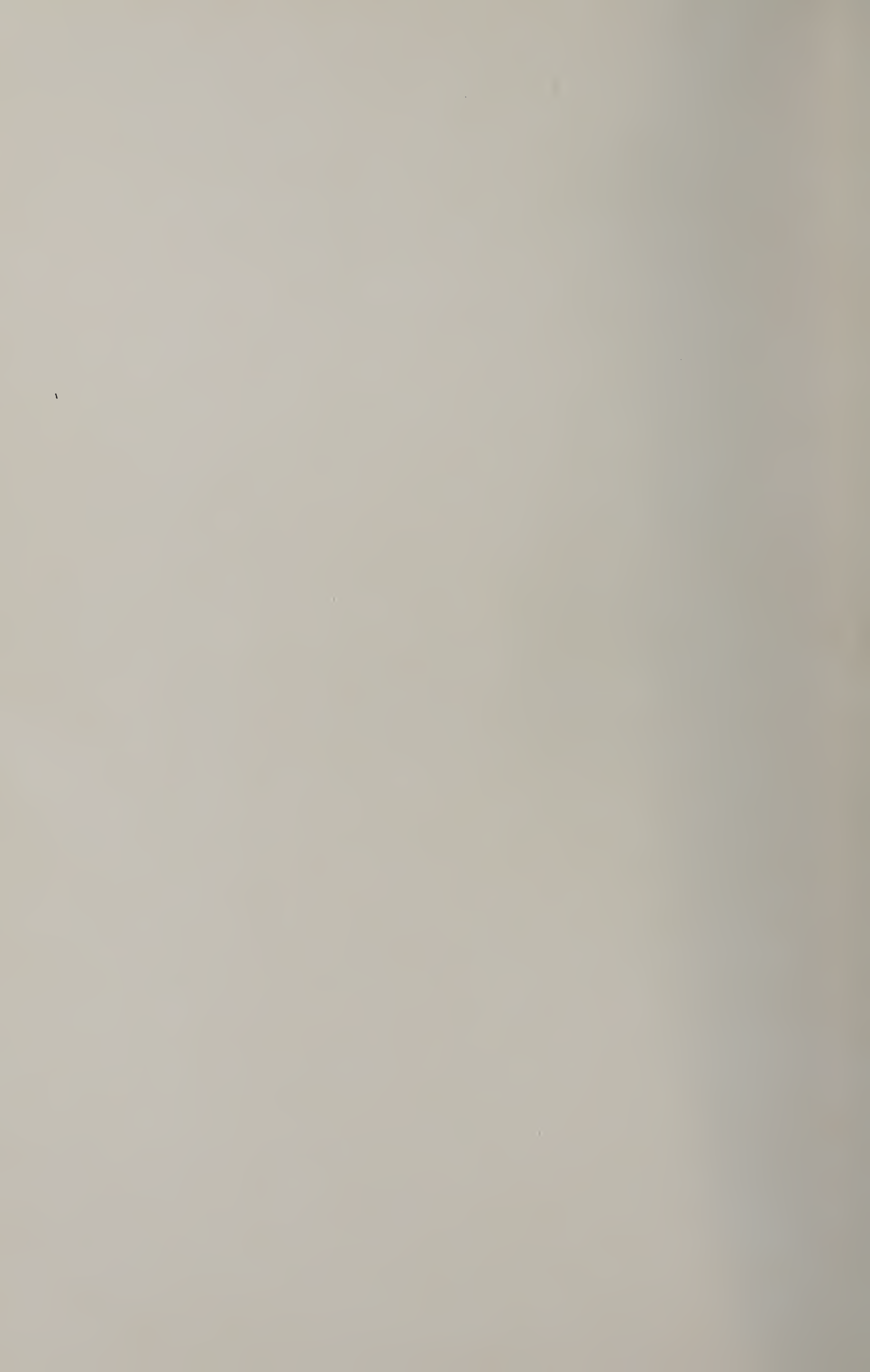


3. Vogelsberg, Kr. Weimar. $^3/_5$.
Nach Götze-Höfer-Zschiesche IV 2 a.



4. Hessen-Starkenburg. Etwa $^1/_3$.
Nach Lindenschmit, Altertümer u. h. V. IV, Taf. 51, 1 verkleinert.

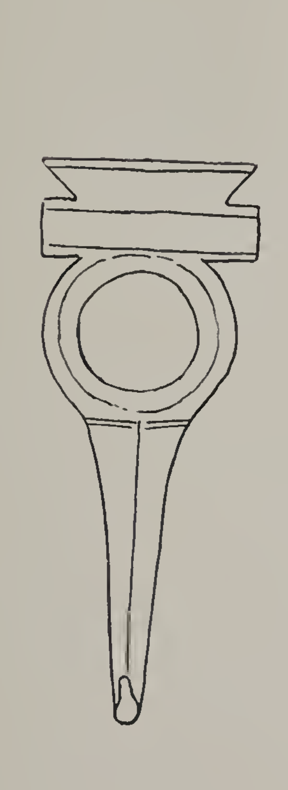
Gegliederte Bronzegürtelhaken.







1. Allstedt, Kr. Weimar. $^3/_5$. 2. Kr. Eckartsberga. $^1/_1$. L.f.V. Halle.

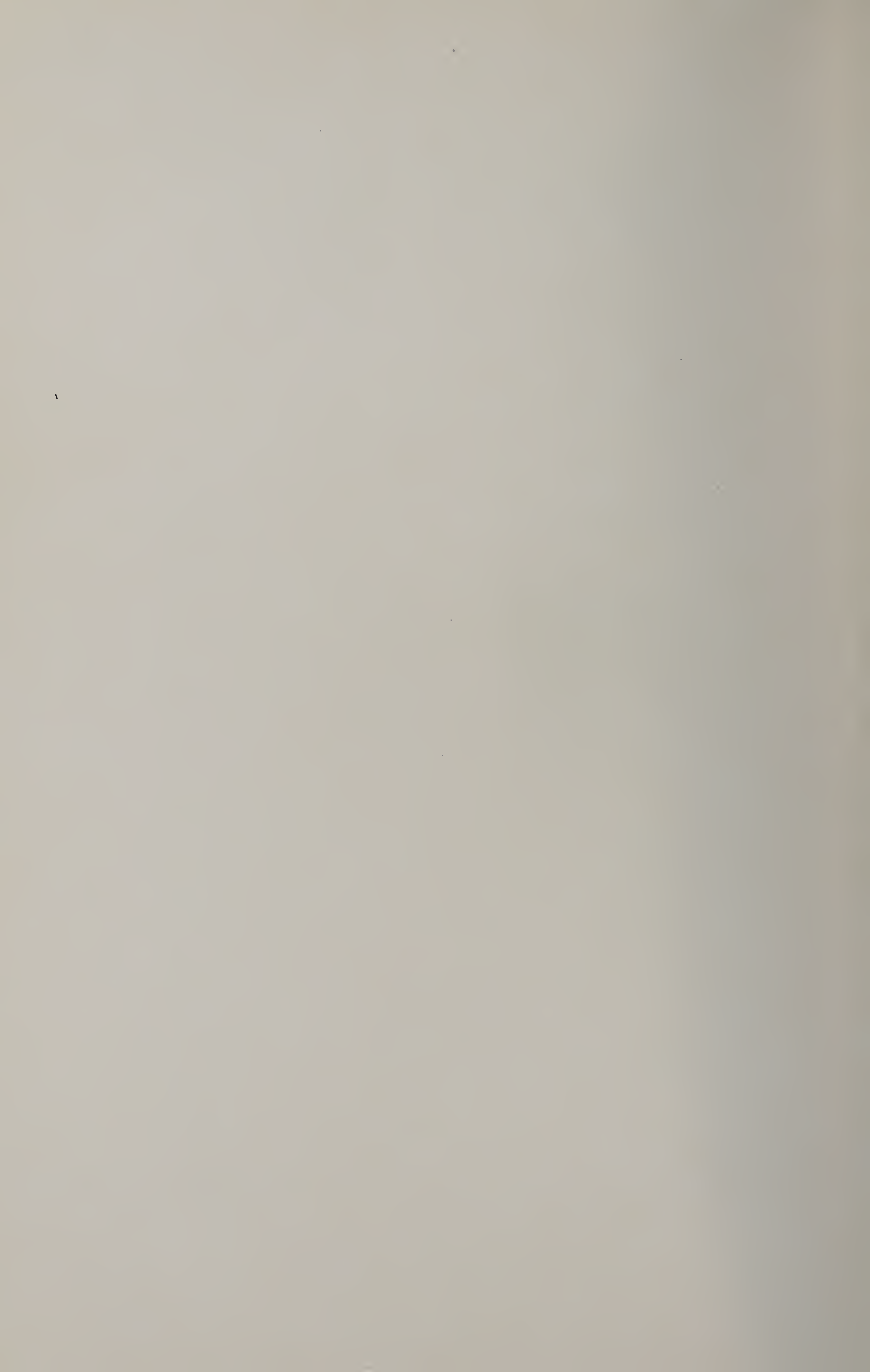


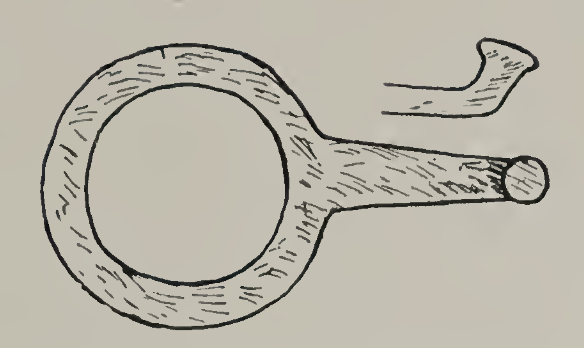


3. Bebra b. Sondershausen. $^1/_2$. Mus. Sondershausen.

4. Verbreitungsk. + = Form Abb. 1 u. 2. × = Form Abb. 3.

Durchbrochene Bronzegürtelhaken.



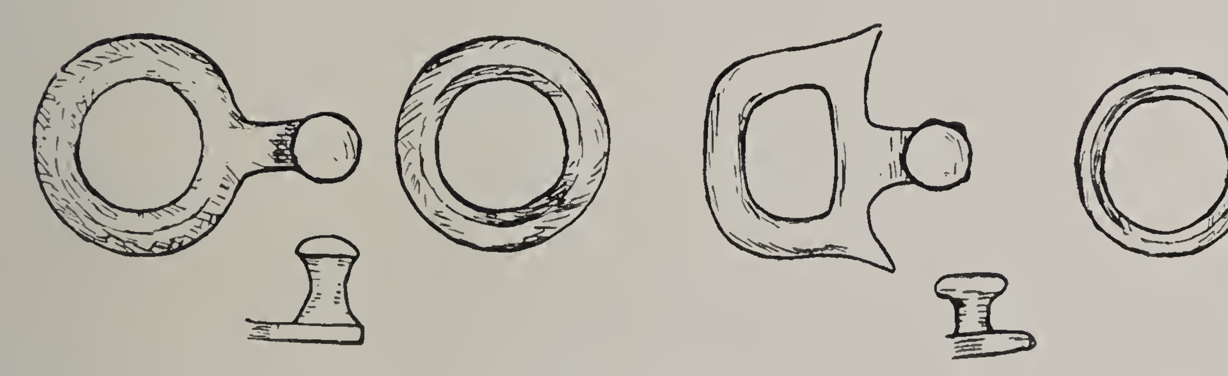


1. Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen. E. Mus. Nordhausen.

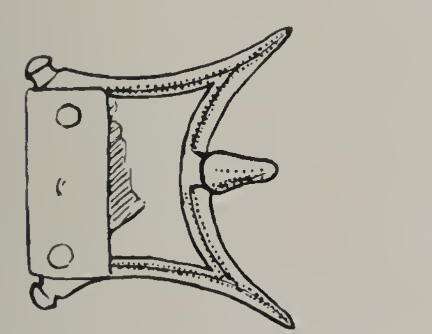




2. und 3. Seebergen, Kr. Gotha. 2 E. 3 Br. Mus. Gotha.

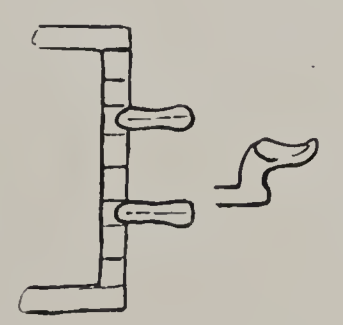


4. und 5. Groß-Romstedt, Kr. Weimar. E. Mus. Jena.









6. Langensalza. Br. Mus. Erfurt.

7. und 8. Bebra bei Sondershausen. Br. Mus. Sondershausen.

Ring- und rahmenförmige Gürtelhaken. Alles $^1/_2$ n. Gr.





1

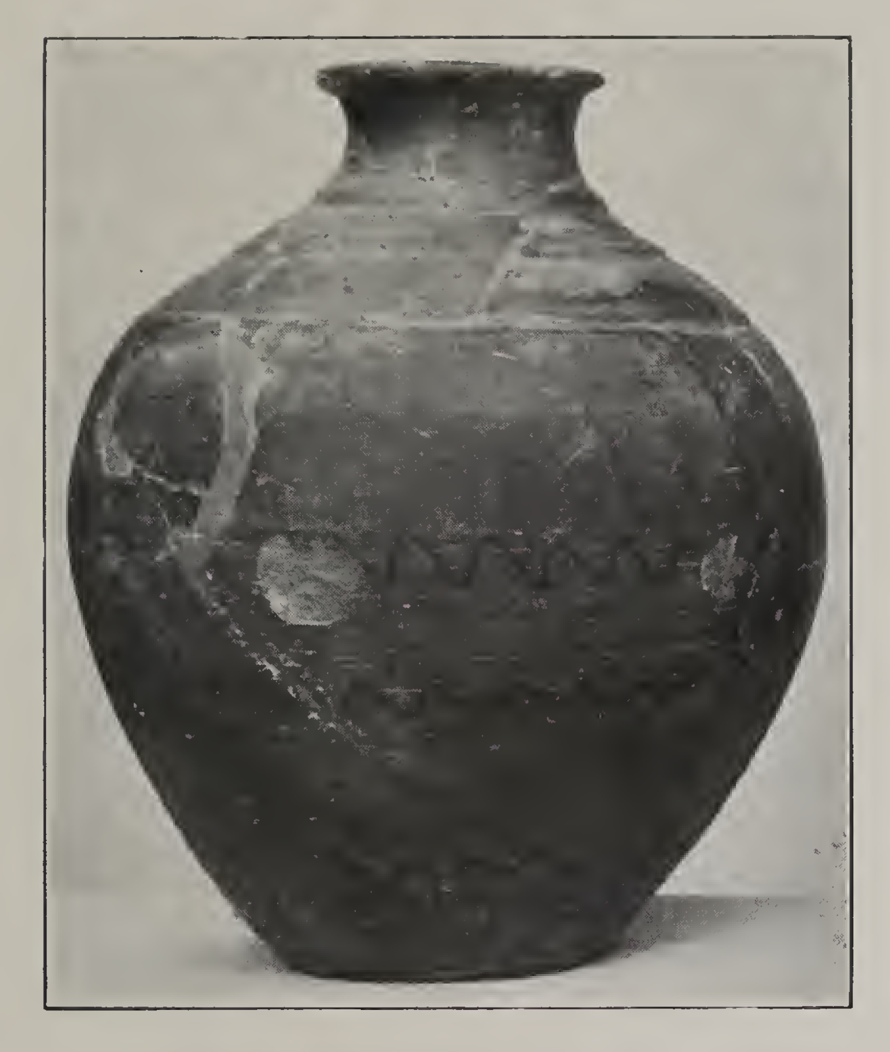


2

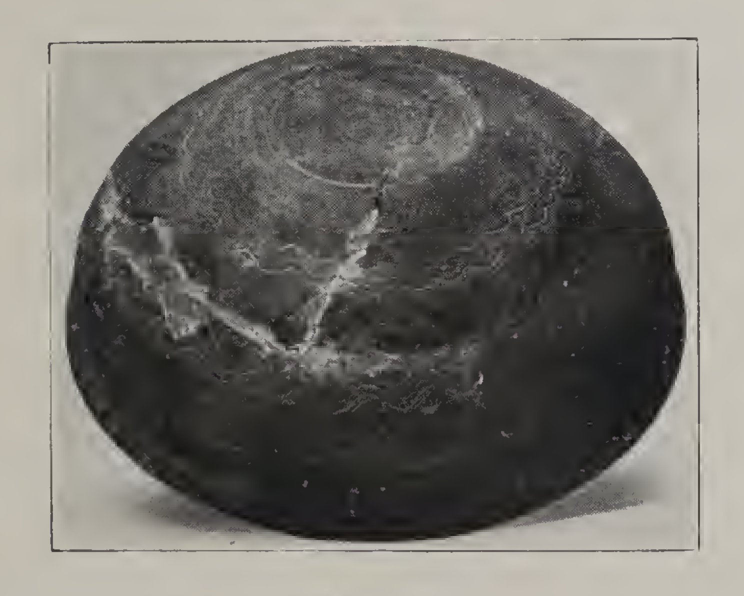
Klein-Corbetha, Kr. Merseburg. L. f. V. Halle.

Drehscheibengefäße der späten Latènezeit. $^{1}/_{4}$ n. Gr.



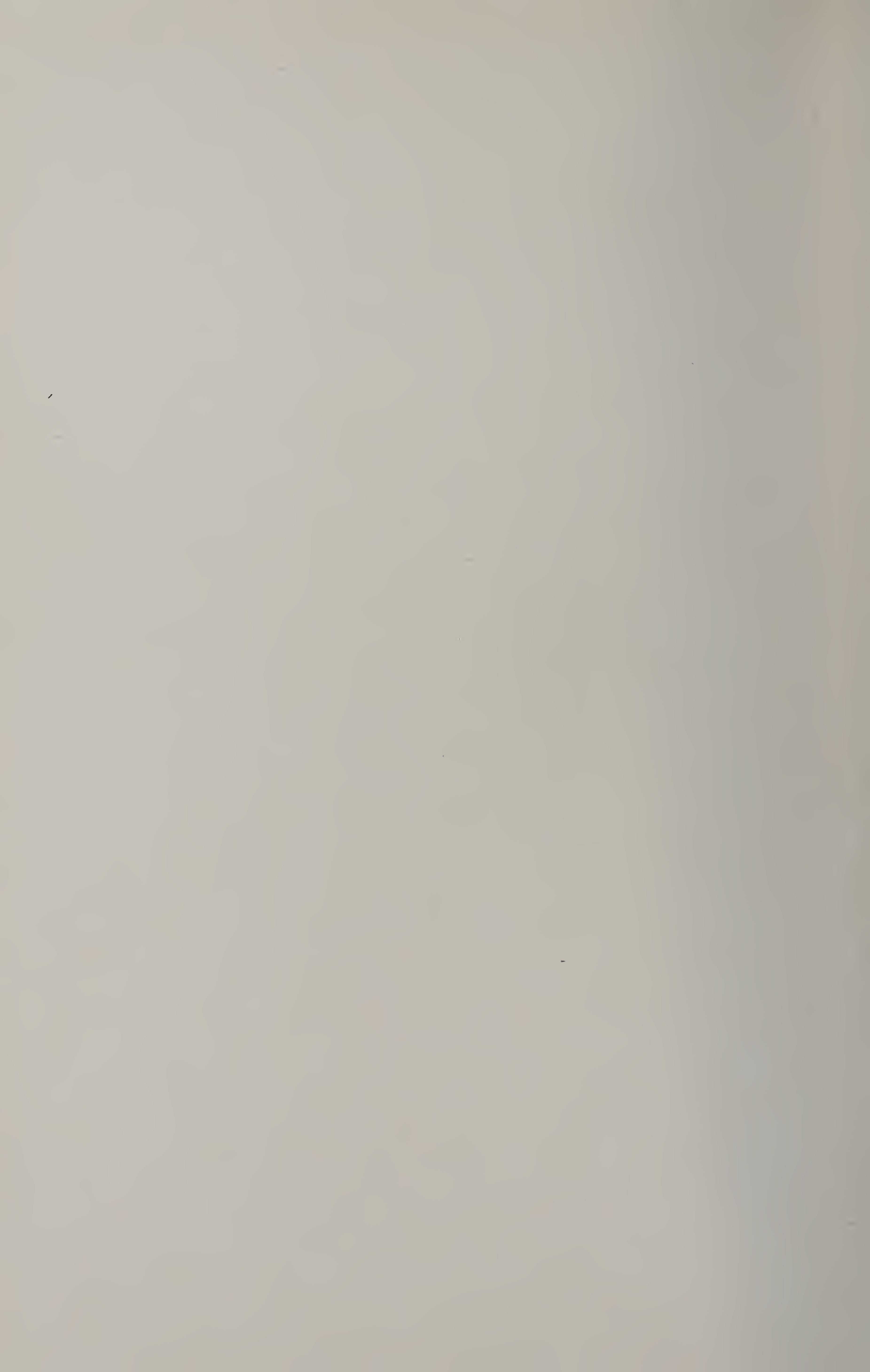


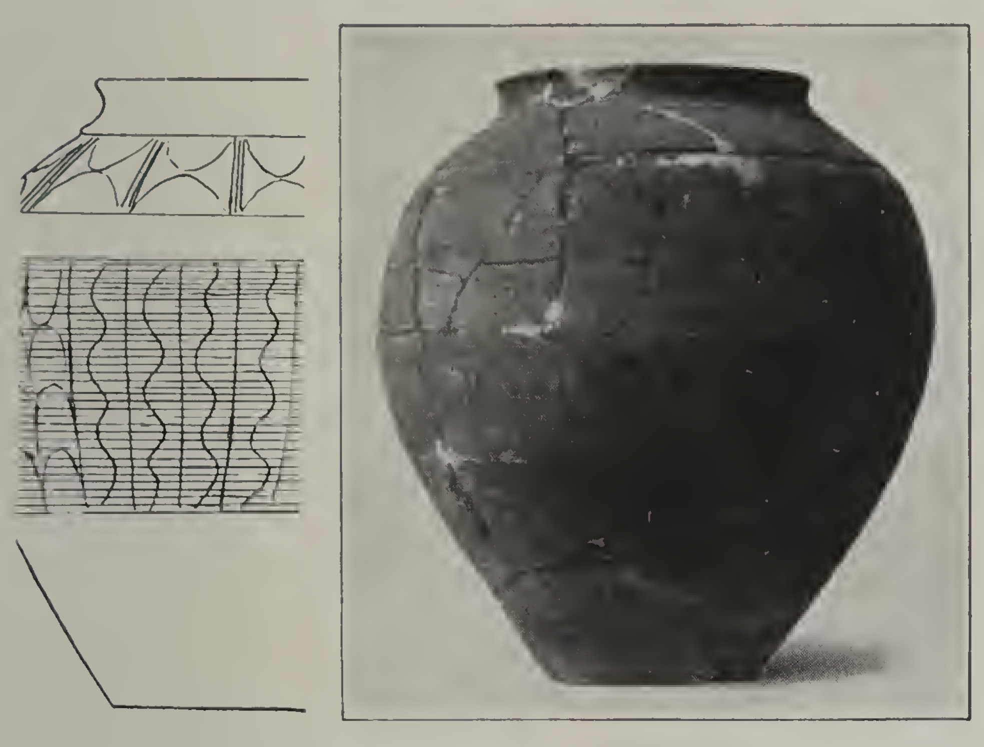
1. Klein-Corbetha, Kr. Merseburg. L. f. V. Halle.



2. Schkölen, Kr. Merseburg. L. f. V. Halle.

Drehscheibengefäße der späten Latènezeit. $^1/_4$ n. Gr.



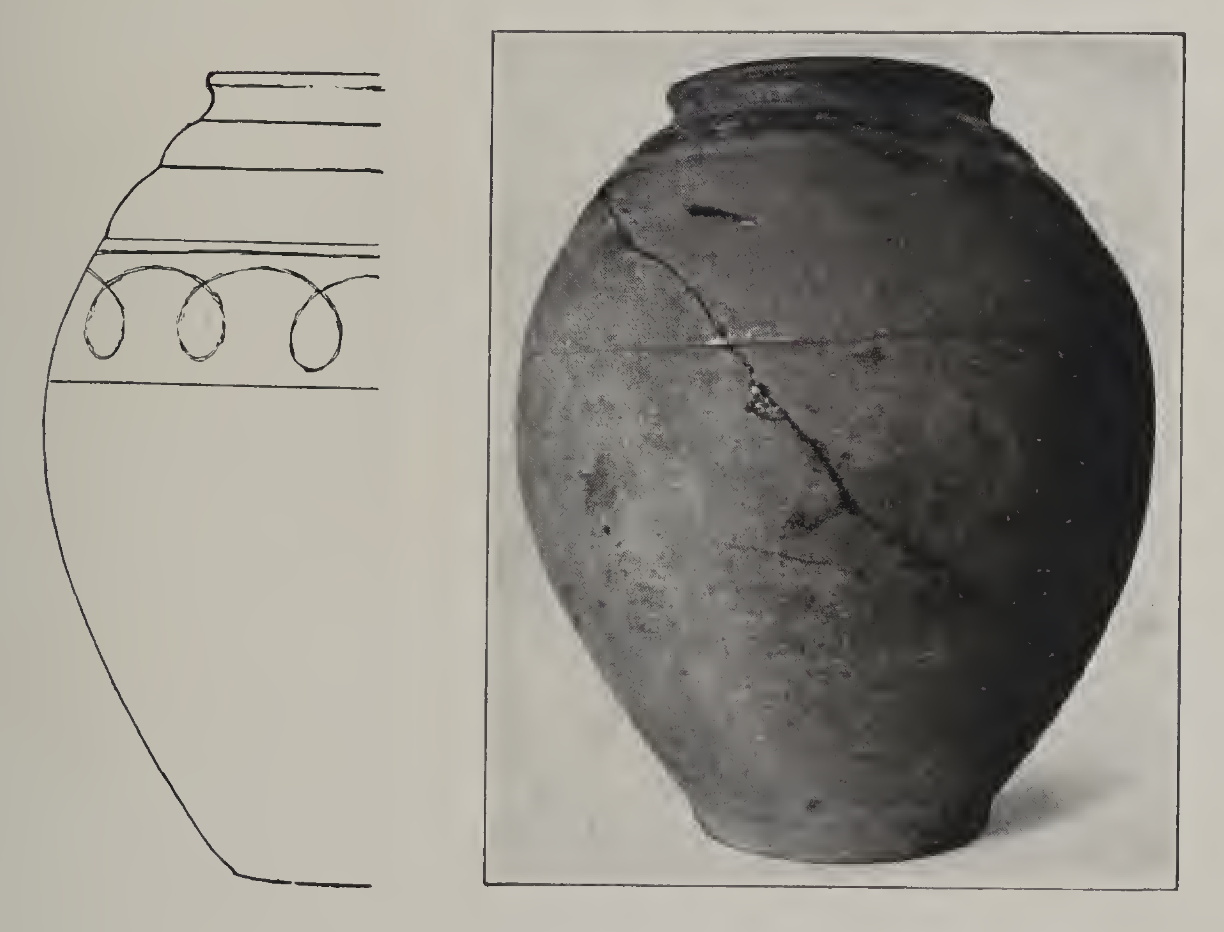




2. Nach einer Skizze gez.

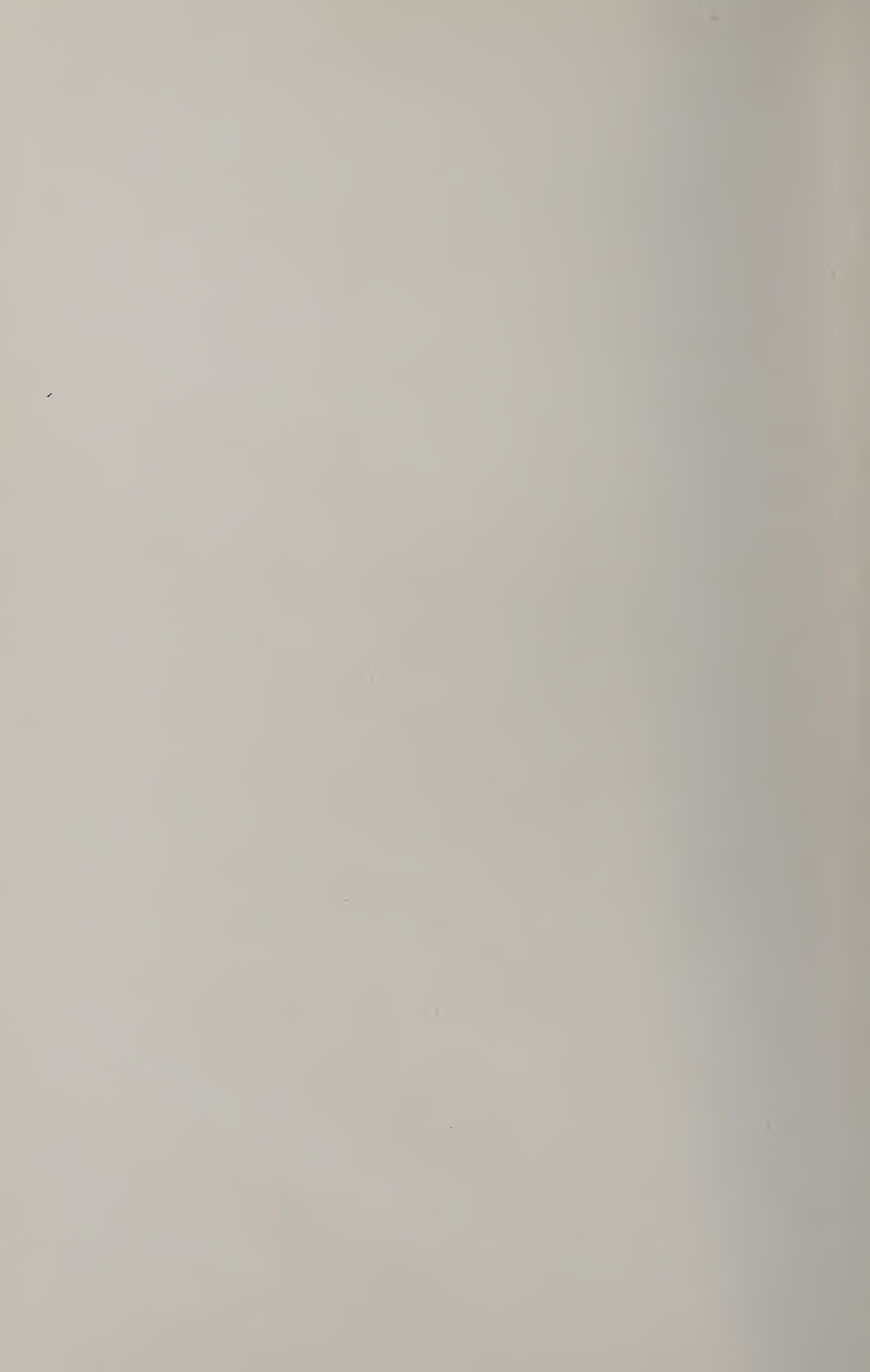
1. etwa $^1/_6$.

Seebergen, Kr. Gotha. Mus. Gotha.



3. Körner, Kr. Sondershausen. $^1/_6$. Mus. Gotha.

Drehscheibengefäße der späten Latènezeit (1 und 2)
und der frühen römischen Zeit (3).

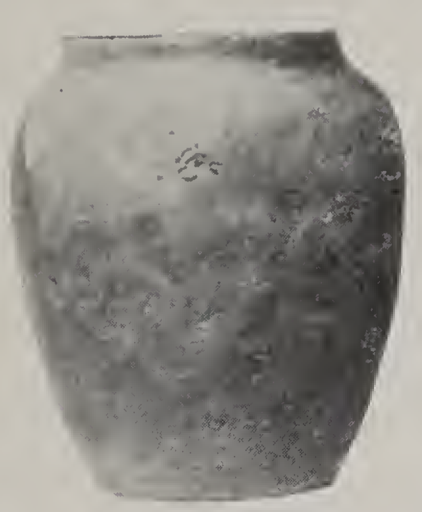




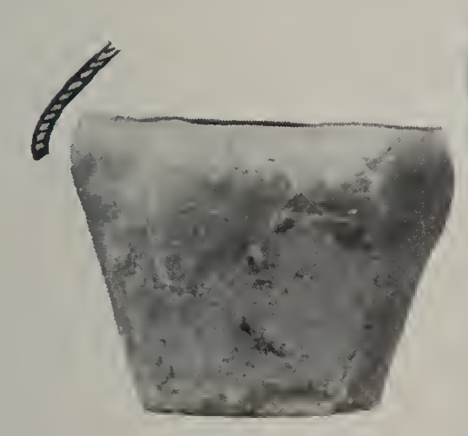
1. Dieskau, Saalkr. (dazu Taf. II, 3).



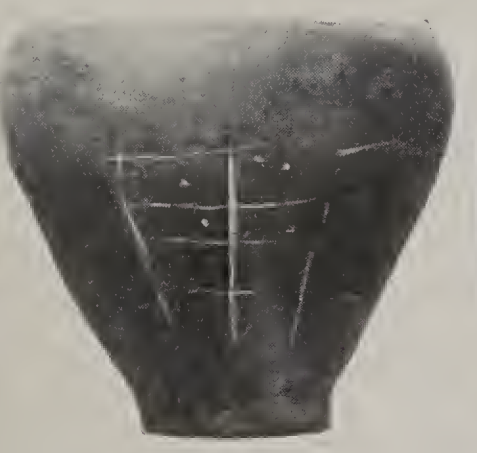
2. Klein-Corbetha, Kr. Merseburg.



3. Möritzsch, Kr. Merseburg.



4. Allstedt, Thüringen.



5. Porbitz, Kr. Merseb.



6. Schafstädt, Kr. Merseb.



7.



8.

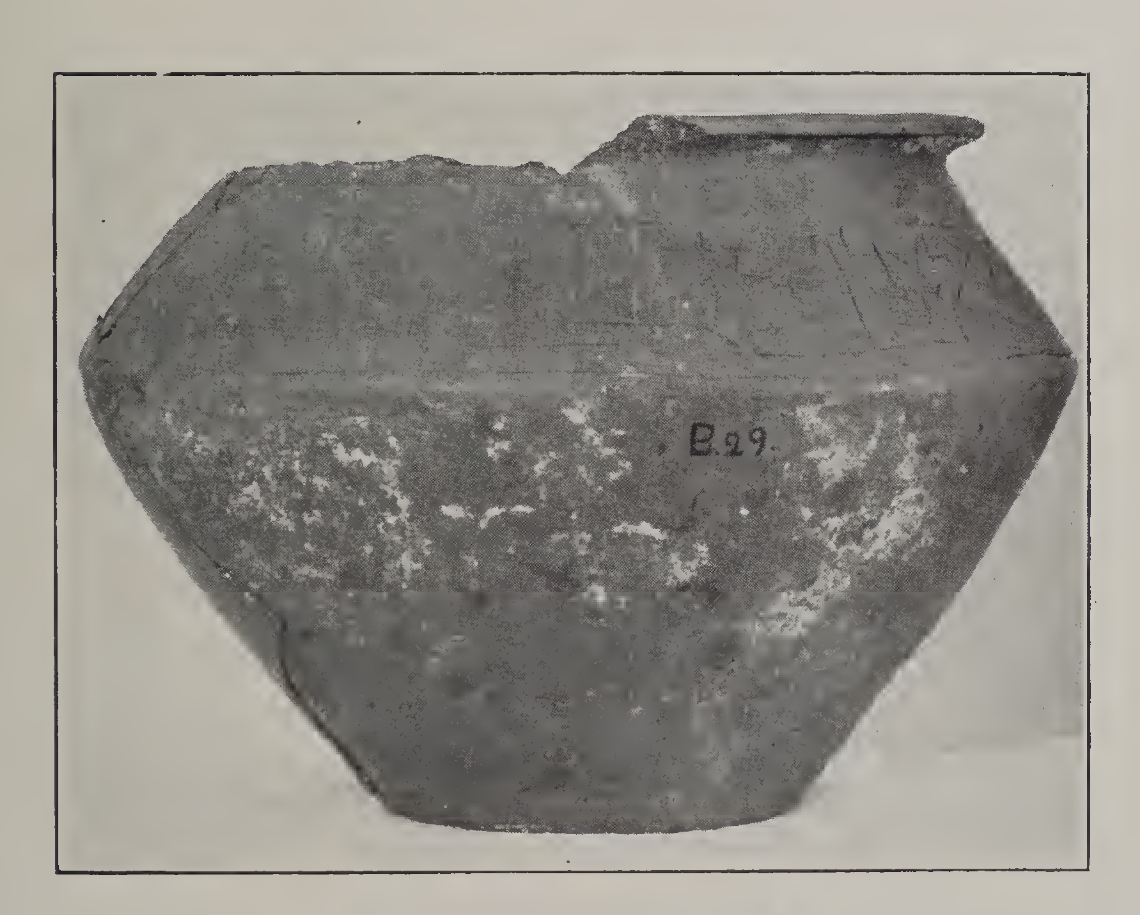
Klein-Corbetha, Kr. Merseburg.

Freihändig gearbeitete Tongefäße der späten Latènezeit.
Sämtliche L. f. V. Halle. $^1/_6$ n. Gr.



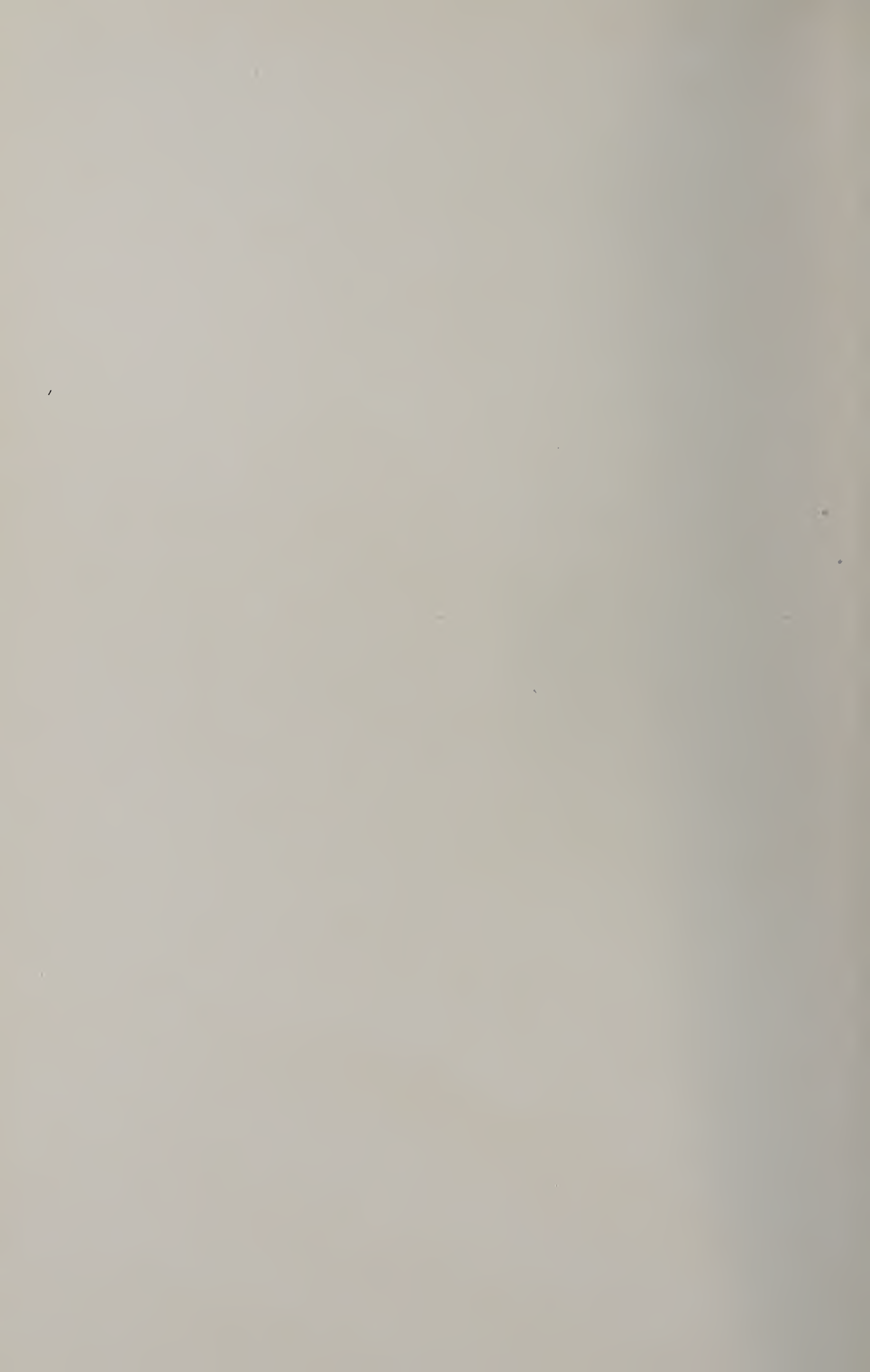


1. Schafstädt, Kr. Merseburg. Mus. Merseburg.
Mit Eisenmesser, Zeichnung Textabb. 4.




2. Artern, Kr. Sangerhausen. Mus. Artern.
Zeichnung des Schulterbandes Textabb. 6.

Freihändig gearbeitete Gefäße der späten Latènezeit. $^1/_4$ n. Gr.



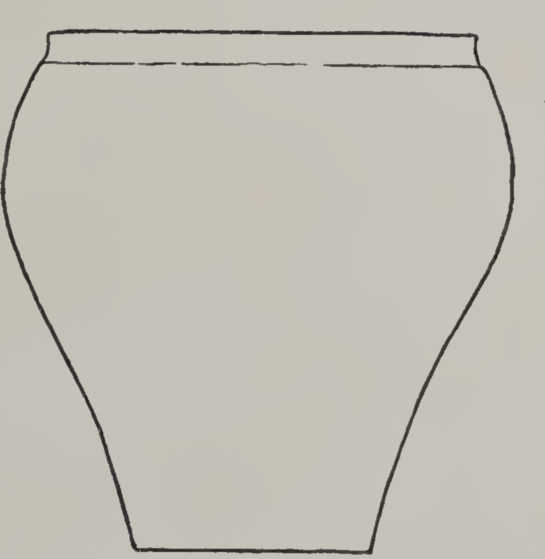




1. und 2. Uchtdorf, Kr. Wolmirstedt. $^1/_6$. 3. Garlipp, Kr. Stendal. $^1/_6$.
Mittelelbgebiet. 1—3 Mus. Stendal.




4. Greppin, Kr. Bitterfeld. $^1/_6$. L. f. V. Halle. 5. Bernburg. $^1/_4$. L. f. V. Halle.
Zwischen Saale und Mulde.

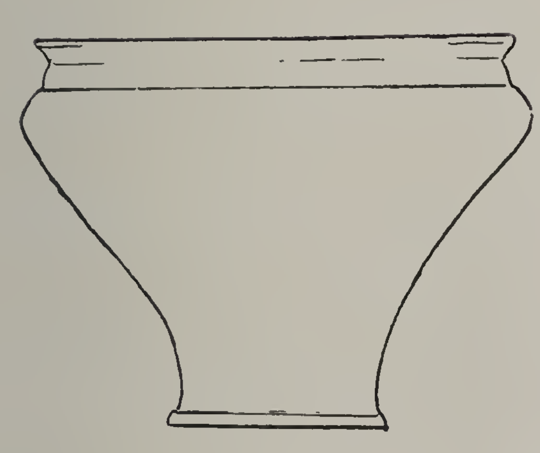
6. Artern, Kr. Sangerhausen. $^1/_6$. Mus. Artern. 7. Schafstädt, Kr. Merseburg. $^1/_6$. Mus. Merseburg.
Thüringen.

Gefäße norddeutscher Art aus dem Elb-Saalegebiete.
(Vorformen der Tonsitulen und Situlen; ohne Drehscheibe.)





1. Thüringen. 1/4. L. f. V. Halle. Freihändig gearbeitet.



2. Cröbern, Kh. Leipzig. 1/6.
Mus. f. Vk. Leipzig.



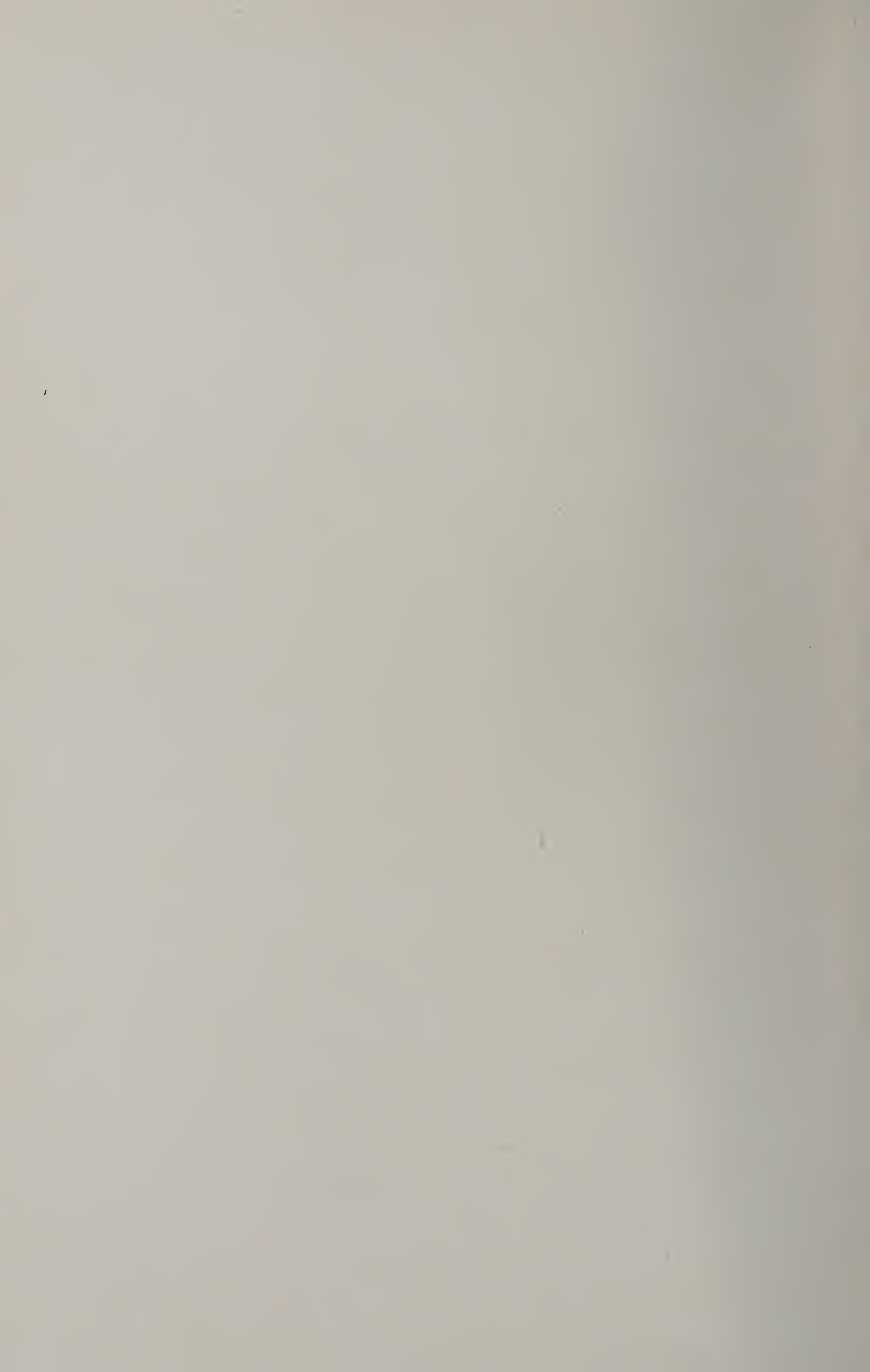
3. Hradischt von Stradonitz.
Nach Pič V, 16.



4. Carsdorf, Kr. Querfurt. 1/6. Museum Burgscheidungen.
Dazu Fibel Taf. I, 6.

2—4. Auf Drehscheibe gearbeitete Gefäße.

Fußgefäße der späten Latènezeit (1—3) und Übergangszeit (4).



Gefäße $^1/_4$. Beigaben $^1/_2$. L. f. V. Halle.

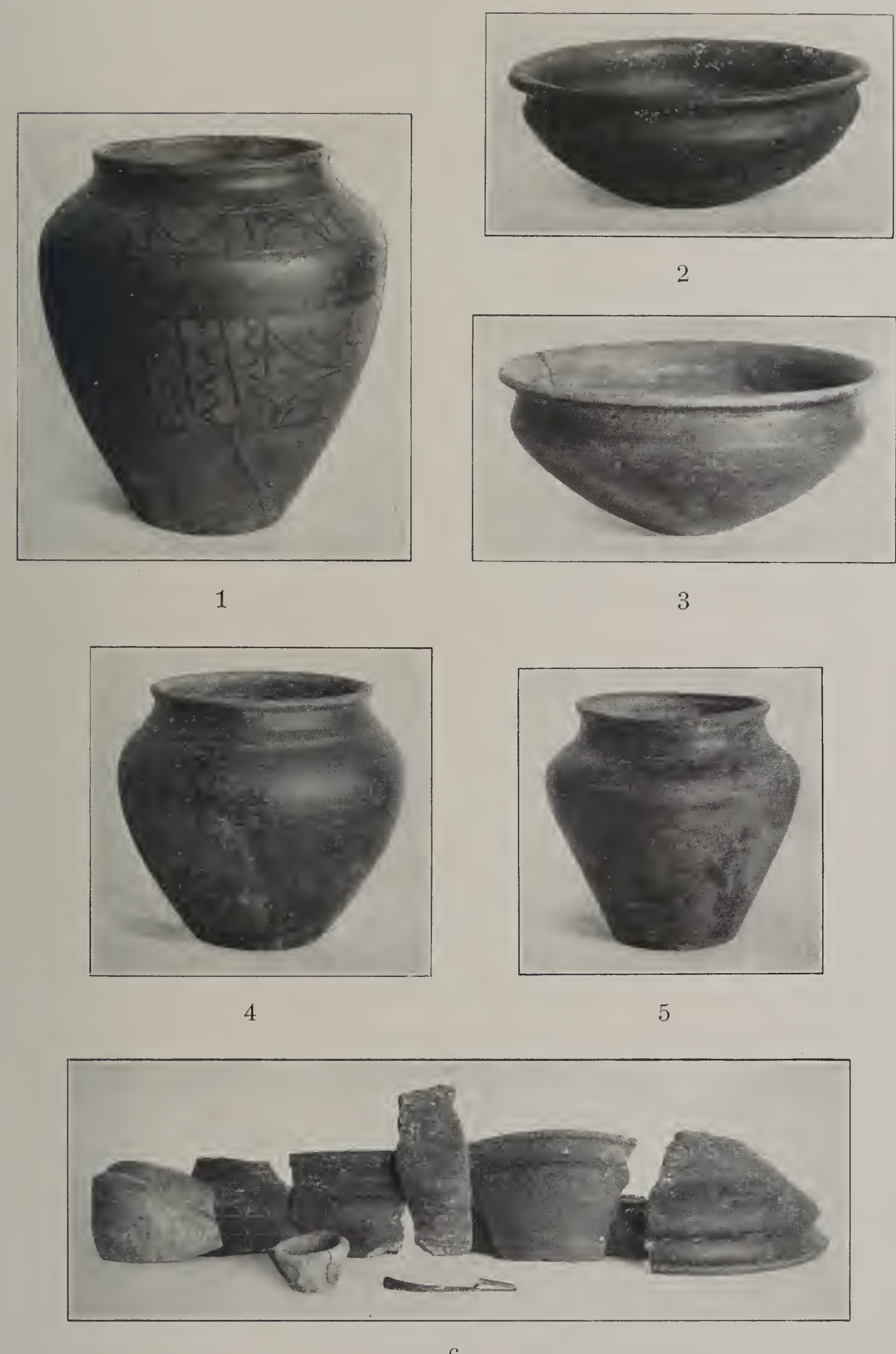
1. Gernstedt, Kr. Naumburg.
Dazu Textabb. 10.



2. Artern, Weinberg, Kr. Sangerhausen. $^1/_4$. Dazu Textabb. 7, 8, 9.
L. f. V. Halle.

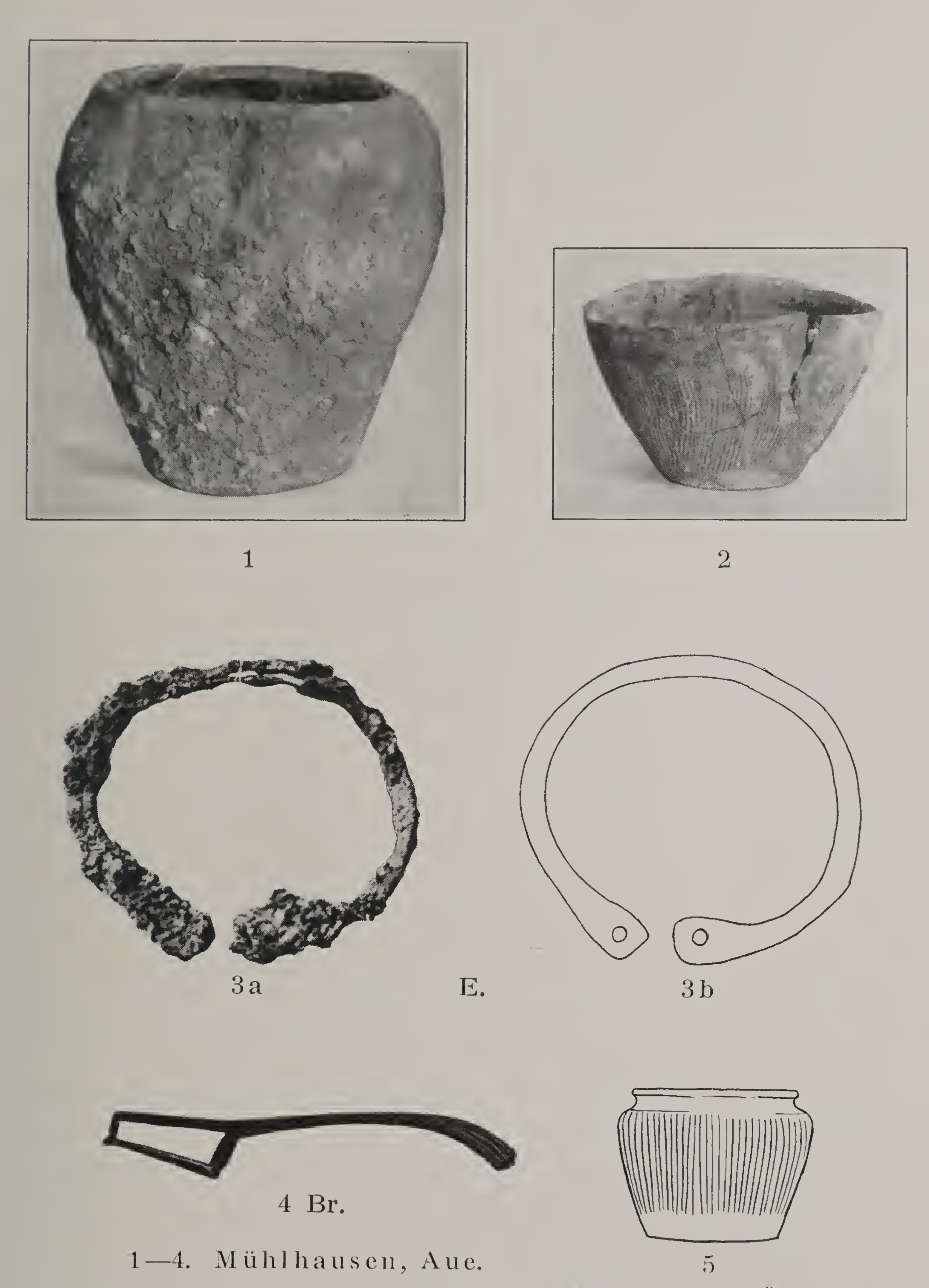
Spätlatènezeitliche Grabfunde ostdeutscher Art in Thüringen.





Grabfund der späten Latènezeit von Mühlhausen, Aue. 1/5.
(Siehe auch Taf. XV.) Mus. Mühlhausen.



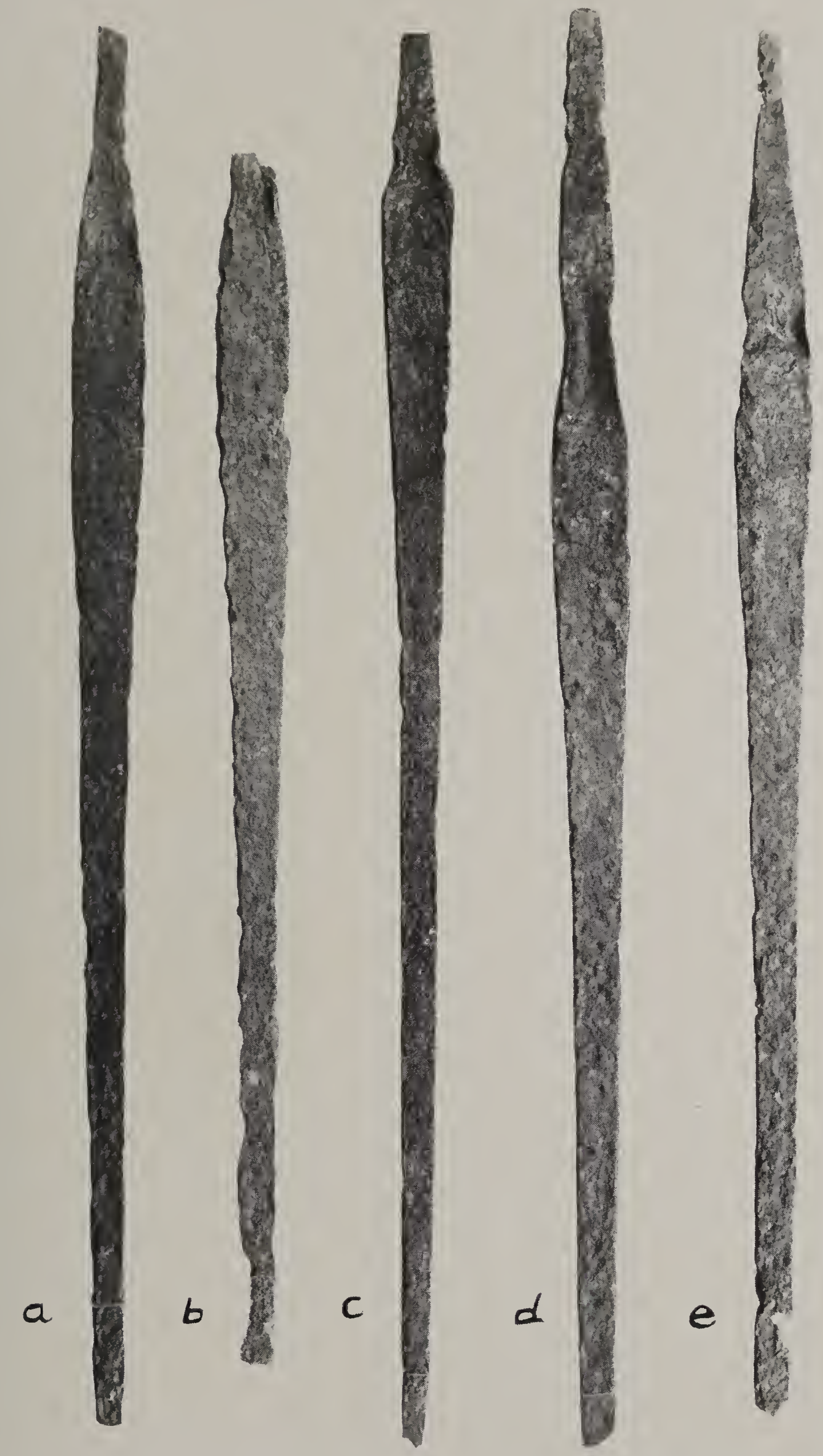



1—4. Mühlhausen, Aue. 1 u. 2: $^1/_5$ n. Gr. 3: $^1/_3$ n. Gr. 4: $^1/_1$ n. Gr.

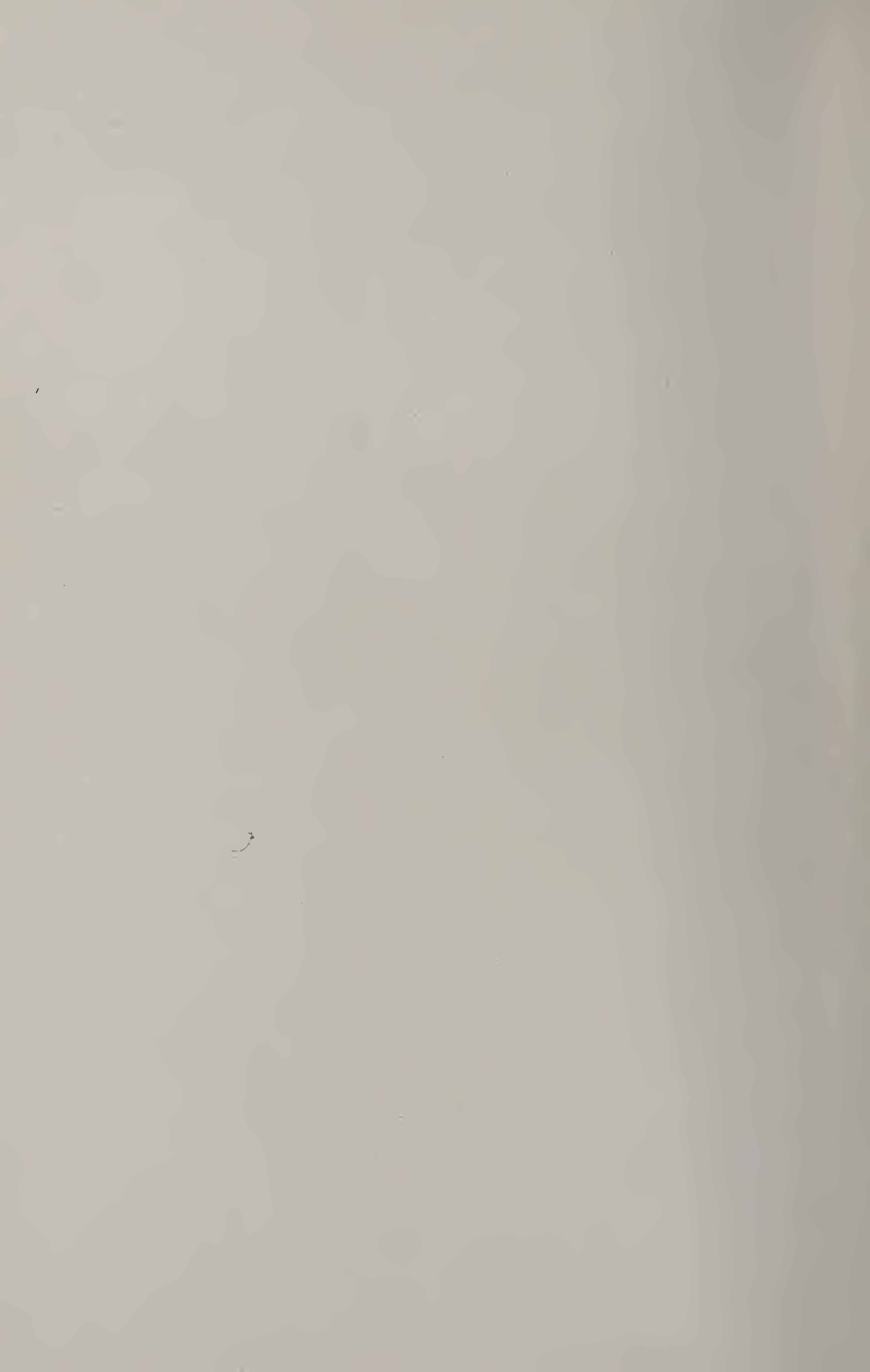
5. Mühlhausen, Ölgraben. $^1/_6$.

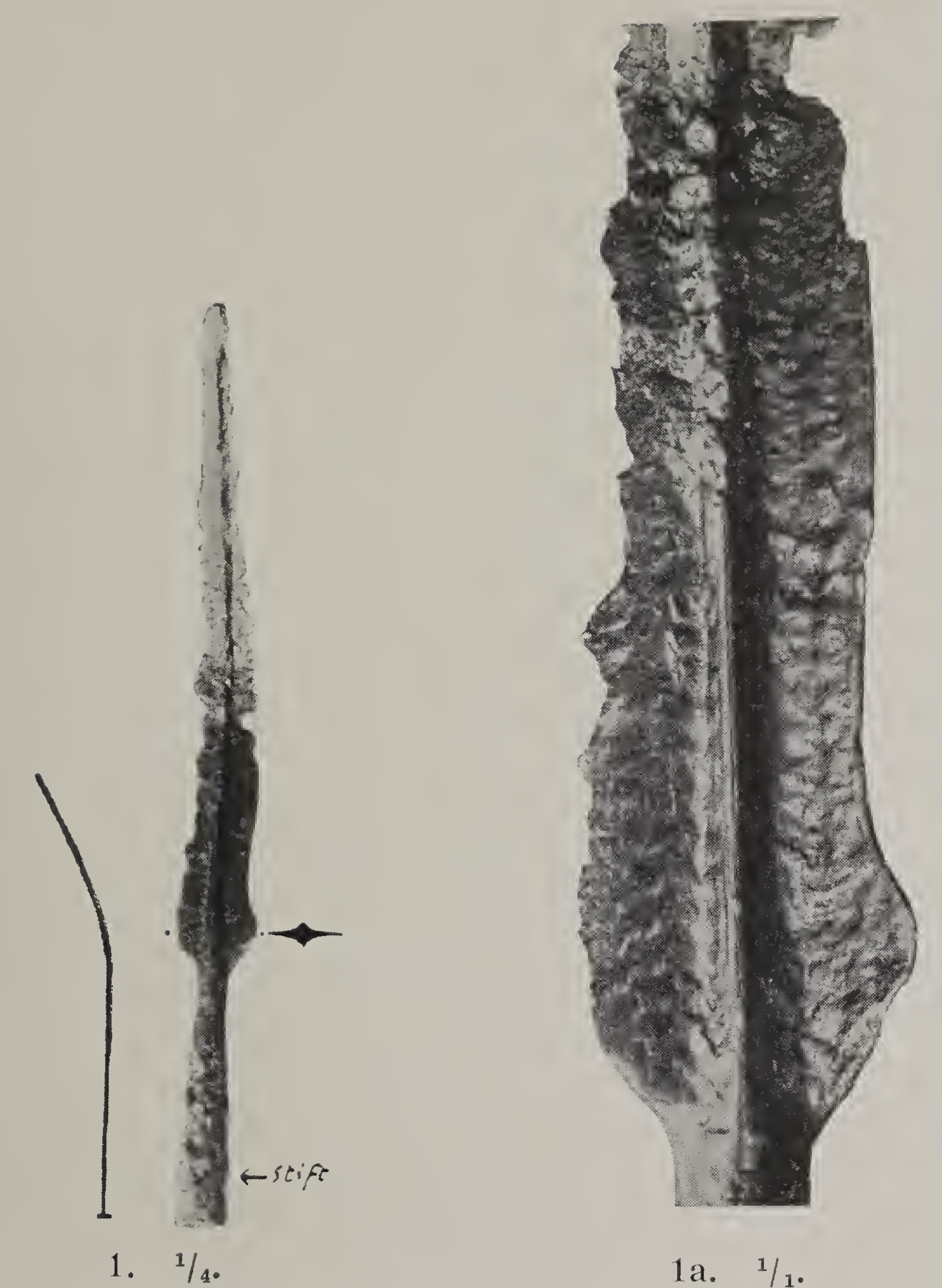
Grabfunde der späten Latènezeit bei Mühlhausen. Mus. Mühlhausen.





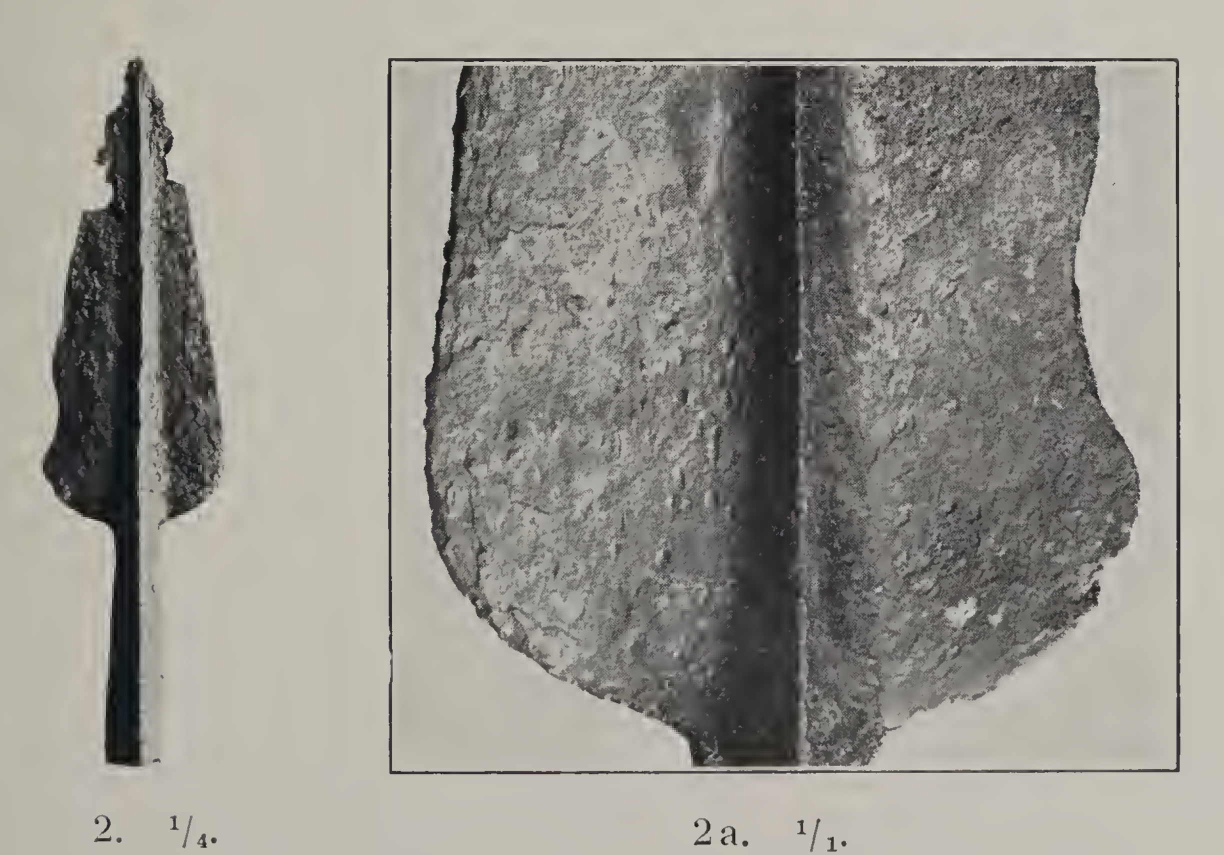

Eisenbarren von Heiligenstadt. L. f. V. Halle.
Etwa $^1/_6$ n. Gr.






1. $^1/_4$. 1a. $^1/_1$.

Burgscheidungen, Kr. Querfurt. L. f. V. Halle.

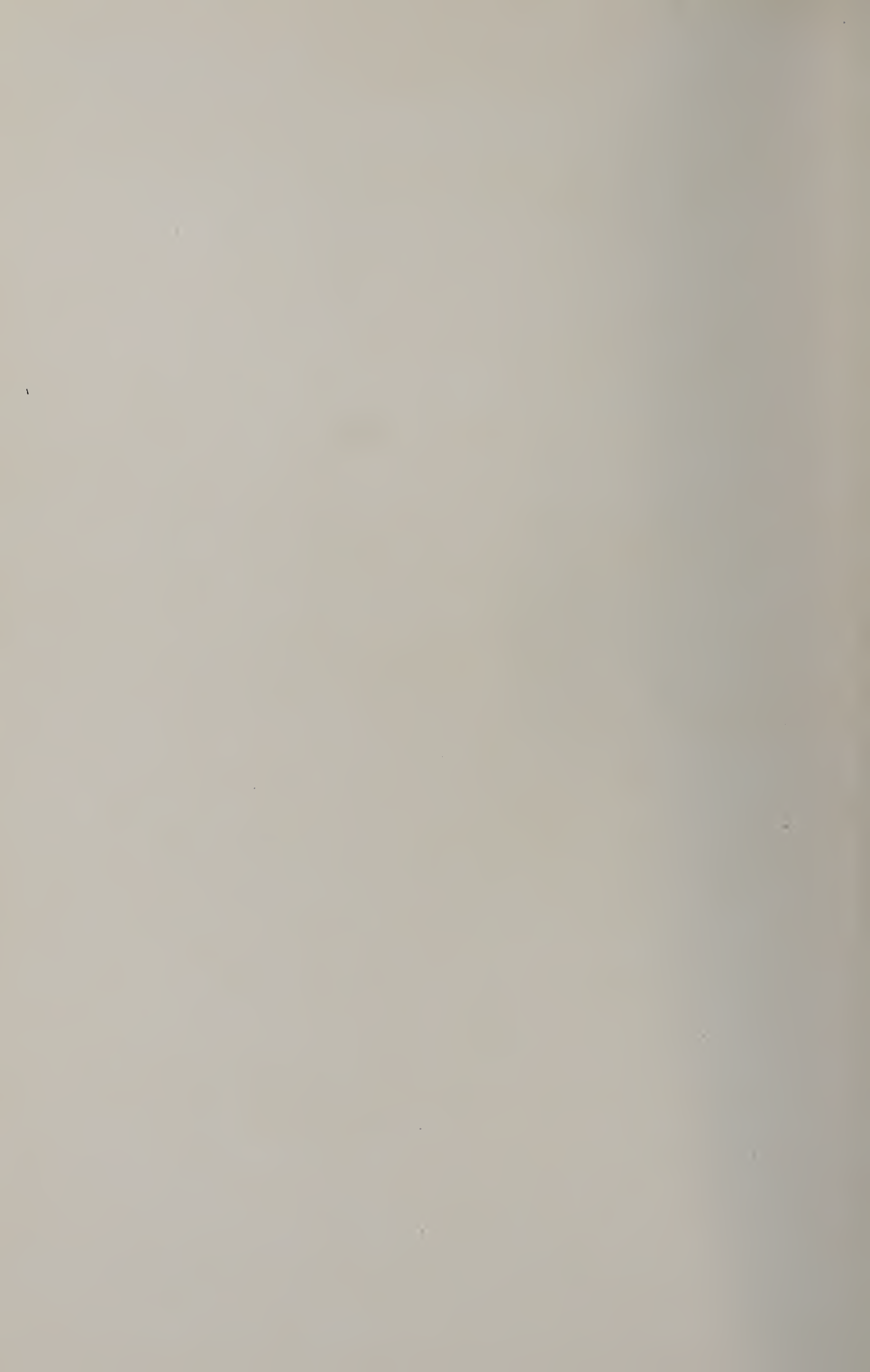


2. $^1/_4$. 2a. $^1/_1$.

Auf dem Blatte sind die Hammerschläge kenntlich.

Benndorf, Kr. Naumburg. Leihgabe L. f. V. Halle.

Lanzenspitzen mit ausgeschnittenem Blatt; Abb. 1 auch mit eingeätzten Mustern.

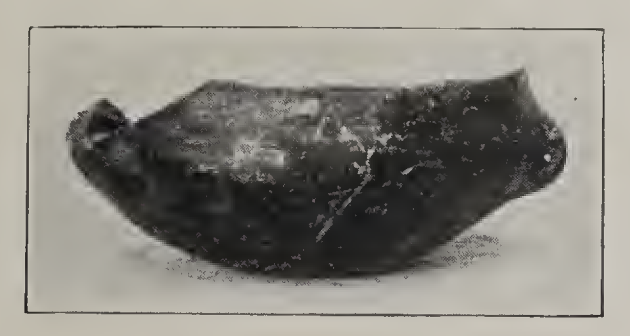





Mannesgrab der Übergangszeit von Görbitzhausen bei Arnstadt.
Samml. Cämmerer-Sondershausen. Etwa $^2/_5$ n. Gr. Dazu Textabb. 25.







1. Hausstelle Lochau, Saalkr. $^1/_4$. L. f. V. Halle.

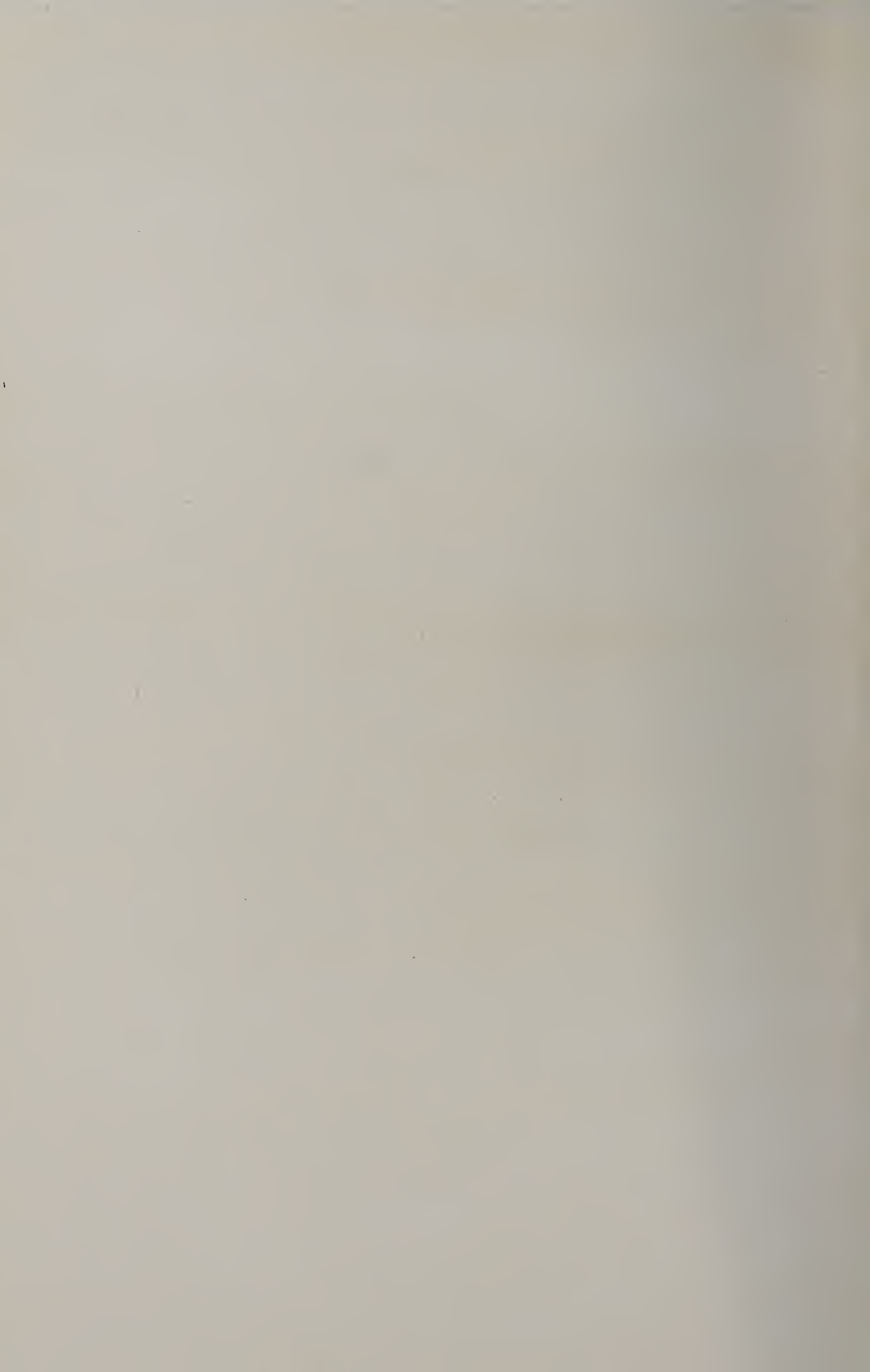




2. Zscherben, Saalkr. $^1/_4$. L. f. V. Halle.

3. Polleben, Mansfelder Seekr. $^1/_4$. Mus. Eisleben.

Gefäße der Übergangszeit.



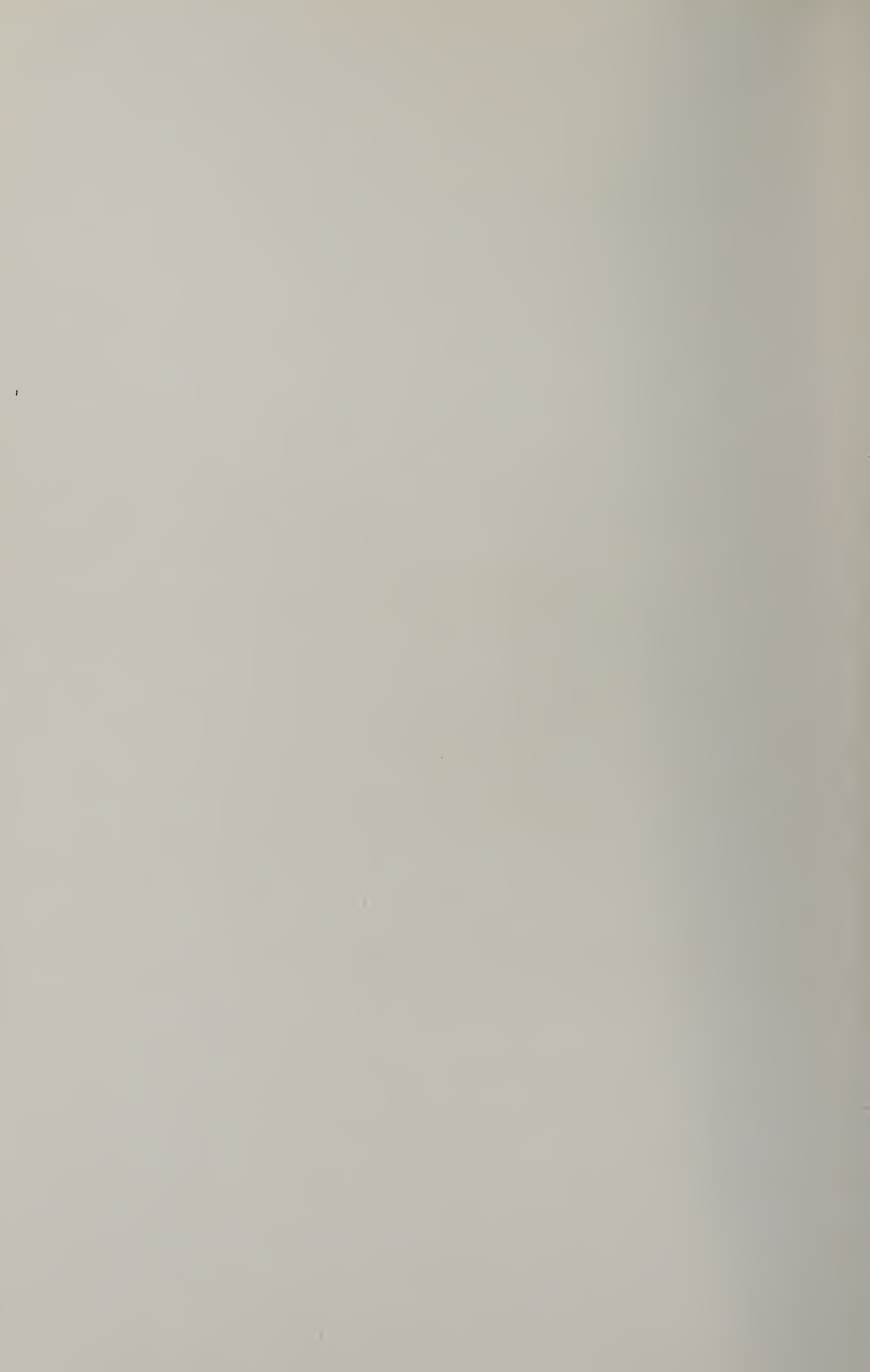


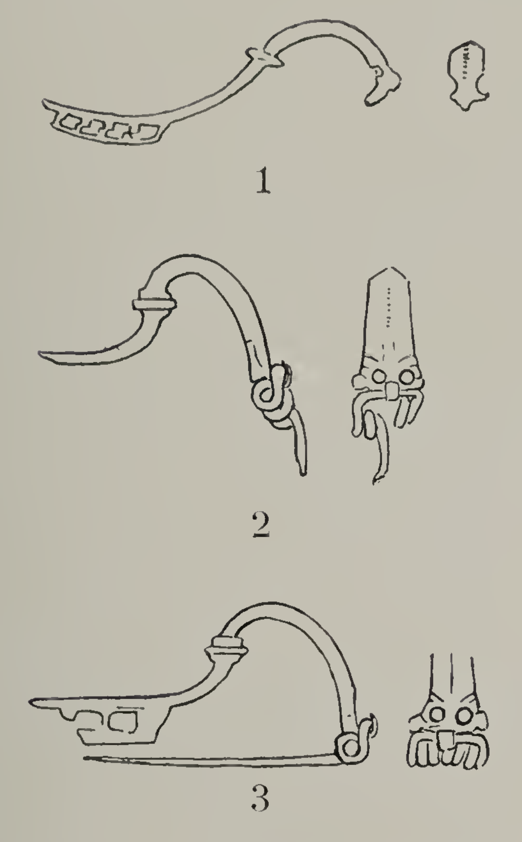
1. Schkopau, Kr. Merseburg. 1/4. L. f. V. Halle.



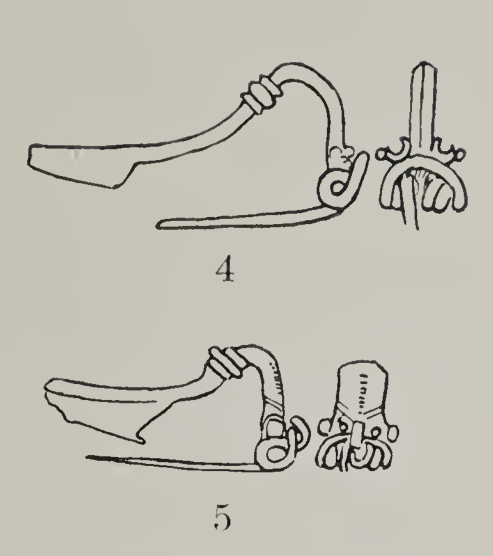
2. Weißenfels. 1/4. L. f. V. Halle.

Gefäße der Übergangszeit.





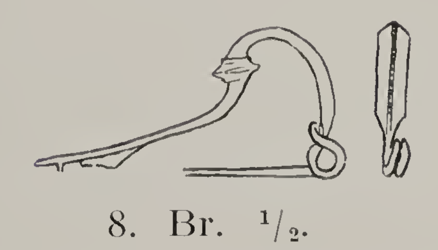

Bebra bei Sondershausen.
Br. 1/2. Mus. Sondershausen.




Groß-Romstedt, Kr. Weimar. Mus. Jena. Br. 1/2.



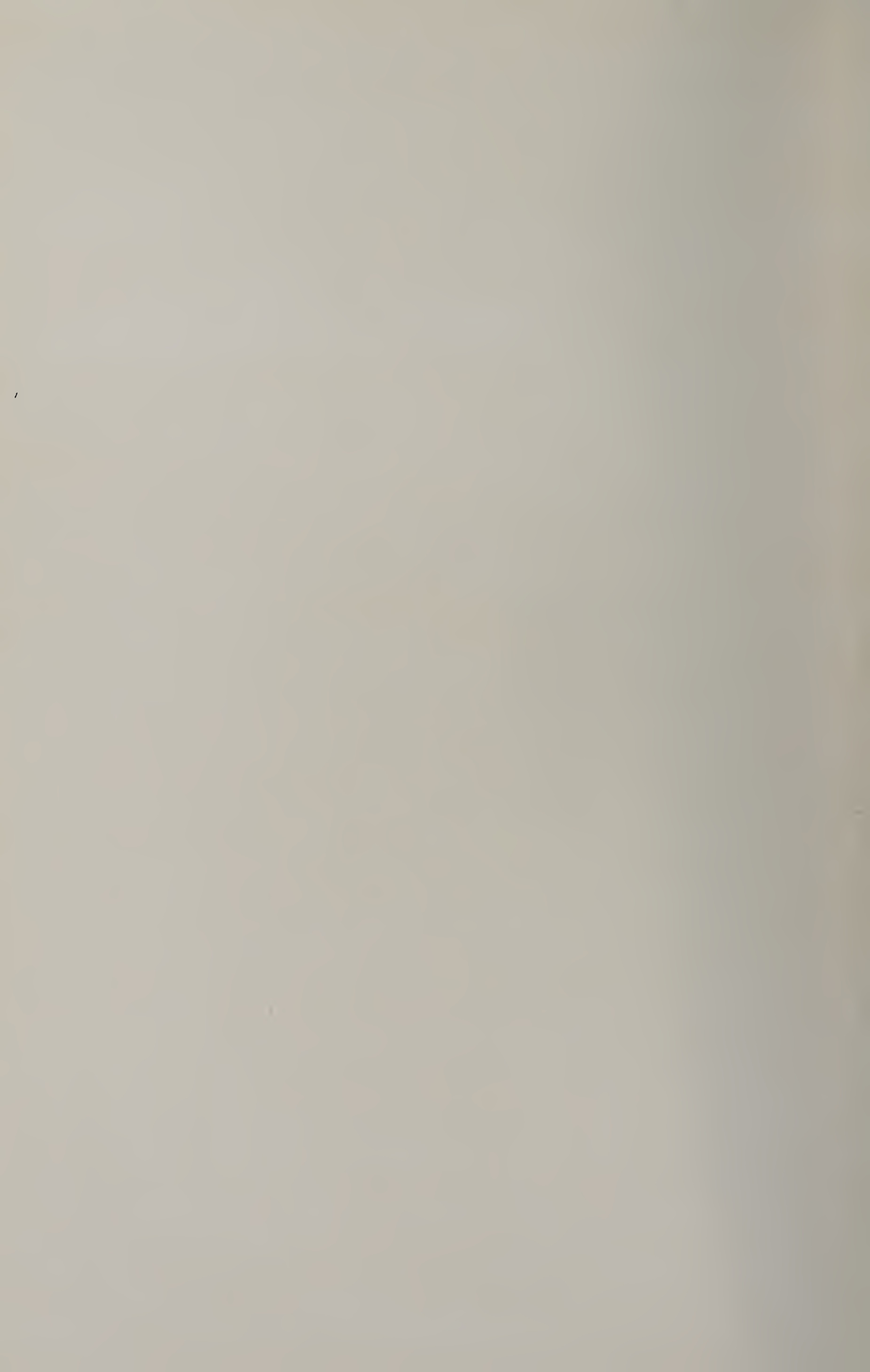
6 und 7. Br. 1/1.



8. Br. 1/2.

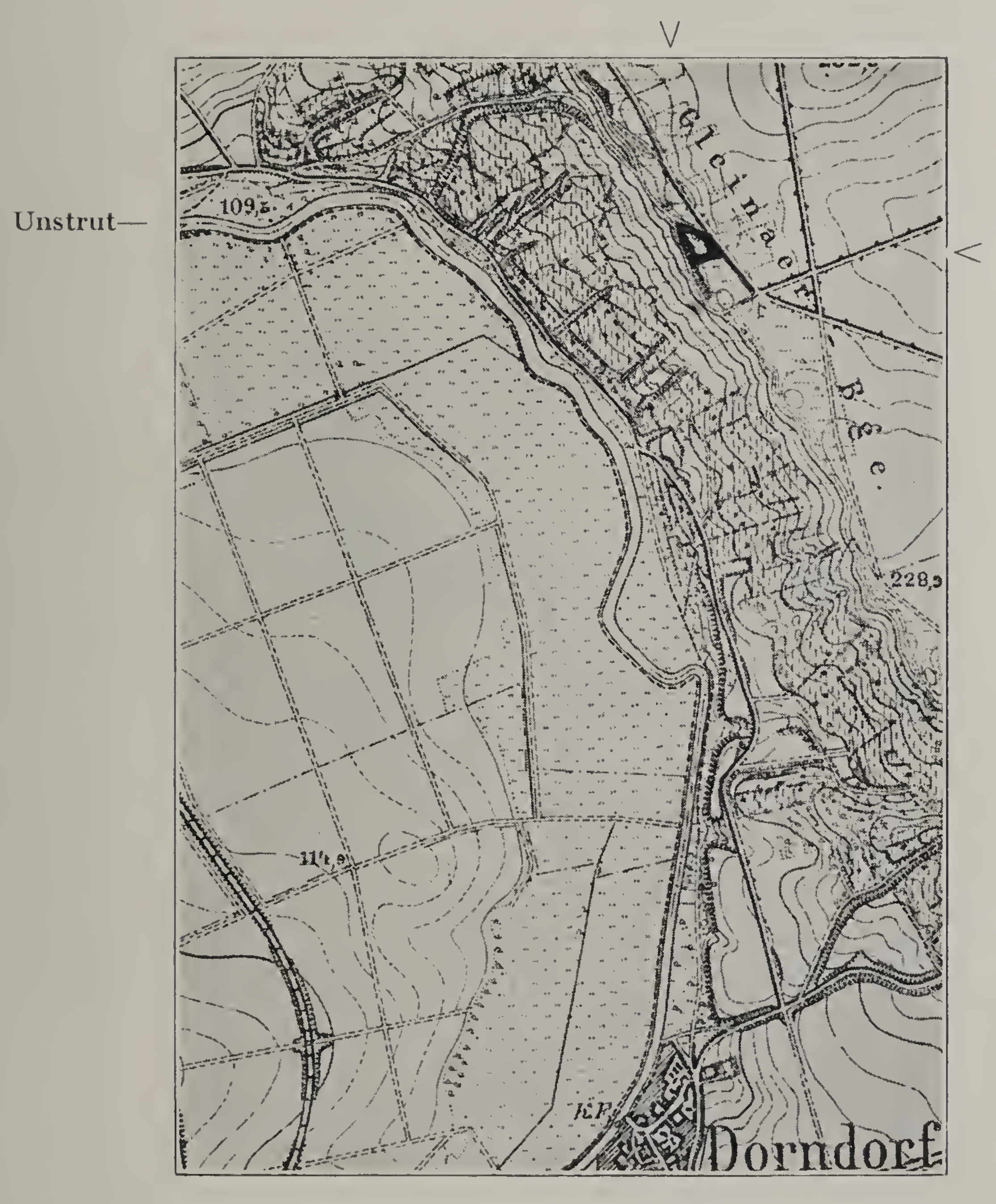
6—8 aus Skelettgrab von Döllnitz, Saalkr. L. f. V. Halle.

Bronzefibeln der Übergangszeit.



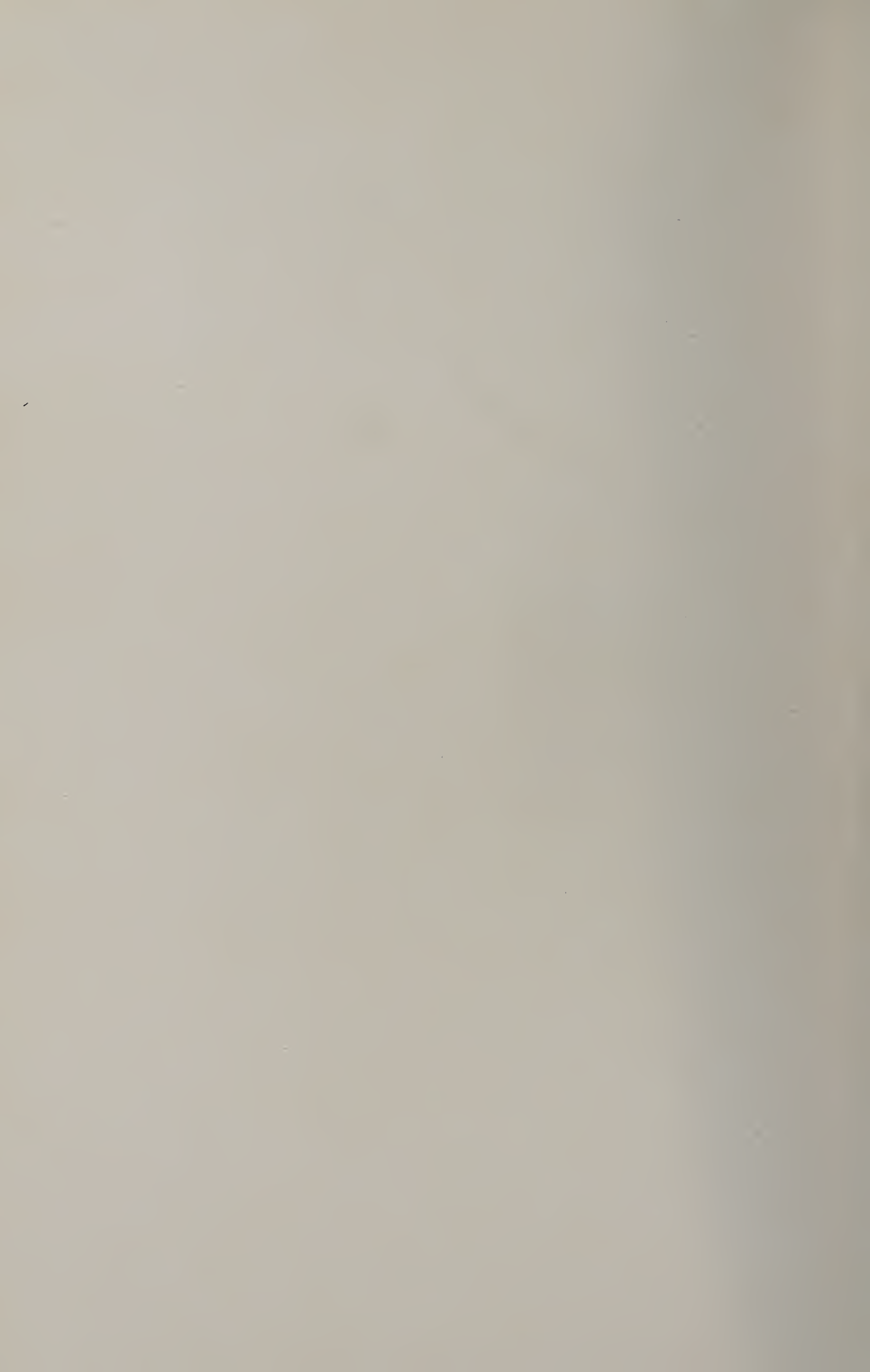



1. Höhe von Gleina mit Fundstelle von der Unstrutniederung bei Laucha aus über Dorndorf (von Süden aus).




2. Lage des Urnenfriedhofes von Gleina. Ausschnitt aus Mbl. 2748 des Reichsamts für Landesaufnahme.

Der Urnenfriedhof von Gleina, Kr. Querfurt.



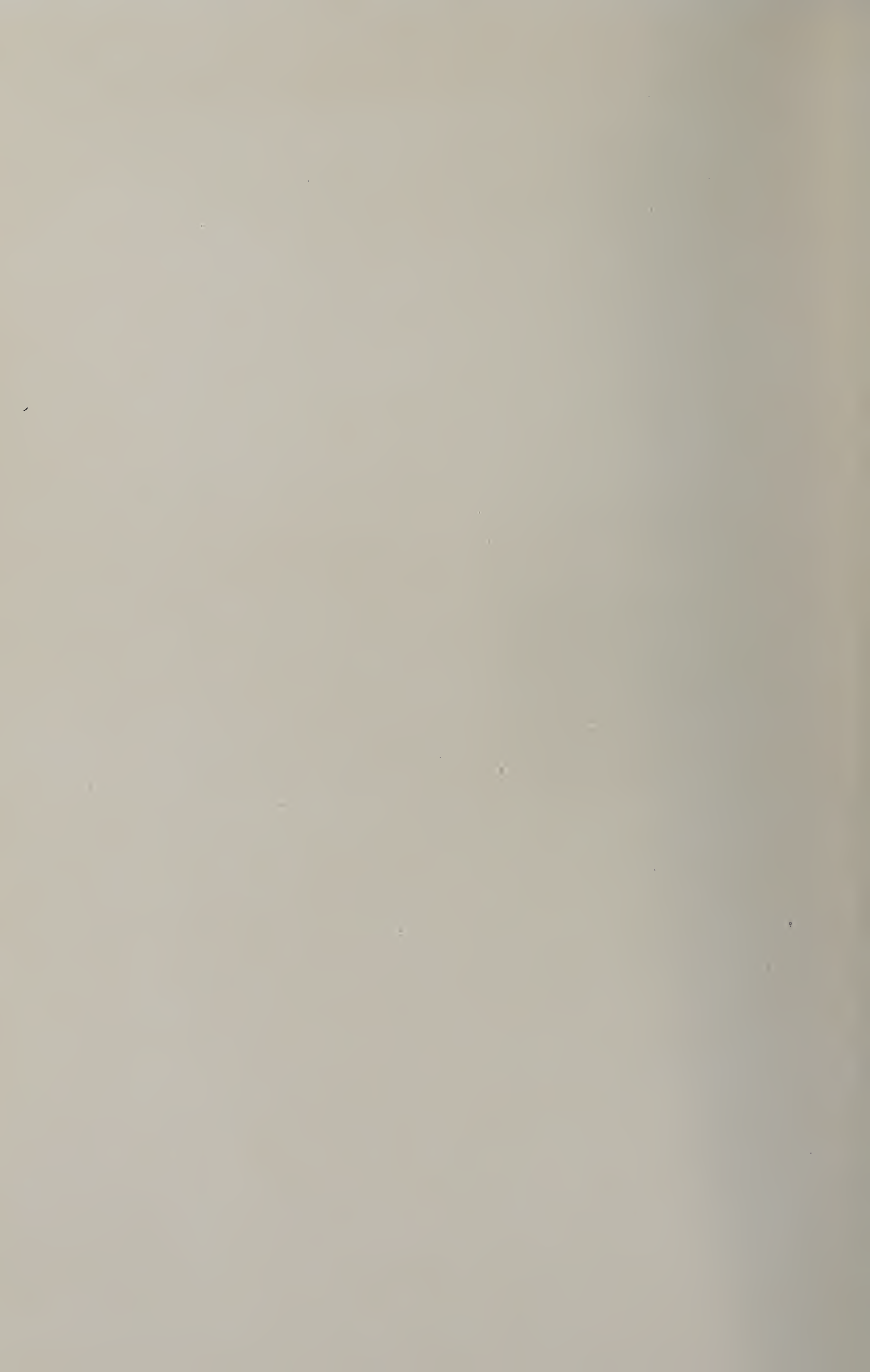



1. Höhe von Gleina mit Urnenfriedhof und Abhang zur Unstrut (von Süden aus).



2. Die den Urnenfriedhof führende Erhebung (von Osten aus). Rechts von der Telegraphenstange der Hügel der Aunjelitzer Bestattungen.

Der Urnenfriedhof von Gleina, Kr. Querfurt.





Gr. 12.



Gr. 6.



Gr. 1.



Gr. 11.

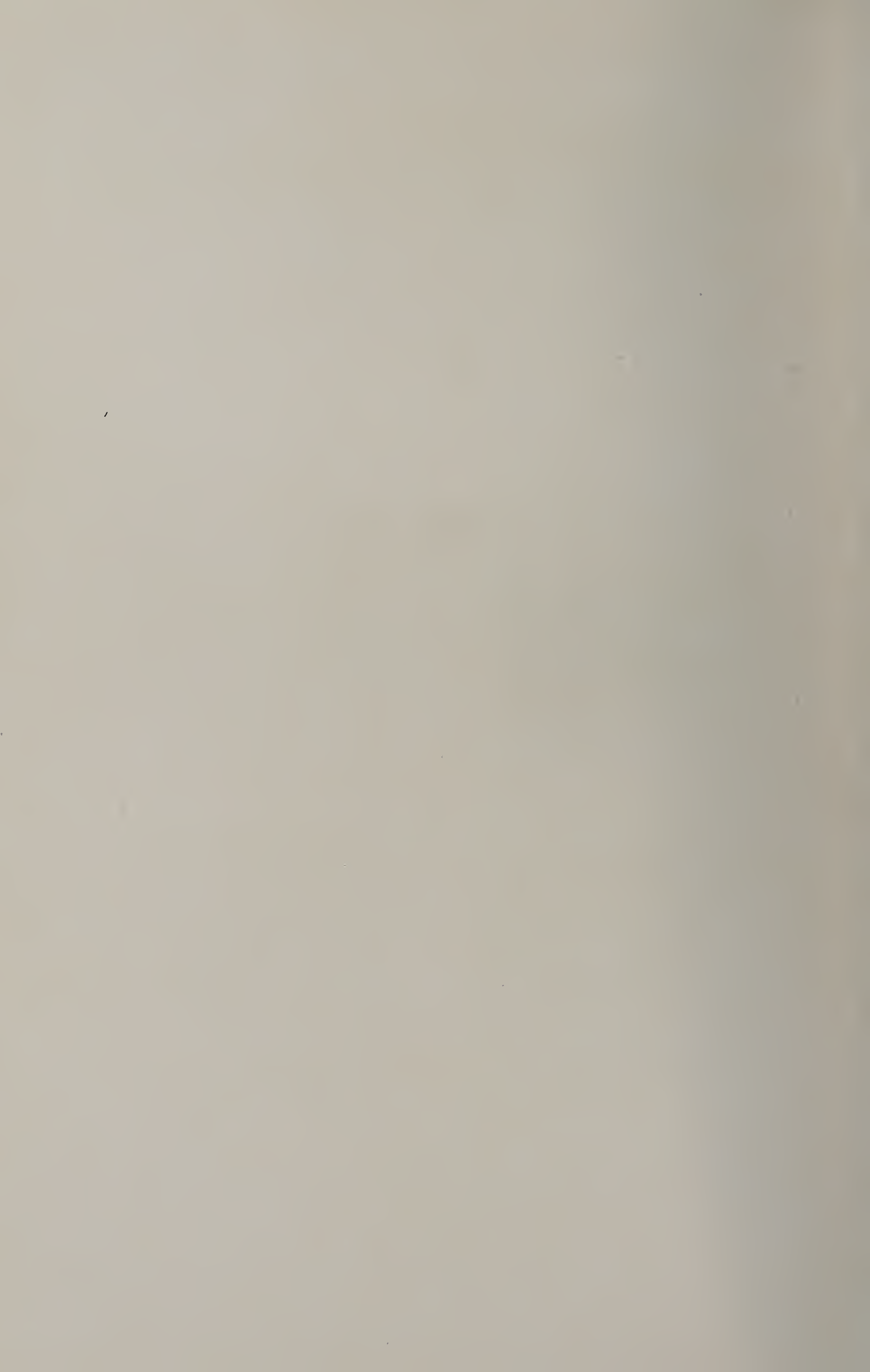


Gr. 50.



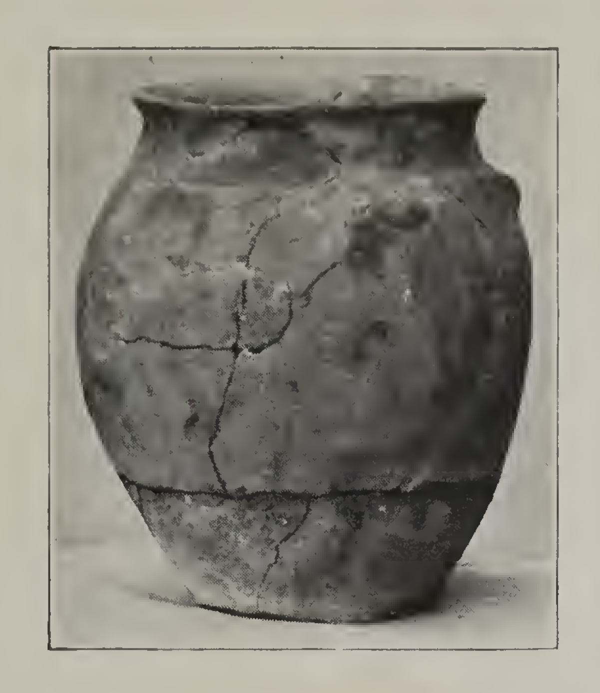
Gr. 43.

Der Urnenfriedhof von Gleina, Kr. Querfurt.
Alles $^1/_6$ n. Gr. Gr. = Grab.

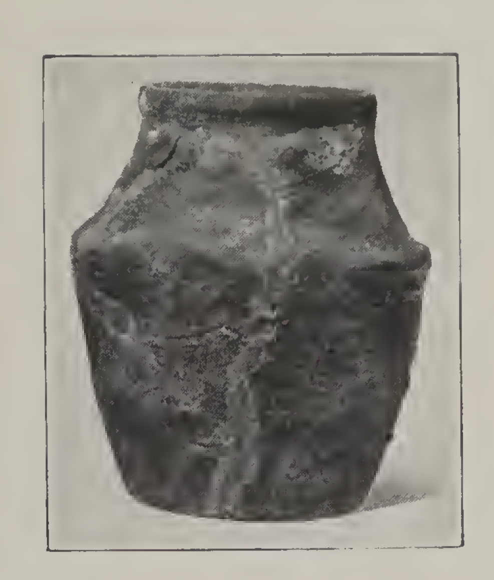




Gr. 46.



Gr. 35.



Gr. 16.



Gr. 42.



Gr. 30.



Gr. 40.

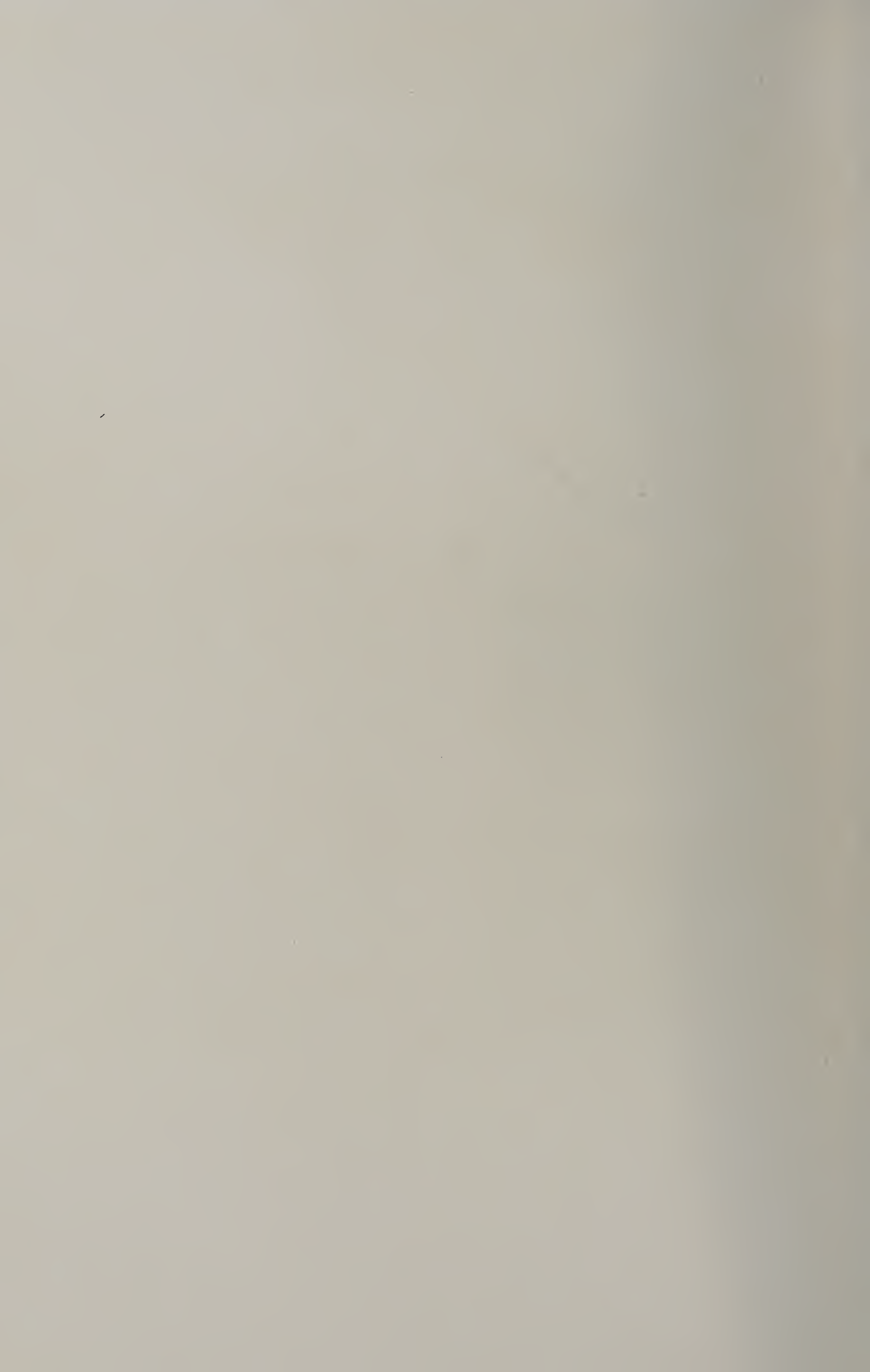


Gr. 32.



Gr. 2.

Der Urnenfriedhof von Gleina, Kr. Querfurt.
Alles $^{1}/_{6}$ n. Gr. Gr. = Grab.





Gr. 5.



Gr. 9.



Gr. 7.



Gr. 14.

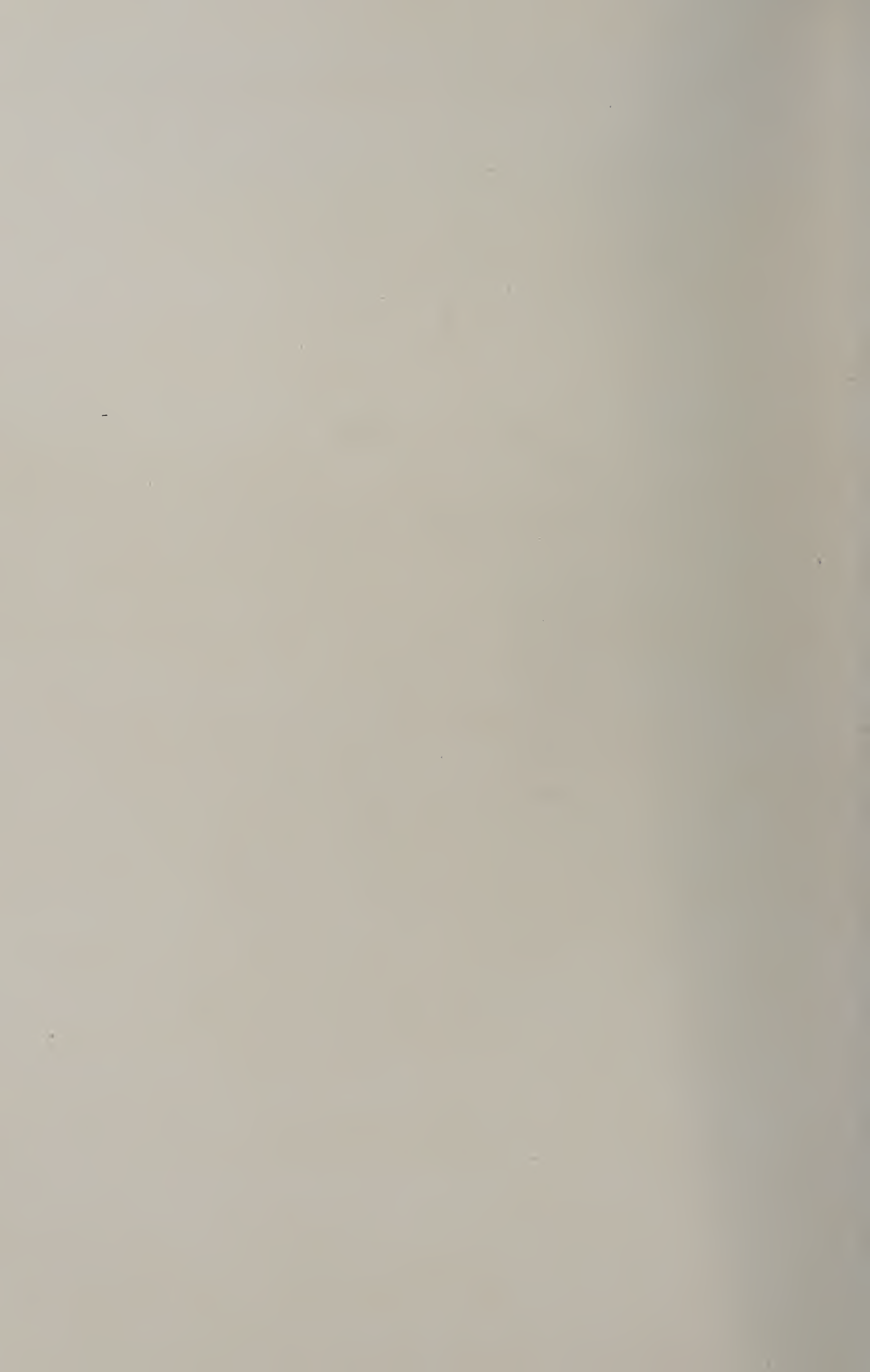


Gr. 29.



Gr. 53.

Der Urnenfriedhof von Gleina, Kr. Querfurt.
Alles $^{1}/_{6}$ n. Gr. Gr. = Grab.



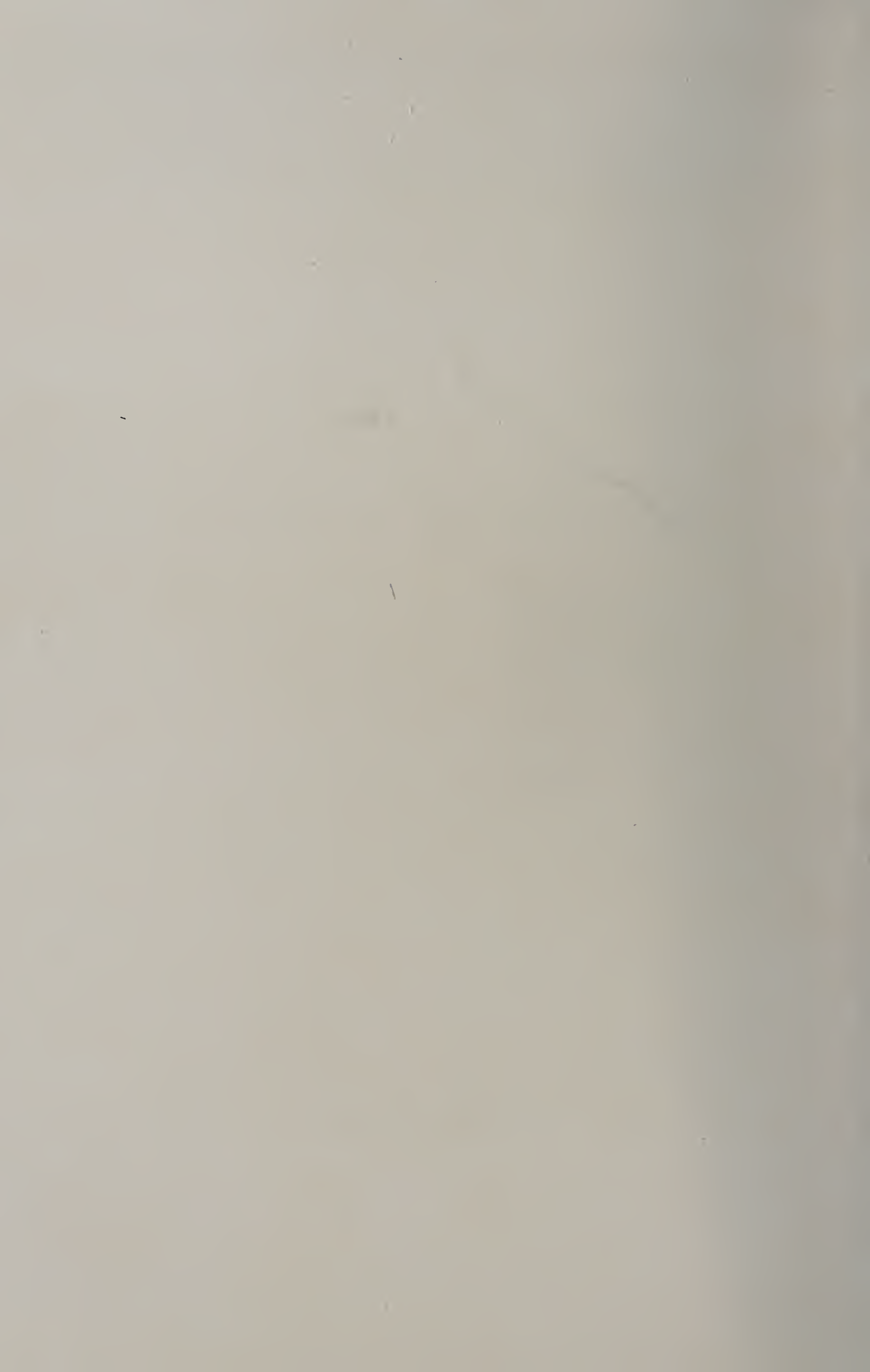


1. Oberpfalz, aus Latènestufe A.
Nach Lindenschmit Altertümer u. h. V. Bd. V, Taf. 50.



2. Gispersleben, Kr. Erfurt. $^1/_4$. L. f. V. Halle.

Auf Drehscheibe gearbeitete Gefäße der älteren Latènezeit.






Aus D. S. Büttner: Beschreibung des Leichen-Brand und Toden-Crüge Eisleben 1695.
Urnenfriedhof Liederstädt, Kr. Querfurt.

